

FEUER & FLAMME

Werkmappe für Firmbegleiter*innen



KATHOLISCHE KIRCHE
Erzdiözese Wien

Junge Kirche



katholische jugend
erzdiözese wien

VORWORT

Liebe Firmbegleiterin und lieber Firmbegleiter,

Firmvorbereitung ist sowohl für die Jugendlichen als auch für dich als Firmbegleiter*in ein Wagnis.

Ein Wagnis deshalb, weil wir immer wieder vor der Frage und der Herausforderung stehen, wie wir Jugendliche die Schönheit und die Tragfähigkeit unseres Glaubens erleben lassen können.

Jedes Wagnis erfordert Mut.

Mit der „Feuer & Flamme“-Mappe möchten wir dich als Firmbegleiter*in unterstützen und ermutigen, gemeinsam mit den Jugendlichen im Glauben unterwegs zu sein.

Ausgehend von den vier Säulen einer Firmvorbereitung (Gemeinschaftserlebnis – Gottesdienst feiern

– Im Alltag Christ*in sein – Den Glauben kennenlernen), wie sie in der pastoralen Arbeitshilfe „Kommt und feiert“ beschrieben werden, baut die fünfte Auflage von „Feuer und Flamme“ auf diesen auf.

Sie knüpft an die vierte Auflage der „Feuer& Flamme“-Mappe an, wobei die Texte und die Methoden sprachlich und inhaltlich überarbeitet und um neue Kapitel (Schöpfung, Mein Glaube, Nächstenliebe) ergänzt wurden.

Die fünfte Auflage der „Feuer und Flamme“-Mappe bietet:

- ein Grundgerüst für das eigene Firmkonzept
- Hintergrundinformationen zu den Themen sowie Methoden der Firmvorbereitung
- Grundlagen für den Umgang mit Gruppen und Jugendlichen

Die „Feuer & Flamme“-Mappe möchte dich als Firmbegleiter*in dazu anregen, in eine persönliche Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben und den Inhalten der Firmvorbereitung zu treten.

Nur so kann der Weg der Firmvorbereitung für dich und die jungen Menschen als ein hoffnungsvoller gemeinsamer Weg des Glaubens erfahren werden.

Im Namen aller Mitarbeiter*innen dieser Mappe wünsche ich dir, liebe*r Firmbegleiter*in sowie allen Interessierten viel Freude und eine gesegnete, vom Geist Gottes erfüllte Zeit der Vorbereitung.

Die Autoren und die Autorin

Wien, Frühling 2025

INHALTSVERZEICHNIS

1.	Firmung vorbereiten	4
1.1	Das Sakrament der Firmung	4
1.2	Die Vorbereitungszeit der Firmung und die Frage nach dem Konzept	4
1.3	Aufbau und Verwendung des Behelfs	8
1.4	Aufbau der Methoden	9
2.	Die Firmgruppe	10
2.1	Jugendliche ernst nehmen	10
2.2	Die Gruppe und die Kommunikation	11
2.3	Tipps und Methoden für die Praxis	16
2.3.1	Ablauf einer Firmvorbereitung	17
2.3.2	Methoden zum Kennenlernen	19
2.3.3	Spiele zum Auflockern	24
2.3.4	Die Gruppe teilen	27
2.3.5	Themen behandeln	29
2.3.6	Diskussionen gestalten	31
2.3.7	Reflexion und Feedback	32
3.	Die Säulen der Firmvorbereitung	34
3.1	SÄULE „GEMEINSCHAFTSERLEBNIS“	35
3.1.1	Die Kirche	35
3.1.2	Die Pfarrgemeinschaft	40
3.1.3	Die Patinnen und Paten	42
3.2	SÄULE „GOTTESDIENSTE FEIERN“	47
3.2.1	Die Feier der Firmung	47
3.2.2	Die Liturgie	55
3.2.3	Die Eucharistiefeier	62
3.2.4	Die Initiationssakramente	83
3.3	SÄULE „IM ALLTAG CHRIST*IN SEIN“	90
3.3.1	Mein Glaube	90
3.3.2	Die Schöpfung	93
3.3.3	Die Nächstenliebe	98
3.4	SÄULE „DEN GLAUBEN KENNENLERNEN“	102
3.4.1	Von Gott sprechen	102
3.4.2	Jesus Christus	106
3.4.3	Der Heilige Geist	111
3.4.4	Die Bibel	118
3.4.5	Die Sakramente	121
4.	Vorlagen	126
5.	Literaturverzeichnis	176

1. FIRMUNG VORBEREITEN

1.1 DAS SAKRAMENT DER FIRMUNG

Das Sakrament der Firmung ist eines der sieben Sakramente der katholischen Kirche. In besonderer Weise feiert sie das Geschenk des Heiligen Geistes, das die Gläubigen in der Firmung empfangen und das sie auf ihrem Glaubens- und Lebensweg bestärkt.

EINE BESTÄRKUNG AUF VIELEN EBENEN

Der Heilige Geist bestärkt und inspiriert die Firmkandidaten und Firmkandidatinnen in ihrem Glauben und befähigt sie, als vollwertige Mitglieder der Kirche aktiv am kirchlichen Leben teilzunehmen. Gleichzeitig ermutigt er sie darin, ihr Leben bewusst in den Ruf Gottes zu stellen und Jesus Christus nachzufolgen.

EINE BESTÄRKUNG FÜR HERANWACHSENDE

Besonders Jugendliche stärkt das Sakrament auf ihrem Weg des christlichen Erwachsenwerdens und lässt sie spüren, dass da jemand ist, der ihnen Halt und Geborgenheit auf ihrem Weg schenkt: Gott.

GEMEINSAM UNTERWEGS

Bestärke auch du als Firmbegleiter*in die Jugendlichen in der Vorbereitungszeit auf das Sakrament. Seid gemeinsam im Glauben unterwegs – als Gott Suchende und Entdeckende.

1.2 DIE VORBEREITUNGSZEIT DER FIRMUNG UND DIE FRAGE NACH DEM KONZEPT

Während der Vorbereitung auf das Sakrament der Firmung reflektieren die Jugendlichen ihren Glaubens- und Lebensweg. Es ist wichtig, dass du sie dabei gut begleitest. Beachte dabei folgenden Dinge:

VERTRAUEN

Eine gelingende Firmvorbereitung ist methodisch vielfältig und eröffnet einen Raum, in dem sich die Jugendlichen in einem vertrauensvollen Rahmen mit ihren Fragen auseinandersetzen können und dabei – gemeinsam mit dir – Gott entdecken dürfen.

FIRMVORBEREITUNG GEHT DIE GEMEINDE AN

Schließlich darf auch die Einbindung in die gesamtgemeindlichen Strukturen sowie in die Jugendpastoral nicht fehlen.¹ Außerdem setzt du dadurch bereits erste Anknüpfungspunkte für die Zeit nach der Firmung.

DIE GRUNDBOTSCHAFTEN SIND DIE INHALTLCHE MITTE

¹ Näheres zur Firmvorbereitung siehe: Sakrament der Firmung – Leitlinien für Vorbereitung und Feier in der Erzdiözese Wien, Absätze 20–23, in: Kommt und feiert, 68.

Die Vorbereitung erstreckt sich in der Regel über einen längeren Zeitraum und umfasst dabei wesentliche Glaubensinhalte, die die Jugendlichen erleben und erfahren sollen.

Mit den Grundbotschaften für die Sakramentenpastoral setzt die Erzdiözese Wien auf eine inhaltliche Mitte.

Die Grundbotschaften der Firmung zeigen dir, worum es in diesem Sakrament geht.

Sie sind so formuliert, dass sie leicht zu verstehen sind und zum Dialog mit den Jugendlichen, ihren Bezugspersonen, dem Firmteam sowie der ganzen Gemeinde einladen.

Sie sind eine Richtschnur, an der sich die Haltungen und das pastorale Tun orientieren und aus denen sich Vorbereitungskonzepte ableiten lassen.²

DIE BOTSCHAFTEN AUF EINEN BLICK

Du bist von Gott geliebt



Die Firmung ist ein Sakrament, das die Jugendlichen erleben lässt, dass es da jemanden gibt, der sie bedingungslos liebt und sie annimmt, so wie sie sind, ihnen den Rücken stärkt und ihnen die Treue hält bei jedem kleinen Schritt, den sie auf ihrem Lebensweg gehen. Die liebevolle Zuwendung Gottes schenkt besonders in der Zeit des Heranwachsens Mut und Zuversicht.

Du bist Teil der katholischen Gemeinschaft



Der Glaubensweg, der mit der Taufe begonnen hat, wird mit der Firmung besiegelt und bekräftigt. Auf den Zuspruch Gottes antworten die Jugendlichen, indem sie sich bewusst und frei für den katholischen Glauben und die Zugehörigkeit zur Kirche entscheiden. Diese Entscheidung wird in der Feier der Firmung sichtbar.

Du bist zur Mitverantwortung berufen



Die Firmung bestärkt die Jugendlichen auf ihrem künftigen Weg als mündige*r Christ*in, die Botschaft Gottes weiterzugeben und sie für andere sichtbar und erfahrbar werden zu lassen. Die Jugendlichen empfangen in der Firmung in besonderer Weise den Heiligen Geist, der sie dazu befähigt, die Welt kreativ und bewahrend mitzugestalten.

Du wirst gestärkt für dein Leben



Die Jugendlichen werden in der Firmung mit den Gaben des Heiligen Geistes beschenkt und bestärkt. Aus diesen Gaben wird eine Sendung.

Es geht darum, dass die Jugendlichen sich mit ihren Talenten und Charismen in die Gemeinde, in die Kirche und die Welt einbringen.

Die Jugendlichen bezeugen öffentlich Jesus Christus und dass sie diese Beziehung ernst nehmen.

DIE LEITLINIEN

Während mit den Botschaften für die Sakramentenpastoral die inhaltliche Mitte der Vorbereitung geklärt wird, werden mit den Leitlinien die wesentlichen Rahmenbedingungen gesetzt. Sie definieren Verantwortungen und beantworten konkrete Fragen zur Durchführung.

Die Leitlinien und die Botschaften bilden die Standards der Sakramentenvorbereitung der Erzdiözese Wien.

² Näheres zu den Standards der Sakramentenpastoral in der Erzdiözese Wien siehe: Damit Gott wirken kann, in: Kommt und feiert, 10–11.



GLAUBENSFRAGEN REFLEKTIEREN

Glaube bedeutet von etwas überzeugt zu sein. Eine Überzeugung setzt aber eine vorherige Reflexion des Glaubens voraus.

Die Firmvorbereitung ist die Zeit, in der sich die Jugendlichen mit dem Glauben auseinandersetzen und dessen Bedeutung für das eigene Leben reflektieren.

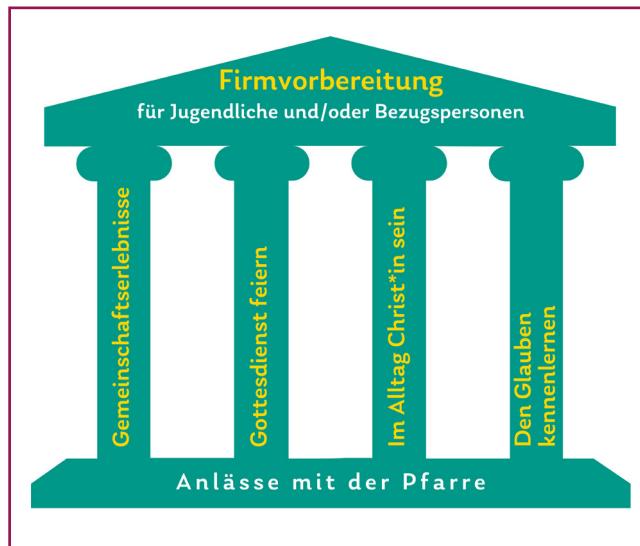
Diese ist wichtig, weil der Empfang des Firmsakramentes auf der Freiwilligkeit der Firmkandidaten und Firmkandidatinnen beruht: In aller Freiheit dürfen die Jugendlichen zu Gott und dem katholischen Glauben Ja sagen.

DIE SÄULEN SIND DAS GRUNDGERÜST

Nicht jede Pfarre und Gemeinde ist gleich, sodass pauschale Firmkonzepte nicht angeboten werden können. Es muss unterschiedliche Wege und Modelle der Vorbereitung geben.³ Mit den Säulen der Firmvorbereitung geben wir dir ein Grundgerüst zur Hand, mit dem du dein eigenes Konzept aufbauen kannst.

Jede Säule betont einen anderen Aspekt und ist wesentlicher Teil der Vorbereitung.

Die Säulen können unterschiedlich gestaltet sein. Frage dich z.B.: Welcher Aspekt wird in einem Gottesdienst oder in einem Projekt erfahrbar? Müssen es immer regelmäßige Gruppenstunden sein?



SÄULE 1: Gemeinschaftserlebnisse

Die Jugendlichen sollen erfahren, was es bedeutet, Gemeinschaft zu erleben und zu leben. Aktivitäten wie Firmwochenenden, Ausflüge oder Aktionen wie „Kino auf der Kirchenbank“, die Beteiligung im Chor, in der Jugendgruppe oder bei der Erstkommunionvorbereitung können die Gemeinschaftserfahrung unterstützen. Im Zuge dieser Aktivitäten lernen die Jugendlichen gleich einige Gemeindemitglieder kennen und merken: Ich bin nicht allein, wir sind viele – und ich kann hier einen wertvollen Beitrag leisten.

SÄULE 2: Gottesdienst feiern

Liturgie feiern ist ein Grundvollzug von Kirche. Wie aber wird unser Feiern für Jugendliche anschlussfähig? Gottesdienste mit jugendgerechten Elementen, passender Musik, Möglichkeiten zur Mitgestaltung und Beteiligung können Jugendlichen beim Entdecken von Liturgie und ihrer Bedeutung im Leben von Christen und Christinnen helfen. Lasst die Jugendlichen in der Gottesdienstgestaltung aktiv werden und gebt ihnen den Raum, in dem sie ihre Ideen und Gedanken einbringen können!

³ Hier findest du unterschiedliche Wege der Firmvorbereitung: Modelle der Firmvorbereitung, in: Kommt und feiert, 64.

SÄULE 3: Im Alltag Christ*in sein

Die dritte Säule baut auf grundlegenden christlichen Haltungen – wie die der Christusbeziehung und der Nächstenliebe – auf. Jugendliche sollen erleben, dass eine christliche Lebensweise nicht an der Kirchentür aufhört, sondern sich im Alltag fortsetzt: indem man sich in der Schule für jemand anderen einsetzt, in der Straßenbahn für einen älteren Menschen aufsteht, in der Nachbarschaft oder Familie mit anpackt, sich als Firmgruppe bei einer karitativen Aktion engagiert (z.B. beim Projekt „72 Stunden ohne Kompromiss“ der Katholischen Jugend).

SÄULE 4: Den Glauben kennenlernen

Um diesen ersten drei Säulen Stabilität zu geben beziehungsweise grundlegende Werte und Inhalte erahnen zu können, bedarf es auch der Vermittlung des christlichen Glaubens. Ein ausgewogenes Verhältnis von theoretisch-inhaltlichen Teilen und von gemeinsamen Erlebnissen und Aktionen hilft, den Zugang zum Glauben auf vielfältige Weise zu eröffnen. Dabei greifen die vier genannten Säulen oft ineinander, ergänzen und bereichern sich gegenseitig und tragen dazu bei, dass Jugendliche einen guten Weg hin zur Firmung und darüber hinaus zu einem Leben als erwachsene*r Christ*in gehen können.

DAS IST NOCH WICHTIG FÜR DEINE VORBEREITUNG

In der pastoralen Arbeitshilfe „Kommt und feiert“ findest du weitere Informationen, die wichtig für deine Vorbereitungen sind. Dort findest du u.a. Artikel zu folgenden Themen:

- Firmkandidaten und Firmkandidatinnen, Bezugspersonen und Co.
- Firmvorbereitung inklusiv denken
- Modelle der Firmvorbereitung
- Firmalter
- diözesane Leitlinien für die Vorbereitung und Durchführung der Firmung

WEITERE WESENTLICHE PUNKTE**Bewerbung und Modus der Anmeldung**

- potenzielle Firmkandidaten und Firmkandidatinnen anschreiben
- im Pfarrblatt ausschreiben
- im Schaukasten aushängen
- Bewerbung an Schulen durch Einbindung der Religionslehrer*innen
- bestimmte Anmeldezeiten im Pfarrbüro
- Anmeldung persönlich mit Taufschein
- persönliches Gespräch bei der Anmeldung

Einbindung der Eltern, Erziehungsberechtigten und Patinnen und Paten

- Wie werden die Eltern, Erziehungsberechtigten und/oder Patinnen und Paten informiert (analog/digital)?
- Gibt es spezielle Abende für diese?
- Was soll dort vermittelt werden bzw. geschehen?
- Sollen die Patinnen und Paten in die Firmvorbereitung miteinbezogen werden?
- Soll es einen Einkehrnachmittag für Jugendliche sowie deren Patinnen und Paten und/oder Eltern/Erziehungsberechtigte geben?
- Gibt es besondere Veranstaltungen, Gottesdienste, pfarrliche Aktionen usw., zu denen die Eltern/Erziehungsberechtigten und/oder Patinnen und Paten eingeladen werden?

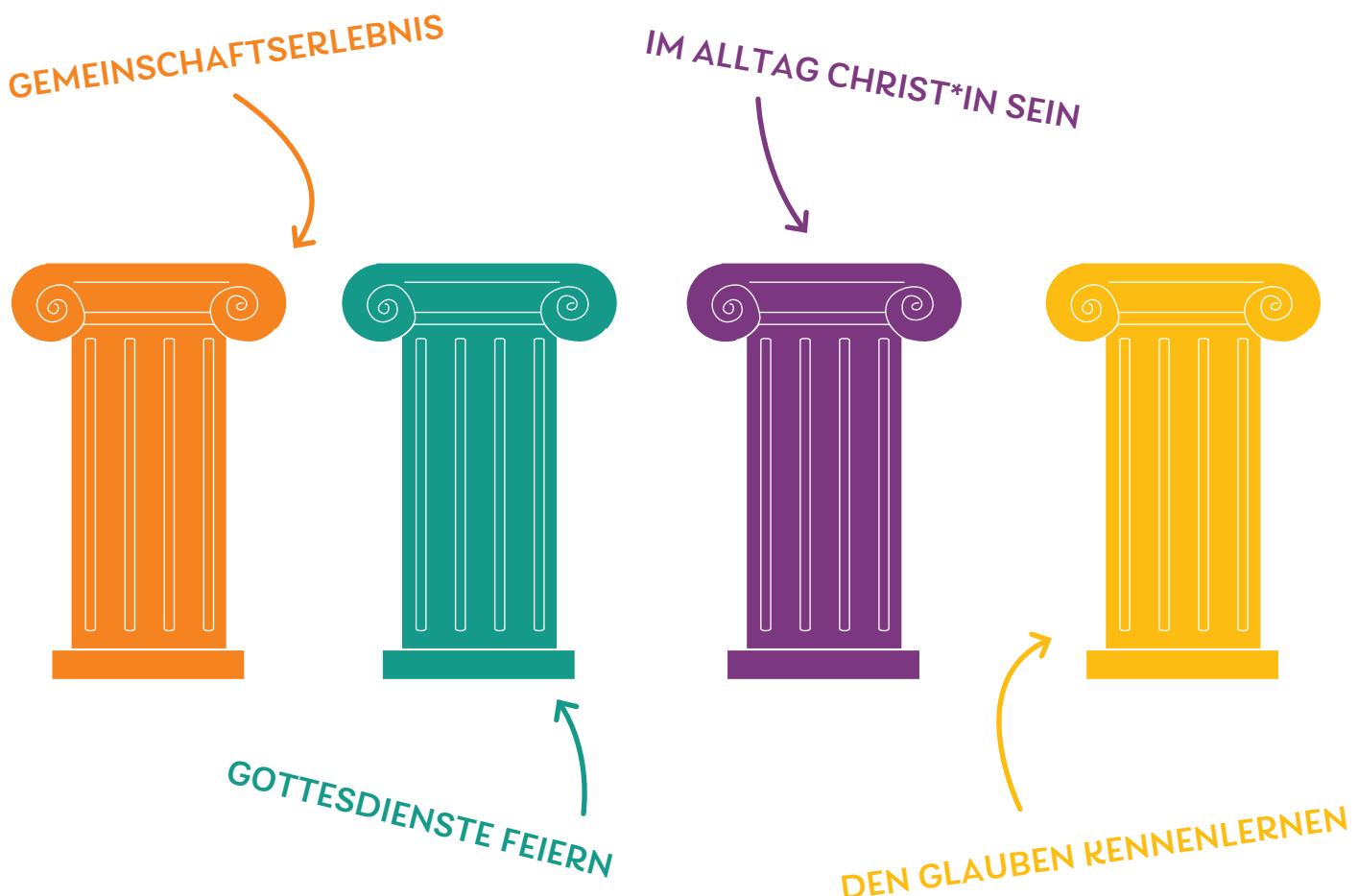
- Werden Eltern/Erziehungsberechtigte und/oder Patinnen und Paten in die Gestaltung der Firmung miteinbezogen?

Einbindung der Pfarrgemeinde

Die Firmvorbereitung ist manchmal der erste und leider auch der letzte Berührungspunkt von Jugendlichen mit „Kirche“ seit ihrer Erstkommunion. Damit das sich ändert, sollte auch die Pfarrgemeinde aktiv in die Firmvorbereitung eingebunden und ein attraktives Bild von Gemeinschaft für die Jugendlichen gezeichnet werden. Das kann z.B. durch folgende Vorgehensweisen gelingen:

- Möglichkeiten schaffen, bei denen sich die Pfarrgemeinde bei den Jugendlichen „vorstellen“ kann (z.B. eine Pfarr-Vorstellungsmesse)
- Einladung an die Jugendlichen aussprechen, am Pfarrleben teilzunehmen (nicht, um zu „arbeiten“)
- „Patenschaften“ von Gemeindemitgliedern, die Zeit mit dem*r Jugendlichen während der Firmvorbereitung verbringen
- spezielle Veranstaltungen, Gottesdienste, pfarrliche Aktionen usw. von „normalen“ Gemeindemitgliedern (nicht vom Firmteam) für die Jugendlichen
- gemeinsame Nachmittage mit den Gruppen- und Jugendleiter*innen, sodass sie einander kennenlernen können
- eine reflektierte Willkommenskultur der Gemeinde: Bringt ihr den Firmkandidaten und Firmkandidatinnen sowie ihren Eltern/Erziehungsberechtigten ein ehrliches Interesse und Freude entgegen?
- gezieltes Ansprechen der Gemeindemitglieder bezüglich ihrer Gaben und ihrer Integration in die Firmvorbereitung. Jede*r hat Charismen und Talente!

1.3 AUFBAU UND VERWENDUNG DES BEHELFS



Jeder Säule der Firmung ist ein Kapitel gewidmet.

Zu Beginn jedes Kapitels wird die Säule kurz erläutert. Der Inhalt der Säule wird über verschiedene Themen verdeutlicht. Jedes Thema beginnt mit einem inhaltlichen Input unter „Nachgedacht“. Hier werden die wesentlichen theologischen Gedanken nachgezeichnet und du erfährst, worum es geht. Die dargestellten Methoden unter „Mitgemacht“ zeigen die praktische Seite des Themas.

1.4 AUFBAU DER METHODEN

Die Kapitel sind folgendermaßen aufgebaut:

TITEL DER METHODE

Thema: Schlagwörter zeigen dir an, worum es in dieser Methode geht.



Dauer: Damit du weißt, wie viel Zeit du einrechnen musst.



Aufwand: Dieser Punkt zeigt dir an, wie aufwendig die Vorbereitung und die Durchführung ist.



Personenanzahl



Material: Hier findest du eine Auflistung des Materials.

Ein Beispiel für eine Methode:

GOTT IST IN MEINEM LEBEN

Thema: Gott in meinem Alltag entdecken; eignet sich gut als thematischer Einstieg



Dauer: ca. 15 Minuten



Aufwand: gering



Personenanzahl: offen



Material: Ein Gegenstand (ein schöner Stein, ein schöner Ast, eine Blume usw.), Papier zum Beschriften (kleine Wortkarten), Stifte

Verlauf (jetzt beginnt die Methode)

Gesprächsimpulse (als Vorschlag) werden mit einem Balken am linken Rand markiert:

Gott begegnet uns überall. Oft nehmen wir es nicht wahr, weil Gott sich uns nicht aufdrängt. Öffnen wir uns aber bewusst dafür, so können wir Gott gerade dort entdecken, wo wir es nicht vermutet hätten.

Anleitungen und weiterer Verlauf der Methode sind in normaler Schrift: *Die Jugendlichen überlegen sich ein Gottesbild und reflektieren dieses.*



Hinweis: Dieses Symbol weist dich auf etwas Wichtiges hin.



Glühbirne: Macht dich auf weiterführende Ideen oder Anregungen aufmerksam.

2. DIE FIRMGRUPPE

2.1 JUGENDLICHE ERNST NEHMEN

Die Firmvorbereitung setzt bei den Jugendlichen an. Begegne der*dem Jugendlichen mit Respekt, Wertschätzung und Achtung und zeige Interesse für die Lebenswelt der*des Einzelnen.

Nimm aktiv wahr und/oder frage nach:

- Was sind deine Interessen? Welche Schule besuchst du? Was arbeitest du?
- Wie gestaltest du deine Freizeit? Was ist dir wichtig? Gibt es Vorbilder in deinem Leben?
- Möchtest du von deiner Familie erzählen? Hast du Geschwister?
- Mit welcher Motivation nimmst du an der Firmvorbereitung teil?

AUF DER SUCHE

Die Jugend ist ein wichtiger und prägender Lebensabschnitt zwischen dem 14. und dem 21. Lebensjahr. In dieser Zeit findet eine starke psychische und physische Entwicklung statt, in der die Jugendlichen ihre Identität finden und nach einem Platz im Leben suchen. Dinge werden ausprobiert; von der Erwachsenenwelt grenzt man sich bewusst ab – beispielsweise durch eine Jugendsprache oder das Aussehen. Bisher Geltendes wird hinterfragt, klare Ordnungen werden angezweifelt. Auch der Bruch mit den kindlichen Glaubensvorstellungen sowie bisherigen religiösen Autoritäten kann dazu gehören. Es ist die Zeit, in der man sich von den Eltern und den Erziehungsberechtigten abnabelt. Gleichzeitig gewinnen andere Bezugspersonen an Bedeutung. Das Zusammensein mit Freunden und Freundinnen außerhalb der Familie – so genannte „Peergroups“, also Gruppen von Gleichaltrigen – wird wichtiger. Der Zusammenhalt der Gruppe verleiht Stärke bei der Identitätssuche.

DER KÖRPER VERÄNDERT SICH

Die Jugendlichen durchlaufen in kurzer Zeit einen erheblichen Wachstums- und Veränderungsprozess. In dieser Zeit der körperlichen Veränderungen ist die seelische Verletzbarkeit größer. Selbstzweifel, Unsicherheiten und heftige Gefühlsreaktionen können auftreten. Gefühle werden ambivalent erlebt, und oft sind die Auseinandersetzungen mit den eigenen Empfindungen herausfordernder als die körperlichen Veränderungen selbst.

JUGEND UND MEDIEN

Als neues Phänomen unserer Zeit kommt hinzu, dass Jugendliche durch Smartphone, Tablet und Co. immer erreichbar sind und stets die Möglichkeit haben, sich umfassend zu informieren. Die Angst, etwas zu verpassen und nicht erreichbar zu sein (FOMO – fear of missing out) ist groß, weil damit oft ein Ausschluss aus der Gemeinschaft assoziiert wird. Problematisch ist die ständige Vernetzung auch deshalb, weil es zu „Cybermobbing“ (Mobbing in digitalen Medien) kommen kann.

Respekt, Verantwortungsbewusstsein, gute Umgangsformen und das Wissen um die Konsequenzen der Mediennutzung sind daher wichtige Themen unserer Zeit.

RELIGION UND KIRCHE

Viele Jugendliche lehnen Religion als moralische Instanz oder bestimmende Institution ab. Religion wird dann interessant, wenn sie Erlebnisse ermöglicht und Rituale für bestimmte Lebenssituationen sowie praktisches Lebenswissen anbietet und auf die Ohnmacht des Lebens (Unfälle, Todesfälle, Prüfungen usw.) mit einem Raum des Trostes und der Zuversicht antwortet. Die Distanz zur Kirche – sowohl der Jugendlichen selbst als auch der Eltern/Erziehungsberechtigten – wird bei vielen immer größer. Während Religion und Kirche im Alltag kaum Bedeutung haben, möchte man sie allerdings bei großen Ereignissen und wichtigen Festen im Leben (Geburt, Firmung, Hochzeit, Tod) nicht missen. Diese Tatsache bedeutet für die Firmvorbereitung eine große Herausforderung und Chance.

DER WUNSCH NACH GEBORGENHEIT

Die heutigen Jugendlichen leben in einer Uneindeutigkeit: Vieles ist möglich, aber nicht notwendig. Angesichts dieser Pluralität sehnen sich viele Jugendliche nach Antworten und Halt. Die Unsicherheiten der Welt wie Kriege und Klimawandel verstärken ihren Wunsch nach Sicherheit und Geborgenheit.

AM LEBENSGLAUBEN DER JUGENDLICHEN ANKNÜPFEN

Die Jugendlichen bringen einen Schatz an Fragen, Erfahrungen und Lebensglauben mit in die Firmvorbereitung. Setze dort an und suche mit ihnen nach Anknüpfungspunkten im Evangelium. Sprecht gemeinsam über den Glauben und das Leben. Findet gemeinsam Antworten und Geborgenheit im Glauben.

2.2 DIE GRUPPE UND DIE KOMMUNIKATION

Eine Gruppe besteht zwar aus einzelnen Personen, ihre Handlungen in der Gemeinschaft unterliegen aber einer eigenen Dynamik: der Gruppendynamik. Manche Firmgruppen sind leicht zu motivieren, andere schwerer. Da nimmt jede*r eine bestimmte Rolle ein, es wird gemeinsam gelacht, gedacht, es gibt so etwas wie ein Gruppengefühl und Geborgenheit, aber auch Konflikte.

Eine Gruppe entwickelt sich. Beobachte als Firmbegleiter*in die Gruppe und mache dir bewusst, wo sie sich in ihrer Entwicklung gerade befindet. Denn davon ist abhängig, was du der Gruppe zutrauen kannst und wie du die Inhalte so vermitteln kannst, dass sie bei den Jugendlichen ankommen.

DAS PHASEN-MODELL

Eine Gruppe durchläuft in ihrer Entwicklung fünf Phasen. Diese sind aber nicht strikt voneinander abgegrenzt, da sie sich wiederholen oder vermischen bzw. die Gruppe in einer Phase stecken bleiben kann. Je nach Phase kann der Gruppe Unterschiedliches zugewiesen werden:

Fremdheitsphase

Alles ist neu und unbekannt. Die Jugendlichen fühlen sich unsicher und fragen sich: Wie sind die anderen? Werde ich Anschluss finden? Was erwartet mich?

Schaffe Geborgenheit und vermittele Sicherheit mit folgenden Handlungen:

- Schaffe eine angenehme Atmosphäre, indem du den Raum schön gestaltest; bereite Getränke und Knabberzeug vor.
- Klärt gemeinsam Erwartungen und Befürchtungen; erzähle, was in der Vorbereitung auf die Jugendlichen zukommt.

- Lernt langsam und behutsam einander durch spielerische Methoden kennen; wichtig ist, darauf zu achten, dass die Jugendlichen selbst bestimmen können, wie schnell sie sich öffnen und wie viel sie von sich preisgeben. Dafür eignen sich Methoden, die ein gewisses Maß an Anonymität gewährleisten (z.B. Kärtchen, auf die jede*r anonym ihre*seine Erwartungen und Befürchtungen bzgl. der Firmvorbereitung schreiben kann).
- Vereinbart gemeinsam Gruppenregeln (z.B. einander ausreden lassen; eine wertschätzende Kommunikation; keine Witze auf Kosten der anderen; Konflikte oder Irritationen sofort ansprechen; jede*r soll so angenommen werden, wie er*sie ist; für das, was in der Gruppe passiert, sind alle mitverantwortlich; Vertrauliches bleibt in der Gruppe; jede*r hat das Recht, „Stopp“ zu sagen; Pünktlichkeit; wenn jemand verhindert ist, im Vorhinein entschuldigen; Handys abschalten usw.).

Orientierungsphase

Ab nun beginnt die Rollenfindung. Jede*r sucht sich ihren*seinen Platz in der Gruppe. Es entsteht ein Netz von Gedanken, Wahrnehmungen, Beziehungen, Sympathien, Ablehnungen und Rangordnungen: Wer kommt mit wem gut aus? Wer kommt am besten beim anderen Geschlecht an? Wer diskutiert am intensivsten mit? Wer ist der*die beste Sportler*in? Wer kann seine*ihrer Ideen am besten durchsetzen?

Achte auf Folgendes:

- Die Jugendlichen – die einen mehr, die anderen weniger – brauchen Unterstützung, um sich selbst ins Spiel zu bringen. Besonders ist auf diejenigen zu achten, die sich damit schwertun. Fordere ein wertschätzendes Miteinander ein und lebe es vor.
- Von deinem Verhalten ist abhängig, wie sich die Jugendlichen künftig verhalten werden (Gelten die Regeln wirklich? Was lässt du zu? usw.).
- Das Vertrauen zueinander ist zwar gewachsen, aber jene Methoden, die viel Vertrauen zueinander voraussetzen, funktionieren noch immer nicht? Dann ist es besser, die Gruppe in Kleingruppen (zu zweit oder dritt) aufzuteilen, in denen sich leichter tun und in denen das Vertrauen zueinander besser wachsen kann als in einer größeren Gruppe.

Vertrautheitsphase

Die „Identität“ der Gruppe ist nun gefestigt. Die Rollen der einzelnen Gruppenmitglieder sind etabliert, es gelten feste Regeln, und es gibt ein starkes „Wir-Gefühl“ (was es manchmal sogar erschwert, neue Inhalte einzubringen). Die Jugendlichen wissen, was sie voneinander erwarten können.

- Verbinde Gruppenleben und Inhalte miteinander (z.B. durch spielerische oder kreative Methoden, Ausflüge, Aktionen usw.).
- Vorsicht mit Methoden, die Vertrauen voraussetzen; ob sie funktionieren, hängt stark vom Gruppencharakter ab. Manche Firmgruppen sind bis zum Ende der Firmvorbereitung noch nicht „reif“ dafür.
- Vorsicht vor einem euphorischen „Wir-Gefühl“. Wer abweicht, wird bald als Außenseiter*in oder Einzelkämpfer*in abgestempelt. Achte darauf, dass niemand ausgeschlossen wird (z.B. durch Erinnern und Einfordern der Gruppenregeln und des wertschätzenden Umgangs miteinander).
- Sorge dafür, dass die individuellen Stärken jedes*jeder Einzelnen zum Zug kommen.

Differenzierungsphase

Die Eigenarten und Persönlichkeiten der einzelnen Jugendlichen gewinnen an Bedeutung. Unterschiedliche Meinungen und Konflikte sind dann keine „Pannen“, sondern eben normale Anzeichen der tatsächlich vorhandenen individuellen Unterschiede. Ob die Jugendlichen einander wirklich akzeptieren, wird eigentlich erst jetzt sichtbar. Antipathie und Sympathie werden differenzierter wahrgenommen.

- Die unterschiedlichen Ansichten und Standpunkte können für Diskussionen und das Praktizieren von Meinungsaustausch sehr anregend sein. Achte darauf, dass die Meinungen gleichberechtigt nebeneinanderstehen dürfen. Minderheiten oder nicht so laute „Stimmen“ sollten neben der lautstarken Mehrheit nicht untergehen.
- Für die Jugendlichen wird die Firmgruppe so auch zu einem sinnvollen Lernfeld, in dem man trotz unterschiedlicher Meinungen wertschätzend miteinander umgeht. Weise immer wieder auf die Einhaltung eines wertschätzenden Umgangs hin.

Abschlussphase

Gruppendynamisch betrachtet, gelangt die Firmgruppe mit der Firmung zu ihrem Ziel und damit zu ihrem Ende. Jede Gruppe hört dann auf zu existieren, wenn sie ihr Gruppenziel erreicht hat.

Aus dem Alten kann allerdings wieder etwas Neues entstehen – mit neuen Zielen.

Eine neue Jugendgruppe braucht neue Ziele.

- Es ist eine Überlegung wert, ob das „offizielle“ Ende der Firmgruppe nicht bewusst noch vor oder gleich nach der Firmung anzusetzen ist, um der Firmung den Abschiedscharakter zu nehmen (z.B. mit einem Rückblick in der Firmgruppe, einer Abschlussparty usw.).

INKLUSIVE FIRMVORBEREITUNG

Firmvorbereitung wird inklusiver, wenn du gemeinsam mit den Jugendlichen überlegst, wie die Vorbereitungszeit in gegenseitiger Rücksichtnahme gestaltet werden kann.

Es soll ein gutes Miteinander entstehen. Jede*r soll sich wertgeschätzt und angenommen fühlen. Die Interessen, die Bedürfnisse und die Beeinträchtigungen der*des Einzelnen müssen respektiert und berücksichtigt werden.⁴

Die Jugendlichen sind gemeinsam mit dir als Firmbegleiter*in im Glauben unterwegs. Fördere das gegenseitige Vertrauen und die Empathie innerhalb der Gruppe.

BEZIEHUNGSART

Die Jugendlichen sind untereinander in Beziehung, genau wie der*die Firmbegleiter*in und die Gruppe, und dies gelingt nur durch Kommunikation. Aus religiöser Sicht geschieht das auch zwischen Gott und den Menschen. Dabei geht es nicht um Information über Ge- bzw. Verbote oder um Fakten über Gott, sondern um das gemeinsame Gestalten dieser Beziehung. Gott teilt nicht etwas mit, sondern er teilt sich selbst mit und kann so erfahren werden. Auch unsere menschliche Kommunikation beschränkt sich nicht auf den reinen Informationsaustausch oder auf Sprache, sondern bedeutet vor allem ein gegenseitiges „Einander-Mitteilen“.

VIER SEITEN EINER NACHRICHT

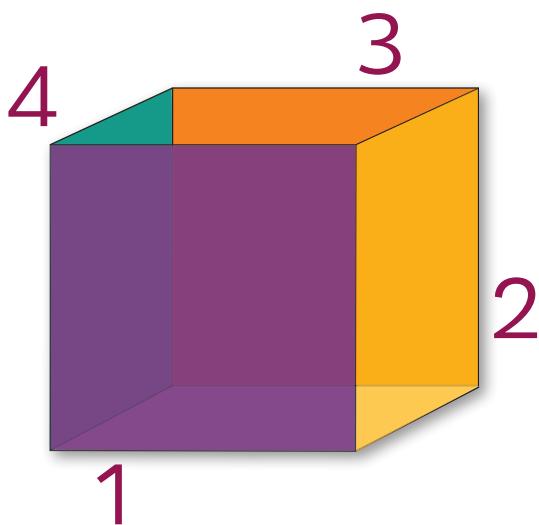
Dieses klassische Kommunikationsmodell nach Friedmann Schulz von Thun beschreibt den Kommunikationsvorgang folgendermaßen: Auf der einen Seite steht eine Person, die etwas mitteilen möchte und eine Information sendet. Sie tut das, indem sie ihr Anliegen in erkennbaren Zeichen (der Nachricht) „verpackt“. Auf der anderen Seite steht die Person, die eine Information empfängt. Sie nimmt das „Nachrichtenpaket“ in Empfang, öffnet es und reagiert darauf. Die Nachrichten können mit Worten (verbal) oder ohne Worte (nonverbal) durch Stimme, Betonung, Mimik, Gestik usw. vermittelt werden. Generell werden wir viel stärker (zu ca. 70–90%) von den nonverbalen Anteilen einer Nachricht beeinflusst (also davon, wie etwas gesagt wird sowie von den dazugehörigen Emotionen) als von den verbalen Teilen (zu ca. 10–30%).

⁴ Vgl. Alle an Board? Exklusiv inklusiv – Firmvorbereitung inklusiv denken, in: Kommt und feiert, 62–63.

Der Inhalt einer Nachricht ist so gesehen weniger wichtig. Das führt dazu, dass Nachrichten oft nicht so beim Ziel ankommen wie ursprünglich von der sendenden Person gedacht. Der*die Empfänger*in packt etwas anderes aus dem Paket aus, als der*die Sender*in ursprünglich eingepackt hat.

Nachrichten haben im Regelfall mindestens vier Seiten bzw. senden vier unterschiedliche Botschaften aus.

Weiß man um diese Vielseitigkeit von Kommunikation, kann man bei Konflikten und Auseinandersetzungen in der Gruppe erforschen, ob es sich nicht vielleicht doch um ein Missverständnis handelt.



3. Beziehungsaussage

Aus der Nachricht geht auch hervor, wie der*die Sender*in zum*zur Empfänger*in steht. Sind sie gleichberechtigt? Hat der*die eine dem*der anderen etwas zu sagen? Ist da Wertschätzung im Spiel oder Geringschätzung, Bevormundung usw.? Es geht aus der Nachricht (besonders aus den Formulierungen, aus dem Tonfall und der Körperhaltung) hervor, was der*die Sender*in vom*von der Empfänger*in hält. Im Beispiel wäre eine Möglichkeit: „Du gestaltest die Firmstunden langweilig“. Oder: „Du gehst nicht auf meine Interessen ein“ usw.

1. Sachinformation (worüber ich informiere)

Ein*e Jugendliche*r sagt in der Firmstunde: „Das ist fad!“ Die Sachaussage ist, dass ihm*ihr langweilig ist. Natürlich wird niemand diese Bemerkung so trocken und nüchtern aufnehmen. Wie hat er*sie das jetzt gemeint? Und: Wie verstehe ich diese Bemerkung?

2. Selbstkundgabe

(Was ich von mir selbst kundgebe)

In jeder Nachricht stecken nicht nur Informationen über die mitgeteilten Sachinhalte, sondern auch Informationen über den*die Sender*in. indem ich etwas sage oder tue, sage ich nämlich schon viel über mich selbst aus (ob ich nervös bin, welche Sprache ich spreche, wie ich zu einer Sache stehe usw.). In unserem Beispiel wäre das: „Ich interessiere mich grundsätzlich nicht für dieses Thema.“ Oder: „Ich habe nur heute kein Interesse daran“ usw.

4. Apell

Fast alle Nachrichten haben die Funktion, auf den*die Empfänger*in Einfluss zu nehmen und bei ihm*ihr etwas zu bewirken: Der*die Empfänger*in soll bestimmte Dinge tun oder unterlassen. In unserem Beispiel etwa: „Hör bitte auf! Machen wir doch eine Pause!“

Wie die Nachricht ankommt

Wie die Nachricht letztlich beim*bei der Empfänger*in ankommt, hängt davon ab, auf welche der vier Seiten er*sie fokussiert. Dabei spielen Körperhaltung, Mimik, Gestik und Tonfall des Senders / der Senderin (also das Wie) eine große Rolle. Denn der Ton macht die Musik. Der*Die Empfänger*in wird auch viele Dinge hineininterpretieren bzw. hören, die vom*von der Sender*in ursprünglich gar nicht so gemeint waren. Dann ist das Missverständnis perfekt und der Konflikt da. Daher: nachfragen oder aussprechen der eigenen Interpretation (z.B.: „Interessiert dich das Thema nicht?“ oder „Willst du eine Pause machen?“) und mitteilen, wie eine Nachricht bei mir ankommt (z.B.: „Ich hab den Eindruck, dass ich die Themen für dich langweilig gestalte.“). So lässt sich klären, wie etwas gemeint war und was man nur hineininterpretiert hat.

ROLLEN IN DER FIRMGRUPPE

In einer Gruppe tauchen immer wieder bestimmte Rollentypen auf – allerdings selten in Reinform. Der*die Firmbegleiter*in sollte die Rollen in der Gruppe erkennen, denn einem bestimmten Verhalten kann er*sie mit einer bestimmten Maßnahme begegnen. Patentrezepte kann es dafür allerdings keine geben, weil wir es ja mit eigenständigen, individuellen Personen zu tun haben.

DIE LEITUNGSROLLE DES FIRMBEGLEITER / DER FIRMBEGLEITERIN

Als Firmbegleiter*in hast du in der Gruppe eine von vornherein definierte Rolle: die des Gruppenleiters / der Gruppenleiterin. Wie du diese Rolle in der konkreten Firmgruppe lebst, hängt zu einem großen Teil von deiner Persönlichkeit ab.

Werde dir dennoch bewusst: Eine Gruppe zu leiten bedeutet, sie zu begleiten.

Unabhängig von deinem persönlichen Leitungsstil wirst du als Firmbegleiter*in je nach Situation der Gruppe mehr eigenständige Entscheidungsfreiheit zugestehen oder sie mehr lenken (z.B., wenn sich die Gruppe auf dem Firmlager zu Fuß an einer stark befahrenen Straße bewegt. Gib hier klare Anweisungen und achte darauf, dass diese eingehalten werden.).

Beachte: Die Leitungsrolle ist zwar eine spezielle Rolle, stellt dich als Firmbegleiter*in aber nicht höher als die Jugendlichen.

Für die Leitungsrolle gilt wie für alle: So wie ich mich dir gegenüber verhalte, so muss es auch möglich sein, dass du dich mir gegenüber verhältst.

EINIGE GRUNDSÄTZE UND TIPPS

Das Gruppengeschehen ist kein mechanischer Vorgang. Also nicht: Wenn ich dieses mache oder jenes sage, dann wird der*die andere automatisch so oder so reagieren. Wir haben es mit Menschen zu tun. Jede*r hat seine*ihrer bestimmte Art und Weise, sich in Gruppen zu verhalten. In diesem Sinn sind auch die folgenden Tipps zu verstehen.

Es geht nicht um Rezepte, sondern um Regeln für eine bestimmte Grundhaltung im Umgang miteinander:

- **Ich bin okay, du bist okay**

Das Menschenbild, das du als Firmbegleiter*in hast, prägt die gesamte Gruppe sowie deinen Leitungsstil.

Frage dich: Wie sehr bin ich (jungen) Menschen gegenüber offen und akzeptiere sie so, wie sie sind? Begegne ich ihnen auf Augenhöhe?

- **Mein Sprechen und Verhalten muss umkehrbar sein**

Mach dir stets bewusst: So wie ich mich dir gegenüber verhalte, so muss es auch möglich sein, dass du dich mir gegenüber verhältst.

- **Mein Verhalten beeinflusst die Gruppe**

Denk daran: Dein Verhalten schafft ein bestimmtes Gruppenklima – Vertrauen oder Misstrauen, ein hierarchisches oder partnerschaftliches Verhältnis, ein Klima der Wärme oder der Kälte. Wie du dich den Jugendlichen gegenüber verhältst, welche Einstellungen und Verhaltensnormen du an den Tag legst, so werden sich mit der Zeit auch die Jugendlichen zueinander verhalten (z.B. in puncto Toleranz/Intoleranz, welche Art von Witzen und anderen Späßen akzeptiert wird oder nicht, wie die Gruppe zu Entscheidungen kommt).

- **Reflexion**

Eine regelmäßige Reflexion (allein oder im Firmteam) über die Jugendlichen, aber auch über dich selbst als Firmbegleiter*in ist wichtig. Mit einem gewissen Abstand zum Geschehen noch einmal darüber nachzudenken und zu analysieren hilft dabei, Situationen in weiterer Folge besser gestalten zu können.

- **Streng geheim**

Als Firmbegleiter*in bist du Vertrauensperson für deine Gruppe und hast niemandem etwas darüber weiterzuerzählen, was du im Vertrauen erfährst – besonders, wenn es um sehr persönliche Dinge geht.

Das gilt auch bei der Reflexion über die Gruppe mit anderen (z.B. im Firmteam). Dann ist die größtmögliche Anonymität der Jugendlichen zu wahren. Nur zum Schutz der Integrität der Jugendlichen (Gefährdung durch Drogen, Sekten, Suizid, Missbrauch usw.) kannst du von diesem Grundsatz abweichen.

- **Ich bin ehrlich, authentisch und selektiv**

Sei authentisch, ganz nach dem Grundsatz: Nicht alles, was echt ist, will ich sagen, doch was ich sage, soll echt sein.

- **Ich übernehme die Verantwortung für mich selbst**

Sei dir bewusst, dass dein Verhalten und Sprechen Folgen hat und du dafür verantwortlich bist.

- **Ich denke, fühle, spreche, höre und sehe anders**

Halte dir vor Augen, dass wir Menschen ein und dieselbe Sache, Aussage oder Geste stets mehr oder weniger unterschiedlich wahrnehmen und interpretieren. Viele Missverständnisse und Konflikte röhren daher.

Frage daher nach oder gib Aussagen der Jugendlichen mit eigenen Worten wieder bzw. bringe zur Sprache, wie bestimmte Verhaltensweisen auf dich wirken.

- **Ich vertrete in meinen Aussagen mich selbst**

Sprich in Ich-Botschaften. Vermeide Du-Botschaften (z.B. „Du bist unerträglich!“), denn diese sind meist Ausdruck der eigenen Gefühle („Ich fühle mich genervt.“) in Form von Verurteilungen, Vorwürfen, Interpretationen, Verallgemeinerungen über den*die andere*n.

- **Störungen haben Vorrang**

Störungen unterbrechen den geplanten Ablauf. Meistens unterliegen sie nicht deiner Kontrolle (z.B. wenn jemand unverhofft zur Tür hereinkommt, oder wenn etwas herunterfällt und zerbricht, oder wenn eine Meditation durch Feuerwehrsirenen gestört wird). Ziehen sie zu groÙe Aufmerksamkeit auf sich, dann bleibt dir nichts anderes übrig, als darauf einzugehen und erst danach wieder zum gewohnten Ablauf zurückzukehren. Dasselbe gilt für „Störungen“, die von den Jugendlichen selbst verursacht werden (z.B. Tratschen, Lachen, Läuten des Handys usw.). Hier gilt es der Störung und der Gruppe angemessen zu begegnen.

2.3 TIPPS UND METHODEN FÜR DIE PRAXIS

Bei der Planung der Firmvorbereitung bzw. einzelner Firmeinheiten sind das Wohin (die Botschaften), das Was (die Säulen) und das Wie (die Methoden) zu beachten.

WOHIN – BOTSCHAFTEN: Jede Firmeinheit (auch ein Wochenende oder Firmlager) lebt von den Botschaften (vgl. das Unterkapitel „Die Botschaften auf einen Blick“ in Kap. 1.1.). Sie sollen die Jugendlichen erreichen und erlebbar werden. Nur so können sie ihre Wirkung entfalten.

WAS – SÄULEN: Es braucht ein Gerüst, auf dem sich die einzelnen Inhalte der Vorbereitung entfalten können. Die vier Säulen stellen die wesentlichen übergeordneten Aspekte dar, auf denen du dein Konzept aufbauen kannst, sodass es an Form gewinnt.

WIE – METHODEN: Methoden sind Strategien und Wege, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen und einen konkreten Inhalt zu transportieren. Sie sind die spannende Verpackung für ein Thema.

Beachte: Nicht jedem*jeder liegt jede Methode.

Frage dich:

- Welche Methoden liegen mir als Firmbegleiter*in?
- Welche Methoden liegen der Gruppe (Kreatives, Diskussionen, Arbeiten mit Texten, Verwenden von Symbolen, Assoziationsmethoden, Kärtchenmethoden, Spiele, Action, ruhige Methoden)?
- Was kann ich der Gruppe zumuten (vgl. Kapitel 2.2: Die Gruppe und die Kommunikation)?
- Wie groß darf die Gruppe sein? Ist es besser, in Kleingruppen zu arbeiten?
- Wie viel Raum und Zeit braucht eine Methode?
- Wie viele Begleiter*innen werden benötigt?
- Ist der Raum geeignet? Kann ich ins Freie?
- Welche Materialien brauche ich?



Setze dir bekannte Methoden ein. Unbekannte Methoden solltest du vor der Stunde ausprobieren. Achte auf Abwechslung der Methoden.

Ebenso achte beim Umgang mit Texten, Geschichten, Bildern oder Filmen darauf, dass alle verstanden haben, worum es geht. Folgende Schritte sind dabei hilfreich:

- Gibt es Dinge, Worte, Ausdrücke, die man nicht versteht? – Erkläre sie.
- Was ist der Inhalt? – Am besten mit eigenen Worten nacherzählen lassen.
- Bei Bildern: Mit den Jugendlichen sammeln, was sie sehen und wahrnehmen (zunächst ohne Interpretationen; Deutungen erst im zweiten Schritt vornehmen).

2.3.1 ABLAUF EINER FIRMVORBEREITUNG

Art und Ablauf einer Einheit ergeben sich aus dem jeweiligen Thema und Ziel. Grundsätzlich kann man ein Firmtreffen in fünf Phasen gliedern:

1. Ankommen

- sowohl mental als auch körperlich
- mit den anderen in Kontakt kommen, Gemeinschaftsbildung
- Rituale eignen sich an dieser Stelle besonders gut. Sie geben Halt und Orientierung und erleichtern den Einstieg in das gemeinsame Tun (z.B. Kreuzeichen, Gebet, Lied usw.)



Frage dich: Woher kommen die Jugendlichen heute?

Sind sie müde und kaputt, aufgeregt, voller Energie?

Was haben sie heute alles erlebt (in der Schule, zu Hause, bei Freunden und Freundinnen usw.)?

Tipps für die Praxis:

- Raumgestaltung
- herzlicher Empfang der Jugendlichen
- für gemeinschaftsbildende und einladende Atmosphäre sorgen

2. Einstieg ins Thema

- Neugierde und Interesse wecken
- mit allen Sinnen arbeiten, um das Thema erfahrbar zu machen

Tipps, um das Interesse zu wecken:

- Filmausschnitte oder Bilder (z.B. Karikaturen) zeigen (eventuell mit Impulsfragen)
- Spiele
- überraschende Aktionen setzen
- Brainstorming, stummer Dialog
- (provokante) Texte, Zeitungsartikel (eventuell mit Impulsfragen)
- Lieder

Tipps für die Praxis:

- mit dem Thema vorher befassen
- deutlichen Beginn setzen
- Prozess in Gang bringen
- Moderation übernehmen
- Impulse aus der Gruppe aufgreifen
- sich selbst beteiligen, ohne die eigene Meinung aufzudrängen

3. Vertiefung ins Thema

- eigene Meinung und Erfahrung einbringen
- andere Meinungen kennen lernen und von anderen Erfahrungen hören
- verschiedene Sichtweisen des Themas verdeutlichen
- Diskussionen und Gespräche

Tipps für die Praxis:

- Gesprächsleitung
- Moderationsfunktion
- Jede*r darf zu Wort kommen
- keine Bewertung von Meinungen

4. Zusammenfassung und Bedeutung des Themas für die*den Einzelnen

- Zusammenfassung des Themas und Ergebnis für alle verdeutlichen
- Thema und Ergebnis für längere Zeit sichern
- Was hat das Thema mit dem eigenen Leben zu tun? Welche Bedeutung hat es für mich? Was kann ich für mich mitnehmen?

Ideen für die Zusammenfassung:

- Plakate, Collagen gestalten
- Entwickeln von Zukunftsentwürfen
- Beitrag für Pfarrblatt oder Homepage gestalten
- Text (Gedicht, Geschichte usw.) lesen und mitgeben
- kreative Elemente
- Aktion zum Thema

5. Ausklang und Abschluss

- Reflexion der Gruppenstunde
- Gebet, Spiel, Lied
- Zeit und Raum zum Verabschieden
- gemeinsam wegräumen
- Schlussrunde, Feedback

Tipps für die Praxis:

- Kontrolle des vereinbarten Zeitrahmens
- Feedback der Gruppenmitglieder ermöglichen
- deutlichen Schlusspunkt setzen

2.3.2 METHODEN ZUM RENNENLERNEN

ICH PACKE MEINEN KOFFER

Das Spiel läuft nach dem Muster von „Ich packe meinen Koffer“ ab.

Die Gruppe bildet einen Kreis. Eine*r der Jugendlichen oder der*die Firmbegleiter*in beginnt und nennt seinen*ihren Vornamen. Dazu sagt er*sie, welchen fiktiven Gegenstand er*sie hierher mitgebracht hat. Das kann irgendetwas sein, muss aber mit demselben Buchstaben beginnen wie der Name (z.B.: „Ich bin Karin und habe einen Kakadu mitgebracht.“). Die nachfolgende Person wiederholt Namen und Gegenstand der Vorgänger*innen und schließt dann den eigenen Namen sowie den Gegenstand an. Die letzte Person muss dementsprechend alle Namen und Gegenstände aufzählen.

Variante: Statt den Gegenständen kann auch eine Eigenschaft verwendet werden, die mit dem gleichen Anfangsbuchstaben wie der Vorname beginnt (z.B.: „Ich bin der außergewöhnliche Alfons / die bezaubernde Beatrice“ usw.)



Durch die Verbindung der Namen mit den Gegenständen und das ständige Wiederholen klappt das Kennenlernen sehr gut.

Bedanke dich am Ende bei allen Jugendlichen und gehe alle Namen und die Gegenstände noch einmal durch.

ZIPP-ZAPP



Material: Sesselkreis

Die Jugendlichen sitzen auf Sessel im Kreis, wobei ein Sessel weniger als Personen vorhanden ist. Ein*e Freiwillige*r geht in die Mitte.

Er*sie zeigt auf irgendjemanden im Sesselkreis und ruft dabei „Zipp“ oder „Zapp“.

Bei „Zipp“ nennt der*die Angesprochene den Namen des linken Nachbarn / der linken Nachbarin.

Bei „Zapp“ nennt er*sie den Namen des rechten Nachbarn / der rechten Nachbarin.

Sagt er*sie den falschen Namen, kommt der*die Betreffende in die Mitte und das Spiel geht weiter.

Ruft der*die in der Mitte „Zipp-Zapp“, tauschen alle Platz. Auch derjenige*diejenige in der Mitte schaut, dass er*sie einen Platz bekommt. Wer keinen Sessel hat, geht in die Mitte und führt das Spiel weiter.

Gespielt wird, solange es Spaß macht bzw. bis alle Namen bekannt sind.

GERNHABERUCHEN



Material: Zettel und Stifte

Jede*r Jugendliche zeichnet auf einem Blatt Papier einen Kreis (= Kuchen). Der Kreis wird in verschiedenen großen Segmente unterteilt. Jedes Segment steht für etwas, das man gerne hat oder gerne tut. Das

wird ins jeweilige Segment geschrieben. Die Größe des Segments richtet sich nach der Wichtigkeit der jeweiligen Dinge und der Vorliebe für sie. Anschließend stellt jede*r seinen*ihren „Gernhabekuchen“ vor.

Variante 1: ZEITEINTEILUNG

Die Segmente können auch mit dem aktuellen IST-Zustand bzgl. Hobbys bzw. Verpflichtungen gefüllt werden (z.B. Schule, Haushalt, Reiten, Fußball, Freunde treffen, Urlaubsreisen, Ausflüge, Familie usw.). Die Größe des Segments hängt dann von dem Zeitausmaß oder der Wichtigkeit des jeweiligen Bereiches ab. Nach dem IST-Zustand kann auch noch ein SOLL-Zustand gezeichnet/besprochen werden, um zu sehen, ob der*die Jugendliche mit seiner*ihrer aktuellen Zeitnutzung zufrieden ist.

Variante 2: UTOPISCHE

Die Segmente werden „utopisch“ eingeteilt. Wenn man keine Verpflichtungen hätte und die Zeit komplett frei einteilen könnte, würde man ... (z.B. 50% des Kuchens: Reisen, 25%: Eis essen usw.).

FALLSCHIRMMAUER



Material: Fallschirm (Schwungtuch)

Es werden zwei Gruppen gebildet. In der Mitte wird ein Fallschirm (Schwungtuch) von zwei Personen gespannt und so gehalten, dass er als Mauer fungiert. Die beiden Gruppen können somit einander nicht sehen.

Auf jeder Seite der „Mauer“ setzt sich jeweils eine Person aus jeder Gruppe schweigend auf den Boden. Die beiden Jugendlichen sollen einander genau gegenüber sitzen; zwischen ihnen ist nur die Fallschirrmauer.

Der Fallschirm wird auf „eins, zwei, drei“ fallengelassen.

Die einander gegenüber sitzenden Jugendlichen müssen nun den richtigen Namen des Gegenübers möglichst rasch sagen.

Gewinner*in ist der*diejenige, der*die zuerst den Namen des*der anderen richtig „rausbrüllt“. Der*die andere wechselt in die gegnerische Gruppe.

Variante:

Die beiden Spieler*innen setzen sich nicht zueinander, sondern mit dem Rücken zum Tuch, sodass sie Rücken an Rücken sitzen und zwischen ihnen der Fallschirm gespannt ist. Sobald der Fallschirm gefallen ist, muss jede Gruppe ihrem*ihrer Spieler*in möglichst schnell beschreiben, wer sich hinter seinem*ihrem Rücken auf der anderen Seite befindet. Der Name des*der anderen darf dabei natürlich nicht genannt werden.

Es kann gespielt werden, bis alle Spieler*innen auf einer Seite des Fallschirms sind oder solange es Spaß macht.

Wichtig ist, dass die Jugendlichen nicht durch Reden (z.B. „Markus, setz dich hin!“) verraten werden oder sich selbst durch ihre Stimme verraten.

UMRISSE ZEICHNEN



Material: Packpapierbögen in Körperlänge für jede*n, dicke Filzstifte oder Ölkreiden

Die Jugendlichen gehen jeweils zu zweit zusammen. Ein*e Partner*in legt sich auf einen Bogen Packpapier. Der*die andere zeichnet die Umrisse nach. Dann ist Rollentausch. In die Umrisse hinein schreibt

jede*r Informationen über sich: Eigenschaften, Erwartungen an die Gruppe, Herkunft, Familie, Schule, Hobbys usw. Die Plakate werden in der Gruppe vorgestellt, aufgehängt und bilden eine Ausstellung.

Variante:

Jede*r beschriftet die Körperteile seiner*ihrer Figur anhand folgender Impulse:

Augen: Was sehe ich gerne?

Ohren: Was höre ich gerne?

Mund: Was esse ich gerne?

Kopf: Was geht mir durch den Kopf?

Herz: Was liegt mir am Herzen?

Magen: Was liegt mir im Magen?

Hände: Was möchte ich gerne selbst in die Hand nehmen?

Beine: Wohin gehe ich gerne?

Füße: Worauf stehe ich?

PLANETENBAHNEN MIT NAMEN



Material: Bälle

Die Gruppe bildet einen Kreis. Wirf einem*r aus der Gruppe den Ball zu und sage dabei den Namen des Fängers / der Fängerin. Der*die Fänger*in wirft nun wiederum den Ball jemandem zu und nennt dabei den Namen der Person, der er*sie den Ball zuwirft usw. Das geht so lange, bis alle an der Reihe waren und der Ball wieder bei dir ist.

Je nach Gruppengröße lassen sich mehrere Durchgänge spielen. Damit man die Übersicht behält, wer den Ball schon hatte und wer nicht, sollen all jene, die den Ball bereits gefangen haben, die Hände hinter dem Rücken verschränken.

Variante 1:

Nach dem ersten Durchgang folgt ein zweiter in derselben Reihenfolge. Gleichzeitig bringst du einen zweiten Ball – in einer anderen Reihenfolge – ins Spiel. Die Bälle müssen aber gut unterscheidbar sein (z.B. durch verschiedene Farben).

Variante 2:

Nach einem Durchgang wird der Ball in genau umgekehrter Reihenfolge zugeworfen. Selbstverständlich wieder mit Namensnennung.

Die Varianten lassen sich auch miteinander kombinieren. Je schneller der Ball die Runde macht, desto spannender und lustiger wird das Spiel.

HAND BESCHRIFTEN



Material: Hände aus Papier, Stifte, Fragenkatalog

Die Jugendlichen gehen paarweise zusammen. Die Paare sollten so gebildet werden, dass immer Personen beisammen sind, die einander noch nicht so gut kennen. Alle erhalten eine auf ein Blatt Papier gemalte Hand.

Nun sollen die Partner*innen einander interviewen und fünf typische Eigenschaften des*der anderen herausfinden. Diese Eigenschaften werden in die vorbereitete Hand geschrieben – eine Eigenschaft in jeden Finger. Der Name des Partners / der Partnerin wird groß in die Handfläche notiert.

Zum Abschluss stellt dann jede*r seinen*ihrn Partner*in mit Namen und Stichworten der Gruppe vor. Die Hand wird auf ein Plakat geklebt. Wer noch Fragen hat, kann gezielt nachfragen.



Mit diesem Spiel haben die Jugendlichen die Möglichkeit, auch etwas persönlichere Dinge voneinander zu erfahren. Es darf aber kein (Gruppen-)Zwang entstehen, mehr über sich sagen zu müssen, als man möchte.

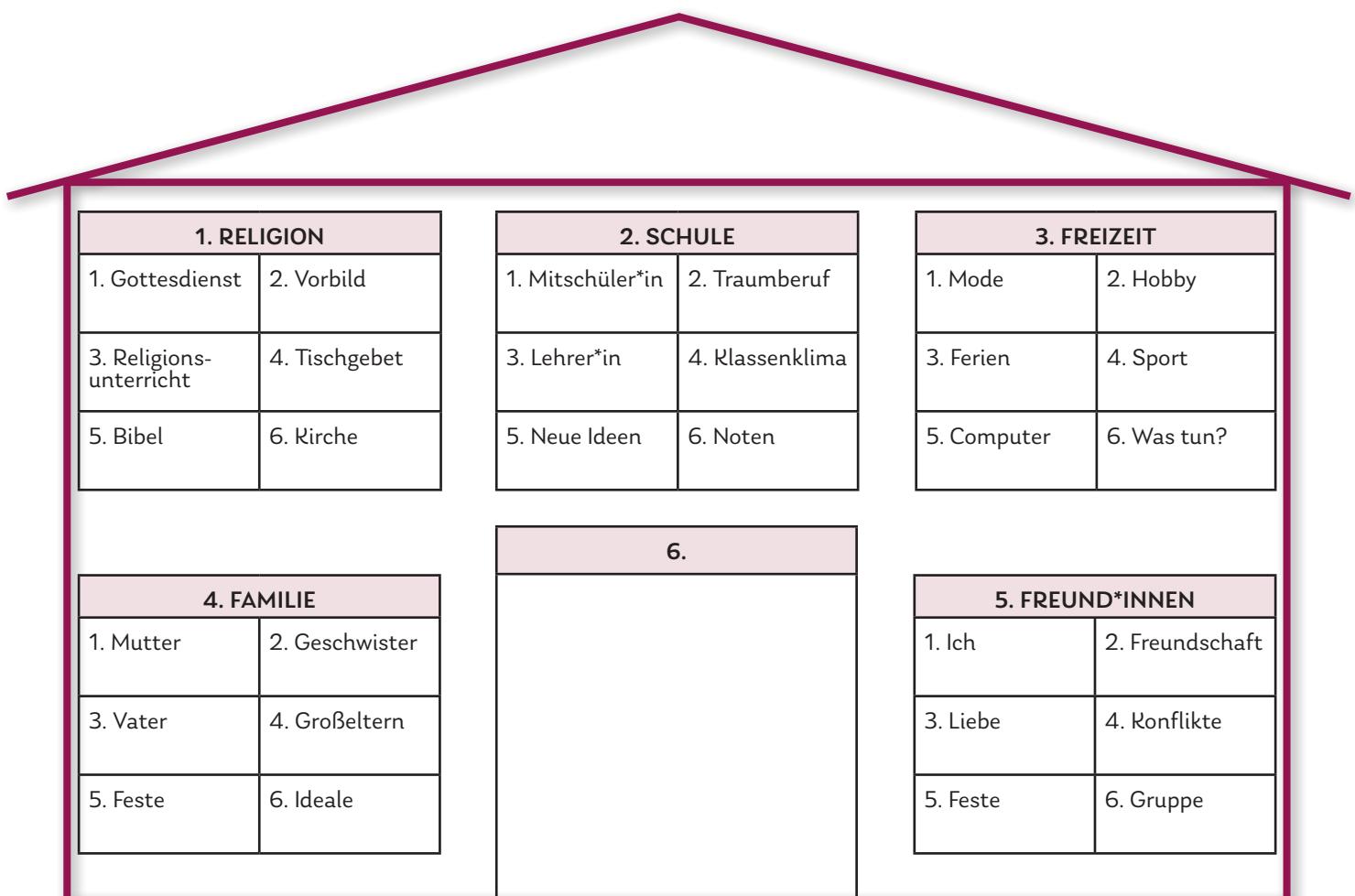
WÜRFELHAUS



Material: Packpapierbogen, Schreibzeug, Plakatstifte, 2 Würfel

Auf einem großen Bogen Packpapier wird ein Haus mit fünf Fenstern und einer Tür als Spielplan gezeichnet. Die Fenster werden von 1 bis 5 durchnummeriert. Die Tür bekommt die Nummer 6. Jedes Fenster steht für ein bestimmtes Thema, wobei jedes nochmals in sechs Felder bzw. Stichworte zum jeweiligen Inhalt unterteilt ist. Nacheinander darf nun jede*r zweimal würfeln. Die erste Augenzahl bestimmt das Thema, die zweite Augenzahl das Stichwort. Anschließend erzählt der*die Jugendliche der Gruppe alles, was ihm*ihr zum Stichwort einfällt (eine Redezeitbeschränkung ist möglich). Wer beim ersten Wurf 6 würfelt, kann sich das Thema aussuchen oder den Würfel weitergeben.

Themen und die Stichworte dazu können sein:



GRUPPENREGELN UND ERWARTUNGEN



Material: Plakat, Kärtchen, Schreibzeug, eventuell Klebstoff

Die gemeinsamen Gruppenregeln und Vereinbarungen können für die Gruppe im Laufe der gemeinsamen Zeit wichtig werden. Denn im Zweifelsfall und bei Problemen in der Gruppe kann man immer wieder auf die (am Beginn des Jahres) ausgemachten Regeln verweisen.

In Kleingruppen sammeln die Jugendlichen Regeln, die für sie wichtig sind, und notieren sie auf Kärtchen. Anschließend werden die Notizen der gesamten Gruppe vorgestellt. Diejenigen, denen alle zustimmen, werden aufs Plakat geklebt/geschrieben.

Auch du als Firmbegleiter*in bringst jene Regeln ein, die dir wichtig sind.

GRUPPENBAUM



Material: Plakat, Blätter, Früchte, Knospen/Blüten aus buntem Papier, Schreibzeug, Klebstoff

Auf ein Plakat wird ein großer Baum gezeichnet. Die Jugendlichen überlegen sich anhand der Baumsymbolik, wie sich ihre Gruppe zusammensetzt.

Folgende Impulsfragen helfen:

Wurzeln: Wovon lebt unsere Gemeinschaft? Was ist das Fundament der Gruppe?

Stamm: Was macht unsere Gruppe standhaft/stark?

Äste: Wo gehen unsere Interessen auseinander? Gibt es stärkere Äste (gemeinsame Hobbys/Interessen/Cliquen?)

Früchte: Welche Früchte hat unsere Gruppe schon hervorgebracht? Was haben wir gemeinsam erreicht?

Knospen/Blüten: Wo sind neue Ideen/Ansätze vorhanden? Welche Ziele hat unsere Gruppe?

Blätter: Jede*r klebt ein Blatt mit seinem*ihrer Namen dort auf den Baum, wo es für ihn*sie am besten passt. Eventuell mit kurzer Erklärung zu dem ausgewählten Platz.

Mit dieser Methode kann sich die Gruppe durch den Wechsel der Betrachtungsweise gut reflektieren. Anschließend kann der Baum noch einmal komplett durchgesprochen und an einem geeigneten Ort in der Pfarre/im Gruppenraum aufgehängt werden.

ERWARTUNGSKÄRTCHEN



Material: kleine Kärtchen, Schreibzeug, Pinnwand mit Nadeln

Jede*r aus der Gruppe erhält einige Kärtchen. Auf diese schreibt er*sie die eigenen Wünsche in Bezug auf die Treffen (Inhalt, Elemente, Methoden, Gestaltung usw.).

Jede Erwartung wird auf einem eigenen Kärtchen notiert.

Danach legen alle ihre Notizen in die Mitte oder heften sie an eine Pinnwand.

Ordne diese Kärtchen nach geeigneten Gesichtspunkten (z.B. Inhalte, Methoden usw.).

Anschließend werden die einzelnen Bereiche und Kärtchen in der Gruppe besprochen. Falls notwendig, wird eine Reihung vorgenommen, indem jede*r drei Punkte vergeben darf, die er*sie selbst auf die entsprechenden Kärtchen malt. Durch die Anzahl der Punkte ergibt sich eine Reihung.

BLÜTEN UND STACHELN



Material: Plakate, Plakatstifte, Schreibzeug

Es bilden sich Kleingruppen zu je drei bis vier Personen. Jede Kleingruppe zeichnet einen Kaktus mit großen Stacheln und eine Blume mit großen Blütenblättern auf zwei Plakate. Nun schreibt jede*r Jugendliche schweigend seine*ihrer Befürchtungen in die Stacheln des Kaktus bzw. seine*ihrer Erwartungen in die Blütenblätter der Blume. Anschließend werden die Stacheln und Blüten in der Kleingruppe besprochen und die Plakate im Raum aufgehängt.

Variante:

Die Jugendlichen schreiben ihre Befürchtungen und Erwartungen auf kleine Kärtchen und kleben diese anschließend auf das jeweilige Plakat.

AMPELKÄRTCHEN



Material: kleine Kärtchen, Klebstoff, Schreibzeug, Plakat

Es wird ein Plakat mit einer Ampel vorbereitet. Jede*r Jugendliche bekommt ein rotes, ein gelbes und ein grünes Kärtchen.

Auf dem roten Kärtchen können Befürchtungen/Ängste formuliert werden: Was darf/sollte in der Gruppe nicht passieren?

Auf dem gelben Kärtchen können Fragen formuliert werden, auf die man sich in der Gruppe Antworten wünscht.

Auf dem grünen Kärtchen können Erwartungen an die Gruppe aufgeschrieben werden. Anschließend stellt jede*r seine*ihrer Kärtchen vor und hängt/klebt sie auf das Ampelplakat.

2.3.3 SPIELE ZUM AUFLOCKERN

SCHREIWAND

Es bilden sich drei Gruppen, die sich in drei parallelen Reihen im Abstand von ca. drei Metern voneinander aufstellen. Jede überlegt sich ein mehrsilbiges Wort, das leicht zu artikulieren ist (z.B. „Erdäpfelsalat“).

Nach der Aufstellung versucht die erste Gruppe, die außen steht, der dritten Gruppe, die ihr gegenüber außen steht, ihr Wort mitzuteilen. Aber: Die Gruppe in der Mitte bildet die „Störwand“. Die Jugendlichen schreien und brüllen irgendetwas wild durcheinander, um zu verhindern, dass die Nachricht bei der zweiten Gruppe ankommt.

Glaubt die zweite Gruppe das Wort erkannt zu haben, klatscht sie in die Hände; alle Gruppen hören auf zu schreien und das Wort wird überprüft.

Anschließend Gruppenwechsel.



Aufgrund des hohen Lärmpegels bei diesem Spiel solltest du einen geeigneten Ort dafür suchen bzw. im Vorfeld abklären, ob es kurzfristig etwas lauter werden kann. Worte wie z.B. „Hilfe“ oder „Feuer“ bitte vermeiden!

FÜNFZEHN

Die Jugendlichen stehen im Kreis, jeweils die Arme auf den Schultern der beiden Nachbarn und Nachbarinnen. Die Köpfe sind gesenkt, die Blicke auf die eigenen Füße gerichtet. Aufgabe der gesamten Gruppe ist es, langsam und laut abwechselnd bis 15 zu zählen. Das geschieht ohne einander anzuschauen, ohne vorherige Vereinbarung der Reihenfolge und ohne einander zu unterbrechen.

Varianten:

Statt im Kreis zu stehen, kann die Gruppe auch durch den Raum gehen oder im Kreis sitzend mit geschlossenen Augen abwechselnd bis 15 zählen. Natürlich ohne vorher irgendwelche Zeichen auszumachen.



Mehrere Versuche sind möglich.

Bei größeren Gruppen kann eine entsprechend der Gruppengröße höhere Zahl gewählt werden, bis zu der gezählt wird.

KREISENDE MURMEL



Material: Teller, Murmel

Der*die erste Spieler*in erhält einen Teller und eine Murmel. Er*sie hat die Aufgabe, die Murmel in kreisenden Bewegungen über den Teller rollen zu lassen. Dann gibt er*sie den Teller an seinen Nachbarn / seine Nachbarin weiter. Dabei muss die Kugel weiter kreisen und darf nicht herunterfallen. Sollte die Kugel herunterfallen, sind verschiedene Regeln denkbar – z.B. wieder von vorne beginnen. Das Spiel geht solange weiter, bis der Teller mit der kreisenden Murmel eine Runde gemacht hat.

Variante:

Der*die Mitspieler*in, bei dem die Murmel heruntergefallen ist, muss eine Aufgabe erfüllen.

ATOMSPIEL / GRUPPEN IN BEWEGUNG

Die Jugendlichen laufen im Raum umher.

Rufe den Jugendlichen eine Zahl zu. In dieser Größe müssen sie sich zusammenfinden.

Variante:

Statt der Zahl kannst du eine vor Spielbeginn ausgemachte Formation ausrufen (z.B. Sandwich: Drei Personen liegen aufeinander; Ruderboot: Vier Personen sitzen hintereinander und rudern mit den Händen; Baum: Jeder bleibt wie angewurzelt im Raum stehen und streckt die Arme nach oben.).



Nicht immer werden alle Jugendlichen in einer Kleingruppe der genannten Größe unterkommen. Diejenigen, die übrig bleiben, bilden einfach eine kleinere Gruppe.

TIK TOR



Personenanzahl: Das Spiel eignet sich für Gruppen mit max. ca. 12 Jugendlichen. Bei größeren Gruppen ist es ratsam Kleingruppen zu bilden, da es für den*die Einzelne*n sonst zu langweilig wird.



Material: 2 kleine Gegenstände

Die Gruppe steht oder sitzt in einem Kreis. Zeige einen beliebigen Gegenstand und erkläre, dass dieser Gegenstand nun ein „Tik“ sei.

Die Aufgabe besteht darin, dieses Tik reihum weiterzugeben. Doch es muss immer nachgefragt werden, was dieser Gegenstand sei. Und die Antwort kannst nur du geben.

So funktioniert's:

Gib das Tik an die linke Nachbarin / den linken Nachbarn mit den Worten weiter: „Das ist ein Tik.“ Der*die Nachbar*in muss rückfragen: „Was ist das?“

Du sagst: „Das ist ein Tik.“ Das Tik wird an die zweite Nachbarin / den zweiten Nachbarn mit den Worten weitergegeben: „Das ist ein Tik.“ Nun muss der*die zweite*r Nachbar*in auch fragen: „Was ist das?“ Aber der*die erste*r Nachbar*in darf nicht antworten, sondern nimmt das Tik zurück und gibt die an ihn*sie gestellte Frage gemeinsam mit dem Tik zurück an den*die Firmbegleiter*in: „Was ist das?“

Der/die Firmbegleiter*in darf als Einzige*r antworten: „Das ist ein Tik.“ Und gibt es wieder der ersten Nachbarin / dem ersten Nachbarn. Diese*r händigt es der*dem zweiten aus mit den erlösenden Worten: „Das ist ein Tik.“ So geht das nun mit jedem*jeder Jugendlichen im Kreis weiter, bis auch der*die rechte Nachbar*in der Firmbegleiterin / des Firmbegleiters das „Tik“ in der Hand hält.

Alle erhalten jeweils drei Wäschekluppen, die so an der eigenen Kleidung befestigt werden, dass sie von allen andern gut gesehen werden können. Ziel der ersten Runde ist es, möglichst viele Kluppen von den anderen abzuziehen und an die eigene Kleidung zu hängen. Nach etwa drei Minuten unterbricht der*die Firmbegleiter*in die Runde. In der zweiten Runde geht es darum, möglichst viele Kluppen wieder loszuwerden und diese den anderen anzuhängen. Nach drei Minuten ist auch diese Runde zu Ende.



Es darf jeweils immer nur eine Klappe ab- und angesteckt werden. Nicht erlaubt ist das Sammeln von Klappen in der Hand, um sie dann auf einmal loszuwerden bzw. sich anzustecken.

2.3.4 DIE GRUPPE TEILEN

Für viele Aufgaben ist es oft besser, eine große Gruppe in Kleingruppen aufzuteilen. So lässt es sich oft leichter reden als vor allen. Damit die Gruppenteilung nicht immer auf dieselbe Art geschieht, gibt es dafür ein paar Methoden.

AUSGETEILT



Material: Spielkarten oder andere Gegenstände

Der*die Firmbegleiter*in teilt Spielkarten aus. Anschließend sollen sich die Jugendlichen entsprechend den gezogenen Karten zusammenfinden (z.B. alle Herzen zusammen, alle Könige zusammen, oder diejenigen mit derselben Karte bilden ein Paar usw.).

Variante:

Statt der Spielkarten können auch Farbkarten, Zuckerln usw. ausgeteilt werden, und die Teilnehmer*innen gehen nach Farbe, Form, Geschmack usw. zusammen.

BAUMEISTER



Material: Einzelteile von Figuren/Gegenständen (z.B. aus Überraschungseiern oder LEGO®-Figuren)

Es werden Einzelteile einer Figur oder eines Gegenstandes ausgeteilt (z.B. Überraschungseierfiguren). Jede*r bekommt einen Teil der Figur oder des Gegenstandes und muss versuchen, die anderen Teile zu finden. Haben sich die Gruppen durchs Zusammenbauen gefunden, wird in den Kleingruppen weitergearbeitet.

SELBST GEWÄHLT



Material: Bilder, Symbole, Gegenstände, Zettel mit Statements

Im Raum sind Bilder (aus Zeitungen, Fotos, Ansichtskarten usw.), Symbole oder Gegenstände verteilt. Die Jugendlichen gehen umher und schauen sich die Bilder an. Bei dem Bild, das eine*n am meisten anspricht, bleibt er*sie stehen. So bilden sich die Gruppen.

Variante:

Statt der Bilder oder Symbole können auch Zettel mit Kommentaren zu einem Thema aufgelegt werden.

SCHNURE ZIEHEN



Material: Schnüre

Der*die Firmbegleiter*in hält ein Bündel gleich langer Schnüre mit der Hand, sodass die Enden jeder Schnur links und rechts aus der Hand heraushängen. Jede*r Jugendliche nimmt nun ein Schnurende in die Hand, der*die Firmbegleiter*in lässt los, und alle haben eine*n Partner*in am anderen Ende der jeweiligen Schnur. Nun müssen die Jugendlichen versuchen, das Bündel zu entwirren, ohne das eigene Ende loszulassen.

HÄNDE SCHÜTTELN

Der*die Firmbegleiter*in hat kleine Zettel mit Zahlen vorbereitet, wobei von jeder Zahl so viele Zettel vorhanden sein müssen, wie Personen in der jeweiligen Kleingruppe sein sollen. Jede*r zieht nun einen Zettel. Alle gehen durch den Raum und begrüßen einander mit Händeschütteln. Die Hand des*der anderen wird so oft geschüttelt, wie es der gezogenen Zahl entspricht. Haben sich zwei gefunden, die sich die Hände gleich oft schütteln, bleiben sie beisammen. Das Händeschütteln wird so lange fortgesetzt, bis alle ihre Gruppe gefunden haben.

PUZZLE



Material: Bilder bzw. Ansichtskarten

Der*die Firmbegleiter*in zerschneidet je eines von zwei gleichen Bildern (Fotos, Ansichtskarten usw.; die Anzahl der Bilder bestimmt die Anzahl der Kleingruppen) zu einem Puzzle: in Summe so viele Teile wie Jugendliche. Das zweite Original wird im Raum verteilt. Alle Puzzleteile werden gut vermischt, und jede*r zieht oder bekommt einen Teil. Nun versucht jede*r, das passende Bild zu seinem*ihrer Puzzleteil zu finden und richtig auf das zweite Bild zu legen. Ist das geschehen, bleibt er*sie beim entsprechenden Bild stehen. Ist das Puzzle komplett, bilden alle, die dort stehen, die jeweilige Gruppe.

DURCHZÄHLEN

Die Gruppe bildet einen Kreis. Sollen z.B. drei Kleingruppen gebildet werden, beginnt eine*r mit „eins“ zu zählen, der*die zweite zählt „zwei“, der*die dritte „drei“. Der*die Nächste beginnt wieder mit „eins“ usw., solange, bis alle eine Zahl von eins bis drei haben. Nun stellen sich alle Einser, alle Zweier und alle Dreier zusammen: Das sind die Kleingruppen. Die Zahl, bis zu der durchgezählt wird, ist die Anzahl der Kleingruppen. Sollen also nur zwei Kleingruppen entstehen, wird nur bis zwei gezählt, sollen vier entstehen, wird bis vier gezählt.



Diese Methode ist die schnellste und einfachste Art, Kleingruppen einzuteilen.

2.3.5 THEMEN BEHANDELN

DATENVERARBEITUNG

Alle stehen in der Raummitte. Der*die Firmbegleiter*in definiert die Ecken des Raumes als Antworten auf eine Frage. Die Jugendlichen ordnen sich selbst den Ecken zu. Dort begründen sie untereinander, warum sie in dieser Ecke gelandet sind. Nach kurzer Zeit folgt die nächste Frage und die Jugendlichen ordnen sich neu an.

Variante Raumteiler:

Nicht die Ecken, sondern die Raumhälften werden definiert (eignet sich z.B. für Ja/Nein-Fragen). Kann auch mit dem Eckenspiel kombiniert werden.

Variante Reihe:

Die Jugendlichen können sich nach der Schuhgröße, dem Geburtsdatum, der weitesten Fernreise usw. in einer Reihe aufstellen.



Diese Methode kann auch fürs Kennenlernen oder fürs Feedback eingesetzt werden.

BILDASSOZIATION



Material:

Bilder

Der*die Firmbegleiter*in wählt Bilder zu einem bestimmten Thema aus. Die Bilder sind auf einem Tisch, auf dem Boden oder sonstwo im Raum verteilt, sodass die Jugendlichen alle Bilder gut sehen können. Jede*r sucht sich, ohne dabei zu sprechen, ein Bild aus, das ihn*sie zum genannten Thema besonders anspricht, und nimmt es mit zu seinem*ihrem Platz. Der*die Firmbegleiter*in lädt ein, einander die Bilder zu zeigen und mitzuteilen, warum gerade dieses Bild ausgesucht wurde und was dieses über das Thema aussagt.



Es sollten nicht zu viele Bilder sein (nur wenige mehr als Personen), damit die Jugendlichen sich leichter konzentrieren bzw. entscheiden können.

THEMEN WÜRFELN



Material:

Plakat, Schreibzeug, 2 Würfel

Die Jugendlichen bilden einen Kreis um ein Plakat. Auf das Plakat wird ein Kreis mit sechs Sektoren gezeichnet, die von 1–6 durchnummeriert werden. In jeden Sektor wird jeweils ein Statement oder ein Aspekt zum Hauptthema geschrieben. Dann wird reihum gewürfelt. Die gewürfelte Augenzahl gibt das Thema an, über das derjenige*diejenige, der*die gerade an der Reihe ist, kurz sprechen soll.

BRAINSTORMING



Material:

Plakat, Schreibzeug, Kärtchen

Ein Brainstorming animiert dazu, zu einem bestimmten Thema die Phantasie und das Ideenpotential, das in jedem*jeder schlummert, zu wecken und mitzuteilen. In einem ersten Schritt sammeln die Jugendlichen (einzelnen, in Kleingruppen, in der Großgruppe usw.) Einfälle und Ideen zu einem bestimmten Thema. Diese werden auf einem Plakat, auf einem Zettel oder auf Kärtchen notiert. In einem zweiten Schritt werden die Ideen und Vorschläge nach Wichtigkeit und Durchführbarkeit diskutiert, bewertet und geordnet.



Wichtig ist, dass im ersten Schritt wirklich alle Ideen zu einem Thema geäußert werden dürfen, aber noch nicht bewertet werden. Hier dürfen die Jugendlichen ruhig auch ein bisschen träumen.

MITTENDRIN



Material: je nach Thema

Damit sich die Jugendlichen gut auf ein Thema einlassen können, hat der*die Firmbegleiter*in schon vor dem Eintreffen der Gruppe verschiedene Materialien zu einem Thema gesammelt und in der Mitte auf einen Haufen gelegt bzw. im Raum verteilt. Das können Gegenstände sein, Zitate auf Zetteln oder Kärtchen, Zeitungsausschnitte, Musik usw. Jedenfalls geht es darum, dass die Jugendlichen mit dem Thema konfrontiert werden und mitbekommen, worum es geht.

SESELORDNUNG



Material: Sessel, Kärtchen mit den Aufgabestellungen

Es werden gleich große Teams gebildet (bis zu 5 Gruppen). Jedes Team bekommt die Aufgabe zu gewinnen, indem es die jeweils individuell ausgehändigte Aufgabe erfüllt. Dabei soll nicht gesprochen werden.

Folgende Arbeitsaufträge gelten für die einzelnen Gruppen:

1. Gruppe: Alle Sessel sollen umgelegt sein
2. Gruppe: Alle Sessel sollen im Kreis angeordnet sein
3. Gruppe: Alle Sessel sollen sich in der Mitte des Raumes befinden
4. Gruppe: Die Sessel sollen sich nicht berühren
5. Gruppe: Richte alle Sessel zum Fenster aus

Es ist für alle Gruppen möglich, die Aufgabe zu lösen, wenn zusammengearbeitet wird. Sollte es ohne Kommunikation zu schwierig sein, kann am Ende die Aufgabe mit den anderen Gruppen kommuniziert werden, wonach man nach einer gemeinsamen Lösung sucht.



Diese Methode eignet sich gut für den Einstieg ins Thema „Konflikte“.

2.3.6 DISKUSSIONEN GESTALTEN

GESTEUERTE DISKUSSION



Material: Kärtchen

Alle müssen sich mindestens zwei Mal und dürfen sich maximal vier Mal zu Wort melden. Der Übersichtlichkeit halber erhalten die Jugendlichen jeweils vier Kärtchen. Bei jeder Wortmeldung muss ein Kärtchen in die Höhe gehalten und dann in der Mitte abgelegt werden.



Durch diese Methode entsteht ein breites Meinungsbild, ohne dass die Diskussion von wenigen Personen dominiert wird. Auch eher Schweigsame können zu Wort kommen.

PLAKATDISKUSSION



Material: Plakat, Schreibzeug

Am Plakat steht in der Mitte das Thema oder eine Aussage. Alle können nun dazuschreiben, was ihnen dazu einfällt, wobei man auch auf die Meldungen der anderen eingehen, antworten, fragen, unterstreichen, verknüpfen usw. kann. Es darf dabei nicht gesprochen werden.



Der*die Firmbegleiter*in soll darauf achten, dass die Statements gleichberechtigt behandelt werden. Wertungen sind nicht erlaubt.

MIKROPHON



Material: Ball

In der Gruppe wird diskutiert. Zu Beginn wird vom*von der Firmbegleiter*in ein kleiner Ball ins Spiel gebracht. Damit nicht alle durcheinanderreden, darf nur der*diejenige sprechen, der*die gerade den Ball in der Hand hat. Er*sie ist das Sprechmikrophon. Wer gesprochen hat, wirft den Ball einem*einer anderen zu.



Der*die Firmbegleiter*in sollte darauf achten, dass alle den Ball bekommen und zu Wort kommen.

FISHBOWL



Material: Sessel

Die Jugendlichen bilden zwei Sesselkreise: einen Innenkreis (Sesselanzahl ca. 1/3 der Gruppenmitglieder) und einen Außenkreis (Sesselanzahl: restliche 2/3). Wer zum Thema etwas sagen möchte, nimmt im Innenkreis Platz, denn nur dort darf gesprochen bzw. diskutiert werden. Wer nichts mehr sagen möchte, muss den Innenkreis verlassen. Die Jugendlichen im Außenkreis verfolgen die Diskussion und können, sobald ein Platz im Innenkreis frei wird, mitdiskutieren.

Variante: Podiumsdiskussion

Statt des Kreises kann es auch „Rede-“ und „Zuhörersessel“ geben, wie bei einer Podiumsdiskussion. Allerdings dürfen die Personen am Podium wechseln, wenn sie nichts mehr sagen möchten.



Auf keinen Fall darf jemand während des gesamten Spiels im Innenkreis bleiben.

2.3.7 REFLEXION UND FEEDBACK

Für Firmbegleiter*innen ist es sinnvoll, sich über den Verlauf der Firmvorbereitung und der Firmgruppe Gedanken zu machen – allein für sich, im Team oder mit der Gruppe. Diese Reflexion beginnt mit jenen Gedanken und Notizen, die sich jede*r Firmbegleiter*in bei Gelegenheit darüber macht, was wie warum so oder anders gelaufen ist. Eine regelmäßige Reflexion sollte zumindest in den Teambesprechungen vorgenommen werden. Eine nicht un wesentliche Grundlage für diese Reflexion ist das Feedback der Jugendlichen. Das bekommt man zunächst – ohne eine spezielle Feedbackmethode anwenden zu müssen – durch das Verhalten der Jugendlichen: Sind sie interessiert, sind sie gelangweilt, gibt es Konflikte, welche Zwischenbemerkungen fallen? Zusätzlich haben sich kürzere oder längere Methoden bewährt, die man in regelmäßigen Abständen oder bei Bedarf einsetzen kann, um ein gezieltes Feedback zu bekommen. Ein kurzes Feedback kann auch als Abschlussritual am Ende jeder Firmstunde stehen.

FISCHERNETZ UND TEICH



Material: 2 große Plakate, Plakatschreiber oder Filzstifte, ausgeschnittene Herzen und Steine (für diese Variante)

Die Grundidee für diese Methode ist die Fragestellung: Was nehme ich mit und was lasse ich da? Zwei große Plakate liegen bereit. Eines ist diagonal gerastert wie ein Ausschnitt aus einem Fischernetz. In die so entstandenen Felder werden positive Aspekte geschrieben. Das zweite Plakat, der Teich, dient zum Aufschreiben negativer oder unbrauchbarer Aspekte, die sozusagen wieder zurück ins Wasser geworfen werden. Sind alle wichtigen Punkte aufgeschrieben, setzen die Jugendlichen Punkte dorthin, wo sie zustimmen, sowohl im negativen als auch im positiven Bereich. Diese beiden Plakate bieten einen Überblick.

Variante: Ernte und Müll

Statt des Netzes und des Teiches wird das Bild des Erntewagens und der Müllabfuhr verwendet.

Variante: Herz und Stein

Es werden Herzen und Steine aus Papier vorbereitet. Auf den Herzen notiert jede*r, was ihm*ihr besonders gut gefallen hat bzw. was er*sie aus der Firmstunde mitnehmen möchte. Auf den Steinen das, was er*sie hierlassen möchte.

AMPEL-FEEDBACK



Material: Farbkärtchen in Rot, Gelb und Grün

Jede*r erhält ein rotes, ein gelbes und ein grünes Kärtchen. Nun werden Aussagen zur Firmstunde gemacht: vom*von der Firmbegleiter*in oder auch von den Jugendlichen. Auf jede Aussage reagieren alle mit dem Zeigen eines Kärtchens:

- Grün heißt: „Ich stimme zu.“
- Rot heißt: „Ich stimme nicht zu.“
- Gelb heißt: „Ich weiß es nicht genau.“

Während die Kärtchen zu einer Aussage gezeigt werden, kann jede*r, der*die will, seine*ihr Farbe kurz erläutern, oder der*die Fragesteller*in kann gezielt nachfragen. Anschließend kommt die nächste Aussage.



Keine längere Diskussion zu einer Aussage! Falls eine ausführliche Diskussion zu einem Thema wichtig erscheint, sollte der*die Firmbegleiter*in das Feedback beenden und die Diskussion ermöglichen.

BLITZLICHT

Damit ist eine kurze und prägnante Runde gemeint, in der jede*r Jugendliche ein ganz kurzes, mündliches Feedback gibt.

ZUCKERLREFLEXION



Material: Zuckerl für alle Teilnehmerinnen

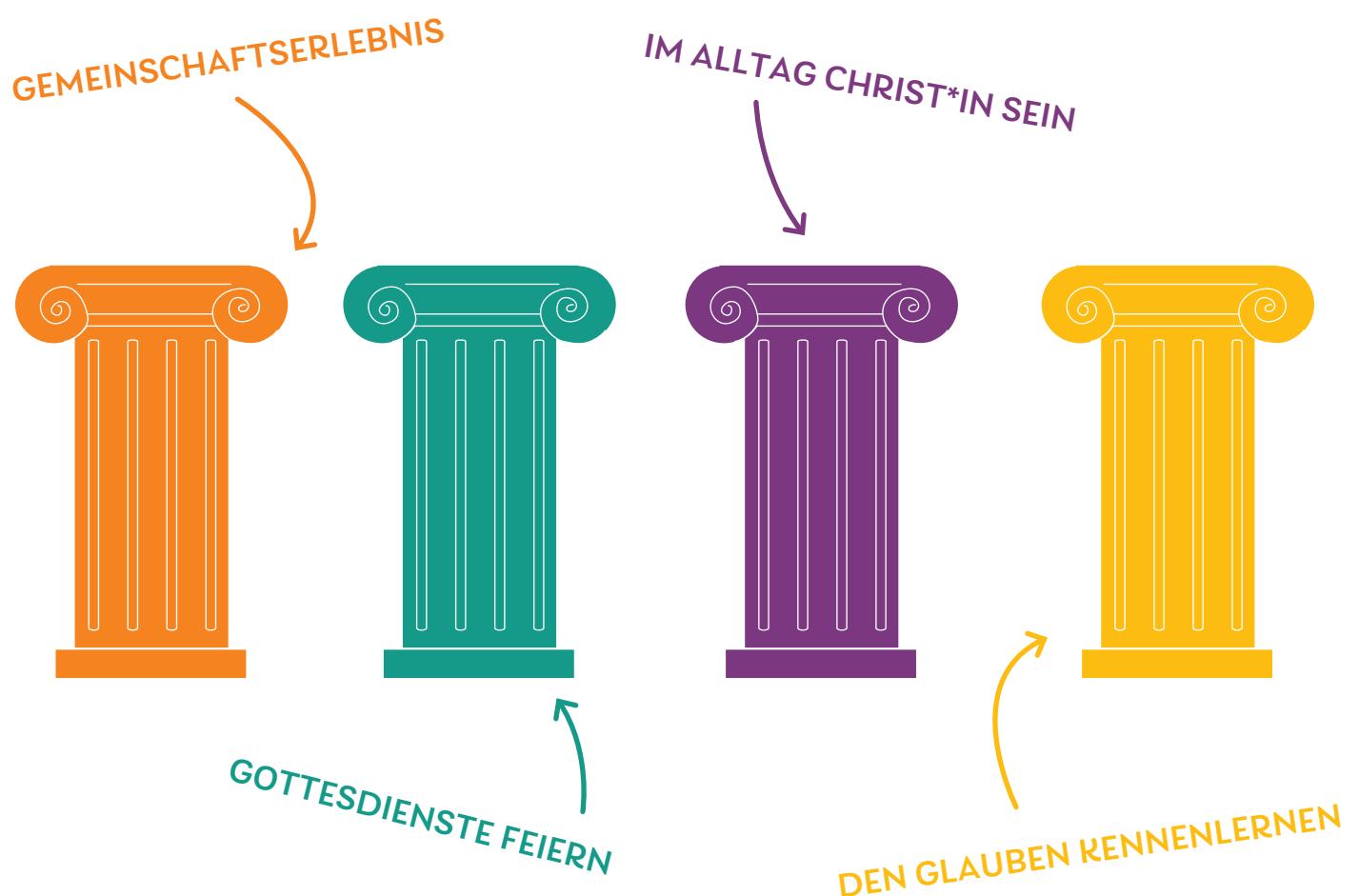
Jede*r Jugendliche bekommt ein (verpacktes) Zuckerl. In der Mitte wird ein Papierkübel aufgestellt. Jede*r sagt, was er*sie dalassen möchte und schmeißt dabei die Verpackung weg. Danach wird erläutert, was er*sie mitnehmen möchte, und das Zuckerl wird verspeist.

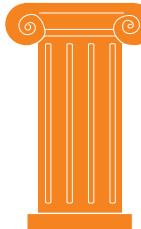
DAUMENFEEDBACK

Die Jugendlichen geben auf gezielte Fragen der Firmbegleiterin / des Firmbegleiters Handzeichen mit dem Daumen.

- Daumen in die Höhe bedeutet: „Ich stimme dem voll zu.“
- Daumen hinunter: „Ich stimme dem überhaupt nicht zu.“
- Dazwischen sind auch Abstufungen möglich.

3. DIE SÄULEN DER FIRMVORBEREITUNG





3.1 SÄULE „GEMEINSCHAFTSERLEBNIS“

Was mit der Taufe begonnen hat und zugrunde gelegt worden ist, das wird im Sakrament der Firmung bekräftigt. Allerdings ist niemand mit Taufe und Firmung allein, sondern Teil einer größeren Gemeinschaft. Neugefirmte sind eingeladen, ihren Glauben zu teilen, zu reflektieren und sich im gemeinsamen Feiern auszutauschen.

3.1.1 DIE KIRCHE

3.1.1.1 Nachgedacht

!?

Wir alle sind von den Erfahrungen, die wir mit „Kirche“ machen, geprägt.

Sowohl Jugendliche als auch Erwachsene unterscheiden dabei oft zwischen „Kirche“ (Papst, Bischof, Pfarrer, Gottesdienste, Kirchengebäude, Kirchenbeitrag usw.) und „persönlichem, eigenem Glauben“ (Gebet, Frömmigkeit, gelebte Nächstenliebe usw.) – was sehr schade ist. Denn im Idealfall ergänzen sich diese beiden Teile zu einem Ganzen.

Teilweise wird diese Trennung sogar ungewollt gefördert. Etwa dann, wenn Jugendliche tatsächlich die Kirche/Gemeinde/Messe besuchen, aber nicht wirklich ernst- und wahrgenommen werden, oder wenn versucht wird, ihnen „alte“ (traditionelle) Formen aufzuzwingen.

Es zeigt sich: Jugendliche auf gute Weise in das Gemeinde- und Kirchenleben zu integrieren gleicht einer Gratwanderung zwischen „Gewohntem“ und „Möglichem“.

Hier lohnt die Rückbesinnung auf die biblische Botschaft: Dort ist „Kirche“ der Ort, zu dem alle Kinder Gottes selbstverständlich dazugehören.

DIE BOTSCHAFT VOM REICH GOTTES

Jesus geht uns beispielhaft voran: An seinem Denken, Sprechen und seinem Tun können wir sehen, wie ein Leben aussieht, das sich an Gottes Liebe orientiert.

Er verkündet und lebt das Reich Gottes, eine Welt, in der das Zusammenleben der Menschen über alle Grenzen hinweg gelingt, in der es keine Machtgefälle gibt, keine Gewalt, keine Ungerechtigkeiten. Eine Welt, in der sich ein umfassender Friede ausbreitet, ist die Botschaft vom Reich Gottes.

EINE SENDUNG

Diese Botschaft soll von den Jüngern und Jüngerinnen in die Welt hinausgetragen werden. Sie erzählen allen Menschen davon und vom auferstandenen Jesus Christus. Ja mehr noch: Sie leben diese Botschaft und tragen sie hinaus zu allen Menschen, die sich dafür öffnen.

Das ist ihr Auftrag und ihre Sendung, wie es im Johannes-Evangelium heißt (vgl. Joh 20,21).

Diese Sendung gilt bis heute und meint auch uns. Es liegt an uns, das angebrochene (!) Reich Gottes – also eine neue Welt ganz im Sinne Jesu – bereits jetzt für Menschen erfahrbar zu machen und dadurch wachsen zu lassen.

DER HEILIGE GEIST IST WIE EIN KOMPASS

Der Heilige Geist hilft uns, die Botschaft vom Reich Gottes zu leben und weiterzugeben.

Er schenkt uns seine Zusage, dass er immer bei uns ist: „Und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Mt 28,20).

Der Heilige Geist ist die Gegenwart Gottes in unserer Zeit und zugleich die Stimme Gottes in unserem ganz persönlichen Leben, nach der wir uns ausrichten dürfen.

DER HEILIGE GEIST ÜBERWINDET GRENZEN

In der Apostelgeschichte wird beschrieben, wie der Heilige Geist auf die Menschen herabkommt und Sprachbarrieren überwindet (vgl. Apg 2,4.6). Alle können sich nun verstehen und verständigen.

Der Heilige Geist überwindet jede Grenze, er hilft uns, einander besser zu verstehen und fördert das menschliche Zusammenleben und die Gemeinschaft.

Wo sich Menschen dem Geist Gottes öffnen, wo sie „begeistert“ sind und sich auf die Botschaft Jesu einlassen, dort wird das Reich Gottes konkret.

WÜRZE DES LEBENS

Die Kirche möchte ein „begeisterter“ und „begeisternder“ Ort sein.

Dies gelingt besonders dann, wenn die Gläubigen, die unsere Kirche ausmachen, die Sendung und den Auftrag leben, die frohe Botschaft von der Liebe so vielen Menschen wie nur möglich bekannt und zugänglich zu machen – in Wort und Tat, im Alltag, in Gebet und Gottesdienstfeiern und vor allem im täglichen Miteinander.

UNTERSCHIEDLICHE MENSCHEN – UNTERSCHIEDLICHE CHARISMEN

Jede*r von uns hat unterschiedliche Begabungen und Talente. Die Bibel verwendet für diese Talente das Wort „Charismen“; Charismen hat ein Mensch, der vom Geist Gottes erfüllt ist.

In der Kirche bringen sich unterschiedliche Menschen mit ihren unterschiedlichen Charismen ein. Dadurch bereichern sie sich gegenseitig, sie erfahren neue Lernmöglichkeiten und schaffen sich selbst eine neue Identität: Als getaufte und gefirmte, sprichwörtlich „begeisterte“ Christinnen und Christen gehören sie der Gemeinschaft der Kirche an und damit einem Ort, an dem Gottes Geist auf vielfältige Weise nach innen und außen spürbar wird.

INSTITUTION KIRCHE – EINE HEILIGE, KATHOLISCHE KIRCHE

Im Apostolischen Glaubensbekenntnis sprechen wir von der „heiligen“ und „katholischen“ Kirche.

Das Wort bedeutet zunächst „heil“ im Sinne von „ganz sein“, kann aber auch „besonders“ meinen.

Heilige sind Menschen, die ganz so sind, wie Gott sie wollte.

Auch wir sind zur Heiligkeit berufen und so zu leben, wie Gott sich unser gelungenes „Leben in Fülle“ (Joh 10,10) vorstellt. Ein Anspruch, der nicht leicht zu erfüllen ist, weil wir nicht wissen, was Gott sich genau vorstellt. Trotzdem müssen wir dieser Aufforderung nachkommen. So auch die Kirche. Sie tut das, indem sie sich bemüht, ein Zeichen für die Gegenwart Gottes zu sein.

Konkret bedeutet das: Die Kirche als lebendige Gemeinschaft soll Menschen helfen, zu heilen („heil“ zu werden) und die frohe Botschaft in unserer Zeit erfahrbar machen.

Es ist möglich, dass es dabei noch „Luft nach oben“ gibt – so viel Ehrlichkeit muss sein. Doch auch für die Kirche gilt, was für jeden von uns gilt: Wir alle sind zur Heiligkeit berufen! Dabei geht es um einen Prozess, einen Weg, den wir gehen müssen und auf dem uns Jesus begleiten will.

Die Kirche ist also „heilig“, weil sie dazu berufen ist; aber auch, weil sie eine Gemeinschaft von Heiligen darstellt, sowohl aus den bereits verstorbenen als auch den lebendigen.

KATHOLISCH

Als Volk Gottes ist die Kirche nicht auf einen begrenzten Raum oder eine bestimmte Gruppe von Menschen beschränkt. Weil Jesus für alle Menschen (zu jedem Zeitpunkt in der Geschichte) gekommen ist, ist auch die Kirche mit ihrer Berufung zur Heiligkeit auf die ganze Welt und auf die ganze weitere Geschichte hin angelegt. Kirche ist also „katholisch“, das heißt übersetzt: „allumfassend“. Der Begriff „katholisch“ führt manchmal zu Missverständnissen. Spricht man von der „katholischen Kirche“, dann meint man zunächst eine allumfassende Kirche wie oben erwähnt.

Will man bewusst die Konfession zur Sprache bringen, muss man richtigerweise von der „römisch-katholischen Kirche“ sprechen.

Die Kirche ist katholisch und damit ohne Ausnahmen eine Kirche, die zu allen Menschen gesandt ist. Das Glaubensbekenntnis bezieht sich auf dieses Verständnis von „katholisch“: allumfassend.

EINE KIRCHE FÜR DIE MENSCHEN

Eine „katholische“ Kirche will sich an jenen Menschen orientieren, zu denen sie gesandt ist. Sie interessiert sich also immer für die Fragen und Probleme, die Sorgen und Nöte sowie für die Kultur und Mentalität vor Ort. Zugleich ist die Kirche aber weltweit aktiv. Daher unterscheidet man zwischen Ortskirche und Weltkirche.



ORTSKIRCHE

Grundsätzlich kann man sagen, dass Kirche überall dort aktiv und präsent ist, wo Menschen zum Feiern, zum gemeinsamen Gebet und vielem mehr (im Sinne des Evangeliums) zusammenkommen. Das bedeutet, dass Kirche auch in Familien, Wohnungen und Gemeinschaften einen Platz hat. Pfarren kommt in diesem Zusammenhang eine besondere Rolle zu. Sie werden von einem Pfarrer (oder Gleichgestellten) geleitet und bilden eine (institutionelle) Einheit der Kirche innerhalb eines begrenzten Gebietes. Sie verfügen meist über Räumlichkeiten und Gottesdiensträume (Kirchen usw.), weshalb sie ein idealer Versammlungsort sind, an dem Menschen sich austauschen und ins Gespräch kommen können. Sie sind deshalb auch territorial organisiert, d.h. Katholikinnen und Katholiken eines gewissen Wohngebietes „gehören“ zu einer bestimmten Pfarre (dann spricht man von der „Wohnpfarre“). Es gibt auch sogenannte „kategoriale Gemeinden“, in denen sich Katholikinnen und Katholiken einer bestimmten Berufsgruppe oder nationalen Minderheit versammeln. Die nächstgrößere Organisationseinheit, die mehrere Pfarren einer gewissen Region umfasst, ist die Diözese. Sie wird von einem Bischof geleitet, der als Vorsteher der Diözese zugleich Vorsteher der Ortskirche (also der Diözese mit allen Pfarren, Gemeinschaften usw.) ist. Weil Bischöfe die Nachfolger der Apostel sind, wird zugleich eine klare und ungebrochene Verbindung zwischen den Ortskirchen und dem verbindlichen Anfang der Kirche bei Jesus Christus sichergestellt. Mehrere Ortskirchen (Diözesen) innerhalb einer Nation oder eines Kulturaumes schließen sich wiederum zu Bischofskonferenzen zusammen.

WELTKIRCHE

Wie bereits erwähnt, hat die Kirche den Selbstanspruch, eine allumfassende („katholische“) Kirche aus verschiedenen Kulturen und Völkern – also weltweit – zu sein. Genau das meint der Begriff der „Weltkirche“. Was sie verbindet und zusammenhält, ist das gemeinsame Bekenntnis zu Jesus Christus.

PETRUSDIENST DES PAPSTES

Dem Bischof von Rom ist in besonderer Weise der „Petrusdienst“ anvertraut. Jesus sagte zu Petrus: „Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen; und die Pforten der Unterwelt werden sie nicht überwältigen“ (Mt 16, 18). Als Nachfolger Petri hat der Papst die Aufgabe, die vielen Bischöfe der Weltkirche auf der gemeinsamen Suche nach Wahrheit zu leiten. Er soll auch sicherstellen, dass unter den Bischöfen Einigkeit („Einheit“) in Fragen der Lehre und des kirchlichen Lebens besteht. Gerade in Fragen, die in verschiedenen Kulturreihen unterschiedlich gesehen werden, kann das eine Herausforderung darstellen. Oft braucht es viele lange Gespräche im Vorfeld, um zu Resultaten zu kommen. Diese finden entweder im Rahmen von Konzilien statt (seltener) oder bei Bischofsynoden (regelmäßiger).

Gemeinsam mit den Ortsbischoßen sorgt sich der Papst um die Verwaltung dieser Einheit, um die Rechtsprechung und um die Koordinierung der Ökumene (siehe nächstes Kapitel) sowie der Evangelisation. Diese Dienste des Bischofskollegiums werden von verschiedenen Abteilungen der römischen Kurie unterstützt. Im Namen der Kirche erhebt der Papst seine Stimme zu Fragen des Friedens und der Gerechtigkeit und sorgt so auf höchster Ebene für die Kommunikation zwischen Kirche und Welt.

ÖKUMENE

Nach dem Verständnis Jesu, des Auferstandenen, kann es nur eine und einzige Kirche als Zeugnis für die Liebe Gottes unter den Menschen geben. Nur dieser allumfassenden Kirche ist der „Dienst der

!?

Versöhnung“ an der Menschheit (vgl. 2Kor,5) möglich. Die Spaltung der Christenheit (in verschiedene Konfessionen) ist deshalb ein Skandal und ein Gegenzeugnis zum Willen Christi (vgl. Joh17).

Aus diesem Grund kommt dem Streben nach Einheit innerhalb der Kirche höchste Bedeutung zu; alle christlichen Kirchen sind ihr verpflichtet. Die Einheit ist aber nicht mit Uniformität oder Zentralismus zu verwechseln, denn gerade die Buntheit und Vielfalt im Leben, Verkünden und Feiern ermöglicht eine Einheit über Kulturen und Grenzen hinweg. Jesus hat keine Unterschiede zwischen Menschen gemacht – er liebte alle gleich. Sich auf diese Haltung Jesu zu besinnen, mag eine Voraussetzung sein, um die Einheit der Kirche in Zukunft wiederherstellen zu können. Der Begriff Ökumene bezeichnete in der Antike den ganzen Bereich des römischen Imperiums und meint heute die ganze Welt. Für die christliche Religion ergibt sich aus dieser Sicht das Problem von Einheit und Vielfalt.

Die ökumenische Bewegung ist eine Bewegung im Christentum, die eine weltweite Einigung und Zusammenarbeit der verschiedenen Konfessionen anstrebt. Diese Einheit wird nicht von Menschen gemacht, sondern ist das Werk Gottes, auf das wir uns einlassen müssen. Darüber hinaus müssen wir die anderen Christinnen und Christen als wahre Geschwister im Glauben anerkennen, ohne die Unterschiede zu verwischen. In Treue gegenüber der eigenen konfessionellen Identität als Katholikinnen und Katholiken dürfen wir uns dennoch für das Glaubenszeugnis anderer Kirchen öffnen und auch von ihnen lernen.

3.1.1.2 Methoden

Was denkst du?

Thema: die Kirche kennenlernen; eigene Vorstellungen von Kirche formulieren



Dauer: 15–20 Minuten



Aufwand: gering



Gruppengröße: ab 6 Personen



Material: Nähe-Distanz-Kärtchen (Vorlage), Zettel, Schreibzeug, eventuell Christusbild

Verlauf

Auf Kärtchen stehen verschiedene Begriffe zum Thema Kirche.

Gib den Kartenstapel verdeckt durch. Jede*r in der Runde zieht ein bis zwei Karten.

In der Mitte liegt ein Blatt Papier mit der Aufschrift „Kirche“.

Was meinst du? Gehört das, was auf deiner Karte steht, wesentlich zur Kirche dazu oder nicht?

Nun legt jede*r seine*ihrer Karten in jener Entfernung zum Mittelpunkt auf, wie er*sie meint, dass sie zur Kirche wesentlich dazugehören oder nicht.

In die Mitte legen heißt also: „Das gehört für mich ganz wesentlich zur Kirche.“

An den Rand legen heißt: „Das gehört für mich nicht zur Kirche.“

Dazwischen gibt es mehrere Abstufungen.

Nachdem alle Karten platziert sind, betrachtet man das Ergebnis kurz gemeinsam.

Anschließend darf jede*r mit ein paar Worten sagen, warum er*sie die Kärtchen auf einen bestimmten Platz gelegt hat. Die anderen können nachfragen oder ihre Meinung dazu sagen.

Variante:

An der Wand hängt ein Christusbild. Die Jugendlichen bekommen leere Kärtchen und Stifte und werden aufgefordert, spontan drei Begriffe zum Thema Kirche aufzuschreiben.

Sie wissen noch nicht, was sie anschließend damit tun werden.

Was denkst du? Wie sehr passen deine Begriffe zu Jesus Christus oder nicht?

Jede*r ordnet für sich seine*ihrer Kärtchen an.

Je weiter weg das Kärtchen vom Bild platziert wird, desto weniger hat es mit Jesus zu tun.

Danach betrachtet man gemeinsam das Ergebnis, und jede*r, der*die möchte, darf einen kurzen Kommentar dazu abgeben.



Es ist wichtig, dass auch du als Firmbegleiter*in dazu Stellung beziehst und eventuell nachfragst, um dein Interesse zu bekunden.

MEINE TRAUMKIRCHE

Thema: Werte; so wünsche ich mir die Kirche



Dauer: 20 Minuten



Aufwand: gering



Gruppengröße: ab 8 Personen



Material: Plakate, Papier, Schreibzeug sowie Filz-/Buntstifte, (Moderations-)Kärtchen

Verlauf

Jede*r legt mit Hilfe von bunten (Moderations-)Kärtchen ihre*seine Traumkirche am Boden oder klebt sie auf ein A2-Papier. Er*sie schreibt auf jedes Kärtchen das, was zu seiner*ihrer Traumkirche unbedingt gehören soll.

Dies könnte z.B. sein: Freundlichkeit, Gemeinschaft, lässige Musik, Sofas zum Sitzen, buntes Licht, Platz zum Tanzen usw.

Anschließend darf die Traumkirche den anderen präsentiert werden.



Alternativ zu den Kärtchen kann die Traumkirche auch gezeichnet werden.

Wichtig hierbei: Setze deiner Kreativität, aber auch der Jugendlichen keine Grenzen.

Die Traumkirchen können auch im Pfarrraum ausgestellt werden. Erkundige dich bitte vorher, ob das möglich ist.

MEINE TALENTE UND CHARISMEN

Thema: Persönlichkeitsentwicklung; die eigene Stärke entdecken und fördern; mich mit meinen Charismen in die Kirchengemeinschaft einbringen



Dauer: 20 Minuten



Aufwand: mittel



Gruppengröße: ab 4 Personen



Material: Fragebogen „Meine Talente“ (Vorlagen), Papier, Schreibzeug, Hintergrundmusik

Verlauf

Kirche lebt von den unterschiedlichen Begabungen der Menschen. Oft bleiben ihre Charismen unentdeckt bzw. sie werden nicht als solche wahrgenommen, sodass sie auch nicht eingesetzt werden können.

Die Jugendlichen reflektieren – jede*r für sich – mit Hilfe des Fragebogens über ihre Fähigkeiten. Dabei wird ruhige Musik abgespielt.

Anschließend wird in der Gruppe darüber gesprochen und darüber diskutiert, wie die Talente in der Pfarre eingesetzt werden könnten.

Es ist sinnvoll, wenn du an dieser Stelle konkrete Vorschläge für eine Aktion machst: z.B. Aktion der Firmgruppe, Blumenschmuck, Chor, Faschingsfest, Gestaltung von Gottesdiensten, Grillen beim Pfarrfest, Jugend- und Jungschararbeit, Kinderwortgottesdienst, Krippenspiel, Lektor*in, Ministrieren, Mit-helfen bei Renovierungsarbeiten, Musikinstrument spielen, Ostereier bemalen und verteilen, Pfarrblatt, Pfarrcafé, Pfarrcaritas, Pfarrhomepage, Sommerfest, Sozialaktion, Theater, Umweltaktion, Vorsänger*in, Weihnachtspunsch usw.

Variante:

Durch eine gemeinsame Aktion können die Jugendlichen konkret erkennen, dass sie ihre Fähigkeiten in der Kirche einbringen können.

Auf diesem Weg lernen sie auch die Pfarre besser kennen und erfahren, dass der Heilige Geist überall da wirkt, wo sich eine Gemeinschaft im Namen Gottes engagiert.

Konkret heißt das:

Einigt euch zunächst auf einen Bereich, der euch als Gruppe interessiert (manchmal muss man auch einen Kompromiss eingehen).

Nehmt im Anschluss Kontakt mit einem*einer Mitarbeiter*in der Pfarre auf. Besprecht gemeinsam, was es für die Durchführung der Aktion alles braucht.



Für viele Jugendliche ist es schwierig, ihre Fähigkeiten zu erkennen oder zu beschreiben. Hier ist deine Sensibilität gefragt! Zeig den Jugendlichen, dass keine bestimmte Fähigkeit als Maßstab für die anderen gelten kann, da sie alle wertvoll sind und ihren Platz haben. Bei Aktionen und Projekten arbeiten die Jugendlichen zwar gerne mit; die Letztverantwortung für Organisation und Durchführung muss aber bei dir als Firmbegleiter*in liegen, damit die Gruppe nicht überfordert wird.

3.1.2 DIE PFARRGMEINSCHAFT

3.1.2.1 Nachgedacht



Die Pfarrgemeinde vor Ort ist ein sehr wichtiger Bestandteil des Gemeinschaftserlebnisses, das für Firmkandidatinnen und Firmkandidaten wichtig ist.

Leider zeigt sich in der gelebten Praxis oft, dass dieser Bezug zu den Menschen der Pfarrgemeinde zu kurz kommt oder ganz fehlt – was sehr schade ist!

EINE SPÜRBARE VERBUNDENHEIT

Denn: Wir vermitteln den Jugendlichen, die sich auf die Firmung vorbereiten, dass sie im Rahmen der Firmfeier Teil einer konkreten Gemeinschaft werden.

Wann aber wird diese Verbundenheit zur Gemeinde für die Jugendlichen spürbar?

Viele Gemeinden „verpflichten“ die Firmkandidatinnen und Firmkandidaten im Rahmen ihrer Vorbereitung zur Mitarbeit bei Festen, Pfarrcafés oder Flohmärkten usw. und meinen, damit genug für die Gemeinschaftsbildung getan zu haben.

In Wahrheit ist diese Praxis aber kein Ersatz für eine echte Gemeinschaft zwischen den Firmkandidatinnen und Firmkandidaten und der Gemeinde.

Im Gegenteil: Verkürzt man die Einbindung der Jugendlichen auf „Hilfstätigkeiten“ in der Pfarre, dann werden sie sich – nicht ganz zu Unrecht – schnell ausgenutzt fühlen.

ES GEHT UM EIN WIRKLICHES INTERESSE AN DEN JUGENDLICHEN

Die Jugendlichen sollen um ihretwillen in die Mitte gestellt werden.

Folgende Fragen helfen dabei: Gibt es ein aktives Interesse von Gemeindemitgliedern, sie kennenzulernen? Möchte die Gemeinde verstehen, warum junge Menschen heute die Firmung feiern wollen und welche Fragen, Themen und Sorgen sie beschäftigen? Gibt es eine Möglichkeit, wie man die Jugendlichen auf authentische Weise mit der Gemeinde in Kontakt bringen kann, obwohl es oft große Altersunterschiede zwischen ihnen und den „etablierten“ Gemeindemitgliedern gibt? Sind Gemeindemitglieder bereit, ihre gewohnte Gottesdienstpraxis zum Wohl der Jugendlichen – zumindest gelegentlich – anzupassen? Gibt es gemeinsame Gebetsgruppen?

Du siehst: Hier sind Einfühlungsvermögen und Sensibilität gefragt.

AKTIV AUF DIE JUGENDLICHEN ZUGEHEN

Jesus sagt: „Wie ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, das tut auch ihr ihnen!“ (Lk 6, 31). Wenn die Gemeinde wünscht, dass die Jugendlichen sich für sie interessieren und auch nach der Feier der Firmung noch aktiv am Gemeindeleben teilnehmen, dann muss die Gemeinde (und damit sind alle – vom Pfarrer bis zur Seniorin – gemeint) kreative, persönliche und vor allem echte Zugänge zu den Firmkandidatinnen und Firmkandidaten finden.

IDEEN UND IMPULSE FÜR DIE PRAXIS

- Vorstellungsmesse mal anders: Die Gemeinde bzw. Gemeindevertreter (z.B. PGR, VWR, Stellvertreter der verschiedenen Gremien) stellen sich bei den Firmkandidatinnen und Firmkandidaten vor.
- Jede*r Jugendliche*r wird durch ein Pfarrmitglied vorgestellt. Die Pfarrmitglieder nehmen dabei schon im Vorfeld Kontakt zu der*dem Jugendlichen auf.⁵
- An dieser Stelle kann an das Konzept des Mentorings angeknüpft werden: Ein bis zwei Jugendliche werden durch ein Pfarrmitglied während der Vorbereitungszeit begleitet.
- Während der Vorbereitung ist die Einbindung der Jugendgruppenleiter*innen wichtig, da hier Anknüpfungspunkte für die Zeit nach der Firmung gesetzt werden: Die Gruppenleiter*innen werden bereits in die Firmstunde eingeladen, um die Jugendlichen kennenzulernen und Zeit mit ihnen zu verbringen.
- Gebetspatinnen und Gebetspaten begleiten je eine*n Jugendliche*n während der Zeit der Vorbereitung mit seinem*ihrem Gebet. Um die gesamte Pfarrgemeinde einzubinden, kann an einem bestimmten Tag zu einer bestimmten Uhrzeit (z.B. jeden Sonntag um 20:00) „gemeinsam im Geiste“ z.B. das Vaterunser gebetet werden. Dazu wird über die sozialen Medien aufgerufen und erinnert.
- Im Laufe der Vorbereitung ist es auch gut, über die eigenen Pfarrgrenzen zu schauen. Im Dekanat kann ein Tag für alle Jugendlichen gestaltet werden, die sich auf die Firmung vorbereiten. Jede Pfarre übernimmt dabei eine Aufgabe.

WEITERE IDEEN FÜR DIE PFARRLICHE EINBINDUNG

- Adventkranzbinden
- Aktion der Pfarrcaritas unterstützen
- Anmeldegespräch
- Ausflug mit Bewohnerinnen und Bewohnern eines Pensionistenheimes im Dekanat
- Begegnung mit Konfirmandinnen und Konfirmanden aus der evangelischen Pfarre
- Bibelnacht
- EZA-Verkauf im Pfarrcafé
- Fackelwanderung
- Fastentuch gestalten

⁵ Vgl. Modelle der Firmvorbereitung, in: Kommt und feiert, 65.

- Feier der Tauferneuerung
- Fest nach der Firmung
- gemeinsamer Schitag
- Gottesdienst vorbereiten
- jemanden in die Firmvorbereitung einladen (Pfarrer, Ordensmann/Ordensfrau usw.)
- Jugend-Gottesdienste
- Kinderfest gestalten
- Kirche für Feier der Firmung dekorieren
- Kreuzweg im Freien
- Lagerfeuer
- Nachtwanderung mit Gebet
- ökologisches Projekt in der Pfarre
- Osterfeuer aufstellen
- Osterkerze gestalten
- Osterwanderung – Emmausgang
- Pfarrcafé
- Sommerfest der Pfarrjugend
- Sonntags-Gottesdienste
- soziales Projekt in der Pfarre
- Überreichung des Glaubensbekenntnisses
- Überreichung einer (Jugend-)Bibel
- Vorstellen der Firmkandidatinnen und Firmkandidaten im Sonntagsgottesdienst
- Weihnachtsmarkt

3.1.3 DIE PATINNEN UND PATEN



3.1.3.1 Nachgedacht

- Ursprünglich waren Taufe und Firmung eine untrennbare Einheit.
Im Laufe des Mittelalters begannen sie sich jedoch zu separaten Feierlichkeiten zu entwickeln (siehe Kapitel 3.2.4: Die Initiationssakramente).
In der frühen Kirche wurden den erwachsenen Taufbewerber*innen während ihres Katechumenats – der Vorbereitungszeit auf die Taufe – Patinnen und Paten zur Seite gestellt.
Repräsentativ stellten sie den direkten Kontakt der Taufbewerber*innen zur christlichen Gemeinde dar.
Mit dem Übergang zur Säuglingstaufe verlor das Katechumenat an Bedeutung, und die Patinnen und Paten bekamen eine neue Funktion. Pate oder Patin zu sein bedeutete nun, im Falle des Todes der Eltern für das Kind zu sorgen. Der Taufpate / die Taufpatin war zugleich Firmpate/Firmpatin.

FIRMPATE / FIRMPATIN IN DER GEGENWART

Es ist heutzutage oft noch Tradition, dass der Taufpate / die Taufpatin auch als Firmpate/Firmpatin gewählt wird. Dadurch wird einerseits die enge Verbindung von Taufe und Firmung ausgedrückt. Andererseits tritt jedoch die freie Wahl der Firmkandidatin / des Firmkandidaten in den Hintergrund. Die Möglichkeit, den Firmpaten / die Firmpatin selbst auszuwählen, erscheint sinnvoll, wenn ein*e Jugendliche*r keinen Kontakt oder keine Beziehung mehr zu seinem*ihrer Taufpater oder seiner*ihrer Taufpatin hat.

BEGLEITER*IN IM GLAUBEN

Das Paten-/Patinnenamt bedeutet, Vorbild, Begleiter*in und Unterstützung im Glaubensleben zu sein.

Begleiter*in im Glauben zu sein erfordert nicht nur eine gute Beziehung zur Firmkandidatin / zum Firmkandidaten, sondern auch eine lebendige Verbundenheit mit der Kirche und die menschliche Reife für diese Aufgabe.

ES GEHT UM DAS PASTORALE FEINGESPÜR

Es kommt immer öfter vor, dass jemand aufgrund seiner*ihrer persönlichen Lebenssituation kirchenrechtlich vom Paten-/Patinnenamt ausgeschlossen ist (z.B. geschieden und wieder verheiratet). Obwohl sich daran kirchenrechtlich momentan nichts ändern lässt, ist von pastoraler Seite alles andere als ein strenger Rigorismus gefragt. Gefragt ist vielmehr pastorales Einfühlungsvermögen für jede*n Einzelne*n.

Pauschallösungen sollten vermieden werden.

In jedem Einzelfall muss die konkrete persönliche Situation betrachtet werden.

Schließlich bietet die Übernahme eines Paten-/Patinnenamts die Möglichkeit, Kirche neu zu erfahren.⁶

EIN FIRMPATE / EINE FIRMPATIN SOLLTE NACH KIRCHENRECHT FOLGENDE VORAUSSETZUNGEN⁷ MITBRINGEN:

- gutes, persönliches Verhältnis zu dem*der Jugendlichen
- getauft und gefirmt sowie Mitglied der katholischen Kirche
- mindestens 16 Jahre alt
- lebendige Verbindung zur Kirche und zum Glauben
- wenn verheiratet, dann kirchlich verheiratet (nicht geschieden UND wieder verheiratet; lediglich geschieden zu sein ist kein Hindernis. Von pastoraler Seite sollten jedoch keine vorschnellen Pauschallösungen getroffen werden.)



3.1.3.2 Methoden

MEIN FIRMPATE / MEINE FIRMPATIN ALS BEGLEITER*IN AM LEBENSWEG

Thema: Mein Lebensweg; mein Pate / meine Patin ist mein*e Begleiter*in



Dauer: ca. 20 Minuten



Aufwand: gering



Gruppengröße: offen



Material: Zeitschriften, farbiges Papier, Packpapier, Scheren, Klebstoff, ruhige Musik, Spielfiguren, Schreibzeug

Verlauf

Im ersten Schritt setzen sich die Jugendlichen mit der Frage auseinander, wie sie sich ihre persönliche Zukunft vorstellen.

Jede*r erstellt eine eigene, persönliche Collage zum Thema: „So stelle ich mir mein Leben vor – so möchte ich, dass es weitergeht“

Die Jugendlichen verwenden die Bilder der Zeitschriften, Papier und Farben und erstellen ein persönliches Bild ihrer Lebensvision.

6 Vgl., Firmkandidat*innen, Bezugspersonen und Co., in: Kommt und feiert, 6of.

7 Vgl. can. 893 § 1 und can. 874, CIC 1983.

Dabei können folgende Impulsfragen helfen:

- Welche Träume habe ich für meine Zukunft?
- Welche Ziele möchte ich in den nächsten fünf Jahren erreichen?
- Was kann ich zu meinem eigenen Wohlbefinden im Leben beitragen?
- Habe ich Pläne, wie es mit meinem Glauben weitergehen soll?

Nach der Fertigstellung der Collagen dürfen die Jugendlichen ihre Werke präsentieren. Jede*r überlegt im Anschluss, welche konkrete Person neben den Eltern/Erziehungsberechtigten diesen zukünftigen Weg begleiten könnte.

Jede*r erhält eine Spielfigur als Symbol für diese Person und platziert sie entsprechend auf der Collage.

Sprecht gemeinsam darüber und diskutiert die Impulsfragen:

- Könnte eine dieser Personen mein Firmpate / meine Firmpatin sein?
- Könnte er*sie mich begleiten?
- Oder kann das nicht mein Firmpate / meine Firmpatin sein?
- Warum (nicht)?

DREI WÜNSCHE

Thema: Das wünsche ich mir von meinem Firmpaten / meiner Firmpatin bzw. von der Patenschaft



Dauer: ca. 20 Minuten



Aufwand: gering



Gruppengröße: offen



Material: Leere A4-Zettel, Schreibzeug

Verlauf

Jede*r erhält ein Blatt Papier und schreibt drei Wünsche an den Paten / die Patin, die man nicht mit Geld erfüllen kann.

Sprecht anschließend gemeinsam darüber.

In einem weiteren Schritt überlegt jede*r, wie die Wünsche der Firmpatin / dem Firmpaten mitgeteilt werden können.



Zum Beispiel könntest du einen Brief schreiben, ein E-Mail schicken, das persönliche Gespräch suchen oder ein Symbol, das deine Wünsche darstellt, dem Paten / der Patin übergeben.



Bei der Formulierung der Wünsche ist es wichtig, dass es sich nicht um materielle Geschenke handelt. Daher liegt die Betonung auf Wünschen, die man nicht mit Geld erfüllen kann.

BEGEGNUNG MIT DEN PATINNEN UND PATEN

Firmpatinnen und Firmpaten nehmen im Leben der Firmlinge eine wichtige Rolle ein. Es ist daher sinnvoll, die zukünftigen Paten und Patinnen in die Firmvorbereitung einzubeziehen. Zugleich bietet dies eine Chance, mit Menschen ins Gespräch zu kommen, die sonst möglicherweise wenig bis gar keinen

Kontakt zur Kirche und Pfarre haben. Im Folgenden finden sich einige Tipps und Impulse zur Planung und Gestaltung einer Veranstaltung mit den Patinnen und Paten.

ZIELE DER VERANSTALTUNG VON ANFANG AN KLAR DEFINIEREN:

- Was möchten wir mit diesem Angebot erreichen?
- Ein „Ins-Gespräch-Kommen“ von Firmkandidat*in und Pate/Patin?
- Auseinandersetzung der Paten und Patinnen mit ihrem eigenen Glauben?
- Reflexion über die Rolle des Firmpaten / der Firmpatin?

EINLADUNG:

- Geht die Einladung an die Paten und Patinnen und die Jugendlichen oder nur an die Paten und Patinnen? Es muss auch in der Einladung deutlich sein, wer eingeladen ist.
- Für ein ganzes Dekanat oder eine einzelne Pfarre?
- Brieflich über die Jugendlichen oder per Post bzw. E-Mail?
- Über Plakate, Verlautbarungen usw.?

ZEIT:

- Ein Abend oder ein Nachmittag?
- Zu einem Zeitpunkt, an dem die Jugendlichen sich bereits für ihre Patin / ihren Paten festgelegt haben?

RAUMGESTALTUNG:

- Tischgruppen eventuell mit Blumen auf den Tischen (Vorteil: Schreib- und Ablageflächen; Nachteil: Sicht und Aufmerksamkeit eventuell etwas eingeschränkt)
- Sesselkreis eventuell mit gestalteter Mitte wie z.B. Kerze, Blumen, Symbol usw. (Vorteil: kommunikativ und gleichrangig; Nachteil: eventuell unangenehmes Gefühl des „Ausgeliefertseins“)
- Reihen hintereinander (Vorteil: eine Blickrichtung ohne Verrenkungen; Nachteil: sehr unkomunikativ)
- grundsätzlich soll durch die Raumgestaltung eine gemeinschaftliche, angenehme Atmosphäre geschaffen werden

WAS NICHT FEHLEN SOLLTE:

- Begrüßung
- Einstieg mit Lied oder Text
- Vorstellen des Teams, des Programms und Ablaufs (z.B. auf Flipchart sichtbar machen)
- einander kennenlernen
- nicht nur frontal vortragen, sondern die Teilnehmer*innen sich aktiv beteiligen lassen. Je mehr aktive Beteiligung aller, umso besser. Andererseits soll niemand damit überfordert werden. (Vorschläge zur aktiven Beteiligung bzw. Bausteine zu verschiedenen Themen finden sich unten.)
- mehrere Vortragende bzw. Moderatorinnen und Moderatoren sorgen für Abwechslung
- Pausen einplanen
- Informationen schriftlich mitgeben, damit nichts „verlorenginge“
- Anfragen der Teilnehmer*innen kurz beantworten. Möglichkeiten bieten, im Anschluss oder in der Pause miteinander weiterzureden, da es nicht für alle gleich interessant ist bzw. Fragen sonst offenbleiben könnten.

DAMALS BIN ICH GEFIRMT WORDEN

Thema: Beziehung Firmkandidat*in und Pate/Patin stärken; Gemeinsamkeiten und Unterschiede entdecken



Dauer: ca. 15 Minuten



Aufwand: gering



Gruppengröße: offen



Material: Fragebögen (siehe Vorlagen), Schreibzeug

Verlauf



Wie gut kennt ihr euch? Findet es heraus und entdeckt Gemeinsamkeiten, die euch verbinden, aber auch Unterschiede.

Alle Paten und Patinnen und Firmkandidaten und Firmkandidatinnen erhalten einen Fragebogen. Jede*r beantwortet ihn für sich.

Anschließend lösen die Patinnen und Paten gemeinsam mit „ihren“ Jugendlichen die Fragen auf und tauschen sich darüber aus.

WARUM HAT ER*SIE MICH GEFRAGT?

Thema: Reflexion der Wahl der Firmatin / des Firmpaten; Kennenlernen vertiefen



Dauer: ca. 15 Minuten



Aufwand: gering



Gruppengröße: offen



Material: Fragebögen (siehe Vorlagen), Schreibzeug

Verlauf



Wie gut kennt ihr euch? Und warum hast du ihn*sie ausgewählt, dein Firmate / deine Firmatin zu werden?

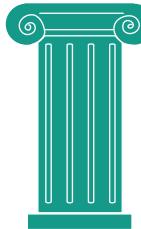
Zwei Fragebögen werden ausgeteilt: einen für den Paten / die Patin und einen anderen für den Jugendlichen / die Jugendliche. Sie werden getrennt ausgefüllt und anschließend verglichen.

Folgende Impulsfragen können beim Gespräch behilflich sein:

- Woher weiß der Pate / die Patin das so gut?
- Wie fühlt sich der*die Jugendliche bei einer falschen Einschätzung?
- Was überrascht mich?
- Womit habe ich Probleme, was stört mich?
- Was freut mich?



Das Gespräch könnte der Ausgangspunkt für gemeinsame Überlegungen zur konkreten Gestaltung der Beziehung zwischen Firmkandidat*in und Pate/Patin sein.



3.2 SÄULE „GOTTESDIENSTE FEIERN“

Das gemeinsame Feiern im Gottesdienst gehört zum Grundvollzug der katholischen Kirche und ist ein unverzichtbarer Teil unserer Gemeinschaft. Die Gestaltung dieser Feiern und Liturgien muss dabei nicht immer demselben Muster folgen. Im Gegenteil: Für Kinder und Jugendliche bereitest du die Feiern entsprechend vor.

3.2.1 DIE FEIER DER FIRMUNG

3.2.1.1 Nachgedacht

!?

Die meisten hier genannten Gestaltungsmöglichkeiten und Hinweise auf den Gehalt der einzelnen Elemente beziehen sich auf den Firmgottesdienst, schwerpunktmäßig auf den zentralen Ritus der Salbung und Handauflegung. Weitere Erklärungen und Gestaltungshinweise zur Messe finden sich im Kapitel 3.2.2 „Die Liturgie“.

ERÖFFNUNG

Die Eröffnung dient der Gemeinschaftsbildung. Besonders bei Firmgottesdiensten ist das wichtig, da Mitfeiernde bei einer Firmung unterschiedliche Erfahrungen mit Kirche haben; manchen ist der Kirchenbesuch vielleicht fremd. Deshalb kann es sinnvoll sein, die Gäste bewusst zum gemeinsamen Feiern einzuladen und darauf zu achten, eine gute Atmosphäre zu schaffen, z.B. durch:

- die Einladung, bewusst mit den Jugendlichen mitzufeiern und mitzusingen
- die Bitte, die Handys abzuschalten
- an die Regelungen bzgl. des Fotografierens und Filmens erinnern
- eventuell kurze Erläuterung des Ablaufes (was geschieht wann, was kommt nach dem Gottesdienst, Fotomöglichkeiten, Agape usw.)

EINZUG

Der Einzug wird feierlich gestaltet. Mancherorts ist es üblich, dass der Bischof oder Firmspender vom Pfarrer und den Ministrantinnen und Ministranten vom Kirchentor abgeholt wird.

GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

Beim Einzug der Firmkandidatinnen und Firmkandidaten

- Die Paten und Patinnen können ebenfalls mit in die Kirche einziehen.
- Die Firmkandidatinnen und Firmkandidaten ziehen mit ihren brennenden Taufkerzen ein. Um Wachs- und Brandschäden zu vermeiden, schon vorher an einen Tropfschutz denken.
- Die Firmkandidatinnen und Firmkandidaten tragen ihre selbst gestalteten Gruppenkerzen und stellen sie auf den Altar.

Wenn die Firmkandidaten und Firmkandidatinnen in den Bänken sitzen

- Während der Feier können, aber „müssen“ die Paten und Patinnen nicht neben den Firmkandidaten und Firmkandidatinnen sitzen.
- Sinnvoll kann es sein, wenn die einzelnen Firmgruppen mit ihren Firmbegleitern und Firmbegleiterinnen zusammensitzen.

ERÖFFNUNGSGESANG

Damit alle kräftig mitfeiern können, sollte das Lied zum Einzug allen bekannt bzw. leicht mitzusingen sein.

BEGRÜSSUNG

An dieser Stelle kann im Namen der Gemeinde und der Firmkandidaten und Firmkandidatinnen kurz der Firmspender begrüßt werden.

GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

- Ein*e Firmkandidat*in kann die Begrüßung übernehmen. Er*sie kann auch die Firmung erbitten und eventuell kurz über die Firmvorbereitung erzählen.
- Dabei auf die Kürze achten und das Sprechen der Begrüßung im Vorfeld proben!
- Der Pfarrer kann den Firmspender begrüßen.
- Der*die stellvertretende Vorsitzende*r des PGR begrüßt den Firmspender.

VORSTELLUNG DER FIRMKANDIDATINNEN UND FIRMKANDIDATEN

Obwohl das Vorstellen erst nach dem Evangelium vorgesehen ist, macht es Sinn, die Firmkandidaten und Firmkandidatinnen zu Beginn der Feier dem Firmspender vorzustellen.

GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

- Die Firmbegleiter*innen stellen die Firmkandidaten und Firmkandidatinnen vor (diese können dabei kurz aufstehen).
- Der Pfarrer stellt sie vor.
- Wer beim Namen genannt wird, kann auch laut und deutlich sagen: „Ich bin bereit.“ Die aktive Entscheidung zur Firmung wird so unterstrichen. Allerdings gehört auch viel Mut dazu, dies vor vielen Leuten laut zu sagen.

HERR ERBARME DICH (KYRIE)

GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

- Die Firmkandidaten und Firmkandidatinnen haben eigene Kyrie-Rufe vorbereitet.
- Ein*e Firmkandidat*in oder mehrere lesen die Rufe. Bitte vorher das Sprechen (mit Mikro) proben!

EHRE SEI GOTT (GLORIA) UND TAGESGEBET



Orationen können innerhalb eines gewissen Rahmens an eine alltägliche, nachvollziehbare Sprache angepasst werden. Versucht dabei, die Aussage des Gebetes beizubehalten, aber verwendet eure eigene Ausdrucksweise.

WORTGOTTESDIENST

Sofern die Firmvorbereitung unter einem Motto stand, kann in der Firmfeier darauf Bezug genommen werden.

Du kannst die Lesungen/Texte vom Tag nehmen, aber auch selbst Texte auswählen/vorschlagen (bitte vorher mit dem Firmspender abstimmen).

LESUNGEN

Ein oder zwei Lesungen sind möglich. Die Lesungen können Texte vom Tag sein – den Vorschlägen zur Feier der Firmung aus dem Lektionar (siehe Lesungsvorschläge) entnommen – oder andere passende Schriftstellen sein.

GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

- Eine*r der Firmkandidaten und Firmkandidatinnen liest die Textstelle.
- Eine Patin / ein Pate, ein Elternteil, ein*eine Firmbegleiter*in (oder andere*r) liest eine Textstelle.

!?

- Bitte das Sprechen vom Ambo vorher in der Kirche proben! Auf die richtige Aussprache von Namen und Fremdwörtern achten.

LESUNGSVORSCHLÄGE AUS DEM LKTIONAR:

- Der Geist des Herrn ruht auf dem Spross aus Isais Wurzel (Jes 11,1–4a)
- Der Geist Gottes ruht auf dem Gottesknecht (Jes 42,1–3)
- Der Geist Gottes ruht auf seinem Gesalbten (Jes 61,1–3a;6a.8b–9)
- In euer Inneres lege ich einen neuen Geist (Ez 36,24–28)
- Verheißung der Geistausgießung über alle Menschen (Joel 2,23a;3,1–3a)
- Ihr werdet mit Heiligem Geist getauft werden (Apg 1,3–8)
- Das Pfingstereignis (Apg 2,1–6.14.22b–23.32–33)
- Petrus und Johannes beten um den Heiligen Geist (Apg 8,1b.4.14–17)
- Petrus in Cäsarea (Apg 10,1.33–34a.37–44)
- Paulus begegnet Jüngern des Johannes in Ephesus (Apg 19,1b–6a)
- Gerecht gemacht aus Glauben (Röm 5,1–2.5–8)
- Der Geist, der uns zu Kindern Gottes macht (Röm 8,14–17)
- Der Geist tritt für uns ein (Röm 8,26–27)
- Der eine Geist und die vielen Gaben (1 Kor 12,4–13)
- Die Frucht des Geistes ist Liebe (Gal 5,16–17.22–23a.24–25)
- Loblied auf den Heilsplan Gottes (Eph 1,3a.4a.13–19a)
- Aufruf zur Einheit des Geistes (Eph 4,1–6)

EVANGELIUM

Bei der Auswahl gilt dasselbe wie bei den Lesungen. Das Evangelium wird der Diakon, der Pfarrer oder der Firmspender / die Firmspenderin selbst verkünden.

EVANGELIUMSVORSCHLÄGE AUS DEM LKTIONAR:

- Die Seligpreisungen (Mt 5,1–12a)
- Von der Nachfolge und Selbstverleugnung (Mt 16,24–27)
- Das Gleichnis vom anvertrauten Geld (Mt 25,14–30)
- Die Taufe Jesu (Mk 1,9–11)
- Jesus in der Synagoge in Nazareth (Lk 4,16–22a)
- Das Gleichnis vom Sämann (Lk 8;4–10a.11b–15)
- Dank Jesu an den Vater und Seligpreisungen der Jünger (Lk 10,21–24)
- Wer durstig ist, komme zu mir und trinke (Joh 7,37–39)
- Jesus verheiße den Jüngern den Heiligen Geist (Joh 14,15–17)
- Jesus verheiße den Jüngern den Heiligen Geist (Joh 14,23–26)
- Der Geist der Wahrheit (Joh 15,18–21.26–27)
- Der Geist der Wahrheit (Joh 16,5–7.12–13a)

VORSTELLUNG DER FIRMKANDIDATINNEN UND FIRMKANDIDATEN

Siehe oben.

PREDIGT DES FIRMSPENDERS

FIRMUNG

Taufe und Firmung gehören zusammen. Der Bezug zur Taufe soll durch Zeichen sichtbar werden (z.B. eine brennende Osterkerze). Auch die Taufkerzen, die die Jugendlichen zum Firmgottesdienst mitgenommen haben, sind Symbole dafür.

TAUFBERKENNTNIS (AUCH „TAUFVERSPRECHEN“)

Wie die Taufe ist auch die Firmung eine Entscheidung und ein Bekenntnis für den Glauben an Jesus Christus. Gefirmte sollen ihren Glauben als mündige Menschen auf nachvollziehbare und authentische Weise konkret im Alltag leben.

Im Taufbekenntnis bezeugen die Firmkandidaten und Firmkandidatinnen diesen Glauben. Dafür stehen zwei Formen zur Auswahl (siehe unten).



Beim Taufversprechen geht es darum, das Gemeinsame und Verbindende im Glauben zum Ausdruck zu bringen. Die Neugefirmten werden Teil der Gemeinde und der Kirche und damit Teil der Gemeinschaft. Deshalb ist es wichtig, an dieser Stelle tatsächlich das gemeinsame (apostolische) Glaubensbekenntnis zu sprechen.

Manche Firmgruppen gestalten „eigene“ bzw. „individuelle“ Glaubensbekenntnisse in der Vorbereitung und möchten diese auch in der Firmfeier verwenden. In diesem Fall bitte im Vorfeld mit dem Firmspender Rücksprache halten!

GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

- Zum Taufversprechen entzünden die Firmkandidaten und Firmkandidatinnen ihre Taufkerzen.
- Nach dem Taufversprechen kann die Gemeinde mit dem Glaubensbekenntnis oder einem Glaubenslied dem Bekenntnis der Firmkandidaten und Firmkandidatinnen zustimmen.
- Die Antworten der Firmkandidaten und Firmkandidatinnen bitte vorher einüben, damit sie laut und deutlich zu verstehen sind!

TAUFBERKENNTNIS – KÜRZERE FORM:

Frage 1: Widersagt ihr dem Bösen und all seinen Versuchungen?

Firmkandidat*in: Ich widersage.

Frage 2: Glaubt ihr an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde?

Firmkandidat*in: Ich glaube.

Frage 3: Glaubt ihr an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsren Herrn, der geboren ist von der Jungfrau Maria, der gelitten hat und begraben wurde, von den Toten auferstand und zur Rechten des Vaters sitzt?

Firmkandidat*in: Ich glaube.

Frage 4: Glaubt ihr an den Heiligen Geist, die heilige katholische Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, die Vergebung der Sünden, die Auferstehung der Toten und das ewige Leben?

Firmkandidat*in: Ich glaube.

TAUFBERKENNTNIS – LÄNGERE FORM:

Frage 1: Widersagt ihr dem Bösen und all seinen Versuchungen?

Firmkandidat*in: Ich widersage.

Frage 2: Glaubt ihr an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde?

Firmkandidat*in: Ich glaube.

Frage 3: Glaubt ihr an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsren Herrn, der geboren ist von der Jungfrau Maria, der gelitten hat und begraben wurde, von den Toten auferstand und zur Rechten des Vaters sitzt?

Firmkandidat*in: Ich glaube.

Frage 4: Glaubt ihr an den Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht, der, wie einst den Aposteln am Pfingstfest, so heute euch durch das Sakrament der Firmung in einzigartiger Weise geschenkt wird?

Firmkandidat*in: Ich glaube.

Frage 5: Glaubt ihr an die heilige katholische Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen, die Vergebung der Sünden, die Auferstehung der Toten und das ewige Leben?

Firmkandidat*in: Ich glaube.



GEBET UND AUSBREITEN DER HÄNDE

Was in der Symbolhandlung der Firmung mit allen Sinnen wahrnehmbar wird, das kommt im Gebet für die Firmkandidatinnen und Firmkandidaten zur Sprache: das Herabkommen des Heiligen Geistes. Es ist das Gebet um die sieben Gaben des Geistes, das besondere Wirksamwerden des Geistes der Weisheit, der Einsicht, des Rates, der Erkenntnis, der Stärke, der Frömmigkeit und Gottesfurcht.

Schon in der Taufe sind wir eingeladen, ein Leben „im Geist Gottes“ zu führen. Das bedeutet konkret, dass wir unsere Berufung im Alltag zum Ausdruck bringen.

Die Firmung stärkt uns dafür. Mit ihr ist der Auftrag verbunden, dass wir in der Kirche Mitverantwortung übernehmen und die frohe Botschaft Jesu überzeugend an unsere Mitmenschen weitergeben und leben. Wir sollen uns einsetzen für Gerechtigkeit, Frieden usw. – der Heilige Geist schenkt uns dafür die nötige Kraft.

Mit der Gebetseinladung wird die ganze Gemeinde aufgefordert, für die Firmkandidatinnen und Firmkandidaten in Stille zu beten. Anschließend breitet der Firmspender die Hände über die Firmkandidatinnen und Firmkandidaten aus und spricht das Gebet. Die Kirche als Gemeinschaft verfügt nicht über den Heiligen Geist, aber sie erbittet sein Wirksamwerden. Denn Christus ist der Wirkende und eigentliche „Firmspender“, der den Geist Gottes vermittelt (vgl. z.B. Joh 14,16).

GEBET

Firmspender: Allmächtiger Gott, Vater unseres Herrn Jesus Christus, du hast diese (jungen) Christen und Christinnen (unsere Brüder und Schwestern) in der Taufe von der Schuld Adams befreit, du hast ihnen aus dem Wasser und dem Heiligen Geist neues Leben geschenkt. Wir bitten dich, Herr, sende ihnen den Heiligen Geist, den Beistand. Gib ihnen den Geist der Weisheit und der Einsicht, des Rates, der Erkenntnis und der Stärke, den Geist der Frömmigkeit und der Gottesfurcht. Durch Christus, unseren Herrn.

Alle: Amen.

CHRISAMSALBUNG

Was vorher mit Worten und Gesten vergegenwärtigt wurde, wird jetzt am eigenen Leib spürbar. Der Firmspender legt jedem Firmkandidaten und jeder Firmkandidatin die Hand auf den Kopf, salbt seine*ihrer Stirn mit Chrisam und bezeichnet ihn*sie mit dem Kreuz (Chrisam ist eine Mischung aus Olivenöl und pflanzlichem Balsam). Dabei nennt er seinen*ihrer Namen und sagt: „**Sei besiegt durch die Gabe Gottes, den Heiligen Geist.**“ Die Formel will sagen: „Gott hat dir in den Heilszeichen Taufe und Firmung seinen Heiligen Geist geschenkt.“

Der Firmpate / die Firmpatin legt während der Chrisamsalbung die Hand auf die Schulter des*der Jugendlichen. Auch darin wird der Beistand sicht- und spürbar: Da steht jemand zu mir, ich bin nicht allein. Ein Firmpate / eine Firmpatin ist aber nicht unbedingt erforderlich.

Nach der Salbung reicht der Firmspender dem*der Gefirmten die Hand zum Friedensgruß; viele Firmspender sagen auch noch ein paar persönliche Worte dazu.

CHRISAMSALBUNG:

Firmspender: [Name], sei besiegelt durch die Gabe Gottes, den Heiligen Geist.

Gefirmte*r: Amen.

Firmspender: Der Friede sei mit dir.

(Reicht dem*der Gefirmten dabei die Hand.)

Gefirmte*r: Und mit deinem Geist(e).

Eventuell richtet der Firmspender noch ein paar persönliche Worte an die*den Neufirmten.

GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

- Die Firmkandidatinnen und Firmkandidaten können (einzelne) vor den Firmspenden treten.
- Der Firmspender kommt zu den Firmkandidatinnen und Firmkandidaten, die sich z.B. im Halbkreis versammelt haben.
- Der*die Firmkandidat*in nennt deutlich seinen*ihrer Namen.
- Währenddessen erklingt ein zur Salbung passendes Lied, Orgelspiel, Instrumentalmusik, oder alles passiert in Stille.
- Um die Feier nicht zu stören, sollte jetzt nur ein*e Beauftragte*r fotografieren.

NACH DER SALBUNG

Der Firmspender reinigt seine Finger vom Öl. Das Glaubensbekenntnis entfällt an dieser Stelle, weil es schon stattgefunden hat.

FÜRBITTEN

Die Bitten sollen sich auf die Neufirmten, ihre Eltern sowie ihre Paten und Patinnen, die ganze Kirche und alle Menschen beziehen. Es sind Bitten, in denen wir uns und unsere Anliegen Gott anvertrauen. Achte auf eine offene Formulierung, anstatt Gott „vorzuschreiben“, was zu tun ist.

GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

- Die Jugendlichen haben selbst Fürbitten erarbeitet und vorbereitet.
- Die Fürbitten werden von verschiedenen Personen gelesen (z.B. Gefirmte*r, Eltern, Pate/Patin, Gemeindemitglied usw.).
- Für jede Bitte gibt es ein Symbol, das gezeigt und vor den Altar gelegt wird.

EUCHARISTIEFEIER

GABENBEREITUNG

GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

- Die Neufirmten bringen die Gaben.
- Die Neufirmten und/oder Vertreter*innen der Gemeinde bringen Symbole zum Altar, die ihr Leben für und ihre Hingabe an Gott ausdrücken.
- Eine Geldkollekte könnte z.B. einem in der Firmvorbereitung aktuell gewordenen Sozialprojekt zugutekommen.
- Selbstgebackenes Brot verwenden (Bitte mit dem Firmspender absprechen!).
- Große Hostien („Konzelebrationshostien“) verwenden.



HOCHGEBET

In der Vorbereitung können sich die Gefirmten mit einem der Hochgebete, das auch zur Firmung genommen wird, näher beschäftigen. Das erhöht den „Wiedererkennungseffekt“ und die Aufmerksamkeit bzw. fördert das Verständnis.

GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

Die Neugefirmten stellen sich um den Altar, wenn es die Anzahl zulässt.

Bitte achte darauf, dass der übrigen Gemeinde der Blick auf den Altar nicht versperrt wird.

KOMMUNION

GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

Die Kommunion kann in verschiedenen Formen gefeiert werden:

- wie es in der Gemeinde üblich ist.
- unter beiderlei Gestalten (zumindest an die Jugendlichen und die Firmbegleiter*innen)

ABSCHLUSS

Nach dem Schlussgebet ist Platz für die Beglückwünschung der Neugefirmten durch eine*n Vertreter*in der Gemeinde und den Dank an den Firmspender durch die Neugefirmten.

Auch der Dank an die Firmbegleiter*innen sollte nicht vergessen werden.

VERLAUTBARUNGEN

Hier ist es wichtig, noch einmal kurz zu sagen, wie es nach dem Gottesdienst weitergeht: Fotos, Gruppenfoto und Gespräch mit dem Firmspender, Agape usw.

SEGEN UND ENTASSUNG

AUSZUG

GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

- Die Neugefirmten ziehen gemeinsam mit dem Firmspender aus der Kirche aus.
- Die Paten und Patinnen begleiten dabei die Neugefirmten.
- Die Neugefirmten ziehen mit brennenden Taufkerzen aus.



NACH DEM GOTTESDIENST

Jetzt gibt es die Möglichkeit zu fotografieren.

Allerdings sollte die Agape als wesentlicher Bestandteil der Feier nicht darunter leiden. Es ist ratsam, schon bei einem Informationsabend bzw. in einem „Merkblatt“ darauf hinzuweisen, dass die Feier nach dem Gottesdienst mit der Agape weitergeht, damit die Familien das beim „eigenen Programm“ (Mittagessen usw.) einplanen können.

RUND UM DIE FEIER DER FIRMUNG – EINE BESONDERE SITUATION

Firmung ist eine besondere Situation. Die Jugendlichen sind meistens aufgeregt und etwas nervös. Der Bischof bzw. jemand aus der Diözesanleitung kommt in die Pfarre. Das ist nicht alltäglich.

Bei den Firmbegleitern und Firmbegleiterinnen und allen, die mit der Gottesdienstvorbereitung zu tun haben, ist eine gewisse Angespanntheit zu beobachten. Alles soll möglichst gut funktionieren.

Dazu kommt noch, dass sich viele der mitfeiernden Gäste auf ein für sie unbekanntes Terrain begeben. Sie haben kaum Kontakt mit der Kirche, kennen die örtlichen Gegebenheiten nicht, wissen nicht, was sie im Gottesdienst erwartet und was sie tun sollen. Der Gottesdienst ist für sie ein fremdes Zeremoniell, das sich vorne auf der „Bühne“ (Altarraum) abspielt. Sie nehmen eher die Position interessiert Zuschauender statt aktiv mitfeiernder Christinnen und Christen ein.



Eine Firmung ist eine Herausforderung für die Pfarrgemeinde als Gastgeberin und für die Gottesdienst-Gestaltung. Folgendes wäre diesbezüglich hilfreich:

- Informationsabende für die Eltern und Patinnen und Paten, um zu informieren, was bei der Firmung passiert, wie lange sie dauern wird, wer Firmspender ist usw. Zusätzlich sollten alle wichtigen Informationen schriftlich und/oder online auf der Pfarrhomepage zur Verfügung gestellt werden. Wichtige Informationen sind u.a.:
- Verhaltensregeln vereinbaren (besonders bzgl. Handys!)
- Regelungen bzgl. des Fotografierens während des Gottesdienstes. Wie kommen die Familien zu ihren Fotos?
- Treffpunkt vor der Feier und Beginn des Gottesdienstes vereinbaren. Wann soll wer (Firmkandidatinnen und Firmkandidaten, Patinnen und Paten, Eltern usw.) wo sein?
- Informationen zum Danach, damit die Familien den Tag planen können. Was ist nach dem Gottesdienst? Gibt es eine Agape? Wie lange wird sie dauern?
- Regelungen bzgl. des Verhaltens vor, beim und nach dem Firmgottesdienst mit den Eltern sowie den Patinnen und Paten (bei einem Informationsabend) vereinbaren: Fotografieren, Handys, Kaugummis, eventuell Parkmöglichkeiten, Pünktlichkeit, Agape, Einladung mitzubeten und mitzusingen usw.
- Zu Beginn oder unmittelbar vor der Feier sollten die vereinbarten Regelungen allen Anwesenden mitgeteilt bzw. in Erinnerung gerufen werden. An dieser Stelle ist auch eine kurze Erklärung für alle möglich, wer Firmspender ist und was bei der Firmung passiert. Jetzt kann auch eine Einladung an alle, mitzubeten und mitzusingen, ausgesprochen werden.
- Fotografieren bei der Feier: Ein*e oder zwei pfarreigene Fotografen/Fotografinnen haben sich in vielen Pfarren bewährt. So kann man einen Blitzlichtschauer von Privatfotografen und Privatfotografinnen vermeiden, die ohne Rücksicht auf das gottesdienstliche Geschehen mit anderen um die beste Position fürs Foto wetteifern. Die fertigen Fotos können zum Selbstkostenpreis über die Pfarrkanzlei nachbestellt werden. Digitale oder digitalisierte Bilder können auch über die Pfarrhomepage angeboten werden oder auf virtuelle Fotoalben bei verschiedenen Fotoausarbeitungsanbietern geladen und von den Jugendlichen bzw. Eltern via Internet direkt dort im gewünschten Format bestellt werden.
- Ordner und Ordnerinnen einsetzen: Das sind Leute aus der Pfarrgemeinde, die den Gästen helfend und informierend zur Seite stehen und auf die Einhaltung der Regelungen achten.

!?

GOTTESDIENST-GESTALTUNG

Weniger ist mehr: Den Gottesdienst nicht mit Texten und Elementen überfrachten. Der Schwerpunkt liegt auf der Handauflegung und Salbung einerseits sowie auf Brot und Wein andererseits. Sich für diese Symbole und Zeichen Zeit zu nehmen und sie zur Geltung kommen zu lassen soll Ziel der Gottesdienstgestaltung sein. Sonst besteht die Gefahr, dass die eigentlichen Symbole der Firmung und Eucharistie untergehen oder in einer in die Länge gezogenen Feier zu kurz kommen. Um trotzdem einen für die Jugendlichen vertrauten Rahmen zu schaffen, können diese selbst die Raumgestaltung im Vorfeld übernehmen. Beispiele dafür wären:

- ein selbst gestaltetes Lektionar, in dem die Lesungen und das Evangelium des Firmgottesdienstes abgedruckt sind
- ein selbst gestaltetes Altartuch (mit Motiven der Lesungen oder Motiven aus der Firmvorbereitung)
- selbst verzierte Altarkerzen
- Blumenschmuck
- selbst gestaltete Bilder mit Themen aus der Firmvorbereitung
- Tücher, um der Kirche „Farbe“ zu geben
- ein dreidimensionales Bild bzw. eine Dekoration, durch die die Motive der Lesungen und des Firmgottesdienstes dargestellt werden



Es erspart allen Beteiligten unnötigen Stress, wenn rechtzeitig mit der Vorbereitung begonnen wird. Nichts ist nervtötender als die Situation, kurz vor der Firmung viel auf einmal tun zu müssen.

3.2.2 DIE LITURGIE

3.2.2.1 Nachgedacht

!?

Gottesdienste zu feiern ist für viele Jugendliche nicht selbstverständlich. Liturgische Handlungen und Vollzüge sind für sie fremd, verbreiten Unsicherheit und werden eventuell sogar als peinlich empfunden. Eine langsame Annäherung ist hier gefragt. Die Jugendlichen werden mit einfachen liturgischen Handlungen vertraut gemacht, damit sie langsam ins gottesdienstliche Leben hineinwachsen können. Wesentliche Bestandteile der Liturgie wie z.B. das Gebet brauchen ihren Sitz im Leben der jungen Menschen. Wie sollen Jugendliche im Gottesdienst beten, wenn sie es sonst nicht gewohnt sind oder gar nicht gelernt haben?

MIT GOTT IN BERÜHRUNG KOMMEN

Beten heißt zuallererst: mit Gott in Berührung kommen. Auch Stille, eine Geste, ein Gedanke, eine bestimmte Handlung, laut, leise, lebendig, ruhig usw. kann ein Gebet sein.

Frage die Jugendlichen, auf welche Weise es ihnen vertraut ist zu beten.

Wo „erleben“ sie Beten? Was ist für sie Beten?

LITURGIE ALS GOTTESDIENST

Das aus dem Griechischen stammende Wort „Liturgie“ kann man am besten mit „Gottesdienst“ übersetzen. „Dienst“ und „dienen“ sind vielleicht negativ besetzt – Jesus gibt diesem Wort aber einen neuen Klang. Er stellt die gängigen Herrschaftsverhältnisse auf den Kopf: Die Jünger*innen nennen ihn „Herr und Meister“ (vgl. Joh 13,14) und genau dieser ist es, der seinen Jüngern und Jüngerinnen die Füße wäscht. Durch diese Lebenseinstellung Jesu wird deutlich: Gott ist einer, der für die Menschen da ist.

Vor diesem Hintergrund ist das ganze Leben einer Christin und eines Christen in der Nachfolge Jesu ein „Gottesdienst“, insofern etwas vom dienenden Gott konkret greifbar wird.

Wenn dieses Leben und dieser Gott gefeiert werden, sprechen wir dann in unserem Sinn vom „Gottesdienst“, von der Liturgie.

VIELFALT AN LITURGIE-FORMEN

Die Mitte und der Höhepunkt der Gottesdienstfeiern ist die Eucharistiefeier (Heilige Messe).

Daneben gibt es noch Morgen- und Abendlob sowie die übrige Tagzeitenliturgie („Stundengebet“), klassische Wortgottesfeiern, Nachtgebete und Nachtwachen, die Feiern der Sakramente, Kreuzwege, Wallfahrten, Andachten, Segnungen, Begräbnisfeiern.

Die Eucharistiefeier allein macht noch nicht die Liturgie aus. Dennoch sind alle Gottesdienstformen auf sie hin orientiert, ohne dass deren Eigenwert dabei geschmälert wird.

Liturgie bezeichnet die Gesamtheit aller Gottesdienstformen.

GEMEINSCHAFT UND KIRCHE

Versammeln sich Christen und Christinnen zu einem Gottesdienst, wird Kirche als Gemeinschaft sichtbar.

Diese Gemeinschaft soll offen für die Jugendlichen sein. Nur dort, wo eine echte, solidarische Gemeinschaft im Alltag erlebt wird (z.B. im Firmlager, in der Firmgruppe, im Jugendtreff, bei einem gemeinsamen Projekt, in der Pfarre, in den Familien usw.), bekommt sie auch Symbolkraft für den Gottesdienst.

Angesichts der gesellschaftlichen Situation, in der das Teilen und die Solidarität immer mehr vom leistungsorientierten Individualismus verdrängt werden, ist das eine Herausforderung für die Kirche als Gemeinschaft. Anders ausgedrückt: Die Art und Weise, wie Jugendliche (in einer Gemeinde) mit Kirche vertraut werden, ist der Boden für eine gesunde und lebendige Liturgie.

ES GEHT UM DIE GEMEINSCHAFT

Liturgie heißt, dass die Begegnung mit Gott gemeinsam gefeiert wird. Darum werden die Aufgaben im Gottesdienst auch aufgeteilt. Sie symbolisieren das gemeinsame Tun: Es gibt Lektoren und Lektorinnen, Ministranten und Ministrantinnen, Sänger*innen, Musiker*innen usw.

Auch diejenigen, die keine bestimmte Aufgabe übernommen haben, nehmen aktiv und bewusst am ganzen Gottesdienst teil (durch Singen, Gebet, Zuhören, Sprechen, durch Gesten und Bewegungen – z.B. das Kreuzzeichen und Prozessionen usw.).

WORT UND ANTWORT

Im Gottesdienst feiern wir Gottes Nähe und seine Zuwendung zu uns Menschen.

Gott spricht uns an, und das nicht nur im Gottesdienst. Wir erleben Gott in unserem alltäglichen Leben in konkreten Situationen.

Niedergeschrieben sind solche Erfahrungen, bei denen sich Menschen von Gott berührt und ange- sprochen fühlten, in den biblischen Texten. Darum hat in fast jedem Gottesdienst mindestens eine biblische Schriftstelle ihren Platz. Wenn klar wird, dass die eigenen persönlichen Erfahrungen jenen in den biblischen Texten sehr ähnlich sind, gewinnen diese Texte an Aktualität.

Die Bibel zeigt, dass Gott von Anfang an die Menschen angesprochen hat. Wir dürfen ihm antworten und in einen Dialog mit ihm treten.

CHRISTUS ALS MITTE DES GLAUBENS

„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18,20)

Dort, wo sich Menschen im Namen Jesu zu einer Gemeinschaft versammeln und feiern, ist Jesus Christus gegenwärtig. In Jesus Christus wird Gottes Liebe konkret erfahrbar.

Wenn Christus selbst im Gottesdienst heute gegenwärtig ist, dann heißt das: Gottes Zuwendung in der Person Jesu ist für uns gegenwärtige Realität.

LITURGIE IST FEIERN MIT ALLTAGSBEZUG

Liturgie ist eine Feier und hebt sich vom Alltag ab, ohne aber den Bezug zu diesem zu verlieren.

Denn nur etwas, das unser konkretes Leben bewegt und berührt, können wir wirklich feiern. Natürlich gibt es verschiedene Aspekte, von denen wir ausgehen. Darum feiern wir auch verschiedene Feste wie Ostern, Pfingsten, Weihnachten bzw. setzen unterschiedliche Schwerpunkte in den Gottesdiensten. Die Mitte ist und bleibt dabei aber immer Christus selbst.

Liturgie als Feier ist an Gott gerichtetes Lob, Dank und Bitte.

ZWISCHEN FREIHEIT UND ORDNUNG

Jede liturgische Feier braucht ihre Ordnung. Das gibt Sicherheit und schafft eine Beheimatung im Glauben. Der vorgegebene Ablauf garantiert, dass nichts Wesentliches verloren geht.

Gleichzeitig braucht die Feier aber die Freiheit zur spontanen Gestaltung, damit sie lebendig wird.

Jede Gottesdienstgestaltung steht in dieser Spannung von Ordnung und Freiheit.

Es gilt:

- So viel Freiheit wie möglich, so viel Ordnung wie notwendig.
- Sinn und Wesen des zu gestaltenden Teils sowie die Möglichkeit aller, aktiv am Gottesdienst teilzunehmen, müssen erhalten bleiben.

!?

- Frage dich: Was ist passend? Was entspricht dem Sinn und der Würde dieses Teils? Können alle aktiv mitfeiern?

JUGEND IN DER GEMEINDE

Die Liturgie gehört zum Leben einer (Pfarr-)Gemeinde. So unterschiedlich das Leben der Gemeinden ist, so verschieden sind auch die Möglichkeiten des konkreten Gottesdienstfeierns.

Nicht jede Gestaltung lässt sich in jeder Gemeinde durchführen, denn die Gegebenheiten und Eigenarten sind immer andere. So auch die Jugend-Gottesdienste.

Auf der anderen Seite ist nicht die Jugend allein, sondern die Gemeinde (Liturgieausschuss, PGR usw.) für das Gelingen jugendgerechter Liturgie mitverantwortlich.

Grundsätzlich können wir zwei Arten von Jugend-Gottesdiensten in der Pfarrgemeinde unterscheiden:

Gemeindegottesdienst

- Jugendliche gestalten diesen mit.
- Der gesamten Gemeinde muss die Möglichkeit des aktiven Mitfeierns gegeben werden.
- Dabei sollte man Bezeichnungen vermeiden, die nur die Teilnahme einer bestimmten Gruppe suggerieren.

Gottesdienst spezifisch von und für Jugendliche

- Jugendliche finden ihren eigenen Ausdruck.
- Dieser Gottesdienst ermöglicht ein intensives Erlebnis.
- Vorsicht vor Abkapselung; das Feiern mit der gesamten Gemeinde ist immer noch vorrangig.

WIR FEIERN MIT ALLEN SINNEN

Wichtig ist ein Feiern mit allen Sinnen, das Herz und Kopf gleichermaßen anspricht.

Die Liturgie enthält viele traditionelle Symbole und Symbolhandlungen wie z.B. die liturgischen Farben, Licht, Wasser, Weihrauch, Brot, Wein, Kreuzzeichen, Kniebeugen, Verneigung, Händereichen, Prozession, den Zeitpunkt einer Feier. Daneben stehen das gesprochene und das geschriebene (vorgelesene) Wort. Aber auch Elemente und Themen der Jugendlichen, jugendliche Umgangs- und Ausdrucksformen dürfen und sollen im Gottesdienst ihren Platz finden.

Grundsätzlich gilt:

- Elemente und Symbole müssen dem, was sie ausdrücken sollen, angemessen sein, sodass sie verstanden werden (z.B. galt ein prunkvoll geschmückter Krug früher als angemessen, heute gilt er als zu luxuriös).
- Symbole müssen als echt erfahren und dementsprechend behandelt werden (z.B. darf das Lektionar als sichtbares Symbol für das Wort Gottes nicht unter Mappen und Zetteln verschwinden).

VORHANDESNE BEACHTEN UND NUTZEN

Etliche Elemente, Symbole und Zeichen sind in den Kirchenräumen bzw. in der Liturgie schon vorhanden, bleiben aber teilweise unbeachtet oder sind verkümmert (z.B. Brot und Wein). Vorhandenes neu zu beleben, ohne es durch zusätzliche Elemente zu verdecken, ist ein herausfordernder Ansatz der Gottesdienstgestaltung.

Einige Ideen:

- Der vorhandene (Kirchen-)Raum kann neu entdeckt und genutzt werden. Nicht alles muss sich beim Altar „abspielen“.
- Vorhandene Bilder, Inventar (z.B. Kreuzwegstationen), Statuen können in den Gottesdienst einbezogen werden.
- Was ist vom zeitlichen Ansatz her vorgegeben und möglich? Um welche Zeit handelt es sich – Tageszeit, Jahreszeit, Kirchenjahr?



- Welche Texte sind vorgegeben? Wo sind sie erklärungsbedürftig? Nicht gleich von vornherein mit einer negativen Einstellung an die vorgegebenen Texte herangehen, sondern sich mit ihnen auseinandersetzen und beschäftigen (Lesungen, Gebete, auch Hochgebete usw.).

BERÜCKSICHTIGUNG DER SPRACHE

Die liturgische Sprache kann auf Unverständnis stoßen, da sie oft überfordert.

Hier ist eine lebensnahe, verständliche Sprache gefragt. Denn wenn der Priester oder der*die Gottesdienstleiter*in ein Gebet spricht, dann spricht er*sie das im Namen der gesamten Versammlung. Deshalb sollte er*sie den Verständnishorizont derer respektieren und widerspiegeln, in deren Namen er*sie spricht.

DIE LITURGISCHE SPRACHE ZWISCHEN TRADITION UND UNVERSTÄNDNIS

Die Sprache der Liturgie ist etwas Besonderes. Mit ihr wird ein Raum der Heiligkeit eröffnet. Es besteht dabei die Möglichkeit, Gebete und Texte so zu formulieren, dass sie für Jugendliche verständlich sind. Dabei muss immer die ursprüngliche Gebetsstruktur beibehalten werden. Die Sprache muss dabei den religiösen Inhalten angemessen sein.

Die liturgischen Texte und Gebete haben eine lange Tradition. Ihre Sprache bedeutet für viele Christinnen und Christen Beheimatung.

Einen Text nicht zu verändern, bedeutet, den Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, in eine langbewährte Tradition hineinzuwachsen.

Nicht immer muss alles gefallen und verstanden werden. Gerade dort, wo wir etwas nicht verstehen und vielleicht Anstoß daran nehmen, fangen wir an zu reflektieren und uns mit Glaubensinhalten auseinanderzusetzen.

Die Texte dürfen nicht leichtfertig verändert werden, sondern es bedarf einer (gemeinsamen) Reflexion (mit den Jugendlichen). Dies ist notwendig, um schwer zugängliche Wörter und Passagen in die Sprache der Jugendlichen zu übersetzen.

RAUM

Die Raumgestaltung bzw. das Einbeziehen des Raumes in die Gottesdienstgestaltung spielen eine essenzielle Rolle.

Beachte, dass sich nicht in jedem Raum alles machen lässt. Andererseits kannst du das Vorgegebene nützen und/oder den Raum bewusst (um)gestalten bzw. in den Gottesdienst einbeziehen.

ZEITLICHER ANSATZ

Auch die Dimension der Zeit spielt in der Liturgie eine Rolle. Denn die liturgischen Feiern müssen dem Zeitempfinden der Menschen entsprechen. Hier muss im Rahmen des Möglichen Rücksicht auf die Jugendlichen genommen werden. Es ist nicht gleichgültig, zu welcher Zeit Gottesdienste angesetzt sind. Der zeitliche Ansatz kann auch bewusst gewählt werden, um die Symbolkraft der Zeit, des Tages, der Nacht, des Sonnenlaufes, des Mondes usw. erfahrbar zu machen.

MUSIK

Musik berührt besonders die emotionalen und intuitiven Kräfte und erreicht Schichten im Menschen, die sonst kaum zugänglich sind.

Sie gehört wesentlich zur Lebenswelt von Jugendlichen. Nutze dieses Potenzial!

In der Liturgie haben die meisten Musikstile Platz – von der alten geistlichen Musik bis hin zu den Musikstilen der Jugendlichen.

RONKRETE GOTTESDIENSTVORBEREITUNG

Natürlich wird jede Vorbereitung anders aussehen. Hier finden sich ein paar Tipps, die sich hinsichtlich der Gottesdienstvorbereitung bewährt haben.

ERÖFFNUNGSVERS

Der offizielle Beginn des Gottesdienstes. Der klassische Eröffnungsvers von Morgen- und Abendlob wird im Wechsel zwischen dem*der Gottesdienstleiter*in und den Mitfeiernden gesprochen oder gesungen.

GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

- ein anderer (Psalm-)Vers
- ein einfaches Kreuzzeichen
- das Licht einer im Mittelpunkt brennenden Kerze, die an alle weitergegeben wird



HYMNUS

Ein Loblied auf Gott, das den Charakter der liturgischen Zeit sowie die Morgen- bzw. Abendthematik zur Sprache bringt. In vielen Liedern wird die Lichtthematik bzw. der Gegensatz von Dunkel und Licht besungen. Die meisten dieser Lieder eignen sich für den Abend, besonders wenn Kerzen verwendet werden.

GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

- Alle haben brennende Kerzen. Nach dem Hymnus spricht der*die Gottesdienstleiter*in ein Dankgebet für das Licht.
- Jede*r kann einen kurzen Dank aussprechen, in dem er*sie Gott für etwas am vergangenen Tag danken möchte.

PSALMENGEbet

Psalmen sind biblische Lieder. In den Psalmen kommen menschliche Erfahrungen mit Gott zur Sprache. Jubel und Verzweiflung, Zorn und Freude werden darin unvermittelt ausgedrückt.

Von der Thematik her sollten die Psalmen zum Morgen, zum Abend oder zur Nacht passen. Sie können gesungen oder gesprochen werden.

GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

- Die Psalmenverse werden von zwei Gruppen abwechselnd gelesen oder gesungen.
- Die Psalmenverse werden von einem*r Teilnehmer*in gelesen oder gesungen; die anderen sprechen oder singen zwischen den Strophen einen Kehrvers (z.B. einen Vers aus Taizé).
- Ein Psalm wird mit einer Bildmeditation verbunden.
- Ein kopierter Psalm wird in seine Verse zerschnitten. Jede*r bekommt einen Psalmenvers und liest ihn, wenn er*sie meint, dass es passt. So entsteht eine neue Reihenfolge der Verse. (Passt nicht bei allen Psalmen!)
- Gesprochene Psalmen werden mit Meditationsmusik unterlegt.
- Zum Psalm 141 (Vers 2: „Wie ein Rauchopfer steige mein Gebet vor dir auf; als Abendopfer gelte vor dir, wenn ich meine Hände erhebe.“) wird eine Schale mit glühender Weihrauchkohle in die Mitte gestellt. Jede*r darf zur Schale gehen und ein paar Weihrauchkörner auf die Kohle legen.

LESUNG

Lesungen regen zum Nachdenken an. Sie sind im Sinne von Gedankenanstößen zu verstehen. Es ist aber auch möglich, eine längere Schriftstelle zu wählen. Zur Vertiefung des Bibeltextes, aber auch der Psalmen, eignen sich verschiedene Bibelmethoden (siehe Methoden in Kapitel 3.4.4. „Die Bibel“).

BENEDIKTUS UND MAGNIFIKAT

Am Morgen hat das „Benediktus“ (Lk 1,68–79), am Abend das „Magnifikat“ (Lk 1,46–55) seinen Platz. Gebetet oder gesungen werden sie wie die Psalmen.

(FÜR-)BITTEN

Alles, was uns beschäftigt, dürfen wir zu Gott tragen. Voll Vertrauen wenden wir uns an ihn. Am Morgen sind „Uns-Bitten“ vorgesehen, die sich auf die Mitfeiernden beziehen, am Abend „Für-Bitten“, in denen die Feiernden für jemand anderen beten.

GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

- Morgen- und Abendlob eignen sich gut zum freien Formulieren der Bitten.
- Als Hilfe beim freien Formulieren können alle einen oder mehrere Vornamen von Personen laut nennen, für die sie jetzt beten wollen.
- Als Antwort einen Taizé-Vers oder Kyrie-Ruf („Herr erbarme dich“) singen.
- Vaterunser: Mit der Bitte um das Kommen des Reiches Gottes werden die Fürbitten abgeschlossen. Als Grundgebet der Christinnen und Christen hat es in fast jedem Gottesdienst Platz.

SEGEN

Segnen heißt, jemandem etwas Gutes zu wünschen. Der Segen am Schluss bedeutet, dass wir aus diesem Gottesdienst von Gott bestärkt hinausgehen und zum Segen für andere werden.

GESTALTUNGSVORSCHLAG:

- Alle erhalten einen kleinen Gegenstand, ein Bild usw. als Symbol dieses Segens, das sie durch den Tag bzw. den Abend oder die kommende Zeit begleitet und an den Gottesdienst erinnern soll.

WEITERE GOTTESDIENSTFORMEN

Nachtgottesdienst (Vigil)

Das Besondere an dieser Gottesdienstform ist der zeitliche Ansatz, der der Feier symbolhafte Tiefe gibt. Die Dunkelheit als Bedrohung sowie zugleich als Stille und Raum zu erfahren, in der wir Gott begegnen; das Licht als wärmendes Hoffnungszeichen, das – sei es noch so klein – die Dunkelheit durchbricht, zu erleben: Das alles macht die Nacht zu einem ganz speziellen Zeitpunkt.

Friedensgebet

Ein Friedensgebet zählt zu den „Gebetsgottesdiensten“, die wegen einem bestimmten Anliegen bzw. aus aktuellem Anlass gefeiert werden.

Neben dem Friedensgebet gibt es in einigen Pfarren am Abend vor der Firmung einen kleinen Gebetsgottesdienst für die Jugendlichen.

Von der Form her können sich solche Gottesdienste am klassischen Ablauf der Tagzeitenliturgie (besonders Morgen- und Abendlob) orientieren, oder sie sind ganz frei gestaltet.

Wortgottesfeier

Im deutschen Sprachraum ist damit in Abgrenzung vom Wortgottesdienst der Messe und anderer sakramentaler Feiern ein eigenständiger Wortgottesdienst gemeint. Solche Feiern bieten gerade für Jugendliche mehr Gestaltungsfreiraum als eine Eucharistiefeier. Im Mittelpunkt steht ein Schrifttext aus dem Alten und/oder Neuen Testament und seine Auslegung.

Kreative Elemente lassen sich hier leichter integrieren. Als Modell kann der Wortgottesdienst der Messe dienen.

Die Feiern der Sakramente

Manche der sieben Sakramente werden sinnvollerweise mit einer Eucharistiefeier verbunden, können aber auch eigenständige Gottesdienste sein.

An den Wendepunkten des Lebens wird uns damit Gottes Zuwendung zugesagt und im Sakrament erfahrbar gemacht.

Segnungen

Feiern, bei denen Verschiedenes „gesegnet“ wird (Autosegnung, Weinsegnung, Speisensegnung, Haus- oder Wohnungssegnung, Pferdesegnung, Flursegnung usw.) beziehen sich besonders auf die Menschen, die mit diesen „Dingen“ zu tun haben.

Den Menschen und Tieren, die den Segen empfangen, wird Gutes gewünscht. Eine Segnung erinnert daran, dass uns Gott auch in den alltäglichsten Tätigkeiten (Autofahren, Wohnen, Mahlzeiten, Arbeiten usw.) nahe ist. Sie ist auch ein Dank für vieles, was uns scheinbar selbstverständlich geworden ist. Eine Segnung verbindet die Zusage, dass Gott den Menschen in der jeweiligen Tätigkeit nahe ist, mit dem Wunsch, dass die Menschen im Umgang mit den „gesegneten Dingen“ selbst zum Segen für andere werden.

Kreuzweg

Der Kreuzweg hat seinen liturgischen Platz in der österlichen Bußzeit bzw. am Karfreitag. Ursprünglich stammte der Brauch, den Leidensweg Jesu Christi bis zum Kreuz nachzugehen, aus Jerusalem, wo man die (vermeintlichen) Stationen vor Ort hatte.

Außerhalb Jerusalems begann man schon früh, diese Stationen auf Hügeln (in Anlehnung an Golgota) und in Kirchen nachzubilden.

Heutige Kreuzwege verfügen über 14 Stationen, die aber nicht alle im biblischen Passionsbericht begründet sind.

Ein Kreuzweg lässt einen Gestaltungsspielraum zu. Idealerweise werden Leben, Tod und Auferstehung Jesu mit dem eigenen Leben verbunden. Es müssen nicht alle vierzehn Stationen vorkommen, und es dürfen Variationen der Texte, verschiedene Symbole usw. verwendet werden.

Hausfeiern

Die meisten Gottesdienstformen haben ihre Wurzeln in Feiern der Familie oder Hausgemeinschaften. Ganz nach dem Motto: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Mt 18,20)

Auch heute sind solche Feiern anzutreffen – wie z.B. Adventfeiern, Nikolausfeiern, die Feier des Heiligen Abends zu Weihnachten usw.

Ökumenische Gottesdienste

Durch ökumenische Gottesdienste soll zum Ausdruck kommen, dass trotz aller konfessioneller Unterschiede und Kontroversen die christlichen Kirchen durch eine gemeinsame und tragfähige Basis verbunden sind und miteinander feiern können und wollen. Bei ökumenischen Gottesdiensten bringt jede Kirche ihre „Eigenart“ in die Feier ein. Das heißt, dass kein „Zwang“ zu größtmöglicher Einheit besteht, sondern dass die Kirchen – wenngleich unterschiedlich im Verständnis dessen, was geschieht – gleichberechtigt ihre eigenen Traditionen einbringen und gegenseitig würdigen. Deswegen ist es wichtig, sich im Vorfeld um eine angemessene Begrifflichkeit zu bemühen, sodass man der jeweiligen Auffassung des anderen auch gerecht werden kann. Die Kirchen haben für derartige Feiern Hilfestellungen und Richtlinien verfasst, die für die Vorbereitung herangezogen werden sollten.

Begräbnisfeier

Sie ist jene liturgische Feier, in der wir als Kirche von einem verstorbenen Mitmenschen Abschied nehmen. Die Begräbnisliturgie entspricht der menschlichen Erfahrung, dass der Tod eines lieben Menschen tiefe Wunden hinterlässt und uns unsere eigene Sterblichkeit vor Augen führt. In der Liturgie werden der Trauer und dem Leid Raum gegeben und diese ins Licht der christlichen Hoffnung auf die Auferstehung gestellt.

Wallfahrt

Gemeinsam den Weg beschreiten, ein gemeinsames Ziel haben – eine Wallfahrt zählt wohl zu jenen gottesdienstlichen Unternehmungen, die den Menschen als ein ganzheitliches Wesen mit Leib und Seele wirklich ernst nehmen. Hier geht es im wahrsten Sinn des Wortes darum, den Alltag zu verlassen, sich auf den Weg zu machen und sich Zeit für Gott zu nehmen.

Maiandacht und Rosenkranz

Die Verehrung Mariens im Gottesdienst geht bis ins 5. Jh. zurück. Von Osten ausgehend erreichte der „Boom“ auch die Volksfrömmigkeit im Westen.

Ursprünglich römisch-heidnische Maifeiern wurden in christliche Marienandachten umgewandelt und gaben ihnen ihren neuen religiösen Kontext.

Auch der Rosenkranz ist eine mariatische Gebetsform. Der Name kommt vom mittelalterlichen Brauch, Marienstatuen mit einem Kranz aus Rosenblüten zu schmücken.

Die Art und Weise des Rosenkranz-Betens stammt aus mittelalterlichen Mönchskreisen. Dort wurden markante Psalmenverse meditativ bis zu 150 Mal wiederholt. 150 Mal deswegen, weil es in der Bibel 150 Psalmen gibt. (Das Wiederholen markanter Bibelverse ist uns heute aus den Gebeten in Taizé bekannt.) Die meisten Laien und Laiinnen konnten nicht lesen und verwendeten statt der Bibelverse zunehmend das Ave Maria. Das Rosenkranzgebet lebt aus der sehr meditativen Wiederholung.

3.2.3 DIE EUCHARISTIEFEIER

3.2.3.1 Nachgedacht

„Eucharistie“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet „Danksagung“.

Das Dankgebet (eucharistisches Hochgebet) über Brot und Wein ist charakteristisch für diesen Gottesdienst.

ALTES TESTAMENT UND JUDENTUM

Das eucharistische Hochgebet geht auf das Lob- und Dankgebet beim jüdischen Gemeinschaftsmahl zurück. Zur Zeit des Alten Testaments und zur Zeit Jesu wurde bei jedem Gemeinschaftsmahl (wie z.B. beim letzten Abendmahl) ein Dank- und Segensgebet über den Speisen gesprochen. Inhalt des Gebetes sind die Taten Jahwes am Volk Israel, wobei die Speisen als ein Liebeszeichen Gottes gedeutet werden.

CHRISTLICHES GEMEINSCHAFTSMAHL DER URGEMEINDE

In Anlehnung an das letzte Abendmahl versammelte sich die christliche Gemeinde am ersten Tag der Woche (Sonntag) – dem Tag der Auferstehung – in ihren Häusern und hielten miteinander Mahl.

Das Neue an der christlichen Eucharistiefeier ist die Deutung von Brot und Wein.

Viermal wird im Neuen Testament (Mk 14,22–25; Mt 26,26–29; Lk 22,17–22; 1 Kor 11,23–26) vom letzten Mahl Jesu berichtet. Diese Texte stammen aus den ersten zwei Jahrzehnten nach Jesu Tod – sind also älter als die Evangelien selbst – und beschreiben die liturgische Praxis der Urgemeinde.

Das christliche Mahl bestand aus einem Gedächtnismahl mit Brot und Wein sowie einem Sättigungsmahl, das besonders für die Armen von Bedeutung war.

Offensichtlich funktionierte die Kombination von Gedächtnis- und Sättigungsmahl aber schlecht, da sich die einen schon vor Beginn der Feier den Bauch vollschlugen und betränken, während diejenigen, die nichts hatten, hungrig blieben (vgl. 1 Kor 11,20-22). Schließlich trennte man das Gedächtnismahl vom Sättigungsmahl – ähnlich wie wir heute nach dem Gottesdienst eine Agape halten. Dafür kam aus dem Synagogen-Gottesdienst der Brauch hinzu, die Heilige Schrift zu lesen und auszulegen. Letztlich versammelten sich die Christen und Christinnen zum gemeinsamen Mahl und Gebet sowie zum Lesen und Deuten der Heiligen Schrift.

EUCARISTIEFEIER DER WACHSENDEN KIRCHE

Als die Kirche wuchs, musste sich auch die Art und Weise der Feier anpassen.

Die ursprünglich auf eine Hausgemeinschaft ausgelegte Form des Mahl-Haltens war für die steigende Zahl an Mitfeiernden nicht mehr geeignet.

In den ersten Jahrhunderten entwickelte sich daher die Form der Eucharistiefeier, wie wir sie heute kennen. Immer mehr wurde die Liturgie zunehmend Sache des Klerus, während das Volk die Rolle der Zusehenden einnahm.

Die Liturgiereform des zweiten Vatikanischen Konzils versuchte, wieder tiefer in die liturgische Tradition einzutauchen und zur ursprünglichen Form zurückzukehren, die sich an einer ganz bestimmten Grundstruktur orientiert.

DIE GRUNDSTRUKTUR

Die Eucharistiefeier hat eine Grundstruktur, durch die sichtbar wird, dass alle Christen und Christinnen dasselbe (in unterschiedlichen Traditionen) feiern:

- **Eröffnung**
- **Wortgottesdienst**
- **Eucharistiefeier (Gabentheorie – Hochgebet – Brot brechen – Kommunion)**
- **Abschluss**

Dieser rote Faden ist das grobe Gerüst, das unsere Verbundenheit sowohl mit den Christen und Christinnen früherer Jahrhunderte als auch den heutigen Gläubigen in aller Welt sichtbar macht. Außerdem ermöglicht es jedem*r, sich auch in der Eucharistiefeier einer anderen Gemeinde zurechtzufinden und sich heimisch zu fühlen (z.B. im Ausland).

DAS THEMA

Das eigentliche Thema ist die Feier von Tod und Auferstehung Jesu als Höhepunkt der Geschichte Gottes mit den Menschen.

Jede Messe ist eine kleine Osterfeier. Von daher hat die Eucharistiefeier ihren ursprünglichen Platz auch am Sonntag, dem Tag der Auferstehung Jesu.

Dennoch kann jeder Gottesdienst verschiedene Schwerpunkte und Akzente setzen.

WORTGOTTESDIENST UND EUCARISTIEFEIER

Gerade der Wortgottesdienst mit seinen Lesungen kann die Feier in eine bestimmte Richtung lenken. Gott selbst kommt dabei zu Wort, Christus selbst ist gegenwärtig.

Allein diese Tatsache verleiht dem Wortgottesdienst Würde und Eigenständigkeit, die auch bei der Gestaltung zur Geltung kommen sollen.

Wortgottesdienst und Eucharistiefeier als die beiden Hauptteile der Messe sind zwar eigenständige und gleichwertige Teile, allerdings auch untrennbar miteinander verbunden. In der Mahl-Feier wird intensiv erfahrbar, wovon wir im Wortgottesdienst hören; von der Gemeinschaft Gottes mit den Menschen. Messe zu feiern heißt, Gottes Wort zu hören und zu antworten. Vor diesem Hintergrund halten wir miteinander Mahl.

ABLAUF – GEHALT – GESTALTUNG

ERÖFFNUNG

Die Eröffnung ist die gemeinsame Einstimmung der Gläubigen auf den Gottesdienst und eröffnet den Raum der Gottesbegegnung.

GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

- Die Gottesdienstbesucher*innen erhalten ein Symbol (Blume, Anstecker, Band usw.) der Feier oder des Festes.
- Beim Eingang der Kirche werden die Hände mit Wasser (Krug, Schüssel, Handtuch) gewaschen.
- Als Zeichen der Gastfreundschaft werden beim Eingang Brotstücke mit Salz gereicht.

EINZUG

Durch das Gehen – besonders, wenn der Einzug durch die Mitte der versammelten Gemeinde stattfindet – wird die ganze Gemeinschaft zur Gottesdienstfeier hinbewegt. Der Einzug ist Symbol dafür, dass Christus einzieht und gegenwärtig ist, ganz nach dem Motto: „Wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, da ist er mitten unter ihnen.“ (Mt 18,20)

ERÖFFNUNGSGESANG

Der Eröffnungsgesang begleitet den Einzug und eröffnet die Feier durch das gemeinsame Singen, um die Gemeinschaft aller Teilnehmer*innen zu vertiefen.

Der Gesang soll zum Charakter der liturgischen Zeit, des Festes oder des jeweiligen Gottesdienstes passen und ihn zum Ausdruck bringen.

GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

- dem Anlass entsprechendes Lied
- auch Kyrie-Rufe oder ein Loblied sind hier möglich
- Einzug in Stille
- kurze Besinnung

VEREHRUNG DES ALTARES

Priester sowie Ministrantinnen und Ministranten machen eine Kniebeuge oder Verneigung. Als Zeichen der Verehrung küsst der Priester den Altar, der die Mitte der versammelten Gemeinschaft (Jesus Christus) symbolisiert. An dieser Stelle kann der Altar auch inzensiert (bewehräuchert) werden, um die Heiligkeit des Ortes zu verdeutlichen.

KREUZZEICHEN

Im Namen des dreifaltigen Gottes beginnen wir den Gottesdienst und bekennen uns zu Gott.

BEGRÜSSUNG

Wenn Menschen zusammenkommen, dann grüßen sie einander. Im Gruß „Der Herr sei mit euch“ drückt sich aus, dass Gott in dieser Gemeinschaft anwesend ist.

„Und mit deinem Geiste“ als Antwort darauf heißt so viel wie: „Und auch mit dir“.

GESTALTUNGSVORSCHLAG:

- Gegenseitiges Begrüßen der Platznachbarn und Platznachbarinnen durch Händeschütteln oder Ähnliches.



EINFÜHRUNG

An dieser Stelle sind ein paar Worte (kurz und bündig) des Priesters oder von jemandem aus dem Vorbereitungsteam zur Einführung in den Gottesdienst möglich.

SCHULDBERKENNTNIS

Es ist menschlich, Fehler zu machen und zu irren.

Die Frage ist nur, wie damit umgegangen wird. Schuldzuweisungen, Verdrängungen oder Verharmlosungen führen immer tiefer in die Schuldspirale.

Deswegen braucht es einen Raum der Versöhnung, in dem wir voller Vertrauen unsere Fehler und Versäumnisse darlegen dürfen.

Im Schuldbekenntnis vor Gott und den Mitmenschen wird uns diese Möglichkeit angeboten, sodass wir versöhnt miteinander feiern können.

GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

- Tauferinnerung anstelle des Schuldbekenntnisses; Gebet über dem Wasser und Besprengen mit Wasser
- Anrufen der Namenspatronen und Namenspatroninnen der Anwesenden als Zeichen, dass wir zu dieser Gemeinschaft der Heiligen gehören
- allgemeines Schuldbekenntnis oder selbst formuliertes Bekenntnis
- Herr, erbarme dich (Kyrie)
- passendes (Buß-)Lied
- Meditation
- Gestaltung mit Symbolen: Wasser, Stein, Stab, Kette, Feuer, Weihrauch, Scherben

HERR ERBARME DICH (KYRIE ELEISON)

In der Antike rief das Volk bei der Heimkehr eines siegreichen Feldherrn diesem „Kyrie eleison“ (griech. „Herr, erbarme dich“) zu. Derjenige, der aus dem Kampf als Sieger heimkehrte, erwies nun dem eigenen Volk Huld und Barmherzigkeit. Dem Sinn nach war es ein Ruf der Bewunderung und Huldigung. Als solcher ist er auch in die christliche Liturgie übernommen worden: Christus als Sieger über Tod und Sünde. Im Mittelpunkt steht das Heilswirken Gottes bezogen auf unser konkretes Tun. Der Inhalt des Kyrie reicht also vom Schuldbekenntnis bis zur Lobpreisung – ist aber nicht mit den Fürbitten zu verwechseln.

GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

- um Wiederholungen zu vermeiden, entfällt das Kyrie an dieser Stelle, wenn es schon vorausgegangen ist (auch wenn es in einem Lied „verpackt“ war)
- Verse, bezogen auf Gott oder unser Tun, mit Kyrie-Ruf als Antwort
- Kyrielied
- verbinden mit Friedensbitte und Friedensgruß (am Beginn der Feier statt erst vor der Kommunion)

EHRE SEI GOTT (GLORIA)

Es ist das Loblied schlechthin, dessen Text bis ins 2./3. Jahrhundert zurückgeht, und zeigt, dass die Beziehung Gott – Mensch von Freude geprägt ist.



GESTALTUNGSVORSCHLAG:

- Statt des Glorias kann auch ein anderes passendes Lied gesungen werden, das allerdings dem Lob- und Gloriacharakter entsprechen sollte.

TAGESGEbet

In diesem Gebet wird ein Aspekt des Heilshandels Gottes und die Eigenart der Feier zur Sprache gebracht.

Es ist ein „Kollektengebet“, ein zusammenfassendes Gebet, wo alle nach der Gebetseinladung „Lasst uns beten“ in Stille ihr Gebet vor Gott bringen dürfen.

Danach schließt das vom Priester gesprochene Gebet das stille Gebet der Gemeinde ab. Die Gebete sind im Messbuch für die jeweiligen Tage vorgegeben bzw. lässt das Messbuch auch die Möglichkeit einer Auswahl zusätzlicher Tagesgebete offen.

GESTALTUNGSVORSCHLAG:

- Ein anderes, passendes Tagesgebet auswählen

WORTGOTTESDIENST

Den Mittelpunkt dieses Teiles bilden die Lesungen aus der Heiligen Schrift.

In diesen Texten kommt Gott selbst zu Wort: Gotteswort im Menschenwort, in dem Christus gegenwärtig ist, das wir hören und auf das wir antworten.

Die Lesungen nehmen uns in die Geschichte Gottes mit den Menschen mit.

Sowohl die Lesungen als auch das Evangelium haben, im Unterschied zum Altar für die Eucharistiefeier, einen eigenen Platz im Kirchenraum – den Ambo.

Der Wortgottesdienst lebt vom Dialog Gott – Mensch (Antwortgesang, Glaubensbekenntnis, Fürbitten).

LESUNGEN

An Sonn- und Feiertagen sind drei Lesungen (inkl. Evangelium) vorgesehen, an Wochentagen zwei.

Die Lesungen sind in einer bestimmten Leseordnung vorgegeben, allerdings können, wenn notwendig, auch andere Lesungen ausgewählt werden. Nichtbiblische Texte können als Hinführung oder Vertiefung dienen – z.B. im Rahmen einer Predigt. Gelesen werden die Lesungen von Lektoren und Lektorinnen („Vorleser*innen“); das Evangelium in der Regel vom Priester oder einem Diakon.

Bei der Gestaltung sollen Würde und Wert der biblischen Texte der äußerer Form entsprechen.

Konkret heißt das beispielsweise, dass die Lesungen aus dem Lektionar oder einer Bibel gelesen werden sollten und nicht von einem Zettel.

Wird Weihrauch verwendet, wird das Lektionar (bzw. Evangeliar) inzensiert, um zu verdeutlichen, dass Christus gegenwärtig ist.

GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

- Gestaltung und Aufbereitung mit kreativen Bibelmethoden
- mit verteilten Rollen lesen
- In eine Weihrauchschale wird Weihrauch eingelegt und vor den Ambo getragen.

ANTWORTGESANG UND HALLELUJA

Nicht nur hören, auch antworten – das macht die Kommunikation zwischen Gott und Mensch aus.

Der Antwortgesang ist ein Teil davon. Gleichzeitig vertieft er das Gehörte.

In der Leseordnung ist ein zu den jeweiligen Lesungen passender Antwortpsalm vorgesehen, vor dem Evangelium der Halleluja-Ruf mit einem aufs Evangelium bezogenen Vers. Das Halleluja entfällt in der österlichen Bußzeit.

Die vollständige Reihenfolge ist also: 1. Lesung, Antwortpsalm oder Gesang, 2. Lesung, Halleluja, Evangelium.

GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

- Antwortpsalm oder anderer passender Psalm (vgl. Psalmengebet in Kapitel 3.2.2 „Die Liturgie“)
- zu den Lesungen passendes Lied
- stattdessen Stille (oder Meditationsmusik)
- Bilder projizieren

PREDIGT

Was Gott uns heute zu sagen hat, soll klar erkennbar werden. Dies geschieht in der Predigt, wo das Evangelium zeitgemäß ausgelegt wird. In der Regel ist dies die Aufgabe des Priesters oder des Diakons.

GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

- Predigtgespräch: Jede*r ist eingeladen, ihre*seine Gedanken zu den Schriftstellen zu äußern.
- Dialogpredigt: Eine kleine Gruppe spricht laut über die Schriftstellen (Voraussetzung: Alle haben sich vorbereitet).
- Als Einstieg in die eigentliche Predigt wird eine „Aktion“ gesetzt.
- Stille mit Impulsfragen zu den Texten
- Meditation (eventuell mit Bildern)



GLAUBENSBERKENNTNIS

Es ist sowohl ein Bekenntnis zum Glauben vor Gott und der Gemeinde als auch Antwort auf das in den Lesungen gehörte Heilsangebot Gottes.

Mit dem Beten des Glaubensbekenntnisses entscheiden wir uns bewusst für Gott.

GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

- apostolisches Glaubensbekenntnis
- großes Glaubensbekenntnis
- Fragen mit Antwort („Glaubt ihr ...?“ – „Ich glaube.“)

FÜRBITTEN

Mit den Fürbitten tritt die Gemeinde – im Bewusstsein ihrer Verantwortung für die anderen Menschen und die Welt – bittend vor Gott (vgl. Fürbitten in Kapitel 3.2.2 „Die Liturgie“)

GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

- Die Fürbitten werden von einem oder mehreren Gläubigen gesprochen.
- selbst formulierte bzw. gestaltete Bitten
- freie Fürbitten
- Jede*r schreibt ihren*seinen Namen auf einen Zettel und legt ihn in ein Körbchen.
- Daraus wird dann ein anderer Name gezogen, für die*den man z.B. eine Bitte spricht. (Variation ohne Namen: Jede*r schreibt eine Bitte auf den Zettel, die dann jemand anderer vorliest.)
- Fürbittenbuch auflegen, in das jede*r Bitten eintragen kann, die beim Gottesdienst vorgelesen werden
- Symbole verwenden: Für jede Bitte ein Teelicht anzünden; Bitten (Zettel) auf Holzkreuz befestigen; für jede Bitte ein Weihrauchkorn auf die Kohle legen usw.
- Jede*r nennt einen oder mehrere Namen von Personen, für die gebetet wird.
- Antwort auf die Bitten: gesprochen, gesungen, passender Taizé-Vers

EUCHARISTIEFEIER

Die Eucharistiefeier wird vom Miteinander-Mahl-Halten gekennzeichnet. Der Ablauf orientiert sich am letzten Abendmahl Jesu, das seinerzeit ein jüdisches Festmahl war, bei dem Brot und Wein eine wesentliche Rolle spielten:

DAS TUN JESU BEIM ABENDMAHL	UNSER TUN BEI DER EUCHARISTIEFEIER
Er nahm Brot und Wein	Gabenbereitung
Er sprach das Dankgebet	eucharistisches Hochgebet
Er teilte das Brot	Brotbrechung
Er gab Brot und Wein den Jüngern	Kommunion

Diese Grundstruktur ist charakteristisch für die Eucharistiefeier. Sowohl die Zeichen von Brot und Wein als auch der Aufbau der Feier bzw. die Handlungen spielen eine wesentliche Rolle und sind Symbole dafür, was wir feiern.

GABENBEREITUNG

Brot und Wein sind die Symbole der Eucharistiefeier schlechthin. Das Brot soll aus Weizenmehl sein, frisch und ungesäuert. Es sollte für alle auch als Brot erkennbar, essbar und schmeckbar sein.

Hostien sind für eine große Anzahl von Mitfeiernden praktisch; sie sind aus Weizenmehl und ungesäuert, allerdings sind sie nicht frisch. Vom Symbolgehalt her ist zu hinterfragen, ob sie dem Brotcharakter wirklich gerecht werden.

„Normales“ Brot ist nicht immer aus reinem Weizenmehl und ungesäuert, es ist aber frisch und als Brot erkennbar.

Besonders in Gruppenmessen ist es leicht, „echtes“, frisches und einfaches (aus Mehl und Wasser zubereitetes) Brot zu verwenden.

Neben dem Brot sollte auch genug Wein für alle vorhanden sein. Er soll unbehandelt und naturbelassen sein.

Brot und Wein haben für die Menschen des Alten Testaments und der Zeit Jesu, genauso wie für uns heute, eine besondere Bedeutung. Brot ist der Ertrag der menschlichen Arbeit aus der Schöpfung Gottes.

Der Wein dagegen ist ein Getränk, das den Alltag in ein Fest verwandeln kann und somit die Bedeutung des Gottesdienstes als Fest und Unterbrechung des Alltags unterstreicht.

Wie Jesus beim Abendmahl Brot und Wein verteilte, so bringen wir in der Gabenbereitung Brot und Wein vor Gott.

BEREITUNG DES ALTARES

Zuerst wird als Mittelpunkt der Eucharistiefeier der Tisch – der Altar – für die Mahlfeier bereitet.



GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

- gemeinsames Herrichten bzw. Schmücken des Altares
- Bringen der Blumen, eines selbst gestalteten Altartuches usw.

BRINGEN DER GABEN

In der Gabenbereitung bringen wir unser Leben und alles, was uns beschäftigt, vor Gott.

Neben Brot und Wein war es auch üblich, andere Gaben bzw. Speisen für die Armen zu bringen.

Bei uns sind das üblicherweise keine Naturalien, sondern Geld.

Die Geldkollekte ist also keine Nebensache zur Aufbesserung des Pfarrbudgets, sondern Bestandteil der Gabenbereitung, und sie hat ihren berechtigten Platz.

Erst wenn das Geld eingesammelt ist, ist die Gabenbereitung zu Ende, und das Gabengebet folgt. Wird Weihrauch verwendet, werden vor der Händewaschung und dem Gabengebet die Gaben, der Altar und die Gemeinde inzensiert – der Altar als Symbol für Christus (wie zu Beginn der Messe) und die Gemeinde.

GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

- selbstgebackenes Brot, Fladenbrot, Mazzen, große Hostien („Konzelebrationshostien“) verwenden
- Prozession mit den Gaben zum Altar
- Bringen von Brot und Wein
- Bringen von Symbolen, die unsere Hingabe an Gott und unser Leben ausdrücken (Stein, Weihrauchschale, Kreuz, Gegenstände aus der Natur, Alltagsgegenstände usw.)
- Geldsammlung bewusst als Teil der Gabenbereitung gestalten
- Bringen der Speisen für die Agape
- Schon vor Beginn des Gottesdienstes haben die Teilnehmer*innen je eine Hostie in eine Schale gelegt, die zur Gabenbereitung vorgebracht wird.
- Alle versammeln sich um den Altar.
- Händewaschung aller Gottesdienstbesucher*innen (eher bei Gruppenmessen)

GABENBEREITUNGSLEID

Ein Lied zur Gabenbereitung, das das Geschehen zur Sprache bringt.



GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

- Instrumentalmusik
- Stille
- Der Priester spricht die Gebete zur Gabenbereitung („Gepriesen bist du, Gott ...“) laut.
- Alle sprechen die Gebete zur Gabenbereitung gemeinsam.

GABENGEBET

Dieses Gebet verbindet die Eigenart der Feier mit der Gabenbereitung und schließt sie ab. Von der Art und Weise des Betens entspricht es dem Tagesgebet. Auch die Gaben-gebete sind vorgegeben bzw. ist eine Auswahl an Gabengebeten vorhanden.

GESTALTUNGSVORSCHLAG:

- Das Gabengebet mit dem Friedensgruß an dieser Stelle – am Beginn der Eucharistiefeier – verbinden.

HOCHGEBET

So wie Jesus beim Abendmahl das Lob- und Dankgebet gesprochen hat, richtet nun die feiernde Gemeinschaft ihr großes Dank- und Lobgebet über die Gaben an Gott – das eucharistische Hochgebet. Im Namen aller Teilnehmer*innen spricht der Priester das Hochgebet.

Daher sollte auch die Auswahl dieses Gebetes nicht vom Priester allein getroffen werden, sondern in der gemeinsamen Vorbereitung Platz haben.

Derzeit gibt es im deutschsprachigen Raum dreizehn approbierte („offizielle“) Hochgebete (Versöhnung; drei Hochgebete für Kindermessen; Die Kirche auf dem Weg zur Einheit; Gott führt die Kirche; Jesus – unser Weg; Jesus – der Bruder aller; Hochgebet für Gehörlose; vier Hochgebete aus dem Messbuch).

Um die Teilnahme aller Feiernden hervorzuheben, können kurze Zurufe (gesungen oder gesprochen) eingefügt werden.

DIALOG

Eröffnet wird das Hochgebet mit einem zum Dank einladenden Dialog zwischen Priester und Gemeinde („Der Herr sei mit euch“ – „Lasst uns danken“).

PRÄFATION – DANK UND LOB

Im Dank und Lob des Hochgebetes werden die Heilstaten Gottes in der Geschichte mit den Menschen in Erinnerung gerufen und vergegenwärtigt. Auch der Bezug zum jeweiligen Fest oder Anlass wird hergestellt. Dank und Lob haben nicht nur hier ihren Platz, sondern charakterisieren eigentlich das gesamte Hochgebet. Ebenso die Bitte.



GESTALTUNGSVORSCHLAG:

- Nach der Aufforderung „Lasset uns danken dem Herrn, unserem Gott“ können alle Gottesdienstbesucher*innen ihren persönlichen Dank aussprechen.

HEILIG

Damit stimmen alle in die dankende Lobpreisung ein. Sie ist Bestandteil des Hochgebetes und soll sich – bei der musikalischen Gestaltung – nicht verselbständigen (Länge, Dauer, Text usw.).

Wie das Gloria hat auch das Heilig an sich einen fixen Text. Die Wurzeln dieses ursprünglich biblischen Gesanges gehen auf Jesaja 6,3 zurück.

Charakteristisch ist das „Dreimalheilig“, das nach biblischer Denkweise allein Gott zukommt.

Statt des vorgegebenen Textes kann auch ein anderes Lied gewählt werden, wobei der Charakter des Heilig (dreimal heilig) erhalten bleiben soll.

GESTALTUNGSVORSCHLAG:

- „Heilig“-Refrain als Zuruf auch an anderen Stellen im Hochgebet verwenden.

ICH BIN FÜR EUCH DA

Beim jüdischen Mahl waren Brot und Wein Symbole, durch die das Handeln Jahwes an seinem Volk erfahrbar wurde. Diese beiden für Israel so symbolischen Speisen bezieht Jesus beim Mahl mit den Jüngern nun auf sich und seinen Tod.

Vom Brot sagt er: „Das ist mein Leib für euch“, das heißt: „Das bin ich mit meiner ganzen Person und Existenz.“

Was Jesu Existenz ausmacht, sein Leben, seine Worte und Taten, seine Botschaft, was die Menschen an und in ihm erfahren haben, das ist dieses „Für-euch-Sein“.

Darin spiegelt sich wider, wer Gott ist: Jahwe, der „Ich bin für euch da“.

Deutlicher wird das in den Worten über den Wein: Der Wein als Jesu „Blut“ weist auf Jesu Tod hin. Dieser Tod ist aber kein Ende, sondern ein Neuanfang.

In Anlehnung an das Blut des Opfertieres, das beim Bundesschluss am Sinai vergossen wurde, wird nun wieder „Blut vergossen“.

„Bund“ meint im Alten Testament die innige Beziehung Gottes zu seinem Volk und des Menschen zu Gott. Der Sinaibund wird an dieser Stelle bekräftigt, erneuert und ausgeweitet.

TUT DIES ZU MEINEM GEDÄCHTNIS

Hier wird den Feiernden verdeutlicht, dass Jesus mitten unter ihnen und in den Zeichen Brot und Wein real gegenwärtig ist.

GEHEIMNIS DES GLAUBENS

Diese Mitte, aus der wir als Kirche schöpfen, wird „Geheimnis des Glaubens“ genannt. Alle bestärken das mit einem Zuruf: „Deinen Tod, o Herr, verkünden wir und deine Auferstehung ...“ Dabei geht es nicht nur um die Vergangenheit und Gegenwart, sondern vielmehr um die Zukunft.

BIS DU KOMMST IN HERRLICHKEIT

Der Sonntag galt nach der jüdischen Zählweise als erster Tag der Woche. Gleichzeitig war er auch der achte (!) Tag der Woche – ein Symbol für das erwartete Kommen des Messias.

Diesen Gedanken hat die Kirche übernommen. Für sie ist also der Sonntag nicht nur Tag der Auferstehung, sondern auch Symbol für das verheiße Wiederkommen Jesu Christi und die Vollendung des Reiches Gottes.

Damit verleiht schon der zeitliche Ansatz am Sonntag der Eucharistiefeier tiefe Symbolhaftigkeit. Die Gegenwart Jesu im Feiern seiner Gemeinde und in den Gaben von Brot und Wein ist ein Vorgeschmack auf sein endgültiges Kommen. Darum beten wir im Zuruf aufs Geheimnis des Glaubens: „... bis du kommst in Herrlichkeit“ oder „Maranatha“ („unser Herr, komm“).



GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

- andere passende Zurufe (im Messbuch werden drei unterschiedliche Zurufe zur Auswahl vorgeschlagen)
- Zuruf auch an anderen Stellen des Hochgebetes einfügen

BITTE

Neben Dank und Lob ist für das Hochgebet die Bitte charakteristisch, besonders die Bitte um die Kraft des Heiligen Geistes, die auf Brot und Wein sowie die versammelte Gemeinde kommen möge.

Daneben gibt es auch die Bitte um die Fortdauer des Heilshandels Gottes in der Gegenwart und Zukunft. Außerdem wird die Verbundenheit der gesamten Kirche, der „irdischen“ und der „himmlischen“, verdeutlicht.

SCHLUSSLOBPREIS

Abschließend mündet das große Dankgebet in den Schlusslobpreis („Durch ihn, mit ihm und in ihm ...“).

GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

- Der Priester spricht bzw. singt ihn.
- Alle sprechen bzw. singen gemeinsam.
- Weihrauch aus einer Schale aufsteigen lassen.

AMEN

Das Amen der Gemeinde bestärkt das Hochgebet und schließt es ab. Das Amen drückt die Bekräftigung aus.

GESTALTUNGSVORSCHLAG:

- Amen singen und mehrmals wiederholen.

BROTBRECHUNG UND KOMMUNION

Wie Jesus beim letzten Abendmahl das eine Brot geteilt und den Jüngern gegeben und den Kelch gereicht hat, so brechen auch wir das eine Brot, essen davon und trinken von dem einen Wein.

Brotbrechen bzw. -teilen und Kommunion bedeuten, dass wir uns sowohl auf die Gemeinschaft mit Gott als auch auf den Menschen einlassen.

Das Essen des einen Brotes und das Trinken des einen Kelches verbindet alle zum einen Leib Christi und macht die Gemeinschaft der Kirche konkret vor Ort sichtbar.

VATER UNSER

Es hat in fast allen Gottesdiensten und bei vielen Gelegenheiten seinen Platz. Die Bitte um das tägliche Brot bekommt hier einen besonderen Akzent.

GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

- Hände reichen
- Vaterunser singen

FRIEDENSBITTE UND -GRUSS

Der auferstandene Christus ist zu Ostern den Jüngern erschienen und hat den Frieden gebracht. Genauso ist die Friedensbitte in der Eucharistiefeier die Bitte, dass dieser Friede durch Christus selbst gegenwärtig werde.

Bevor alle von dem einen Brot essen und aus dem einen Kelch trinken, bittet die Gemeinde um den Frieden und bezeugt ihn mit dem Friedensgruß.



GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

- Friedensgruß an den Beginn der Messe oder Eucharistiefeier verschieben
- Hände reichen
- persönliches Wort zueinander sprechen
- persönliche Geste, Symbol verschenken
- „Friedenslicht“ (z.B. von der Osterkerze oder Weihnachtskrippe) weitergeben

BROTBRECHUNG

Das Brechen des Brotes hat nicht nur eine praktische Funktion, sondern macht sichtbar, dass alle von dem einen Brot essen.

Bei der Gottesdienstgestaltung ist zu beachten, dass das eine Brot wirklich jetzt geteilt wird. Bei Gruppenmessen ist das immer möglich. Bei einer größeren Anzahl von Mitfeiernden sollen wenigstens ein paar große Stücke geteilt werden.

GESANG ZUM BROTBRECHEN (LAMM GOTTES)

Dieser Gesang begleitet das Brotbrechen und soll nicht zu einem eigenständigen Teil werden.

GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

- „Lamm Gottes“ sprechen
- Stille

KOMMUNIONEMPFANG

Die Möglichkeit, Brot und Wein zu empfangen, kann besonders in Gruppenmessen eingesetzt werden.

GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

- Jemand teilt aus, alle gehen hin.
- Alle stehen im Kreis, jemand teilt aus, indem er*sie reihum geht.

GESANG ZUR KOMMUNION

Er begleitet den Kommunionempfang. Zu beachten ist, dass nicht immer alle mitsingen können.

GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

- Instrumentalmusik
- Stille

DANKLIED

Es ist Ausdruck des Dankes und Lobes.

GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

- ein Lied
- ein Meditationstext

SCHLUSSGEBET

Es entspricht dem Tages- und Gabengebet. Inhaltlich wird zur Sprache gebracht, dass die liturgische Feier in den konkreten Alltag hinausstrahlt. Wie beim Tages- und Gabengebet gibt es auch für das Schlussgebet Vorgaben und Auswahlmöglichkeiten.

ABSCHLUSS

Das Ende des Gottesdienstes ist der Übergang vom liturgischen Feiern und Geschehen zum Gottesdienst im Alltag jedes*r Einzelnen.

Die Mitfeiernden werden jetzt hinausgesandt, um das, was sie soeben gefeiert haben, hinauszutragen, um als Christinnen und Christen zu leben und die Welt zu gestalten.

VERLAUTBARUNGEN

Neben der praktischen Funktion wird durch das Verlautbaren von Terminen, Veranstaltungen und von Dingen aus dem Pfarrleben der Blick über die versammelte feiernde Gemeinde hinaus auf die ganze Gemeinde und Kirche gelenkt. Bitte die Verlautbarungen kurz halten.

SEGEN UND ENTASSUNG

Segnen heißt, jemandem Gutes zuzusprechen und Gutes zu wünschen. Als von Gott Gesegnete haben wir den Auftrag, das im Gottesdienst Empfangene weiterzugeben, das Wort Gottes zu leben und so zum Segen für andere zu werden.

Das Messbuch bietet vorgegebene Segensgebete und Auswahlmöglichkeiten.

Daneben gibt es auch zahlreiche andere gute und geeignete Segensgebete.

GESTALTUNGSVORSCHLÄGE:

- ein Symbol für den Segen verwenden und eventuell mitgeben
- Zettel mit Bibelstelle mitgeben
- Alle bekommen das Licht (z.B. von der Osterkerze oder von einer Kerze bei der Krippe) und können es als Friedens- und Segenslicht mit nach Hause nehmen.
- zum Segen einander die Hände reichen
- jeweils die linke Hand auf die rechte Schulter des Nachbarn / der Nachbarin legen

- die rechte Hand in die Hand des Nachbarn / der Nachbarin legen; die linke Hand hält die des Nachbarn / der Nachbarin – als Zeichen des Haltens und Gehaltenwerdens
- die Nachbarin / den Nachbarn mit Wasser besprengen
- Alle tauchen ihre Finger in eine Schale mit Wasser und machen ein Kreuzzeichen bzw. zeichnen der Nachbarin / dem Nachbarn ein Kreuz auf die Stirn.



GESTALTUNGSIDEEN

Die vorliegende (alphabetisch geordnete) Sammlung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie versteht sich als Ideensammlung, die Impulse zur eigenen Kreativität und zur Gestaltung von Gottesdiensten (nicht nur Messen) geben möchte. Hinsichtlich der Gestaltung bzw. Verwendung der beschriebenen Elemente gilt grundsätzlich all das, was bisher schon zur Gottesdienstgestaltung gesagt wurde.

BERÜHRUNGEN

Berührungen können Verschiedenes ausdrücken: Zuwendung, Bestärkung, einen Wunsch, Vertrauen usw. Eine Berührung kann die Nähe Gottes im wahrsten Sinn des Wortes „spürbar“ machen, wie z.B.:

- Händedruck (Friedensgruß)
- einander die Hände reichen
- einander oder jemanden segnen (z.B. ein Kreuzzeichen auf die Stirn zeichnen)
- die Hand/Hände auflegen (z.B. auf den Kopf, die Schulter usw.)
- Salbung (der Stirn)

BIBEL

Die Bibel ist ein sichtbares Zeichen für das Wort Gottes, das wir hören und das für uns viel Bedeutung hat. Das kann zusätzlich betont werden, indem wir:

- die Bibel in die Mitte legen
- Kerzen neben der Bibel aufstellen
- als Zeichen, dass wir uns „unter das Wort Gottes stellen“, kann den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die (aufgeschlagene) Bibel auf den Kopf gelegt werden (Bitte darauf achten, dass es zu den Mitfeiernden passt!)
- Transparent mit einem Satz aus der Bibelstelle aufhängen oder Buchstaben (ausgeschnitten oder aufgezeichnet) zu einem Satz zusammenstellen bzw. in der entsprechenden Reihenfolge hereintragen

BILDER

Bilder können verschiedener Art sein: „Standbilder“ (von Personen gebildet), projizierte Fotos, Kreuzwegbilder, Statuen oder andere Bilder in der Kirche, Fastentücher usw. Oft bieten sich Bilder in der Kirche oder in einem anderen Raum an, die sonst wenig beachtet werden. Ein paar Möglichkeiten für das Hinzuziehen von Bildern wären:

- Meditationen mit oder zu bestimmten Bildern
- Veranschaulichung einer Bibelstelle, der Predigt usw.
- Aus mehreren aufgelegten Bildern sucht jede*r eines aus, das ihrer*seiner Stimmung entspricht. Die Bilder können zu einer Collage zusammengestellt werden, oder sie werden in einen Korb gelegt, der vor Gott gebracht wird. (Variation für Gottesdienste im Freien: Statt den Bildern sucht sich jede*r einen Gegenstand aus – z.B. Ast, Blume, Grashalm, Rinde usw.)

BLUMEN

Blumen tragen dazu bei, einen Raum gemütlicher und schöner zu gestalten. Daher ist es bei jedem Gottesdienst möglich, den Raum mit Blumen zu schmücken. Sie können auch als aktives Symbol in die Feier einbezogen werden.

- Kleine Tontöpfchen, eine Schale mit Blumenerde, Blumensamen und eine kleine Schaufel oder ein Löffel liegen bereit. Jede*r kann sich nun ein Töpfchen nehmen und einen Blumensamen einsetzen, verbunden mit einer Bitte, was für eine*n wachsen soll. (Nach ein bis drei Wochen – je nach Pflanzenart – können die kleinen Pflanzen dann auch Platz im Gottesdienst finden.)

BROT

Brot ist das Symbol für die Eucharistiefeier, kann aber auch in anderen Gottesdiensten verwendet werden. In diesem Fall ist es wichtig, zu verdeutlichen, dass hier NICHT Eucharistie gefeiert wird. Auf der anderen Seite soll die Eucharistiefeier nicht mit Elementen vollgepackt werden, die den Blick auf die eigentlichen Symbole – Brot und Wein – versperren. Für die Eucharistiefeier eignen sich besonders helles Fladenbrot oder selbstgebackenes Brot.

- Alle versammeln sich zum Morgen- oder Abendlob. Am Schluss des Gottesdienstes wird ein Dankgebet über das Brot (und die anderen Speisen) fürs Frühstück oder Abendessen gesprochen. Im Anschluss gemeinsames Essen.
- Am Eingang werden kleine Brotstücke mit Salz gereicht. Diese Geste war beim Volk Israel Ausdruck der Gastfreundschaft.

FARBEN

Farben wirken sich auf unser Wohlbefinden aus und spielen im Gottesdienst ebenfalls eine Rolle. Mit Farben (z.B. Tüchern oder Licht) kann man die Atmosphäre in einem Raum beeinflussen.

Farben drücken auch verschiedene Stimmungen aus: Schwarz – Trauer oder Feierlichkeit (schwarzer Anzug bzw. Abendkleid); Weiß – Freude und Feierlichkeit; buntes Farbgemisch – Ausgelassenheit (Fasching usw.).

Auch die liturgischen Farben haben ihre Bedeutung: Weiß – Hochfeste; Rot – Palmsonntag, Karfreitag, Pfingsten; Violett – Advent, österliche Bußzeit; Grün – an „normalen“ Tagen.

- Dem Gottesdienstraum kann mit Tüchern eine bestimmte Farbe gegeben werden.
- farbiges Licht einsetzen



GESTEN UND HALTUNGEN

Mit unserem Leib können wir viel ausdrücken, was sich kaum in Worte fassen lässt. Oft tun wir das im Alltag unbewusst. In der Liturgie ist es hilfreich, Gesten und Haltungen bewusst in die Feier zu integrieren.

- Stehen ist ein Ausdruck der Achtung vor jemandem. Man erhebt sich z.B., wenn man jemanden begrüßt und ihm*ihr die Hand gibt.
- Es ist auch die Haltung von freien, erlösten Menschen – also ein Zeichen der Menschenwürde.
- Sitzen ist entspannend, ermöglicht erhöhte Aufmerksamkeit und aktives Zuhören.
- Knien/Kniebeuge ist Ausdruck der Anbetung, der Ehrfurcht und ein Zeichen unserer Begrenztheit und Schutzbedürftigkeit.
- Liegen bedeutet Entspannung und Meditation. Mit dem Gesicht zum Boden gewandt ist es ein Ausdruck der Ehrfurcht, aber auch der Schuld und Reue (eventuell Verzweiflung).
- Verbeugen ist ein Ausdruck des Grußes, der Achtung und der Ehrfurcht.
- Gehen ist Ausdruck des Lebens, des Unterwegs-Seins: auf jemanden zugehen, etwas bringen, sich von etwas abwenden und weggehen, zurücklassen, aufbrechen, sich Neuem zuwenden usw. Alle treffen sich z.B. vor der Kirche, um gemeinsam in die Kirche einzuziehen.

- Alle gehen während des Gottesdienstes einen gemeinsamen Weg. Ein Kreuzweg oder Prozessionen sind dafür klassische Beispiele. Auch ein Labyrinth kann von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern begangen werden. Oder eine Gabenprozession, bei der alle ihre Gaben zum Altar bringen.
- Es kann auch eine Prozession durch die Kirche zu verschiedenen Stationen mit Impulsen, Texten, Liedern, Gebeten, Gedanken, Symbolen unternommen werden.

HÄNDE

Mit den Händen können symbolische Gesten gemacht werden, die eine wichtige Bedeutung in der religiösen Praxis haben.

- das Bekreuzen als Ausdruck des Segens, als Glaubensbekenntnis, als Bitte um den Schutz Gottes, als Dank usw.
- sich an die Brust klopfen als Schuldbekenntnis
- betende Hände
- Hände zur Schale formen (vgl. Kommunion) als Zeichen, dass wir auch Empfangende sind
- Hände schütteln (z.B. zum Begrüßen und Verabschieden, zum Friedensgruß usw.)
- Hände reichen (z.B. zum Friedensgruß, zum Vaterunser, zum Segen, bei einem Tischgebet usw.) als Ausdruck der Versöhnung, Verbundenheit und Gemeinschaft (Achtung: Eine Menschenkette kann die Außenstehenden auch ausschließen!)
- Hand auflegen als Segen und Bestärkung – vgl. Taufe, Firmung, Krankensalbung, Trauung, Weihe usw.
- Weitere Möglichkeit: Die Teilnehmer*innen stehen im Kreis. Jeweils die linke Hand auf die rechte Schulter des Nachbarn / der Nachbarin legen.
- Hände heben als Zeichen des Gebetes, der Freude und Ausgelassenheit
- etwas oder jemanden tragen (z.B. Gabenbereitung)
- Als Segen eignet sich, wenn die Teilnehmer*innen im Kreis stehen: Die rechte Hand in die Hand des Nachbarn / der Nachbarin legen; die linke Hand hält oder trägt die Hand des anderen Nachbarn / der anderen Nachbarin. Es ist ein Zeichen des Tragens und Getragenwerdens, des füreinander zum Segen-Werdens.
- Hände jemandem entgegenstrecken als Geste des Verzeihens
- Umarmung
- geben und nehmen (z.B. Gabenbereitung, Kommunion, ein Symbol oder Ähnliches verteilen usw.)
- Hände vors Gesicht halten als Ausdruck der Verzweiflung und Trauer
- Hand aufs Herz legen als Zeichen der Anteilnahme, der Treue usw.
- Hände waschen

KREUZ

Das Kreuz als Zeichen unseres Glaubens kann bewusst (ähnlich wie am Karfreitag oder bei einem Kreuzweg) in den Mittelpunkt gerückt werden.

- Ein Kreuz aus Holzlatten liegt in der Mitte. Jede*r bekommt einen Zettel und einen Nagel. Ein Hammer liegt bereit. Jede*r schreibt auf den Zettel seine Schwächen, Fehler usw. und schlägt diesen Zettel (verbunden mit einer Bitte oder einem Dank) ans Kreuz (eignet sich z.B. für einen Kreuzweg oder Bußgottesdienst).
- Es wird ein Kreuz aus Kerzen, Fackeln, Blumen usw. gelegt (eventuell verbunden mit einer Bitte oder einem Dank).
- Ein Kreuz liegt am Boden. Jede*r kann nun zum Kreuz gehen und eine Blume zum oder auf das Kreuz legen (eine Art der Kreuzverehrung).
- Man kann sich bewusst mit dem Kreuzzeichen bezeichnen (z.B. in Verbindung mit Wasser).
- Umkehren zu unserer Lebensmitte: Auf Zetteln werden Dinge, Trends usw. geschrieben, die momentan „in“ sind. Am Boden liegt ein Kreuz; die Zettel werden so aufgelegt, dass sie das Kreuz verdecken. Das Kreuz ist Zeichen für unsere Lebensmitte. Die Zettel mit den Trends drücken die

Oberflächlichkeit aus, mit der wir oft so „dahinleben“. Die Zettel werden von verschiedenen Personen aufgehoben und in einer Metallschale verbrannt. Das Kreuz als Lebensmitte kommt wieder zum Vorschein (eignet sich auch als Bußakt).

- Dem Kreuz nachgehen: Über einen bestimmten Weg (z.B. Kreuzweg) wird ein Kreuz vorangetragen, dem alle nachgehen. Am Weg gibt es mehrere Stationen mit verschiedenen Gedanken und Impulsen.
- Sich ums Kirchenkreuz versammeln: Wenn es die baulichen Gegebenheiten zulassen und die Gruppe nicht allzu groß ist, können sich die Teilnehmer*innen einmal ganz bewusst ums Kreuz versammeln.

LICHT

Das Kerzenlicht ist ein uraltes Symbol für Christus. Daher sollte bei jedem Gottesdienst wenigstens eine Kerze brennen. Die Lichtsymbolik kommt im dunklen Raum sehr gut zur Geltung. Auch die dunkle Kirche (oder Kapelle) bietet eine besondere Atmosphäre (eventuell in Kombination mit einer bestimmten Beleuchtung).

- Statt Kerzen eignen sich im Freien auch Fackeln (z.B. Fackelzug mit verschiedenen Stationen).
- Jede*r erhält eine Kerze. Das Licht wird von einer größeren Kerze (z.B. Osterkerze) genommen und weitergegeben. Oder jede*r nimmt selbst das Licht von der (Oster-)Kerze. Währenddessen wird ein passendes Lied gesungen. Brennen alle Kerzen, wird ein Dankgebet (Dank fürs Licht) gesprochen.
- Von einer größeren Kerze in der Mitte (Osterkerze, Kerze bei der Weihnachtskrippe usw.) wird das Licht als Zeichen des Friedens an alle weitergegeben. Im Anschluss an den Gottesdienst können alle dieses Friedenslicht mit nach Hause nehmen.
- Kerzen stehen bereit. Jede*r, der*die z.B. eine Fürbitte oder einen Dank ausspricht, entzündet ihre*seine Kerze und stellt sie in die Mitte (z.B. kann man mit den Kerzen ein Kreuz stellen). Wer nichts sagen möchte, kann die Kerze schweigend hinstellen.
- Verschieden gestaltete Kerzen stehen vor dem Altar. Jede Kerze kann eine bestimmte Bedeutung haben oder Erinnerungen an ein bestimmtes Ereignis in der Gruppe wecken. Jede*r kann nun eine Kerze auswählen, entzünden und kurz sagen, welche Erinnerung er*sie hat. Gerne mit einer Bitte oder einem Dank verbinden.
- Findet ein Einzug (z.B. bei einer Eucharistiefeier) statt, kann die Bibel mit zwei oder vier brennenden Kerzen mitgetragen werden. Die Leuchter werden dann neben die Bibel auf den Altar gestellt.
- Eine Öllampe mit sehr wenig Öl brennt in der Mitte. Das Öl geht bald aus, die Flamme wird kleiner und erlischt, die Lampe ist „ausgebrannt“. Jede*r kann nun laut aussprechen, wo er*sie ausgebrannt war und (als Dank formuliert) durch Gott wieder neue Kraft geschöpft hat. Dazu gießt er*sie etwas Öl in die Lampe. Nachdem das alle getan haben, wird die Lampe neu entzündet.



Im Raum immer darauf achten, dass der Boden vor Wachslecken geschützt wird (z.B. Tropfbecher verwenden oder Papier unterlegen). Immer für genügend Frischluftzufuhr sorgen. Achtung! Teelichter werden sehr schnell sehr heiß bzw. das Wachs flüssig.

MAUER

- Trennende Mauer: Der (Altar-)Raum wird mit Steinen, Schachteln und anderen Gegenständen verbarrikadiert. Die Hindernisse müssen erst weggeräumt werden (Meditationsmusik), um in Gemeinschaft feiern zu können. Die Schachteln und diversen Gegenstände sind Bilder für das, was uns oft trennt bzw. was wir bewusst gegen andere einsetzen (Verletzungen, spitze Bemerkungen, Bosheiten, Lasten usw.).
- Aus Steinen, Schachteln usw. eine Mauer als Bild fürs gemeinsame Bauen an einer bestimmten Sache aufbauen. Oder die Mauer als trennende Mauer wieder abbauen.
- Aus Steinen usw. einen Weg / eine Brücke zueinander bauen.
- Klagemauer: Auf einer Kirchenwand bzw. auf einer in der Kirche aufgestellten Plakat- oder Pinnwand wird Packpapier befestigt. Die Mitfeiernden werden eingeladen, auf kleinen Zetteln ihre Ängste,



Befürchtungen, Sorgen und Bitten aufzuschreiben und an die Plakatwand (Klagemauer) zu kleben. Dazu kann ein entsprechendes Lied (z.B. Kyrie) gesungen werden (eignet sich als Bußakt oder zu den Fürbitten).

STILLE

Mit der Stille kann es sich wie in einer arabischen Anekdote verhalten: Sie erzählt von einem Pilger, der nach Mekka kam, um am Heiligtum zu beten. Aber an der Kaaba, dem heiligen Stein, gelingt es ihm nicht, seine Gedanken zu sammeln. Während seine Lippen leere Formeln sprechen, hört er sich selbst zu und findet seine Gedanken bei ganz anderen Dingen. Er fragt einen Gelehrten um Rat. „Seit wann bist du hier?“, fragt der Gelehrte. „Seit gestern. Ich kam mit dem Flugzeug.“ „Dann habe Geduld, mein Sohn. Die Seele kommt nach. Sie geht lieber zu Fuß.“

TISCH

Ein Tisch kann ein nützlicher Gegenstand sein, aber auch zu einem Zeichen werden. In der Eucharistiefeier ist er einerseits Zeichen für Christus selbst, um den wir uns versammeln; andererseits vermittelt ein schön geschmückter Tisch eine Atmosphäre der Feierlichkeit.

UMKEHR UND VERSÖHNUNG

- Ketten um den Fuß schlingen und damit gehen: Wo bin ich gefesselt? Was hält mich fest? Was engt mich ein? Wo möchte ich frei sein? Die Ketten gegenseitig abnehmen und in die Mitte oder vor den Altar legen.
- Lasten aufladen und abnehmen: Jede*r bekommt eine Schachtel. Auf die Schachtel schreibt man die Last(en), die man seinen Mitmenschen auflädt und gibt sie jemandem oder legt sie auf ihn*sie. Nach einem Gebet, Schuldbekenntnis oder einer Meditation nehmen alle die Lasten voneinander und legen sie vor den Altar.
- Ein Stab wird gebrochen. Über welchen Menschen habe ich in der vergangenen Zeit (Tag, Woche, Monat, Jahr) den Stab gebrochen?
- Einen Krug zerbrechen und die Scherben gemeinsam wieder zusammenbauen. Oder die Mitfeiern den nehmen die Scherben mit nach Hause. (Was mache ich aus meinen Scherben?)
- Jede*r schreibt auf einen Zettel seine Fehler, Schuld, Probleme. Die Zettel werden dann in einem (kleinen) Feuer verbrannt. Statt des Zettels kann man auch ein Holzscheit nehmen, das im Feuer verbrannt wird.
- Schuldscheine: Alle können ihr Versagen und ihre Schuld auf vorbereitete Zettel schreiben. Nach einem Gebet zur Vergebung werden Radiergummis ausgeteilt, mit denen die aufgeschriebene Schuld „ausradiert“ wird. Die Zettel können auch als Schuldscheine gestaltet sein. Sie werden dann entweder „ausradiert“, zerrissen und/oder verbrannt.
- Dartpfeile: Auf eine Dartscheibe oder Korkplatte (z.B. Topfuntersetzer) wird ein auf Papier gezeichnetes Gesicht angebracht. Nun kann jede*r einen Dartpfeil auf die Scheibe werfen.
- Die Spalten haben sich durchs Gesicht gebohrt: Welche Pfeile werfen wir einander ins Gesicht? Welche spitzen Bemerkungen verletzen unsere Mitmenschen? Vorschlag für den Ablauf: Am Beginn des Gottesdienstes werfen alle ihre Pfeile auf die Scheibe. Im Sinne eines Schuldbekenntnisses wird die Scheibe hergezeigt, damit alle das von den Spalten durchstochene Gesicht sehen. Dann kann jeder seinen Pfeil, verbunden mit einer persönlichen Vergebungsbitten, aus dem Gesicht ziehen. Anschließend spricht jemand eine allgemeine Vergebungsbitten.
- Steine: Jede*r bekommt einen Stein: Was sind die Steine auf meinem persönlichen Lebensweg? Was macht mir das Leben schwer? Wo liegen Steine im Weg? Welche sind das? – Die Steine eventuell beschriften und vor den Altar legen.
- Die Namenspatrone der Teilnehmer*innen werden angerufen. In kleinen Gruppen kann jede*r seinen*ihren Namenspatron nennen. Es ist ein Ausdruck dafür, dass wir als Christinnen und Christen



in einer Gemeinschaft leben, die über die sichtbare hinausgeht, und dass wir in dieser Gemeinschaft füreinander beten und da sind. Zugleich zeigt es, dass wir als Getaufte zur „Heiligkeit“ berufen sind.

WASSER

Wasser als todbringendes, reinigendes und gleichzeitig lebensnotwendiges Element spielt bei der Taufe eine wesentliche Rolle. Darüber hinaus kann die Symbolkraft des Wassers in vielen anderen Gottesdiensten Platz finden.

Das Symbol Wasser ist außerdem ständig in den Wasserbecken beim Kircheneingang präsent. Es kann verschiedene Funktionen erfüllen:

- Tauferinnerung: Über dem Wasser wird ein Dankgebet gesprochen; anschließend werden die Teilnehmer*innen damit besprengt – als Erinnerung an die eigene Taufe.
- Eine Schale mit Wasser steht in der Mitte. Nach einem kurzen Dankgebet kann jede*r ihre*seine Finger ins Wasser tauchen und damit ihre*seine Stirn mit einem Kreuz bezeichnen. Es ist ein Zeichen der Erinnerung an unsere Taufe.
- So genannte „Schwimmkerzen“ sind vorbereitet, und eine Schale mit Wasser steht in der Mitte. Einige entzünden nun die Kerzen (verbunden mit einer Bitte oder einem Dank) und setzen sie aufs Wasser.
- Ein Wasserkrug, eine Schüssel und Handtücher sind vorbereitet. Eine*r oder mehrere waschen sich die Hände als Ausdruck der Bitte, dass Gott die Schuld von uns nehmen möge (eignet sich für Bußgottesdienste). Das Händewaschen kann auch vor der Kirche – noch vor dem Betreten der Kirche – erfolgen.

WEIHRAUCH

Weihrauchkörner werden aus einem bestimmten Baumharz gewonnen. Neben den verschiedenen „Duftrichtungen“ war die reinigende, entzündungshemmende und antiseptische Wirkung des Weihrauchs schon in der Antike bekannt.

Weihrauch ist Symbol für das aufsteigende Gebet und gilt als Ehrung für Gott und Menschen. Er kann auf verschiedene Arten eingesetzt werden:

- Eine Schale mit glühender Weihrauchkohle steht bereit. Daneben befinden sich Weihrauchkörner in einem Gefäß mit einem Löffel. Jede*r kann nun zur Weihrauchschale gehen und einige Körner auf die Kohle legen. Der aufsteigende Rauch ist Symbol für unser Gebet, das zu Gott aufsteigt. Ebenso können die Weihrauchkörner, die durch die glühende Kohle in Rauch verwandelt werden, unsere Schwächen und Fehler darstellen, die durch die glühende Liebe Gottes verwandelt werden. Daher kann diese Handlung mit (Für-)Bitten, einem Dank oder auch einem Schuldbekenntnis verbunden werden.
- Für jede (Für-)Bitte, jeden Dank, jedes Schuldbekenntnis usw. wird ein Weihrauchkorn auf die Kohle gelegt.
- Der Weihrauch wird begleitend verwendet (um eine meditative Gebetsatmosphäre zu gestalten).
- Der Weihrauch wird als Zeichen der Verehrung verwendet.



Bevor man Weihrauch mit Jugendlichen verwendet, sollte man sich überzeugen, dass ihn auch wirklich alle vertragen (es gibt viele, die den Geruch nicht mögen). Auf die Brandgefahr achten, denn Kohle und Weihrauchgefäß werden sehr heiß. Für genügend Frischluftzufuhr sorgen. Weihrauchkörner und -Kohle erhält man in Kerzengeschäften bzw. in der eigenen Pfarre. Als Weihrauchgefäß eignen sich entweder die Weihrauchfässer aus der Kirche oder feuerfeste Schalen.



ZEIT

- Die Zeit verrinnt: Eine Sanduhr steht in der Mitte. Bei Meditationsmusik oder in Stille betrachten alle, wie der Sand nach unten rinnt (ist die Sanduhr für die Teilnehmer*innenanzahl zu klein, kann – wie beim Schattentheater – der Schatten der Sanduhr auf einer Wand oder einem gespannten Leintuch betrachtet werden). Jede*r bekommt eine Handvoll Sand mit einem (Papier-)Teller. Nun werden alle aufgefordert, den Sand durch die Finger auf den Teller rieseln zu lassen und nachzuspüren, wo im eigenen Leben die Zeit verrinnt. Das geschieht in Stille, bei Meditationsmusik, oder jede*r kann ihre*se Gedanken auch laut aussprechen. Der Sand wird dann von allen als Zeichen dafür, dass wir unsere Zeit in Gottes Hände legen, in eine größere Schale in der Mitte (oder vor dem Altar) geschüttet – z.B. zur Gabenbereitung.
- Zeitgutscheine: Ausgehend von der Schriftstelle Joh 3,1-8 („Alles hat seine Zeit“) werden „Zeitgutscheine“ ausgeteilt (z.B. vor dem Segen und der Entlassung). Darauf soll jede*r das schreiben, wofür er*sie Zeit verschenken möchte – sich selbst oder anderen. Diese Zeitgutscheine kann sich jede*r z.B. in den Kalender stecken und bei Bedarf herausnehmen.

3.2.3.2 Methoden

WIR BITTEN DICH

Thema: Fürbitten formulieren



Dauer: 30 Minuten



Aufwand: ca. 30 Minuten



Material: Plakat, Papier, Schreibzeug

Verlauf

Notiert gemeinsam bei einem Brainstorming auf einem Plakat Sorgen, Wünsche, Träume usw. Ist die Sammlung abgeschlossen, werden alle Notizen vorgelesen und inhaltlich verwandte Dinge in Gruppen zusammengefasst. Für jede Notizgruppe finden sich zwei bis drei Jugendliche, die versuchen, dazu eine Fürbitte zu formulieren. Im Anschluss werden die Fürbitten in der Großgruppe noch einmal besprochen.



Immer beachten, dass es sich bei Fürbitten um Bitten (also keine moralischen Appelle oder Ähnliches) für andere (also keine „Uns-Bitten“) handelt. Als inhaltliche Orientierung können auch die Bibelstellen des Gottesdienstes dienen.

GEBETE

Thema: Gebete verstehen und neu formulieren



Dauer: ca. 30-45 Minuten



Aufwand: gering



Material: Kopien der Gebete, Plakat, Papier, Schreibzeug

Verlauf

Die Gebete, die der Priester bei einer Messe spricht (besonders Tages-, Gaben- und Schlussgebet sowie das eucharistische Hochgebet), bestehen zum großen Teil aus Begriffen, die für Jugendliche schwer verständlich sind.

Teile die Gruppe in Kleingruppen mit je einem Gebet des Gottesdienstes und weise sie folgendermaßen an:
Lest in Stille das Gebet durch und markiert, was ihr nicht versteht.

Sammelt die unverständlichen Begriffe oder Phrasen auf einem gemeinsamen Plakat und klärt diese.
Versucht nun in eurer Kleingruppe, das Gebet in euren Worten wiederzugeben.

Die Neuformulierungen werden anschließend vorgestellt. Anmerkungen und Fragen sind dabei erwünscht.



Da die eucharistischen Hochgebete sehr lang sind, können sie in Abschnitte unterteilt werden; jede Kleingruppe erhält einen Abschnitt. Die Methode der Neuformulierung dient dazu, den Jugendlichen einen verständlicheren Zugang zu den Gebeten zu verschaffen.
Ob die umformulierten Gebete dann im Gottesdienst verwendet werden, wird hier nicht entschieden.

AUS ALT MACH NEU

Thema: neue Texte für alte Lieder



Dauer: ca. 30–45 Minuten



Aufwand: gering



Material: Lieder, Textvorlagen, Schreibzeug, Papier

Verlauf

Kreative Gruppen können Lieder, deren Melodien zwar ansprechend sind und gefallen, deren Texte aber ungeeignet erscheinen, umtexten. So können manche unverständlichen und unpassenden Textpassagen angepasst werden, oder es entsteht sogar ein ganz neuer Text.



Darauf achten, dass die alten, ungeeigneten Texte nicht durch neue unpassende Texte ersetzt werden. Besonders wichtig ist, dass die Satzmelodie mit der Liedmelodie übereinstimmt – ansonsten wirkt das Lied holprig.

MAHL HALTEN

Thema: Leben in Gemeinschaft



Dauer: 3 bis 4 Stunden



Aufwand: mittel



Material: Zutaten fürs Essen, eventuell Kochgeschirr (z.B. Fondue- oder Racletteset), Hintergrundmusik, Bibel

Verlauf

Gemeinsam wird ein kleines Festmahl (Pizza, Fondue, Raclette usw.) vorbereitet. Jede*r trägt dazu etwas bei (Zutaten, Kochgeschirr mitbringen, schneiden, Tisch schmücken usw.). Reflektiert gemeinsam nach dem Essen:

- Wie wichtig ist dir, gemeinsam mit anderen zu essen?
- Wie geht es dir, wenn du allein essen musst?
- Wen lädst du zu einem gemeinsamen Essen ein?
- Gibt es Menschen, mit denen du nicht gemeinsam essen willst?
- Welche Bedeutung hat das gemeinsame Essen für dich – abgesehen vom Sättigungscharakter?

In einem weiteren Schritt ist die Verbindung des eigenen Mahles mit der Bibel möglich (z.B. Lk 5,27–32).

Nach dem gemeinsamen Lesen werden folgende Fragen gestellt:

- Warum sind die Pharisäer unwillig über die gemeinsamen Mahlzeiten zwischen Jesus und den Zöllnern?
- Warum hält Jesus dennoch an seiner Praxis dieser gemeinsamen Mahlzeiten fest?
- Mit wem würde Jesus deiner Meinung nach heute gemeinsam das Mahl halten?
- Gibt es etwas, das dich in dieser Erzählung an Jesus beeindruckt?

AGAPE

Thema: Agapefeier; Meditation



Dauer: ca. 1 Stunde



Aufwand: mittel



Material: großes weißes Tuch, kleine schwarze Tücher in der Anzahl der Teilnehmer*innen, Schale, Gläser, Kerze, Bibel, Texte, Fladenbrot, Traubensaft, Meditationsmusik

Verlauf

Auf dem Boden stehen, verdeckt von einem weißen Tuch, eine Schale mit (Fladen-)Brot und ein Krug mit Traubensaft sowie Gläser in der Anzahl der Jugendlichen.

Durch das Tuch sollte alles so verdeckt sein, dass man nicht erkennen kann, was sich darunter befindet.

Im Raum brennt nur eine größere Kerze. Im Hintergrund spielt leise Meditationsmusik.

Setzt euch gemeinsam um das Tuch. Jede*r bekommt ein kleines schwarzes Tuch.

Immer wieder lädt uns Jesus ein, ihm zum Fest der Liebe zu folgen. Immer wieder begegnen uns Menschen, die liebesbedürftig sind, die auf die Liebe anderer Menschen sehnstüchtig warten. Sie warten darauf, dass wir ihnen unsere Liebe schenken; dass wir ihre Dunkelheit durch ein Licht erhellen. Tag für Tag begegnen uns solche Menschen. Denkt darüber nach, wann ihr solche Möglichkeiten versäumt habt, das Leben eurer Mitmenschen heller zu machen.

Nach einer kurzen Stille werfen nun alle als Zeichen für solche versäumten Möglichkeiten das schwarze Tuch auf eine Stelle, die zum Tücherberg wird. Danach wieder kurze Stille.

Es gibt aber auch solche Momente in unserem Leben, in denen wir selbst der Hilfe anderer Menschen bedürfen, in denen wir uns nach der Liebe anderer Menschen sehnen, in denen wir manchmal gar nicht damit rechnen, dass uns jemand hilft, dass uns jemand seine Liebe schenkt. Denkt darüber nach, wann euch in eurem Leben Menschen Liebe geschenkt haben. Wer möchte, darf davon erzählen und ein schwarzes Tuch wieder wegnehmen

Wer nicht will oder kann, darf sein*ihr schwarzes Tuch auch schweigend wegnehmen.

Sind alle schwarzen Tücher entfernt, folgt eine Bibelstelle (z.B. Lk 14,15–14).

Wo Menschen einander lieben, wo Menschen einander mit Glück beschenken, wo Menschen einander als Leben tragende Gemeinschaft erfahren, da feiern sie ein Fest der Liebe. Ein solches Fest haben die ersten Christinnen und Christen mit der Feier des Agape-Mahles – des Liebes-Mahles – gefeiert. Auch wir wollen heute dieses Fest feiern.

Nimm nun auch das große weiße Tuch weg, sprich ein kurzes Segensgebet über die Gaben, brich das Brot, fülle die Gläser und gib den Jugendlichen davon.

Dann essen alle miteinander. Zum Abschluss kann ein Dankgebet gesprochen werden.



Es geht nicht darum, Messe „nachzuspielen“, sondern die religiöse Tiefe und soziale Komponente eines gemeinsamen Essens bewusst zu machen.

3.2.4 DIE INITIATIONSSAKRAMENTE

3.2.4.1 Nachgedacht



Die Firmung wird neben der Taufe und der Erstkommunion als Initiationssakrament bezeichnet. Das bedeutet, dass man mit allen drei Sakramenten immer weiter in die christliche Glaubensgemeinschaft hineinwächst.

Die Taufe ist dabei so etwas wie das Eingangstor in die Beziehung des Menschen mit Gott.

Die Eucharistie wird häufig als Wegzehrung verstanden, die Christen und Christinnen in vielen Momenten des Lebens immer wieder eng mit Gott verbindet.

Die Firmung ist ein einmaliges Sakrament, das die Empfangenden in einer besonderen Weise mit dem Heiligen Geist beschenkt und sie noch enger mit dem Glauben und der Kirche verbindet. In der Firmung erhalten sie zudem den Auftrag, öffentlich von ihrem Glauben zu erzählen und sich immer wieder mit ihm auseinanderzusetzen.

SAKRAMENTE SIND GESCHENKE

Taufe und Firmung werden nur einmal empfangen. Sie sind Geschenke und zugleich auch Einladungen an den Menschen, sein Leben unter den Ruf Gottes zu stellen.

Auch wenn ein getaufter und gefirmer Mensch in seinem Leben auf diese Berufung nicht antwortet, zieht Gott sein Angebot nicht zurück, da es für ein ganzes Leben gilt. So wirken diese Sakramente nicht punktuell, sondern betreffen das ganze weitere Leben als Christ*in.

Sowohl in ihrer Entstehungsgeschichte als auch aus theologischer Sicht sind Taufe und Firmung eng miteinander verbunden.

BIBLISCHE UND FRÜHCHRISTLICHE PRAXIS

Die Taufe ist im Neuen Testament ein zentrales Thema. Sie begegnet uns bei Johannes dem Täufer, der angesichts eines erwarteten Gerichts durch Gott die Menschen zur Umkehr aufruft. Von Johannes getauft zu werden, bedeutete Umkehr und eine Neuorientierung des Lebens auf Gott hin.

Der Überlieferung nach hat Jesus sich von Johannes taufen lassen und sich so mit allen Menschen solidarisch erklärt. Dass Jesus selbst getauft hat ist eher unwahrscheinlich, bleibt aber letztlich unklar. Wenn im Neuen Testament von der Taufe gesprochen wird, dann spiegeln diese Texte die frühchristliche Praxis wider.

So lassen sich Unterschiede zwischen der Johannestaufe und der christlichen Taufe erkennen. Bei Johannes steht das Strafgericht Gottes und die Umkehr im Mittelpunkt, bei Jesus hingegen steht die Zusage eines guten Gottes, der Vergebung und Barmherzigkeit schenkt, im Zentrum seiner Botschaft. Gemeinsam ist der Aufruf zur Umkehr und Neugestaltung des eigenen Lebens.

Speziell für die christliche Taufe ist die Taufe auf den Namen Jesu (Apg 2,38) bzw. auf den dreifaltigen Gott (Mt 28,19b) und die Eingliederung in die Gemeinschaft der Kirche. Mit der Taufe im Wasser ist auch schon im Neuen Testament die Vorstellung von der Gabe des Heiligen Geistes untrennbar verbunden. Durch sie wird Menschen die Nähe Gottes zugesprochen, und sie beginnen ein neues Leben.

DAS KATECHUMENAT

Die Vorbereitungszeit auf die Taufe nennt man KATECHUMENAT. Dieses wurde im 2. Jahrhundert entwickelt und dauerte oft bis zu 3 Jahre. Neben der Glaubensvermittlung anhand von Glaubensbekenntnis und Heiliger Schrift stand das Einüben in eine neue christliche Lebensführung im Mittelpunkt der KATECHESE. Taufe bedeutet ein Neubeginn aus dem Glauben an Jesus Christus. Neben inhaltlichen Vertiefungen war gelebte Nächstenliebe und Versöhnung zentral. Vertieft wurde dieser Prozess durch vorbereitende Riten wie die katechumenale Salbung und Skrutinien. Höhepunkt der Vorbereitung auf die Taufe war die Feier der Erwählung durch den Bischof.

DIE EINHEIT DER INITIATIONSFEIERN

Der eigentliche Tauftermin war die Osternacht.

Die Initiation mit Taufbad und Salbung war ein wesentlicher Bestandteil der Osternachtfeier. Sowohl das Wasserbad – durch Untertauchen und Übergießen – als auch die Salbung umfassten den ganzen Körper. Die Riten wurden vom Bischof mit Hilfe von Priestern und Diakonen vollzogen. Wasserbad und Salbung fanden in eigenen Taufhäusern oder Räumen mit entsprechend großen Taufbecken statt, den so genannten „Baptisterien“.

Nach dem Wasserbad und der Salbung kamen die Neugetauften mit brennenden Kerzen aus dem Baptisterium zur übrigen versammelten Gemeinde und nahmen erstmals an der Eucharistiefeier teil. Den Neugetauften wurde ein weißes Festkleid überreicht, das sie die ganze Woche bis zum „Weißen Sonntag“ trugen.

Taufe, Eucharistie und Firmung konnten also von Anfang an nicht unabhängig voneinander gedacht werden; alle drei Teile gehörten zusammen und wurden vom Bischof gespendet.

Mit der steigenden Zahl von Christen wird spätestens ab dem 2. Jahrhundert immer öfter von Kinder-taufen berichtet.

DIE TAUFE: VOM FRÜHMITTELALTER BIS HEUTE

Ab dem 4. Jahrhundert nahmen die Säuglingstaufen immer mehr zu, bis sie im Mittelalter der „Normalfall“ wurden. Damit verlor das KATECHUMENAT als Vorbereitungszeit auf die Taufe gänzlich an Bedeutung. Einige Elemente und Riten, die ursprünglich ihren Platz im KATECHUMENAT hatten, wuchsen mit der Feier der Taufe selbst zusammen. Mit dem Aufkommen einer verengt verstandenen und damit beängstigenden Lehre von der „Erbsünde“ war man bestrebt, die neugeborenen Kinder möglichst rasch nach der Geburt zu taufen. Damit war aber Ostern als symbolträgter Tauftermin hinfällig geworden. Im Vollzug verkürzten sich Symbole und Symbolhandlungen auf stilisierte Zeichen – so z.B. das weiße Kleid; aus dem ursprünglichen Taufbecken wurde der kleinere Taufbrunnen oder gar nur noch ein Taufstein, weil nur noch Kinder getauft wurden. Die Taufe durch Untertauchen musste dem Übergießen des Kopfes weichen. Auch der Bezug der christlichen Gemeinde zur Taufe verschwand, und sie wurde zu einer Familienfeier und eine Sache der persönlichen Frömmigkeit.

Durch die Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzils wurde der Charakter der Tauffeier als Feier der Gemeinde wieder stärker betont. Auch führte das Konzil das KATECHUMENAT für Erwachsene wieder ein, welches in adaptierter Form auch für Schulkinder oder Jugendliche gilt. Dabei steht das Hineinwachsen in die christliche Gemeinde und die ganzheitliche Integration des Glaubens, der das gesamte Leben der Taufbewerber*innen umfassen soll, im Mittelpunkt.

DIE FIRMUNG: VOM FRÜHMITTELALTER BIS HEUTE

Als sich die Kirche im Mittelalter immer mehr ausdehnte und auch in den ländlichen Gebieten Fuß fasste, übernahmen Priester im Auftrag des Bischofs die Leitung der einzelnen Gemeinden. Im Gegensatz zur frühen Kirche war es nun für den Bischof unmöglich, überall selbst anwesend zu sein. Daher wurde die Regel getroffen, dass die Priester weiterhin Kinder tauften, während die Feier der Firmung dem Bischof vorbehalten blieb.

Auf Grund der vorwiegenden Säuglingstaufen und der zu einem späteren Zeitpunkt oder gar nicht stattfindenden Firmung wurden die Kinder unabhängig von der Firmung zur Ersteucharistie zugelassen. Damit veränderte sich die ursprüngliche Reihenfolge der Initiationssakramente.

Die (Erst-)Eucharistie ist vom Ablauf her gesehen nicht mehr „Ziel“ der Initiation, sondern steht zwischen Taufe und Firmung.

Die Liturgiereform des Zweiten Vatikanischen Konzil erkannte die Firmung wieder als mit der Taufe eng verbundene Initiationsfeier inmitten der Gemeinde an.

Als erstberufener Firmspender gilt weiterhin der Bischof; es gibt jedoch auch die Möglichkeit, Priester damit zu beauftragen, um der pastoralen Situation gerechter zu werden. Von dieser Möglichkeit wird in vielen Diözesen Gebrauch gemacht.

Durch die Reform wurde die Zusammengehörigkeit der Initiationssakramente wieder sichtbar, zumindest bei der Initiation von Erwachsenen. Taufe, Firmung und Ersteucharistie werden dann nämlich auf einmal gefeiert. Vorsteher der Feier ist der Bischof oder eigens vom Bischof beauftragte Priester.

DIE FIRMUNG

Die Firmung ist der letzte Schritt vor der Aufnahme in die christliche Glaubensgemeinschaft und markiert die Vollendung der Taufe: Das, was dort begonnen wurde, wird nun durch die Firmung bestärkt. Ein Leben im Glauben und in der Nachfolge Jesu Christi ist nun endgültig besiegt.

Diese Bestärkung drückt der Begriff Firmung aus, da er vom Lateinischen „confirmatio“ stammt, was Ermutigung oder Bestärkung bedeutet. Die Firmung ist daher eine endgültige Entscheidung zum Glauben. Aus diesem Grund ist auch eine Zeit des Nachdenkens und der Vorbereitung notwendig. Der Abschluss der Initiation ist mit einem Sendungsgedanken verbunden: Wie die Apostel nach dem Empfang des Heiligen Geistes am Pfingsttag zu den Menschen hinausgingen, um ihnen die Frohe Botschaft zu übermitteln (Apg 2,1-41), so sind auch alle Gefirmten aufgerufen, ihren Glauben in der Welt zu leben, sich in der Kirche zu engagieren und Verantwortung zu übernehmen.

Für die Erfüllung dieser Aufgabe beschenkt uns Gott im Sakrament der Firmung mit den Gaben des Heiligen Geistes: Weisheit, Einsicht, Rat, Stärke, Erkenntnis, Frömmigkeit, Gottesfurcht.

ERWACHSENENTAUFEN VON JUGENDLICHEN IM FIRMALTER

Da eine immer größere Zahl von Personen nicht mehr im Babyalter getauft werden, steigt die Zahl von Jugendlichen, die im Firmalter getauft werden wollen. Ab dem vollendeten 14. Lebensjahr gelten die Regeln des Katechumenats für Erwachsene mit dem Abschluss der Vollinitiation (Taufe, Firmung und Empfang der ersten Eucharistie). Bei Jugendlichen im Firmalter kann allerdings die Vorbereitung im Rahmen der regulären Firmvorbereitung erfolgen, mit einigen zusätzlichen katechetischen Einheiten zur Taufe und Eucharistie. Die Taufe und Erstkommunion kann dann idealerweise in einem Sonntagsgottesdienst einige Wochen vor der Firmung gefeiert werden. Diese wird dann gemeinsam in der Gruppe gefeiert.



Generell kann bei Fragen zur Erwachsenentaufe mit dem Bereich Katechumenat im Pastoralamt Kontakt aufgenommen werden.⁸

⁸ Hier findest du die Ansprechperson: Daniel Vychytil d.vychytil@edw.or.at / Tel.: 0676-5555413

3.2.4.2 Methoden

DIE ZEICHEN DER TAUFE ERLEBEN

Thema: Taufe



Dauer: ca. 30 Minuten



Aufwand: gering



Personenanzahl: offen



Material: Tücher, Wasserschale, Kerze, Texttafeln zu den Zeichen der Taufe – Fußabdrücke (auf A3 vergrößern, siehe Vorlagen), ruhige Hintergrundmusik, Papier, Schreibzeug und Papier

Lade die Jugendlichen in eine kleine Symbol-Erlebniswelt ein. Hier finden sie zentrale Symbole der Taufe vor. Lege zu jedem Symbol Zettel und Stifte, sodass die Jugendlichen ihre Gedanken notieren können, die ihnen dazu einfallen. Dazu kann ruhige Musik gespielt werden.

Die Jugendlichen lassen die Symbole auf sich wirken und notieren dabei ihre Gedanken.

Sprecht anschließend gemeinsam über die Symbole:

Texttafel: Wasser

Wasser ist klar und rein. Es sprudelt aus einer Quelle hervor. Es ist kräftig und stärkt. Es schenkt und erhält Leben. Wasser ist lebensnotwendig. Es ist zum Trinken da, erfrischt und reinigt.

Andererseits ist Wasser zerstörend. Es überschwemmt Land, und Lebewesen ertrinken.

Wasser ist formend. Felsen und Steine werden vom Wasser geformt und schließlich zu Sand zerrieben.

Wer getauft wird, beginnt ein neues Leben in und mit Jesus Christus.

Texttafel: Kerze/Licht

Das Feuer der Kerze schenkt Licht und Wärme. Mit dem Licht erhellen wir die Dunkelheit. Was vorher nicht zu sehen war, ist nun sichtbar. Wo es dunkel und kalt war, wird es hell und warm.

Die Taufkerze erinnert uns daran, dass uns Jesus Christus sein Licht schenkt.

Ein Licht, das uns den Weg als Christ*in zeigt, das dunkle Stunden hell macht, uns tröstet und die Wärme christlicher Nächstenliebe spüren lässt.

Als Getaufte sind wir auch berufen, durch uns für andere dieses Licht leuchten zu lassen.

Texttafel: Als Christ*in berufen sein

In Augenhöhe ein Zitat aus dem 2. Hochgebet: „Wir danken dir, dass du uns berufen hast, vor dir zu stehen und dir zu dienen.“

Ich lade dich ein, dich ganz bewusst und aufrecht hinzustellen und das Gebet auf dich wirken zu lassen. Durch die Taufe sind wir berufen, unser Leben in den Dienst der Botschaft Jesu vom Reich Gottes zu stellen. Wir sind zur Heiligkeit berufen, d.h. uns mit unseren Gaben und Talenten in der Welt zu zeigen und einzubringen.

Was kannst du besonders gut?



Jede*r kann sich im Raum, in dem die Symbole aufgebaut sind, frei bewegen. Es gibt keine Reihenfolge oder Zeitbeschränkung pro Zeichen. Allerdings ist es klug, vorher einen Zeitrahmen vorzugeben (ca. 30 Minuten), nach dem sich alle wieder treffen. Damit es im Raum ruhig bleibt, muss für alle, die fertig sind oder die sich nicht darauf einlassen wollen, ein zweiter Raum zur Verfügung stehen.

Die Jugendlichen können im Anschluss an den Besuch der beschriebenen Erlebniswelt ein paar Gedanken notieren.

DIE ZEICHEN DER FIRMUNG ERLEBEN

Thema: die Zeichen der Firmung



Dauer: ca. 30 Minuten



Aufwand: gering



Personenanzahl: offen



Material: Kärtchen zu den Zeichen der Firmung (siehe Vorlagen), verschiedene Öle, Traubenzucker, Siegellack

Die Jugendlichen lernen die Zeichen der Firmung kennen. Dazu kann Meditationsmusik gespielt werden.

Handauflegung

Jede*r bekommt ein Kärtchen, auf dem jeweils eine bestimmte Geste beschrieben ist. Der Reihe nach soll nun jede*r seine*ihr Geste nur mit den Händen, ohne zu sprechen, darstellen. Die anderen sollen erraten, um welche Geste es sich handelt.

Auch bei der Firmung spielen die Hände eine Rolle. Der Bischof legt den Jugendlichen die Hand auf den Kopf.

Erörtert gemeinsam, was diese Symbolhandlung bedeuten kann.

Die Handauflegung lässt spürbar werden: Firmung ist die Bitte ums Herabkommen des Heiligen Geistes; das Gebet um seine Macht und den Schutz Gottes; die Sendung der Gefirmten in die Welt, um im Heiligen Geist die Welt zu gestalten.

Salbung mit Öl

In der Mitte stehen verschiedene Öle, die die Jugendlichen anschauen und **ausprobieren** dürfen. (Lampenöl für Licht und Wärme – vgl. die zehn Jungfrauen Mt 25; Speise- bzw. Olivenöl zum Würzen und Verfeinern; Duftöl für Duft und Atmosphäre; Körper- oder Sonnenöl zur Pflege und zum Schutz; Heilbalsam bzw. Öl als Heilmittel – der barmherzige Samariter gießt Öl auf die Wunden Lk 10, 25–37.)

Das Alte Testament erzählt, dass Könige, Priester und Propheten gesalbt wurden, d.h. zu besonderem Dienst vor Gott und an den Menschen herausgehoben wurden.

Sie waren berufen, im Auftrag Gottes zu handeln, zu sprechen und für Gerechtigkeit zu sorgen. So auch Jesus Christus, der Messias, der für Gerechtigkeit sorgt. „Messias“ (hebr.) heißt „der Gesalbte“.

Als Getaufte und Gefirmte sind auch wir Gesalbte.

Wir sind berufen, uns für das Reich Gottes einzusetzen. Nicht allein, sondern mit Hilfe des Heiligen Geistes.

Wie kann das in deinem Leben konkret aussehen? Was kannst du tun, damit sich die Menschen in deiner Nähe wohlfühlen?

Traubenzucker

Alle bekommen Traubenzucker.

Traubenzucker ist zwar kein unmittelbares Zeichen in der Feier der Firmung, aber ein Zeichen der Bestärkung. Das lateinische Wort „firmare“, von dem sich der Begriff Firmung ableitet, bedeutet „bestärken“.

Die Firmung ist die Bestärkung für ein Leben als getaufte*r Christ*in.

Siegellack

Auch der Siegellack kommt bei der Firmung nicht vor, wohl aber die Besiegelung. In der Firmung wird die Entscheidung, als getaufte*r Christ*in zu leben, besiegelt.



Um nicht im theoretischen Erklären zu bleiben und damit die Symbole ihren Bezug zum Leben bekommen, ist es notwendig, den Jugendlichen immer handfeste Vorschläge zu machen, wie sie ihre Berufung als Christ*in in ihrem jeweiligen Umfeld konkret umsetzen könnten. Ein gemeinsames (Sozial-)Projekt der Firmgruppe wäre dafür eine gute Möglichkeit.

STILLE DISKUSSION ZU DEN ZEICHEN DER FIRMUNG

Thema: die Zeichen der Firmung



Dauer: ca. 20 Minuten



Aufwand: gering



Personenanzahl: offen



Material: Plakat mit gezeichneter Hand, Kreuz, Massageöl, Stifte, eventuell Servietten

Stelle kurz die Symbole der Firmung vor:

Handauflegung:

Du gehörst mir. Du kannst mir vertrauen. Ich bin für dich da. Du kannst meine Wärme und Kraft spüren. Ich gebe dir Geborgenheit. Ich halte fest an dir. Ich traue dir etwas zu. Ich nehme dich ernst.

Chrisamsalbung:

Ich will die Wunden deines Lebens heilen. Ich will dir eine Aufgabe geben. Ich will dir Kraft für deine Aufgabe geben. Christus (= der Gesalbte) steht ganz im Dienst Gottes – so wie du auch. Ich gebe dir Würde – du bist nicht irgendwer, du bist jemand für mich.

Besiegelung mit dem Kreuz auf der Stirn:

Ein Siegel ist ein Zeichen der Echtheit, ein Zeichen, an dem man jemanden erkennen kann. Die Besiegelung mit dem Kreuz zeigt: Wir sind Kinder Gottes. Wir gehören zu Jesus Christus. Wir wollen aus dem Geist Jesu leben.

Das Kreuz ist Zeichen des Todes, der auch uns erwartet. Es ist aber zugleich auch Zeichen der Auferstehung. Das Kreuz ist das Zeichen der Hoffnung.

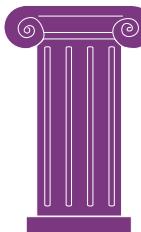
Lege alle Zeichen (Öl – ein Kreuz) auf das Plakat mit der gezeichneten Hand in die Mitte.

Die Jugendlichen werden eingeladen, den Zeichen nachzuspüren und das auf das Plakat zu schreiben, was ihnen zu den Zeichen einfällt.

Die Jugendlichen können sich gegenseitig die Hand auflegen.

Wer möchte, kann sich ein oder zwei Tropfen des Öls auf die Hand oder den Arm trüfeln und es einreiben.

Sprecht im Anschluss gemeinsam über das Plakat.



3.3 SÄULE „IM ALLTAG CHRIST*IN SEIN“

Der christliche Glaube hat keinen Sinn, wenn er nicht Teil des gelebten Alltags ist. Was wir in der Kirche feiern, das können wir im eigenen Leben mit Bedeutung füllen. Diese Form der gelebten Spiritualität ist bereichernd für das Leben und ermöglicht persönliches Wachstum.

3.3.1 MEIN GLAUBE

3.3.1.1 Nachgedacht

Jugendliche im Alter zwischen 14 und 16 Jahren haben ihren kindlichen Glauben, der meist sehr anthropomorph ist und Gott als alten Mann mit weißem Bart beschreibt, längst abgelegt.

Nach James W. Fowler, der eine Theorie zu den Stufen der Glaubensentwicklung erarbeitete, befinden sich junge Menschen in diesem Alter überwiegend auf der dritten von den sechs Stufen des Glaubens.⁹

DIE DRITTE STUFE DER GLAUBENSENTWICKLUNG

Die synthetisch-konventionelle Stufe des Glaubens ermöglicht, Ansichten und Überzeugungen zum Glauben selbst zu reflektieren.

In diesem Alter hat die Peer-Group, die Zugehörigkeit zu Gleichaltrigen, einen hohen Stellenwert. Wichtige Beziehungen, Autoritäten sowie Vorbilder werden außerhalb der eigenen Familie gesucht. Eigene Werte und Vorstellungen werden hinterfragt. Es gilt, sich neu zu orientieren. Oftmals verteidigen junge Menschen ihre eigenen Überzeugungen und Werte.

Die Jugendlichen erleben Symbole als mehrdeutig, und sie glauben daran, dass in ihnen eine „sinnstiftende Kraft“ steckt.

Dieser Aspekt ist wesentlich für den Umgang in der Firmvorbereitung.

Wenn ein Symbol eingesetzt wird, dann haben die Jugendliche nicht nur einen Gedanken dazu, sondern sie erfassen und beschreiben es in seiner Mehrdeutigkeit.

Es ist wesentlich für sie, in dem Symbol auch einen tieferen Sinn zu sehen. So steht z.B. das Symbol Ring für mehr als Freundschaft.

Meist geben Jugendliche an, dass ein Ring für eine lebenslange Freundschaft stehe, der Kraft und Hoffnung, auch in Zeiten, in denen es ihnen nicht gut geht, schenke.

Der Ring versinnbildliche, dass man nicht allein sei, gerade in einer Phase des Lebens, in der die Ablösung vom Elternhaus und der Familie oftmals von einem Gefühl des „Nicht-verstanden-Werdens“ und der Einsamkeit begleitet wird.

3.3.1.2 Methoden

DER FISCH – UNSER ERKENNUNGSZEICHEN

Thema: den Fisch als Symbol des Glaubens erkennen; Arbeit mit Symbolen



Dauer: 10–15 Minuten



Aufwand: gering



Personenzahl: offen



Material: etwas Sand (in einem Glas aufbewahrt), weiße Papierblätter, Stifte

⁹ Vgl. FLURY, André, Stufen des Glaubens. URL: Stufen des Glaubens – Glaubenssache Online (glaubens-sache-online.ch) [Abruf: 29.05.2024].

Verlauf

Stelle einen flachen Teller in die Mitte und gieße darauf den Sand. Male mit dem Finger einen Kreis und frage die Jugendlichen:

- Was könnte dieser Kreis bedeuten?

Antworten der Jugendlichen abwarten.

- Kennst du ein Geheimzeichen? Male es bitte in den Sand. Welche Bedeutung hat es?

Vielleicht wird ein Fisch gemalt, falls nicht, dann malst du einen Fisch in den Sand.

- Kennst du dieses Zeichen? Es ist ein wichtiges Zeichen für uns Christen und Christinnen.

Möglicherweise entsteht an dieser Stelle eine Diskussion.

Der Fisch war in der Zeit der Christenverfolgung ein geheimes Zeichen der Christinnen und Christen. Um zu erkennen, ob ihr Gegenüber ebenfalls ein*e Christ*in war, haben sie mit den Zehen oder den Händen einen Fisch in den Sand gemalt.

Wenn das Gegenüber nicht reagiert hat, so wussten sie, dass es gefährlich war, sich als Christ*in zu erkennen zu geben.

Zeichnete das Gegenüber auch einen Fisch, so wussten beide, dass sie an Jesus Christus glauben und keine Gefahr bestand.

Nimm ein Blatt Papier und schreibe das Wort ICHTUS auf.

- Wer kennt dieses Wort?

Antworten abwarten.

Das Wort kommt aus dem Griechischen und ist ein Akronym für: Iesous Christos Theou Yios Soter, was übersetzt heißt: Jesus Christus Gottes Sohn Erlöser.

Der Fisch ist das älteste christliche Symbol. Mit dem Zeichen des Fisches, das z.B. in den Sand gemalt wurde, konnten sich Christinnen und Christen untereinander zu erkennen geben, gerade in der Zeit der Christenverfolgung.

Welches persönliche Geheimzeichen würdest du wählen, um deine Zugehörigkeit zu Jesus Christus auszudrücken?

Die Jugendlichen malen/schreiben ihr persönliches Symbol auf ein Blatt. Abschließend wird dieses Papier in ein Kuvert gesteckt, nicht (!) zugeklebt und der Name (Vor- und Nachname) sowie die Adresse darauf geschrieben. Diesen Brief bekommen die Jugendlichen einige Zeit nach der Firmung vom Firmteam zugeschickt. Dazu können noch persönliche Grüßworte und Einladungen zu Veranstaltungen, Treffen und Gottesdienste in der Pfarre gelegt werden.



Firmvorbereitung bedeutet, die Jugendlichen auf ihrem Glaubensweg zu begleiten und zu bestärken.

Daher wird der persönliche Kontakt zu den Neugefirmten für einen gewissen Zeitraum bewusst gehalten, und sie werden zu jugendpastoralen Angeboten und Gottesdiensten der Pfarrgemeinschaft eingeladen.

MEIN GLAUBENSKREUZ

Thema: das Kreuz als Symbol des Glaubens und der Hoffnung entdecken; was hat das Kreuz mit meinem Leben zu tun; Symbolarbeit; Kreativität; Outdoor



Dauer: offen



Aufwand: mittel



Personenzahl: offen



Material: Nägel, Hammer, Paketschnur, Draht, eventuell eine Heißklebepistole, Schere, Messer, Papier und Stifte, Wasser- oder Acrylfarben, Naturmaterialien (Äste, Blumen, Blätter usw.) – alles, was man kreativ auf ein Kreuz kleben könnte (größere Glasscherben; hier empfehlen sich auch Gegenstände, die weggeworfen werden, wie alte Dosen)

Verlauf

Lege ein Kreuz in die Mitte.

Die Jugendlichen äußern sich dazu. Dabei kann auf einem Plakat oder mittels eines Word-Cloud-Programms mitgeschrieben werden.

 Jesus Christus wurde zum Tod am Kreuz verurteilt und hingerichtet. Jesus aber ist auferstanden. Damit hat Jesus Christus den Tod besiegt.

Diese Botschaft hat alles durchkreuzt. Der Tod hat seine Macht verloren und erinnert uns an unser ewiges Leben. Das Kreuz schenkt uns Hoffnung und Stärke.

Wo hast du in deinem Leben Momente der Hoffnung und Stärke erfahren?

Gehe mit den Jugendlichen hinaus. Die Jugendlichen sammeln das, was sie für das Kreuz benötigen. Jede*r findet Symbole für ihre*seine Momente der Hoffnung und Stärke.

Anschließend darf jede*r ihr*sein eigenes Kreuz gestalten.

Wer möchte, darf es im Anschluss vorstellen.

DAS IST GOTT FÜR MICH

Thema: meine Beziehung zu Gott; Symbolarbeit



Dauer: 15 Minuten



Aufwand: gering



Personenanzahl: offen



Material: Papier (Format A3), Buntstifte, ruhige Hintergrundmusik

Verlauf

Mit einfachen Linien oder einfachen Symbolen (Kreis, Viereck, Blume, Fenster usw.) stellen die Jugendlichen ihre Beziehung zu Gott dar.

Dabei wählen sie ein Symbol für Gott und eines für sich selbst.

Diese beiden Symbole setzen sie (eventuell mit einfachen Linien) in Beziehung zueinander. Die Reflexionsfragen laden zum persönlichen Nachdenken ein:

- Wer hat dir von Gott erzählt? Wer erzählt dir heute von Gott?
- Gab es Momente in deinem Leben, wo du Gott ganz nahe warst?
- Gab es Momente für dich, wo du dich gefragt hast, ob es Gott überhaupt gibt?
- Wer ist Gott für dich? Wie wichtig ist dir Gott? Wie beschreibst du deine Beziehung zu Gott?

Wer möchte, darf anschließend sein*ihr Bild vorstellen. Die anderen dürfen Fragen stellen.



Achte bitte darauf, dass beim Vorstellen der Bilder keine Wertungen gemacht werden.

!?

3.3.2 DIE SCHÖPFUNG

3.3.2.1 Nachgedacht

Warum ist etwas und nicht nichts? Das Christentum beantwortet diese philosophische Grundfrage, indem es die Schöpfung auf die Schaffung eines Schöpfergottes zurückführt.

Das Thema der Schöpfung ist in der Bibel von großer Bedeutung und durchläuft sie wie ein roter Faden, vor allem in den beiden Schöpfungserzählungen des Alten Testaments und den Psalmen.

GOTT SCHAFT EINEN LEBENSFREUNDLICHEN KOSMOS

Trotz der klaren Abgrenzung von den Schöpfungsberichten der altorientalischen Welt verweist die Bibel dennoch auf schon genutzte Konzepte: Der Schöpfergott findet „Elemente“ vor, die nicht er erschaffen hat, sondern die er „erschaffend bearbeitet“, wie etwa die Tohuwabohu-Erde, die Finsternis oder die Urflut.¹⁰

Diese Bedrohungen bändigt Gott und erschafft einen lebensfreundlichen Kosmos, in dem alles seine Ordnung hat.

Seinem Werk hält er die Treue, wie es im Zeichen des Regenbogens zum Ausdruck kommt (vgl. Gen 9,13).

VOM CHAOS ZUM KOSMOS

Es wird erzählt, wie Gott mit seinem reinen Wort eine an sich gute Welt erschafft.

Es entsteht ein lebensfreundlicher Kosmos, der Tag und Nacht (Gen 1,3–5), die Gestirne (Gen 1,14–17) und die verschiedenen Lebensräume für die Luft-, Wasser- und Landtiere sowie den Menschen umfasst. Gott ist zufrieden mit seinem Werk und bestätigt dies am Ende des Tages immer wieder („Gott sah, dass es gut war“).

DER MENSCH IST EIN BILD GOTTES

Unter allen Geschöpfen erhält der Mensch eine Sonderstellung.

Die Besonderheit des Menschen, der in einem Akt als Mann und Frau geschaffen wird, liegt darin, dass er in gewisser Weise Gott ähnlich ist, was ihm eine besondere Würde und Verantwortung verleiht.

GOTT VERTRAUT DEM MENSCHEN

Mit der Gottebenbildlichkeit werden Aussagen über die Stellung und die Aufgaben des Menschen in der Welt gemacht.

Sie basiert auf dem wesentlichen Leitgedanken der Repräsentation und greift damit Ideen der altorientalischen Vorstellungswelt auf. So bezeichneten beispielsweise schon die alten Ägypter den Pharao als Abbild des Sonnengottes Re, um seine majestätische Erscheinung sowie seine enge Beziehung zu Gott betonen.

Die Ebenbildlichkeit ist ein Zeichen für die besondere Nähe und das Vertrauen, das Gott den Menschen schenkt.¹¹

Gott zählt auf den Menschen und vertraut ihm seine Schöpfung an, damit er gut auf sie aufpasse. In diesem Sinne „herrscht“ der Mensch über die ihm von Gott anvertraute Schöpfung (vgl. Gen 1,28).

10 Vgl. ZENGER, Erich, Art. Schöpfung, in: LThK 9 (2006), 217–220.

11 Vgl. KREUZER, Sigfrid, Art. Ebenbild, in: BAUER, Johannes B., Bibeltheologisches Wörterbuch, Graz – Wien – Köln 1994, 79–80.



O.

FRAU UND MANN

Adam ist nicht allein im Paradies. Eva wird ihm als ein gleichwertiges Gegenüber aus seiner Rippe entnommen (Gen 2,2ff). Diese erzählerische Ausgestaltung betont die Gleichwertigkeit von Mann und Frau sowie die Bedeutung von Gemeinschaft und Partnerschaft.

DER SÜNDENFALL

Adam und Eva leben im Garten Eden, bis sie gegen Gottes Gebot verstößen und verbannt werden. Dies wird auch als der Sündenfall bezeichnet, der laut christlicher Lehre eine Trennung zwischen Gott und den Menschen brachte und erklärt, wie die Welt zu dem geworden, was sie ist.

Davon erzählt die Bibel in Genesis 2–3 (genau: Gen 2,4b–3,24). Der Sündenfall leitet die nachparadiesche Zeit ein.

GELOBT SEI GOTTES SCHÖPFUNG IN DEN PSALMEN

In der Bibel findet sich das Buch der Psalmen, eine Sammlung von 150 Liedern, Gebeten und Gedichten unterschiedlicher Herkunft und Zeit. Es ist das Dokument einer langen Glaubens- und Gebetsgeschichte. Besonders die Schöpfung ist ein Thema, das immer wieder in den Psalmen aufgegriffen wird. Meist geht es darum, dem Schöpfergott ein Loblied zu singen, wie z.B. in den Psalmen 8 und 104:

Psalm 8 beschreibt die besondere Stellung des Menschen, seine Nähe zu Gott (Ps 8,6) und seine „Herrschaft“ über die Tiere (Ps 8,7–10).

Psalm 104 besingt die Fürsorge Gottes für die gesamte Schöpfung.

SCHÖPFUNGSTHEOLOGIE IM NEUEN TESTAMENT

Das Neue Testament setzt voraus, dass Gott die Welt geschaffen hat, und entwickelt daher keine eigene Schöpfungstheologie (vgl. z.B. Hebr 11,3: „Durch Glauben erkennen wir, dass die Welt durch Gottes Wort entstanden ist.“¹²)

Die alttestamentlichen Aussagen über die Schöpfung gelten daher als gesamtbiblische Theologie.

JESUS CHRISTUS

Auf die Schöpfung nimmt das Neue Testament vor allem dann Bezug, wenn es Jesus Christus beschreiben möchte. Oft wird hier auf Naturbilder zurückgegriffen (vgl. z.B. Joh 8,12; Joh 12,24; Joh 12, 35). Die Schöpfungsgeschichte dient dabei auch der Veranschaulichung von Jesu Stärke und Handlungsvollmacht (vgl. Mk 4,39–41; Mk 6,48–51).¹³

SCHÖPFUNGSGLAUBE UND NATURWISSENSCHAFT

Die Schöpfungstexte des Alten Testaments erzählen, was es mit der Welt und dem Menschen auf sich hat und erklären nicht, wie die Welt entstanden ist.¹⁴

Eine ausschließlich wortwörtliche Bibelinterpretation ist schon seit der Antike überwunden.

Die biblischen Erzählungen stehen auch keiner modernen naturwissenschaftlichen Erforschung im Weg. Ganz im Gegenteil: Ein biblisch geprägter Schöpfungsglaube begünstigt diese eher, da er vergöttlichte Wirklichkeiten wie Sonne, Mond, Meer usw. „entkräftet“ (vgl. Gen 1) und den Weg für eine naturwissenschaftliche Erforschung der Welt öffnet.¹⁵

12 Vgl. RÖSEL, Martin, Die Schöpfung. URL: <https://www.die-bibel.de/ressourcen/bibelkunde/themenkapitel-at/schoepfung-2> [Abruf: 28. Mai 2024].

13 Vgl. DIENBERG, Thomas / WINTER, Stefan, Mit Sorge – in Hoffnung. Zu Impulsen aus der Enzyklika Laudato si' für eine Spiritualität im ökologischen Zeitalter, Regensburg 2020, 68–69.

14 Vgl. LÜRE, Ulrich, Art. Schöpfungsglaube und Naturwissenschaft, in: BEINERT, Wolfgang / STUBEN-RAUCH, Bertram (Hg.), Neues Lexikon der katholischen Dogmatik, unter Mitarbeit von Christoph Böttigheimer, Erwin Dirscherl, Margit Eckholt u.a., Freiburg – Basel – Wien 2012, 585–587.

15 Vgl. LÜRE, Ulrich, Art. Schöpfungserzählungen, in: BEINERT, Wolfgang / STUBENRAUCH, Bertram (Hg.), Neues Lexikon der katholischen Dogmatik, unter Mitarbeit von Christoph Böttigheimer, Erwin Dirscherl, Margit Eckholt u.a., Freiburg – Basel – Wien 2012, 583–585.

EIN APPELL

Die Schöpfungserzählungen erinnern uns daran, wie es sein könnte, wenn wir der Fürsorgepflicht, so wie Gott sie uns übertrug, ernsthaft und in aller Konsequenz nachkommen würden.

Die Welt könnte um vieles besser sein, wenn wir erkennen würden, dass die Schöpfung kostbar und jedes Geschöpf ein Geschenk ist, das verdient, in seiner Würde geachtet zu werden.

3.3.2.2 Methoden

DIE WELT IST UNSER ZUHAUSE

Thema: meine Stellung in der Schöpfung; Gott hat mir seine Schöpfung anvertraut; Schöpfungsauftrag; Kreativität



Dauer: 30 Minuten



Aufwand: gering



Personenanzahl: offen



Material: Schöpfungsberichte Gen 1 und 2 ausgedruckt bzw. Bibeln, größere Papierbögen oder Flipcharts, Stifte, Impulsfragen

Verlauf

Pro Kleingruppe (2–3 Personen) wird je ein Schöpfungsbericht visualisiert.

Ein Bild sorgt dafür, dass eine neue Informationsebene entsteht und die Kernaussagen festgehalten und hervorgehoben werden. Zudem werden die Zusammenhänge sichtbar gemacht.

In den Kleingruppen wird zunächst der Schöpfungsbericht durchgelesen.

Anschließend werden die Kernaussagen bildlich festgehalten.

Folgende Impulsfragen helfen dabei:

- Wie wird die Erschaffung der Welt beschrieben?
- Was macht Gott? (Welche Wörter werden verwendet?)
- Wie wird Gott beschrieben? Werden ihm bestimmte Eigenschaften zugeordnet?
- Wie wird die Erschaffung des Menschen beschrieben?
- Welche Stellung hat der Mensch in der Welt?
- Wird dem Menschen eine besondere Aufgabe zugewiesen?

Kommt nach 15 Minuten wieder in der Großgruppe zusammen und tauscht euch über die entstandenen Schöpfungsbilder aus: Jede Gruppe stellt ihr Bild vor. Rückfragen können gestellt werden.

Impulsfragen für die Diskussion:

- Welche Bilder werden in den Texten verwendet?
- Welche Gemeinsamkeiten gibt es in den beiden Schöpfungsberichten?
- Welche Unterschiede?
- Wie wird die Stellung des Menschen beschrieben?

Gib den Jugendlichen genügend Raum für Fragen und Gedanken, z.B.:

- Da habe ich noch eine Frage ...?
- Da ist mir ein Licht aufgegangen ...?
- Das berührt mich ...!
- Das möchte ich noch sagen ...!

Die Schöpfungsbilder können im Anschluss, wenn erlaubt, im Kirchenraum aufgehängt werden.

 Aktionen in der Pfarre: Kleider/Pflanztausch organisieren; einen Baum pflanzen und neuen Lebensraum schaffen; zum Thema Klimawandel einen Beitrag / ein Video für den Social Media Account der Pfarre gestalten usw.

GESTERN WIE HEUTE

Thema: Sonnengesang des Franziskus; Schöpfung; Spiritualität in modernen und alten Texten entdecken



Dauer: 20 Minuten



Personenzahl: offen



Material:

- Texte Sonnengesang <https://franziskaner.net/der-sonnengesang>
- z.B. Song und Lyrics „Welt der Wunder“ des Rappers Marteria
- Gerne können die Jugendlichen aber auch einen Song vorschlagen, den sie mit Natur/Schöpfung assoziieren



Verlauf

Die Schöpfung ist ein Thema, das nie an Aktualität verloren hat. Die Menschen haben sich schon immer mit ihr auseinandergesetzt und sie zum Thema in Liedern und Texten gemacht. Vor vielen Jahrhunderten hat bereits der Heilige Franziskus den „Sonnengesang“ verfasst, in dem er die Welt besingt.

Wenn wir in unserer Zeit von Schöpfung sprechen, sehen wir v.a. die Klimakrise.

Hört gemeinsam den Song „Welt der Wunder“ an.

Jede*r liest für sich im Anschluss den „Sonnengesang“ des Franziskus.

Diskutiert über die beiden Texte:

- Was spricht dich besonders an (ein Wort, ein Satz, eine Wendung usw.)? Warum?
- Was spricht dich nicht an? Warum?
- Gibt es Gemeinsamkeiten? Unterschiede?
- Gibt es weitere Lieder oder Texte zum Thema Umwelt/Schöpfung, die du kennst?



Musik öffnet unser Herz. Lieder erzeugen Gefühle in uns und vermitteln Botschaften.

Oftmals geht es um existenzielle Themen.

Lieder, die die Jugendlichen gerne hören, sind Ausdruck ihrer Lebensfragen. Es lohnt sich, diese gemeinsam in der Firmbegleitung anzuhören und gemeinsam über ihre Themen zu sprechen.

IN DER WEITE DES NÄCHTLICHEN HIMMELS

Thema: Gottesbeziehung; Schöpfung, Selbstwert



Dauer: 45 Minuten; für ein Firmwochenende z.B. durch eine anschließende Nachtwanderung mit Fackeln ausbaufähig



Aufwand: mittel



Personenzahl: offen



Material: Bibel (Psalm 8) und Kopien, Bild vom Sternenhimmel bzw. nächtlichen Abendhimmel, Zettel und Stifte, ruhige Musik für kreatives Schreiben

Jede*r betrachtet in Stille das Bild des Sternenhimmels.

Die Jugendlichen beschreiben zunächst, was sie sehen können.

In einem zweiten Schritt dürfen sie von ihren Gedanken und Eindrücken erzählen, die angesichts eines Sternenhimmels bei ihnen aufkommen.

Auch die Bibel beschreibt Erfahrungen, die der Mensch hat, wenn er in den Sternenhimmel blickt.

Lies den Psalm 8 vor. Um die Besonderheit des Psalms zu betonen, kann eine sehr schöne Bibel verwendet werden.

Im nächsten Schritt geht es darum, dass die Jugendlichen den Psalm innerlich wahr- und aufnehmen. Teile eine Kopie des Psalms aus.

Die Jugendlichen haben nun ein paar Minuten Zeit, um den Text mehrmals für sich zu lesen.

Sie können sich frei im Raum bewegen und den Psalm für sich – laut/leise/unterschiedliche Wörter betonend – lesen.

Mit einem Zeichen (Klangschale) bitte die Jugendlichen zurück in die Mitte.

Sprecht gemeinsam über den Psalm.

Wie war das Lesen für dich?

Gab es ein Gefühl, das beim Lesen bei dir hochgekommen ist?

Die Jugendlichen tauchen nun in das Textverständnis des Psalms ein.

Erzähle in deinen Worten, worum es in dem Psalm geht. Welche Wörter hast du besonders betont und warum? Bringe auch Unklarheiten oder Wendungen, die sich für dich seltsam anhören, zur Sprache.

Die folgenden Fragen helfen bei der Textdeutung:

- Welche Körperteile werden genannt? Was machen sie?
- Was wird Gott und was dem Menschen zugeschrieben?
- Wie wird der Mensch dargestellt? Gibt es ein konkretes Bild?
- In welche Zwischenüberschriften können wir den Text gliedern? Welche Überschrift können wir dem gesamten Text geben?

Die Jugendlichen dürfen sich nun kreativ betätigen.

Während des kreativen Schreibens arbeitet jede*r für sich.

Lege eine ruhige Hintergrundmusik ein.

Beim Lesen gab es wahrscheinlich Wendungen und Sätze, die dir besonders gut gefallen haben.

Schreibe nun ausgehend von dem Vers, der dir am besten gefallen hat, deinen eigenen Psalm.

Beispiel: „**Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als Gott.**“

Lies diesen Satz mehrmals für dich. Verweile anschließend gedanklich bei einer Stelle, lass deine Gefühle zu und beginne zu schreiben:

„Nur wenig geringer? So denkst du von mir? Nur wenig geringer als Du? Wie viel muss ich dir dann bedeuten, wenn du so von mir denkst? Ich denke ganz anders über mich. Ich mache Fehler und schäme mich dafür. Ich halte mich nicht für so toll. Aber du hast mich gemacht und traust mir Großes zu!

Rehre zum ursprünglichen Satz zurück und greife einen anderen Satz auf. Lass die Gedanken dann wieder fließen.

„**Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als Gott.**“ (...)

Mit der Zeit entsteht ein Text, der refrainartig immer wieder zu dem ausgewählten Satz zurückkehrt. Wer möchte, darf seinen*ihrn Psalm vorlesen.



3.3.3 DIE NÄCHSTENLIEBE

Oo 3.3.3.1 Nachgedacht

Die Liebe steht im Zentrum der Verkündigung Jesu. Sie spielt auch bereits im Alten Testamente eine zentrale Rolle. So heißt es in Dtn 6,5: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft.“ Lev 19,18 fordert die Nächstenliebe: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“¹⁶

DAS DOPPELGEBOT DER LIEBE UND DER BARMERZIGE SAMARITER

Jesus greift diese Traditionen auf und verbindet diese Gebote zu einem einzigen, wie es in Lk 10,27 zum Ausdruck gebracht wird: Das Doppelgebot von Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe kann als Kurzfassung des Dekalogs verstanden werden.¹⁷

Doch wer ist meine Nächste, mein Nächster?

Darauf antwortet Jesus mit dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lk 10,25–37), das als das „neutestamentliche Urbild des Nächstenliebegebotes“ gilt. Ausgerechnet der unbeliebte Samariter erweist sich als Retter in der Not und als der Nächste, während der Priester und der Levit an dem Verletzten vorbeigehen.¹⁸

DIE FEINDESIEBE

Jesus geht aber noch einen entscheidenden Schritt weiter im Liebesgebot: Mit der Aufforderung, den Feind zu lieben, wird ein neuer Akzent in seiner Lehre gesetzt (vgl. Mt 5, 43–48).

Mit der Feindesliebe soll eine konkret gelebte Solidarität zum Ausdruck kommen, die zu einem besseren und gerechteren Miteinander in der Gesellschaft führen soll.¹⁹

Die Feindesliebe verlangt dem Menschen einiges ab. Wer möchte schon die linke Wange hinhalten, nachdem er bereits auf die rechte geschlagen wurde? Doch vor dem Hintergrund, dass Gewalt Gegenwalt erzeugt, ist es einleuchtend, dass eine klare Grenze gesetzt werden muss, um die Gewaltspirale zu beenden. Um der Gewalt dauerhaft ein Ende zu setzen, muss eine echte Alternative gefunden werden.

WEG DER VERSÖHNUNG UND VERGEBUNG

Jesus zeigt uns, wie wir den Weg der Versöhnung und Vergebung gehen. Mit vielen kleinen Schritten dürfen wir den Weg, der uns in ein selbstbestimmtes und friedliches Leben führen wird, wagen.

Versöhnung und Vergebung fangen im Kleinen bei uns selbst an; in unserem Denken und unserem Sprechen: Pflege ich ein gutes Selbstbild von mir? Wie gehe ich mit meinem Gegenüber um? Lebe ich eine Haltung der Dankbarkeit oder sehe ich immer nur das, was mir fehlt? Wo habe ich Hassgefühle? Welche Vorurteile und Feindbilder habe ich? Kann ich vergeben oder bin ich nachtragend?

Es braucht Kraft, Mut und Größe, um vergeben zu können. Da, wo wir es nicht können, hoffen wir auf Gott, in dem Vertrauen, dass er dort wirken wird, wo wir selbst nicht weiterkommen.²⁰

DIE TÄTIGE NÄCHSTENLIEBE

16 Vgl. STUBENRAUCH, Bertram, Art. Nächstenliebe, in: BEINERT, Wolfgang / STUBENRAUCH, Bertram (Hg.), Neues Lexikon der katholischen Dogmatik, unter Mitarbeit von Christoph Böttigheimer, Erwin Dirscherl, Margit Eckholt u.a., Freiburg – Basel – Wien 2012, 493–495.

17 Ebd.

18 Vgl. ROOSE, Hanna, Nächstenliebe. URL: <https://bibelwissenschaft.de/stichwort/100288/> [Abruf: 28.05.2024].

19 Vgl. STUBENRAUCH, Bertram, Art. Nächstenliebe, in: BEINERT, Wolfgang / STUBENRAUCH, Bertram (Hg.), Neues Lexikon der katholischen Dogmatik, unter Mitarbeit von Christoph Böttigheimer, Erwin Dirscherl, Margit Eckholt u.a., Freiburg – Basel – Wien 2012, 493–495.

20 Vgl. SCHEUER, Manfred, Vom Ende der Gewalt. Jesu Feindesliebe hilft, den Kreislauf der Gewalt zu durchbrechen. URL: Feindesliebe: Vom Ende der Gewalt | CHRIST IN DER GEGENWART (herder.de) [Abruf: 28. Mai 2024].

Nach dem biblischen Vorbild des Samariters leisten die kirchlichen Institutionen Caritas und Diakonie Hilfe und Unterstützung für alle Menschen, die in Not geraten sind. Diakonie (tätige Nächstenliebe, Einsetzen von Gerechtigkeit usw.) ist neben der Liturgie (gemeinsames Gebet, Gottesdienst, Eucharistie usw.) sowie der Verkündigung (Zeugnis, Verbreitung des Evangeliums usw.) eine der drei Wesensmerkmale (Grundvollzüge) der Kirche.

3.3.3.2 Methoden

RARITATIVES ABC

Thema: Einstieg ins Thema Nächstenliebe; Begriffe zum Thema Nächstenliebe sammeln



Dauer: 15–20 Minuten



Aufwand: gering



Personenanzahl: ab 4 Personen



Material: Stifte, Papier

Verlauf

Was verbinden die Jugendlichen mit dem Thema Nächstenliebe? Schreibt es auf!

Wähle du als Firmbegleiter*in, ob:

- frei assoziiert wird
- alle Buchstaben des Alphabets mit einem Begriff versehen werden
- es eine bestimmte Anzahl an Begriffen geben soll

Geht im Anschluss die Begriffe durch. Jede*r erklärt ihre*seine Assoziationen.

Variante:

Du gibst bestimmte Begriffe vor (zum Beispiel anhand der Anfangsbuchstaben des Alphabets), und jede*r wird reihum gebeten, Assoziationen zu den Begriffen zu finden. Frage die Jugendlichen, ob bestimmte Begriffe in ihrer Alltagssprache noch vorkommen oder ob sie alternative Begriffe haben, die sie nutzen.

GEH UND HANDLE GENAUSO

Thema: barmherziger Samariter; Bibel



Dauer: 15–30 Minuten



Aufwand: gering



Personenanzahl: ab 3 Personen



Material: Bibelstelle, Plakat, Stifte, Verlauf

Verlauf

Lest gemeinsam die Bibelstelle des barmherzigen Samariters (Lk 10, 25–37).

Worum geht es in der Bibelstelle? Findest du dich in einer Rolle wieder?

„Geh und handle genauso“ heißt:

Not wahrnehmen, hinschauen statt wegsehen, mutig sein, helfen, Zivilcourage leben, da wo wir Menschen begegnen.

„Geh und handle genauso“ heißt außerdem: jemandem zum Nächsten werden und den Auftrag Jesu „geh und handle genauso“ ernst nehmen.
Das ist leichter gesagt als getan.
Überlegt gemeinsam und haltet auf einem Plakat fest:
Was braucht es, um im Sinne Jesu zu handeln?
Was brauchst du, um mutig zu sein?

Varianten:

Du kannst auch weitere Bibelstellen nehmen, um dich dem Thema zu nähern:
„Ich habe euch ein Beispiel gegeben“ – Die Fußwaschung (Joh 13, 1–17)
„Damit diese Welt ein Stück heller wird“ – Salz der Erde, Licht für die Welt (Mt 5, 13–16)

WIR HELFEN

Thema: Sensibilität für die vielen Gesichter von Not entwickeln; Hilfe leisten



Dauer: offen



Aufwand: mittel



Personenanzahl: offen



Material: es braucht konkrete Handlungsschritte

Verlauf

Bedenke bei der Auseinandersetzung mit dem Thema, den Schritt des konkreten Handelns mitzudenken.
Not zeigt sich sehr unterschiedlich. Sie kann viele Gesichter annehmen und jede*n treffen.

Überlegt als Gruppe, wo ihr in eurem Umfeld, in eurer Pfarre Not wahrnehmt:

- Wer leidet Not?
- Was könnte dieser Mensch brauchen?
- Wie könnten wir konkret helfen?
- Wer kann uns dabei helfen?
- Mit wem könnten wir uns vernetzen und zusammenarbeiten?

Plant gemeinsam eine Aktion und führt sie gemeinsam oder in kleinen Teams durch.

(Nehmt euch lieber kleine realistische Schritte vor – jeder auch noch so kleine Beitrag hilft.)

DAS HABT IHR MIR GETAN

Thema: Nächstenliebe; Bibel



Dauer: 15–30 Minuten



Aufwand: mittel



Personenanzahl: ab 3 Personen



Material: Bibelstelle, Bilder der Werke, Text, Neue Werke, Zettel, Stifte

Verlauf

Lest die Bibelstelle von den Werken der Barmherzigkeit (Mt 25, 31–46).

Entdeckt gemeinsam im Gespräch:

Worum geht es? Was hat der Bibeltext mit uns zu tun?

Lege im Anschluss die Bilder mit den leiblichen und geistlichen Werken in die Mitte.

Zusätzlich kannst du auch die Formulierungen von Bischof Wanke dazunehmen (siehe Vorlagen).

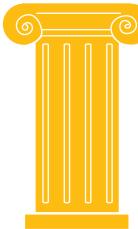
„Das habt ihr mir getan“ gilt auch heute: Not wahrnehmen und helfen ist unser Auftrag als Getaufte.

In Einzelarbeit reflektiert jede*r für sich und hält schriftlich fest:

- Wo braucht jemand meine Hilfe?
- Wie kann ich helfen?
- Was will ich mir für die nächste Zeit vornehmen?

(Die „Werke der Barmherzigkeit“ können eine Anregung sein.)

Jede*r darf sich im Anschluss mit der Gruppe über ihre*seine Vorhaben austauschen.



3.4 SÄULE „DEN GLAUBEN KENNENLERNEN“

Die Firmvorbereitung hilft, den eigenen christlichen Glauben kennenzulernen, und bietet die Möglichkeit, kindliche Glaubenszugänge zu vertiefen. Dabei muss man im Hinterkopf behalten: Den Glauben kennenzulernen und darin zu wachsen ist ein lebenslanger Prozess. Unser Zugang zu Gott, der Bibel, den Sakramenten und anderen Glaubensinhalten verändert sich im Laufe des Lebens. Wir sind eingeladen, Gott unser Leben lang zu suchen und zu entdecken – und zwar nicht nur allein, sondern auch in Gemeinschaft. Die Firmvorbereitung leistet dabei einen wichtigen Beitrag.

3.4.1 VON GOTT SPRECHEN

3.4.1.1 Nachgedacht

„Niemand hat Gott je gesehen“ heißt es im Johannes-Evangelium (Joh 1,18). Daher führt die Frage „Wer ist Gott?“ ins Offene. Trotzdem nähern sich Menschen Gott an. Dies tun sie mittels Bildern und Erfahrungen, die sie im Laufe ihres Lebens sammeln.

Die Bibel ist voller Erfahrungen, die Menschen mit Gott gemacht haben. Ein zentrales Erlebnis ist die Befreiung Israels aus der Unterdrückung durch die Ägypter, wie sie im Buch Exodus des Alten Testaments beschrieben wird. Gott selbst führte sie aus der Knechtschaft mit der Verheißung und Erfüllung des gelobten Landes.

Die Heilige Schrift enthält zahlreiche Bilder, mit denen Gott angesprochen, verglichen und besungen wird, wie etwa im Buch der Psalmen.

GOTT TRITT MIT UNS IN BEZIEHUNG

Wenn wir von Gott reden, fragen wir: „Wer ist der Gott unserer Geschichte? Wer ist Gott für uns? Wo wurde er konkret für uns im Leben spürbar?“

Wir erfahren uns als von Gott berührt und angesprochen, weil er ein Gegenüber ist, das mit uns in Beziehung treten möchte, und dafür braucht es Vertrauen von unserer Seite. Dies wiederum braucht Zeit und Mut, um wachsen zu können.

Die Firmvorbereitung ist die Zeit, in der Jugendliche sich in einem vertrauensvollen Rahmen auf Gott einlassen dürfen.

GOTT IST IMMER MEHR

Gott ist viel mehr, als wir uns vorstellen können, und er ist frei von jeder menschlichen Zuschreibung. Wir können nur „menschlich“ von Gott reden – mit den Worten und der Sprache, die uns zur Verfügung stehen. Hinter jedem Reden von Gott steckt viel an persönlichen Vorstellungen und Bildern, die stark von der jeweiligen Lebens- und Glaubengeschichte beeinflusst sind. Jedes Bild von Gott ist immer nur ein kleines Steinchen, das nicht den einen Gott zeigt, sondern Teil eines großen Ganzen ist, ähnlich wie bei einem Mosaik.

DIE GOTTESBILDER DER BIBEL

In der Bibel finden sich verschiedene Bilder von Gott, die uns in der heutigen Zeit irritieren können. Daher ist stets zu bedenken, dass wir jedes Bild vor seinem geschichtlichen Hintergrund betrachten müssen. Die konkreten Erfahrungen der damaligen Menschen beeinflussten ihre Vorstellung von Gott, was es zu berücksichtigen gilt.

- **GOTT ALS DER GERECHTE:** Der Krieg gehörte im Alten Orient zum Alltag. Es ging dabei letztlich immer um die Existenz, um Land und Lebensgrundlagen, ums nackte Überleben und die Freiheit

oder den Tod bzw. die Versklavung. Gott wurde als der erfahrene, der aus der Übermacht der tödbringenden Feinde rettet (vgl. Ex 13,17ff.; Ex 15,3).

- **GOTT ALS KÖNIG:** Darin drückt sich Gottes Macht und Gewalt aus. Allerdings geht es nicht um Königsein im Sinne der Verwirklichung irgendwelcher Machtgelüste: König zu sein bedeutete in Israel, für sein Volk zu sorgen, sich um Gerechtigkeit und Frieden zu kümmern (z.B. Ps 47,3ff.; 55,20; 96,10).
- **GOTT ALS HIRTE:** Die Aufgabe des Hirten war es, sich um die Herde sowie um einzelne Tiere zu kümmern, für die Lebensgrundlage der Tiere zu sorgen und sie vor Gefahren zu behüten und zu beschützen (vgl. Ps 23; Ez 34,11–22).
- **GOTT ALS RICHTER:** Gemeint ist nicht der strenge, erbarmungslose Übervater. Ein Richter hatte sich um das Recht zu kümmern, besonders um das der Schwachen. Die Reichen konnten sich ihr Recht (durch Bestechung) oft „erkaufen“, was nicht im Sinne einer von Gott kommenden Gerechtigkeit war. Der Richter sollte Anwalt für Gottes Gerechtigkeit auf Erden sein (z.B. Ps 33,5; 67,5; 96,10).
- **GOTT ALS VATER UND MUTTER:** Die besondere Beziehung Gottes zu seinem Volk wird oft durch die Beziehung Vater – Kind oder Mutter – Kind veranschaulicht (vgl. Dtn 32,18; Jes 42,14; 49,14–15; 66,13; Ps 68,6; 89,27; 103,13). Dabei geht es nicht um die Frage, ob Gott männlich (Vater) oder weiblich (Mutter) ist, sondern um die vertrauensvolle Beziehung Gottes zum Menschen.
- **VERGLEICHENDE BILDER AUS DEM TIERREICH:** Gott wird mit der Stärke eines Löwen und den Schutz biedrigen Schwingen eines Vogels verglichen (vgl. Jes 31,4–5; Jer 49,19; Hos 11,10). Allerdings wird Jahwe nie so dargestellt.
- **NICHT-PERSONALE BILDER:** Gott wird u.a. mit einem Felsen, einer Burg (z.B. 2 Sam 22,2–3; Ps 31,3; 62,3), dem Licht (z.B. Ps 36,10; 89,16; 104,2; 119,105; Jes 2,5; 51,4; 60,19), einer Quelle (z.B. Ps 36,10) oder dem Schild (z.B. 2 Sam 22,3; Ps 18,3) verglichen.

BEGEGNUNG MIT GOTT IN JESUS CHRISTUS

Jesus sind diese Bilder vertraut. Eines davon verwendet er auf besondere Weise: Er spricht Gott als Vater an (z.B. Mt 5,16; 6,9), was seine innige Beziehung zu Gott unterstreicht, in die er uns mit hineinnimmt. Denn: In Jesus wird auf einmalige Weise Gottes Gegenwart und Liebe am Menschen erfahrbar, greifbar, sichtbar, hörbar und erlebbar: Kranke werden geheilt, Blinde sehen, Taube hören, Gelähmte können gehen.

Wir können dies im Neuen Testament, das stets im Licht des Alten Testaments gelesen werden sollte, erfahren. Alttestamentliche Bilder werden somit auf Jesus Christus bezogen – z.B. der gute Hirte (Joh 10,14), das Licht (z.B. Joh 8,12), die Quelle (Joh 4,14) oder der König (z.B. Joh 12,13; Passionsberichte).

DER DREIFALTIGE GOTT

Menschen bekennen sich zu Jesus als dem Christus, dem Gesalbten Gottes. Es ist das Bekenntnis zu einem Gott, der den Tod endgültig besiegt hat.

Auf bestärkende und begeisternde Weise erleben diese Menschen die in Jesus Christus geoffenbart Nächte Gottes (den „Heiligen Geist“).

Von nun an wird von Gott ganz anders gesprochen: in der Dreigestalt von Gott – Vater, Gott – Sohn, Gott – Heiliger Geist.

Trinität bezeichnet den einen Gott in der Einheit dieser drei Wesenheiten.

Gott zu erfahren bedeutet, den einen Gott in drei Weisen zu erleben. In Jesus Christus wird den Menschen die Hingabe Gottes zuteil. Im Heiligen Geist spüren sie Gottes Geist, der mitten unter ihnen wirkt. Trinität bezeichnet einen Gott, der in sich bereits Beziehung ist. Mit dem dreieinigen Gott dürfen wir über alles, was uns bewegt, sprechen. Wir dürfen darauf vertrauen, dass unsere Worte von Gott gehört werden, weil er die liebende Zuwendung schlechthin ist.²¹

²¹ Vgl. STUBENRAUCH, Bertram, Art. Trinität, in: BEINERT, Wolfgang / STUBENRAUCH, Bertram (Hg.), Neues Lexikon der katholischen Dogmatik, unter Mitarbeit von Christoph Böttigheimer, Erwin Dirscherl, Margit Eckholt u.a., Freiburg – Basel – Wien 2012, 653–654.

RAUM FÜR GOTTESBILDER ERÖFFNEN

Die Firmvorbereitung ist die Zeit, in der die Jugendlichen Gott (neu) entdecken. Bisherige Gottesbilder werden reflektiert und neu gedacht.

Dabei ist es wichtig, den Jugendlichen zu verdeutlichen, dass jedes Bild und jedes Reden von Gott stets Annäherung sind, aber keine letztgültige Wahrheit darstellen. Denn Gott können wir nie ganz verstehen und erfassen.

Die Firmvorbereitung soll einen Raum eröffnen, in dem sich die Jugendlichen in aller Freiheit mit den Gottesbildern beschäftigen können, um in einen kommunikativen Prozess einzutauchen.

3.4.1.2 Methoden

GOTT IST IN MEINEM LEBEN

Thema: Gott in meinem Alltag entdecken; eignet sich gut als thematischer Einstieg



Dauer: ca. 15 Minuten



Aufwand: gering



Personenanzahl: offen



Material: ein Gegenstand (ein schöner Stein, ein schöner Ast, eine Blume usw.), Papier und Stifte, Bibelverse

Verlauf

Gott begegnet uns überall. Oft nehmen wir es nicht wahr, weil Gott sich uns nicht aufdrängt. Öffnen wir uns aber bewusst dafür, so können wir Gott gerade dort entdecken, wo wir es nicht vermutet hätten: in einem lieben Wort, in einer Freundschaft, in einem schönen Erlebnis, in einem Lieblingssong, in einem Gegenstand, der für mich eine Bedeutung hat usw.

Die Jugendlichen machen sich jetzt bewusst auf die Suche (draußen oder im Kirchenraum) nach Gott. Sie überlegen, ob es Situationen in ihrem Leben gegeben hat, in denen sie das Gefühl hatten, Gott besonders nah gewesen zu sein. Wenn sie draußen sind, können sie sich auf die Suche nach einem Gegenstand machen, der sie besonders anspricht. Das kann zum Beispiel ein schöner Stein sein. Wenn es nicht möglich ist, den Gegenstand mitzunehmen, kann auch ein Foto gemacht werden.

Alternativ können in der Kirche einzelne Bibelverse aufgehängt werden, die die Jugendlichen pflücken können.

Anschließend erzählen die Jugendlichen von ihren Entdeckungen. Wer möchte, darf auch erzählen, wie Gott sich in ihrem*seinem Leben gezeigt hat.

GOTT, WER BIST DU?

Thema: Gottesbilder



Dauer: 30 Minuten



Aufwand: gering



Personenanzahl: offen



Material: Gottesbilder, die eine Facette Gottes zeigen (z.B. „Gott ist wie ...“), Bibel, um etwas nachzuschlagen, eventuell Bibelkärtchen

Verlauf

Jedes Bild, das wir uns von Gott machen, bleibt immer ein Bild. Es ist ein Versuch des Menschen, sich Gott vorzustellen. Jede*r stellt sich Gott anders vor. Trotzdem ist jedes individuelle Bild auch von anderen beeinflusst worden. Um das eigene Gottesbild zu reflektieren, ist es wichtig, sich mit typischen Zuschreibungen auseinanderzusetzen und diese zu hinterfragen.

An den Wänden hängen verschiedene Gottesbilder.

Die Jugendlichen haben nun Zeit, sich in Ruhe mit den Bildern auseinanderzusetzen und diese zu kommentieren und zu hinterfragen. Ihre Kommentare und Fragen schreiben sie direkt auf die Plakate. Kommt anschließend wieder im Kreis zusammen und sprecht gemeinsam über die Plakate.

Falls noch Zeit ist:

In jeder*m von uns finden sich mehr oder weniger Spuren des einen oder anderen Bildes. Die biblischen Erzählungen können dabei helfen, denn sie sind wie ein Spiegel, in dem wir unsere eigenen Gotteserfahrungen wiederentdecken können.

Lege in der Raummitte Kärtchen mit biblischen Gottesbildern auf.

Die Jugendlichen haben nun Zeit, die Texte durchzulesen und denjenigen zu wählen, der sie am ehesten anspricht. Diesen nimmt er*sie zu sich und erzählt, warum er*sie diese Wahl getroffen hat.



Bei den einzelnen Begründungen dürfen Verständnisfragen gestellt, aber keine Wertungen abgegeben werden.



Mittels einer Word-Cloud können Vorstellungen und Begriffe zu Gott gesammelt werden.

ICH GLAUBE

Thema: das Apostolische Glaubensbekenntnis; mein eigenes Glaubensbekenntnis



Dauer: 45 Minuten



Material: Glaubensbekenntnis mit „das glaube ich“ – „das versteh ich nicht“ – „das glaube ich nicht“ (siehe Vorlagen), Papier, Stifte, Erklärungen zum Glaubensbekenntnis (siehe Vorlagen)

Verlauf

Das Apostolische Glaubensbekenntnis fasst das, woran wir glauben, zusammen. Allerdings verwendet es Formulierungen, die nicht immer leicht zu verstehen sind oder sogar missverstanden werden können. Was denkst du?

Das Glaubensbekenntnis wird in einzelnen Sätzen auf Papierstreifen geschrieben, siehe Vorlage.

Lege immer einen Satz nach dem anderen auf ein Tuch in der Mitte oder auf einen Tisch mit einem farbigen Tuch, damit ersichtlich wird, dass es sich hier um ein wichtiges Gebet handelt.

Die Jugendlichen sollen zu jedem Satz Position beziehen oder Fragen stellen. Dies geschieht in der Runde. Dabei ist es interessant zu sehen:

- Wo sind viele Übereinstimmungen?
- Wo sind viele Unterschiede?
- Was wird mehrheitlich „geglaubt“ und was nicht?
- Was fällt leicht zu glauben?
- Wo liegen die Schwierigkeiten?

Abschließend betet das Glaubensbekenntnis gemeinsam: Jede*r liest einen Satz der Reihe nach, bis das Gebet zu Ende ist.



Bei den Jugendlichen darf auf keinen Fall der Eindruck einer „Glaubens-Prüfung“ entstehen. Es geht darum, in einen Austausch über die Glaubensinhalte zu kommen und den Fragen, Zweifeln, Missverständnissen einen Raum zu geben.



Das Glaubensbekenntnis wird mit der Methode des poetischen Lesens gemeinsam gebetet.

Wähle eine ruhige Hintergrundmusik (z.B. Arvo Pärt, „Spiegel im Spiegel“ oder „Für Alina“).

Ein*e Jugendliche*r liest den ersten Satz, dabei steht er*sie auf. Danach setzt er*sie sich wieder. Der*die Nächste steht auf usw.

So entsteht eine besondere Atmosphäre im Raum, und das Glaubensbekenntnis kann als Gebet erfahrbar gemacht werden.



Wir haben gemeinsam das Glaubensbekenntnis, ein wichtiges Grundgebet für uns Christinnen und Christen, näher betrachtet.

Die Jugendlichen überlegen sich, wie ihr persönliches Glaubensbekenntnis lauten könnte und schreiben es auf. Gib ihnen ein Blatt Papier (es soll kein normales Druckerpapier sein, vielleicht ein buntes Blatt Papier) sowie Stifte.

Folgende Impulse können dabei helfen:

- Gott ist für mich wie ...?
- Wenn ich an Gott denke, fühle ich mich ...
- Ich glaube, ...
- Das ist mir besonders wichtig in meinem Glauben ...
- Gibt es bestimmte Bilder oder Symbole, mit denen ich meinen Glauben vergleichen kann?

Die Glaubensbekenntnisse können im Anschluss vorgelesen werden.



Bei allen Methoden geht es immer um die Freiwilligkeit. Dies ist ein wesentlicher Aspekt bei allen Angeboten. Will ein*e Jugendliche*r an einer Methode nicht teilnehmen, dann muss eine andere Möglichkeit vorbereitet sein, damit es nicht zu ungewollten Störungen kommt.



Das Glaubensbekenntnis in eine Fremdsprache übersetzen.

Das Glaubensbekenntnis in einem Brief an eine*n Freund*in erklären.

Bei Beeinträchtigungen kann auch angeboten werden, einige Sätze des Glaubensbekenntnisses zu malen oder es farbig zu gestalten.

3.4.2 JESUS CHRISTUS

3.4.2.1 Nachgedacht

Jesus Christus ist das Herzstück des christlichen Glaubens. Wir glauben, dass er Gottes Sohn ist, sowohl Mensch als auch Gott, der am Kreuz starb und nach drei Tagen auferstand.

Dies war schon zu Beginn des Christentums kontrovers und bleibt bis heute eine große Herausforderung.

JESUS SELBST IST DIE BOTSCHAFT

Seine Botschaft war revolutionär und polarisierend. Er verkündete das Reich Gottes, eine Welt, in der es keinen Platz für Gewalt und Ungerechtigkeiten gab.

Er identifizierte sich vollkommen mit dieser Botschaft.

Damals wie heute können wir an seinem Denken, Sprechen und Handeln sehen, wie ein Leben aussieht, das sich an der Liebe Gottes orientiert. Seine Worte und Taten veränderten Menschen, stießen aber auch auf Widerstand. Er beanspruchte eine enge Beziehung zu Gott und lehrte eine neue Sichtweise der religiösen Schriften. Seine Unbequemlichkeit führte zu seiner Hinrichtung. Doch seine Auferstehung gab seinen Anhängern und Anhängerinnen Mut und die Kraft, seine Botschaft weiterzutragen, auch wenn es schwer war, sie in Worte zu fassen.

Christinnen und Christen versuchen diese Erfahrung der Auferstehung und der Begegnung mit Jesus seit über 2.000 Jahren in Bildern und Worten zu beschreiben.

IMMANUEL, HERR, SOHN GOTTES, MESSIAS UND CHRISTUS

Jesus wird als Immanuel bezeichnet, was „Gott mit uns“ bedeutet (Jes 7; Mt 1,23). In der Begegnung mit ihm fühlen die Menschen, dass Gott bei uns ist und mitten unter uns. Jesus wird auch Kyrios, der „Herr“ (vgl. Röm 10,9; Phil 2,11), genannt, ein Titel, der im Judentum für Gott verwendet wurde.

Da Jesus Gott als „Abba“ (Vater) ansprach, ist es naheliegend, ihn als „Sohn Gottes“ zu bezeichnen (vgl. Apg 9,20; Röm 1,4; 2 Kor 1,19). Dies zeigt die enge Beziehung zu Gott. Tatsächlich war Gott selbst in Jesus Christus gegenwärtig.

Jesus wird als „Messias“ bezeichnet, was „Gesalbter“ bedeutet. Die Salbung von Königen und Propheten war ein Zeichen dafür, dass sie im Dienst Gottes für die Menschen standen. Der Messias wurde als erwarteter Erlöser betrachtet. Obwohl Jesus sich selbst nicht so bezeichnete, führten die Begegnungen mit ihm dazu, dass ihm der Messias-Titel verliehen wurde. Diese Erfahrungen wurden mit den bekannten messianischen Begriffen ausgedrückt. Die griechische Bezeichnung für den „Gesalbten“ ist „Christos“. Bald wurde dies der Eigenname Jesu: Jesus Christus (vgl. Mt 16,16; 23,10; Lk 2,11; Apg 2,36; Röm 1,4).

WAHRER MENSCH UND WAHRER GOTT

Die frühen Christen und Christinnen waren jüdisch geprägt, und ihr Verständnis von Jesus wurde durch das Alte Testament beeinflusst. Mit der Einflussnahme der griechischen Philosophie änderten sich jedoch ihre Denkweisen. Auf Konzilien wie in Nicäa, Konstantinopel und Chalcedon wurden Glaubensbekenntnisse formuliert, darunter die wichtige Aussage, dass Jesus sowohl wahrer Mensch als auch wahrer Gott sei.

Als wahrer Mensch lebte Jesus ein menschliches Leben, aber ohne von Gott abzulassen. Sein Menschsein zeigt, was Menschen sein können, und die Auferstehung bestätigt seine Göttlichkeit, indem sie Gottes Eingreifen in die Welt verdeutlicht. Jesus macht Gott erlebbar und zeigt, dass jeder Mensch von Anfang an mit Gott verbunden ist.

WAS UNS DIE EVANGELIEN SAGEN

Die Evangelien des Neuen Testaments sind Glaubenszeugnisse über Jesus Christus. Sie wollen Menschen für Jesu Botschaft begeistern. Ihre Verfasser betonen sowohl Jesu Leben als auch seine Bedeutung für ihre Gemeinden. Da es keine anderen bedeutenden Quellen über Jesus gibt, sind wir auf die Evangelien angewiesen, um Informationen über ihn zu erhalten.

PALÄSTINA UND DIE RÖMER

Palästina stand zur Zeit Jesu unter römischer Herrschaft. Herodes der Große war damals König; später regierten seine Söhne das Land. Jesus wurde während der Regentschaft von Herodes Antipas, dem zweiten Sohn von Herodes dem Großen, in Jerusalem gefangen genommen und verhört.

RELIGIÖSE GRUPPIERUNGEN

Unter römischer Herrschaft konnte das Judentum in Palästina seine Religion frei praktizieren. Allerdings war das Judentum damals vielfältig und komplex und keine einheitliche Gruppe.

Die Pharisäer waren eine bedeutende Gruppe, die die genaue Einhaltung der Tora betonte.

Die Sadduzäer, hauptsächlich aus wohlhabenden, priesterlichen Familien, konzentrierten sich auf den Tempelkult und arbeiteten mit den Römern zusammen.

Die Zeloten hingegen lehnten die römische Autorität ab und kämpften dagegen an, da sie glaubten, dass nur Gott allein König sei.

DAS LEBEN JESU

Jesus wurde in Nazareth, Galiläa, geboren und verbrachte dort den größten Teil seines Lebens. Sein Name bedeutet „Jahwe rettet“. Seine Kindheit und Jugend sind wenig dokumentiert, aber es wird angenommen, dass er wie jedes jüdische Kind erzogen wurde und den Beruf des Zimmermanns erlernte. In welchem verwandtschaftlichen Verhältnis Jesu „Brüder und Schwestern“ (Jakobus, Josef, Juda und Simon – vgl. Mk 6,3) standen, ist umstritten.

BEGINN DES ÖFFENTLICHEN WIRKENS

Jesu öffentliches Wirken begann mit seiner Taufe durch Johannes den Täufer. Er reiste durch Palästina, predigte und wirkte Wunder. Während nach dem Johannes-Evangelium sein Dienst etwa drei Jahre dauerte, geben andere Evangelisten eine kürzere Zeit an.

JESU BOTSCHAFT VOM REICH GOTTES

„Die Zeit ist erfüllt. Das Reich Gottes ist nahe“ (Mk 1,15) steht im Evangelium. Diese Botschaft ist vom Alten Testament inspiriert und beschreibt einen Zustand von Frieden und Gerechtigkeit.

Wo das Reich Gottes anbricht, hat nicht mehr der Tod das letzte Wort, sondern das Leben.

Das Reich Gottes ist bereits in dieser Welt, aber seine vollständige Erfüllung steht noch aus. Jesus macht deutlich, dass das Reich Gottes sowohl eine gemeinschaftliche Aufgabe als auch ein Geschenk ist.

GOTT WIRD ERLEBBAR

Überall, wo Jesus hingeht, erfahren die Menschen Gott. Mit Jesus wird das Reich Gottes Realität: Krankheiten verschwinden, Ausgestoßene werden wieder in die Gemeinschaft aufgenommen, und Menschen erleben Heilung und Befreiung. Ihr Leben erfährt eine neue Qualität, und sie erkennen ihre enge Verbindung zu Gott. Das Johannes-Evangelium betont: Wer Jesus sieht, sieht den, der ihn gesandt hat (vgl. Joh 12,44f).

JESU WORTE

Jesus verwendet viele Bilder und Gleichnisse, um das Reich Gottes zu erklären.

Es wird als Gastmahl, Schatz im Acker, kostbare Perle, wachsende Saat, Senfkorn und Sauerteig beschrieben. Diese Bilder zeigen, wie ein Leben im Einklang mit dem Reich Gottes aussehen kann. Die Bergpredigt (Mt 5–7) fasst wichtige ethische Prinzipien zusammen: Friede, Gerechtigkeit, Nächstenliebe und Freiheit.

Jesus betont den Geist hinter dem Gesetz, nicht nur die Buchstaben. Er bekräftigt die Grundlagen der Tora, lehnt aber eine enge, menschenverachtende Auslegung ab. Wer nach den Prinzipien der Bergpredigt lebt, wird Gott begegnen.

!?

JESU TATEN

Jesus verkündet diese Botschaft auch mit seinem Handeln: Seine Wunder und Heilungen lassen die Menschen erfahren, was mit dem Reich Gottes, von dem er spricht, gemeint ist.

Bei Jesus geht es nicht um das „Wunder“ an sich – das wäre Sensation oder Show. Es geht um die anbrechende Gottesherrschaft. Jesus gebraucht nicht nur schöne Worte, er handelt auch danach. Die Botschaft vom Gottesreich ist nicht nur mit den Ohren hörbar, sondern auch sichtbar, spürbar und erlebbar – am eigenen Leib durch die Taten Jesu, die wir als Wunder bezeichnen.

DAS ENDE AM KREUZ

Trotz der schönen Botschaft vom Reich Gottes wurde Jesus am Kreuz hingerichtet. Er forderte die radikale Erfüllung der Tora, betonte das Liebesgebot und kritisierte die Tora-Auslegung der Pharisäer sowie Missstände im Tempel. Seine Popularität bei den Volksmassen störte die Herrscher. Sein plötzlicher Tod schockierte seine Jünger*innen zutiefst. Sie hatten durch ihn Gott erlebt und waren nun verzweifelt angesichts seines tragischen Endes.

AUFERSTEHUNG

Trotz des Todes am Kreuz zeigt die Auferstehung, dass die Botschaft und das Leben Jesu nicht verloren sind. Gott hat Jesus nicht aufgegeben, was seine Herrlichkeit offenbart. Das Kreuz und die Auferstehung geben der Botschaft vom Gottesreich eine neue Bedeutung, indem sie Gewalt und lebensfeindliche Bedingungen überwinden. Jesu Tod bedeutete nicht das Ende, sondern einen neuen Anfang. Die Auferstehung zeigt, dass Liebe für andere Sinn hat und dass Gott uns trotz allem das Leben schenkt. Jesu Tod, Leben, Botschaft und Auferstehung sind untrennbar verbunden und werden als Teil seiner Sendung betrachtet, deren Erfüllung noch aussteht.

„Nur wenn Jesus auferstanden ist, ist wirklich Neues geschehen, das die Welt und die Situation des Menschen verändert. Dann wird er der Maßstab, auf den wir uns verlassen können. Dann hat Gott sich wirklich gezeigt.“²²



3.4.2.2 Methoden

JESUS, WER BIST DU?

Thema: Annäherung an die Person Jesu; Assoziationen mit Jesus; eignet sich gut als thematischer Einstieg



Dauer: ca. 15 Minuten



Aufwand: gering



Personenanzahl: offen



Material: drei leere Kärtchen, großes Plakat, Kleber, Schreibsachen, ruhige Hintergrundmusik

Verlauf

Variante A

Jede*r erhält drei leere Kärtchen.

Innerhalb von ein paar Minuten soll jede*r zehn Stichworte notieren, die ihm*ihr zur Person Jesu einfallen.

Auf jedes Kärtchen wird ein Stichwort geschrieben. Dazu kann ruhige Musik gespielt werden.

Anschließend werden die Kärtchen auf ein Plakat in der Mitte geklebt.

²² BENEDIKT XVI, Jesus von Nazareth. 2, Vom Einzug in Jerusalem bis zur Auferstehung, Freiburg im Breisgau – Wien u.a., 2011, 266.

Nun stellt jede*r kurz seine*ihrer Begriffe vor und begründet, weshalb er*sie gerade diese Stichwörter gewählt hat und wie sich das in seinem*ihrerem Leben gezeigt hat.

Variante B



Material: verschiedene Gegenstände, Bilder, Ansichtskarten, Symbole, die mit Jesus Christus verknüpft werden können, ruhige Musik

Jede*r hat in Ruhe Zeit, sich die verschiedenen Gegenstände anzusehen und das zu wählen, das er*sie mit Jesus assoziiert.

Haben alle einen Gegenstand gewählt, stellt jede*r reihum seinen*ihrer Gegenstand der Gruppe vor. Wer möchte, erzählt, weshalb er*sie diesen Gegenstand gewählt hat.

Variante C

Besucht gemeinsam eine Kirche und betrachtet dort Gegenstände und Bilder, die Jesus als Inhalt haben. Jede*r wählt das, das er*sie mit Jesus verknüpft.

Die Gegenstände oder Bilder bleiben dabei an ihren Plätzen, und die Gruppe geht je nach Auswahl der Jugendlichen von Bild zu Bild.

MEINE VORBILDER

Thema: Jesus mit meiner Lebenswelt verknüpfen; Interview



Dauer: ca. 20 Minuten



Aufwand: gering



Personenzahl: offen



Material: Plakat, Schreibsachen

Verlauf

Die Jugendlichen bilden Zweierteams.

Interviewt einander über eure Vorbilder, über Menschen, die eine besondere Rolle in eurem Leben spielen.

Folgende Fragen können euch dabei helfen:

- Hast du ein oder mehrere Vorbilder?
- Welche Personen sind das?
- Was fasziniert dich an deinem Vorbild?
- Was möchtest du auch so tun/sagen usw. können?
- Gibt es Seiten an deinem Vorbild, die du nicht magst?

Nachdem die Interviews beendet sind, versammeln sich alle wieder im Plenum.

Erzählt von dem Vorbild deines Interviewpartners bzw. deiner Interviewpartnerin.

Halte dabei auf einem Plakat stichwortartig fest, wodurch Personen zu Vorbildern für die Jugendlichen werden bzw. welche Eigenschaften diese Vorbilder haben.

Überlegt anschließend gemeinsam, welche Punkte davon auf Jesus Christus als Vorbild zutreffen könnten und welche nicht:

- Ist Jesus Christus ein Vorbild für mich?
- In welchen Punkten könnte er ein Vorbild für mich sein?
- Worin ist er kein Vorbild für mich?



Wie bei allen sehr persönlichen Methoden achte darauf, dass es keine Wertungen gibt und sich die Jugendlichen in einem vertrauensvollen Rahmen austauschen können.
Wichtig ist hier, dass auch du dich als Firmbegleiter*in äußerst und von deinem Glauben erzählst, um so ein konkretes Beispiel zu geben.

WAS WÄRE, WENN?

Thema: Welche Zeichen und Symbole würde Jesus für seine Botschaft wählen?; Symbolarbeit; Botschaft vom Reich Gottes



Dauer: ca. 30 Minuten



Aufwand: gering



Personenanzahl: offen



Material: Flipchart, Farbstifte, eventuell mehrere Bibeln

Die Jugendlichen gehen in Kleingruppen zusammen und erhalten das Flipchartpapier.

Die Jugendlichen überlegen sich, welche Symbole, Bilder oder Worte sich Jesus tätowieren lassen würde. Malt den Umriss eines menschlichen Körpers auf das Flipchart. Dieser dient als Leinwand für die imaginären Tattoos.

Die Jugendlichen können sich dabei von biblischen Geschichten, Jesu Lehren oder aktuellen gesellschaftlichen Themen inspirieren lassen.

Jede*r wählt nun einen Bereich des Körperumrisses aus und gestaltet darauf ein Tattoo, das Jesu Botschaft verkörpert. Der Kreativität sind dabei keine Grenzen gesetzt.

Im Plenum werden die Tattoos vorgestellt. Wer möchte, darf erzählen, welche Bedeutung sein*ihr Tattoo hat und wie es Jesu Botschaft widerspiegelt.



Es ist wichtig, einen Rahmen für die Kreativität der Jugendlichen zu setzen, um sicherzustellen, dass die Tattoos angemessen und respektvoll gestaltet sind.

3.4.3 DER HEILIGE GEIST

3.4.3.1 Nachgedacht



Der „Heilige Geist“ ist in der Firmvorbereitung wohl eines der schwierigsten Themen.

Im Deutschen führt das Wort „Geist“ leicht zu Missverständnissen. Was soll man sich darunter vorstellen? Ein Gespenst, einen Flaschengeist, einen Geist wie in etlichen Fantasy- oder Hexenserien? Eine kleine Hilfe kann das Englische sein: Es kennt den eindeutigen Unterschied zwischen „ghost“ (Gespenst) und „spirit“ (vom lat. „spiritus“ = „Geist“).

Trotzdem ist dieses Thema für viele wenig konkret, es ist unfassbar, ja vielleicht sogar zu „schwammig“, um damit etwas anzufangen. Gerade darin zeigt sich aber Wesentliches: Den Geist Gottes (oder die „Kraft“ Gottes) können wir weder „haben“ noch über ihn verfügen oder bestimmen, sondern er wird immer wieder aufs Neue ERLEBT – unsichtbar, unfassbar, dynamisch, belebend.

DER HEILIGE GEIST LÄSST GOTTES NÄHE SPÜREN

Mit dem Heiligen Geist ist natürlich kein Gespenst gemeint. Er ist die „Kraft“, „Zwendung“ und „Nähe“ Gottes, die erst in konkreten Situationen für Menschen erfahrbar werden. Ein Beispiel: Die musikalische

Begabung eines Menschen bleibt verborgen, wenn er nicht musiziert. Wenn er aber zum Instrument greift, es spielt und singt, dann wird die Begabung konkret erlebbar. So ist es auch mit dem Heiligen Geist. Er wirkt überall dort in konkreten Situationen, wo Gottes Gegenwart und Lebendigkeit erfahren wird. Es ist dieser Geist, der aktiv wird, wenn Menschen zu ihrem wahren, eigentlichen Leben finden; wenn Versöhnung stattfindet; wenn festgefahrenen Situationen aufbrechen; wenn mitten in ungerechten Situationen die Gerechtigkeit zum Zug kommt usw.

DAS BIBLISCHE ZEUGNIS – DER GEIST, DER LEBENDIG MACHT

Schon das Alte Testament spricht vom Geist Jahwes, vom „Wind“, „Atem“ oder „Hauch“ Gottes. Im Hebräischen (in dem das Alte Testament geschrieben wurde) bekommt der Geist eigentlich einen weiblichen Artikel vorangeschoben: „die Ruach“. Sie ist die schöpferische und lebensspendede Kraft Gottes, die das Schöpfungswerk vollzieht (vgl. Gen 1,2) und dem Menschen den lebensnotwendigen Atem einhaucht (vgl. Gen 2,7). Wenn die Welt von Gott erschaffen ist, wie wir das in der Bibel lesen, widerspricht das nicht naturwissenschaftlichen Forschungsergebnissen. Es heißt vielmehr, dass hinter allem Lebendigen die Ruach, also Gottes Geist, weht. Sie ist das Lebensprinzip schlechthin. Sie ist wie die Luft, die wir atmen. Ohne Ruach gibt es kein Leben. Das heißt aber auch, dass jedem Leben Würde und Achtung innewohnen – eine wichtige Feststellung für unseren Alltag und unser tägliches Miteinander in der Gesellschaft!

Gottes Geist ist also jene Wirklichkeit, die auch das menschliche Leben bestimmt und dem Menschen selbst seine Würde verleiht: Der Mensch als Mann und Frau ist Partner und Ebenbild Gottes.

DER GEIST DER WEISHEIT UND DER ERKENNTNIS

Durch den Geist Gottes sind die Menschen befähigt, all das zu erkennen. Da die Ruach in ihnen atmet, können sie zwischen Gut und Böse unterscheiden, das Richtige erkennen und all das, was passiert, deuten und seinen Sinn erfassen. Mehr noch: Der Geist Gottes befähigt, Gott zu erkennen und mit ihm als Partner*in auf Augenhöhe in Kommunikation zu treten. Die biblischen Bilder vom Paradies, in dem es zwischen uns Menschen und Gott keinen Abstand und keine Trennung gab, wollen das zum Ausdruck bringen.



JESUS CHRISTUS UND DER HEILIGE GEIST

Jesus von Nazareth wird im Neuen Testament von Anfang an als eine Persönlichkeit „erfüllt von der Kraft des Geistes“ beschrieben (vgl. Lk 4,14). Schon vor der Geburt Jesu kommt der Geist auf Maria (vgl. Lk 1,35). Die Taufe Jesu im Jordan wird zur Geisterfahrung. Das wird in den Evangelien mit dem Bild der Taube ausgedrückt: „Und während er betete, öffnete sich der Himmel und der Heilige Geist kam sichtbar in Gestalt einer Taube auf ihn herab und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden.“ (Lk 3,21f.) Dass der Geist Gottes „sichtbar“ auf Jesus kommt, heißt: Sein Wirken bleibt nicht verborgen oder unsichtbar im stillen Kämmerlein. Der Zimmermannssohn predigt in göttlicher Vollmacht, anders als man das von den Schriftgelehrten gewohnt war (vgl. Mt 7,29). Jesu Leben ist von einem innigen Miteinander mit Gott geprägt, das nicht sich selbst genügt, sondern nach außen strahlt. Etwas, das den Menschen – so die Paradieserzählung aus dem Buch Genesis – verloren gegangen ist. Wer Jesus begegnet und ihm vertraut, wird in den Geist von Leben und Erneuerung hineingenommen (vgl. die Heilungsgeschichten). In diesem Miteinander mit Gott, in dieser Kraft des Geistes geht Jesus seinen Weg konsequent und glaubwürdig bis zum Tod am Kreuz.

DER GEIST DES GOTTESREICHES

Geschockt und eingeschüchtert durch den furchtbaren Tod Jesu am Kreuz sperren sich die Jünger und Jüngerinnen ein. Durch den Geist Gottes werden ihnen aber die Augen geöffnet, wer dieser Jesus wirklich war und ist. Das Reich Gottes, das Jesus mit seiner ganzen Person verkündet hat, und die

Botschaft Jesu lassen sich nicht aus der Welt schaffen. Jesus lebt! Den Jüngern und Jüngerinnen gehen die Augen auf für diesen Sieg der Liebe Gottes, deren Flammen sie nun in sich spüren: „Da gingen ihnen die Augen auf und sie erkannten ihn; dann sahen sie ihn nicht mehr. Und sie sagten zueinander: Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss?“ (Lk 24,31f.)

Der Geist öffnet ihnen die Augen für die unendliche Liebe Gottes und entflammt ihre Herzen dafür. Selbst die verschlossenen Türen der Jünger*innen sind da kein Hindernis. Denn am Osterabend – so das Johannes-Evangelium – tritt Jesus in die Mitte seiner Jünger*innen und haucht sie mit dem Geist an: „Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. [...] Empfangt den Heiligen Geist!“ (Joh 20,21f.) Der Heilige Geist ist es also, der es den Jüngern und Jüngerinnen ermöglicht, sich für den Frieden und die Würde alles Lebendigen, für das Reich Gottes, das Jesus verkündet hat, einzusetzen. Der Geist erneuert etwas von der verloren gegangenen Harmonie. Dort wo Versöhnung und Vergebung geschehen, dort ist der Heilige Geist am Werk: „Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben.“ (Joh 20,23a)

Der Geist deckt Unzulänglichkeiten auf und bestärkt die Jünger und Jüngerinnen, konsequent den Weg der Botschaft Jesu vom Reich Gottes zu gehen – „in der Wahrheit“ zu bleiben. Er ist der Tröster und Beistand, der ihnen trotz aller Enttäuschungen und Resignationen den Rücken stärkt: „Und wenn er kommt, wird er die Welt überführen und aufdecken, was Sünde, Gerechtigkeit und Gericht ist. [...] Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in die ganze Wahrheit führen.“ (Joh 16,8) Die Apostelgeschichte bringt im Zusammenhang mit der Geisterfahrt spektakuläre Bilder: Feuer und Sturm. Der Geist Gottes macht den eingeschüchterten Jüngern und Jüngerinnen Mut. Er richtet sie auf, denn sie erfahren, dass Jesus lebt. Begeistert verkünden sie die Heilstaten Gottes sowie den auferstandenen Jesus als den Messias.

Die Erzählung vom Pfingstereignis (Apg 2,1–4) ist in Anlehnung an den Bundesschluss am Sinai verfasst. Einerseits beginnt sich die Hoffnung der Propheten, dass der Geist Gottes alle Menschen erreicht und verändert (die Ausgie-ßung des Geistes „über alles Fleisch“, vgl. Joel 3), zu erfüllen. Andererseits ist es ein Neuanfang. Gott schließt mit seinem Volk einen (neuen) Bund – wiederum unter den begleitenden Zeichen des Feuers und Sturmes: Menschen werden für Gott entflammt und aufgewühlt. Die Botschaft vom Reich Gottes lässt ihnen keine Ruhe, sie muss weitergetragen werden. Dieser neue Bund ist aber diesmal eine Einladung an alle Völker.

EIN LEBEN IM GEIST GOTTES – DIE FRÜCHTE DES GEISTES

Die Salbung mit Chrisam bei Taufe und Firmung macht sakramental erlebbar, wozu wir als Christen und Christinnen – also als „Gesalbte“ – berufen sind: zu einem Leben im Heiligen Geist. Den Geist Gottes zu empfangen wirkt sich im konkreten Leben aus. Ein Leben im Heiligen Geist bedeutet zunächst eine Veränderung. Vieles, was in meinem bisherigen Leben passiert ist, tritt in ein neues Licht. Manches muss ich überdenken, und es bedarf so wahrscheinlich einer Neuorientierung auf Gott hin, einer „Umkehr“. Gottes Nähe wird im wahrsten Sinn des Wortes als heilsam erfahren. Alte Verletzungen können ausheilen, und manche Niederlage wird zur heilbringenden Lebenswende. Der Heilige Geist bewirkt einen Lebensstil, der auch für Außenstehende etwas von der Nähe Gottes erfahrbar macht. Paulus fasst das im Brief an die Galater als die Frucht des Geistes zusammen: „Die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung.“ (Gal 5,22–23) Diese Eigenschaften sind Kriterien für ein Leben im Heiligen Geist.

DER GEIST DER FREIHEIT

Die Freiheit, die mir durch den Geist Gottes geschenkt ist, bedeutet, dass ich nicht ängstlich (religiösen) Vorschriften nacheifern oder jemanden nachahmen muss, sondern dazu befreit bin, im Geist Jesu Christi verantwortlich als ich selbst mit den mir geschenkten Begabungen Gottes heilende Zuwendung aus freien Stücken anzunehmen, zu verkünden und zu leben. Ich muss mir weder meine Würde als Mensch

durch bestimmte Leistungen erkaufen, noch muss ich ständig die Erwartungen anderer erfüllen, um geliebt zu werden bzw. mich beliebt zu machen. Wer das tut, macht sich selbst zum Sklaven. Wer aber aus dem Geist lebt, ist zu einem neuen Leben befreit: „Denn ihr habt nicht einen Geist empfangen, der euch zu Sklaven macht [...], sondern ihr habt den Geist empfangen, der euch zu Söhnen [Kindern] macht, den Geist, in dem wir rufen: Abba, Vater!“ (Röm 8,15) Menschen können so von dem befreit werden, was ihnen im Laufe des Lebens zur Last geworden oder von anderen als Last auferlegt worden ist (z.B. der ständige Leistungsdruck, das permanente Sich-Vergleichen, das Schweigen um des lieben Friedens willen, den anderen nach dem Mund reden, das Modediktat usw.).

„Wo der Geist des Herrn wirkt, da ist Freiheit.“ (2 Kor 3,17) Der Heilige Geist befähigt dazu, auch solche Entscheidungen für sich persönlich zu treffen, die vielleicht von der allgemeinen Norm abweichen. Diese Freiheit im Geist ist eine Würde, aber auch eine Bürde. Denn unter den vielen Stimmen, die uns sagen, was richtig und zu tun ist, gilt es, den Heiligen Geist herauszuhören – manchmal eben auch gegen den breiten Strom der Masse. Man nennt das die „Unterscheidung der Geister“. Der verantwortliche Gebrauch der Freiheit und die wachsende Unterscheidung der Geister gehören zusammen.

EIN GEIST – VIELE GABEN

Der Geist Gottes bewegt Menschen, sich für das Reich Gottes einzusetzen. Die Geistbegabung ist also nicht für den spirituellen Eigengenuss bestimmt, sondern eine Berufung zum Dienst an den Menschen. Ein Leben im Heiligen Geist bedeutet, die eigenen Fähigkeiten und Begabungen in den Dienst am Reich Gottes zu stellen. In diesen Fähigkeiten und Begabungen wird das Wirken des Heiligen Geistes konkret – auf unterschiedliche Weise: „Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. [...] Das alles bewirkt ein und derselbe Geist; einem jeden teilt er seine besondere Gabe zu, wie er will.“ (1 Kor 12,4-11) Zum geisterfüllten Leben gehört also auch, die eigenen Begabungen zu entdecken und verantwortungsvoll einzusetzen.

DIE SIEBEN GABEN DES HEILIGEN GEISTES

Eine Sammlung bzw. Zusammenfassung von Geistgaben sind die „sieben Gaben“ des Heiligen Geistes: Weisheit, Einsicht, Rat, Erkenntnis, Stärke, Gottesfurcht, Frömmigkeit. Diese Zusammenstellung geht auf das Alte Testament zurück (Jes 11,2-3). Dort wird von einem neuen (messianischen) Zeitalter gesprochen, in dem jede Gewalt und Unterdrückung ein Ende haben wird. Es wird einer regieren, der mit dem Geist Gottes begabt ist: „Doch aus dem Baumstumpf Isais wächst ein Reis hervor, ein junger Trieb aus seinen Wurzeln bringt Frucht. Der Geist des Herrn lässt sich nieder auf ihm: der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Gottesfurcht.“ Aus den ursprünglich sechs genannten Gaben wurden sieben. – Die symbolträchtige Zahl Sieben gibt dem noch mehr Bedeutung.

DER GEIST UND DIE KIRCHE

Der Heilige Geist sammelt Menschen um den auferstandenen Jesus Christus als ihre Mitte. Er schafft das Volk Gottes (die Kirche), das die Botschaft Jesu vom Reich Gottes lebt, feiert und verkündet. Der Heilige Geist ist der innere Lebensatem der Kirche, der das Erlösungsgeschehen auch für Menschen nachfolgender Generationen aktuell hält, der begeistert, motiviert, belebt und erneuert. Er erinnert die Kirche durch prophetische Menschen an Jesus Christus (vgl. Joh 14,26) und erweckt sie aus Erstarrung und Oberflächlichkeit zu neuem Leben, damit in der Kirche der Raum für Jesus Christus offen bleibt. Der Heilige Geist ermöglicht uns, Zeugnis für Jesus Christus und das Reich Gottes abzulegen. Er drängt die Kirche, sich nicht um sich selbst zu drehen, sondern ihrer Berufung nachzukommen, den Menschen und der Welt zu dienen. Das Leben im Heiligen Geist nimmt den Leistungsdruck von uns, alles aus eigener Kraft bewirken zu müssen. Denn es ist der Geist Gottes, der in und durch uns wirkt. Er begleitet uns durch unser Leben und durch die Geschichte, bis das Reich Gottes bei allen Menschen angelangt ist und Jesus Christus als die Zuwendung Gottes schlechthin der ganzen Welt offenbar geworden ist. Die

Kirche ist der Raum, wo man um das Wirken des Geistes Gottes ausdrücklich weiß. Die Kirche schöpft aus dieser Quelle und lebt daraus.



UNTERScheidung DER GEISTER

Ein Sprichwort sagt: „Nicht jeder Vogel, den ein Mensch hat, ist der Heilige Geist.“ Gerade wenn der Heilige Geist die Freiheit schenkt, sich mit der eigenen Person verantwortlich für das Reich Gottes einzusetzen, ist es wichtig, unter den vielen Stimmen, die uns sagen, was richtig und zu tun ist, den Heiligen Geist herauszuhören. Für Paulus ist die „Fähigkeit, die Geister zu unterscheiden“ selbst eine Gabe des Heiligen Geistes (1 Kor 12,10). Paulus macht eine eindeutige Grenzziehung: „Keiner, der aus dem Geist Gottes redet, sagt: Jesus sei verflucht! Und keiner kann sagen: Jesus ist der Herr!, wenn er nicht aus dem Heiligen Geist redet.“ (1 Kor 12,3) Damit sind nicht allein unsere Worte, sondern auch unser konkretes Leben und Tun gemeint. Die Frömmigkeit allein ist noch kein Kriterium für den Heiligen Geist. Denn unter dem Deckmantel der Frömmigkeit kann sich allerhand abspielen, was nicht vom Heiligen Geist stammt: „Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr!, wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt.“ (Mt 7,21) So sagt es Jesus im Matthäus-Evangelium. Woran können wir also ein geistliches Leben – ein Leben im Heiligen Geist erkennen? Grundsätzlich gilt: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“ (Mt 7,16)

STURM, FEUER & CO.: Symbole für den Heiligen Geist

- **Atem:** Das hebräische Wort „Ruach“ bedeutet im Deutschen „Atem“, „Wind“ oder „Geist“. In der Bibel ist im Zusammenhang mit „Ruach“ sehr häufig von einem Neubeginn, von einer Neuschöpfung oder einem Neuaufbruch die Rede. Beispielsweise bei der Erschaffung der Welt: „Gottes Geist [Atem] schwebte über dem Wasser.“ (Gen 1,1-2) Oder: „Da formte Gott, der Herr, den Menschen aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nase den Lebensatem [den Geist].“ (Gen 2,7) Auch Jesus haucht am Abend des Auferstehungstages die Jünger mit seinem Geist an: „Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfängt den Heiligen Geist!“ (Joh 20,22-23) Der Heilige Geist ist der Atem, der allem Lebendigen eingehaucht ist und der schöpferisch Neues hervorbringt.
- **Wind und Sturm:** In der Apostelgeschichte ist davon die Rede, dass der Heilige Geist als heftiger Sturm, als ein Brausen vom Himmel kam und das Haus erfüllte, in dem die Apostel sich aufhielten (Apg 2,1-4). Der Geist Gottes macht sich als geballte Kraft bemerkbar und ist nicht mehr zu übersehen. Die Erfahrung des Propheten Elija gestaltet sich hingegen anders: Er vernimmt die Stimme Gottes nicht im lauten Sturm, nicht im Erdbeben oder im Feuer, sondern in einem ganz leisen Säuseln (1 Kön 19,11-13). So offenbart sich der Geist Gottes oft ganz unscheinbar dort, wo man nichts mehr vermutet bzw. wo man meint, nichts mehr zu vernehmen. Da braucht es schon ein genaues Hinhören in sein Leben.
- **Feuer:** Von jeher übte offenes Feuer auf die Menschen große Faszination aus. Allerdings ist Feuer auch unberechenbar und gefährlich. „Der Herr, dein Gott, ist verzehrendes Feuer“ (Dtn 4,24). Die Nähe Gottes erkennt Mose im brennenden Dornbusch, ohne dass er ihn (an-)fassen kann (Ex 3,2). Gott spricht zu den Israeliten „mitten aus dem Feuer“ (Dtn 4,12) und begleitet als wandernde Feuersäule sein Volk, um ihm den Weg zu weisen (Ex 13,21). Johannes der Täufer sagt über Jesus: „Der aber, der nach mir kommt, [...] wird euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen.“ (Mt 3,11) Zu Pfingsten kommt der Heilige Geist auf die Jünger herab: „Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder.“ (Apg 2,3) Der Heilige Geist lässt Menschen Feuer und Flamme für Jesu Botschaft werden. Sie lässt niemanden kalt: „Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete [...]?“ (Lk 24,32)

- **Taube:** Schon in der Antike galt die Taube als Sinnbild für Liebe, Frieden und Sanftmut. Man nahm nämlich an, dass die Taube keine Gallenblase besitzt und daher frei von Giftigem, Bitterem und Bösem sei. In der biblischen Erzählung von der Sintflut ist die Taube Symbol für einen neuen Frieden und das Ende der Sintflut. Sie bringt Noah einen Ölzwieg in die Arche (Gen 8,10–11). Im Zusammenhang mit der Taufe Jesu ist davon die Rede, dass Jesus den Heiligen Geist „wie eine Taube auf sich herabkommen“ sah (Mt 3,16). Es ist, im Unterschied zum Feuer und Sturm, ein sehr friedliches Bild: Bei der Taufe Jesu wird offenbar, dass er der Träger der göttlichen Liebe ist. Der Heilige Geist wurde und wird deshalb in der Kunst oft als Taube dargestellt. Er ist es, der die Liebe entflammt sowie Versöhnung und Frieden bewirkt.

3.4.3.2 Methoden

DER HEILIGE GEIST IST WIE ...

Thema: den Heiligen Geist im Alltag entdecken; eignet sich gut als thematischer Einstieg



Dauer: 10–15 Minuten



Aufwand: gering



Personenzahl: ab 6 Personen



Material: Trinkgläser, Leitungswasser/Mineralwasser, Luftballons

Verlauf

Jede*r verkostet WASSER. Zuerst gewöhnliches Leitungswasser, dann Mineralwasser mit Kohlensäure. Ist ein Unterschied zu erkennen?

Die Kohlensäure wirkt erfrischend und gibt dem Wasser einen „neuen“ Geschmack. Auch der Geist Gottes gibt unserem Leben einen neuen Geschmack und Prickeln.

In einem zweiten Schritt bläst jede*r einen Luftballon auf.

Reflektiert gemeinsam in einem Brainstorming, was den Ballon zum Ballon werden lässt.

Die Luft im Ballon ist dieselbe wie außerhalb des Ballons. Und doch wird sie erst im Ballon greifbar. Es ist dieselbe Luft, die wir atmen und die so lebensnotwendig ist. Wir sind ständig vom Heiligen Geist umgeben, wie von der Luft, die wir atmen.

In konkreten Menschen und Handlungen wird der Geist Gottes sichtbar und greifbar. Wie im Luftballon oder im Ein- und Ausatmen.

(Der Vergleich lässt sich auch mit einem Fahrradreifen machen.)

DEN HEILIGEN GEIST IN DER BIBEL ENTDECKEN

Thema: Bibelarbeit; eignet sich gut für eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Heiligen Geist



Dauer: 10–25 Minuten



Aufwand: mittel



Personenzahl: ab 6 Personen



Material: Bibelstellen (Vorlage), ruhige Musik, Kerzen, eventuell Tücher, Steckbrief Bibelstellen (Vorlage für Variante 2), Plakat, Schreibzeug

Verlauf

Variante 1

Gestalte den Raum vor der Stunde meditativ: mit Kerzen, eventuell farbigen Tüchern, gedämpftem Licht und ruhiger Musik. An den Wänden sind ein paar Bibelstellen angebracht, die den Heiligen Geist thematisieren.

Jede*r hat nun Zeit, sich die Bibelstellen durchzulesen und dabei die Impulsfragen zu reflektieren:

- Was sagen diese Texte über den Heiligen Geist aus?
- Welche Texte sprechen mich an?
- Welche nicht?
- Was spricht mich darin (nicht) an? Warum?

Bitte nach einiger Zeit die Jugendlichen, sich zu jenem Text zu stellen, der sie am meisten anspricht.

Jede*r darf ein kurzes Statement abgeben, warum er*sie gerade diesen Text ausgewählt hat.

Variante 2

Ein Steckbrief enthält die charakteristischen Eigenschaften von jemandem.

Wie stellst du dir den Heiligen Geist vor?

In Kleingruppen (zwei bis drei Jugendliche) verfasst ihr einen Steckbrief zum Heiligen Geist. Ausgehend von zwei bis drei Bibelstellen versucht ihr folgende Fragen zu beantworten:

- Wer ist der Heilige Geist?
- Wie wirkt der Heilige Geist?
- Wo ist der Heilige Geist?
- Was bringt der Heilige Geist?

Nach einiger Zeit werden alle Informationen zusammengetragen, und auf einem Plakat wird ein gemeinsamer Steckbrief erstellt.

Bei Bedarf ist auch eine Diskussion über die Inhalte des Steckbriefes möglich.

Dazu können folgende Fragen helfen:

- Was fällt dir auf, wenn du den Steckbrief des Heiligen Geistes durchliest?
- Hast du schon einmal „Bekanntschaft“ mit dem Heiligen Geist gemacht?
- Wo spürst du den Heiligen Geist besonders?



Bei der Textauswahl darauf achten, dass es nicht zu viele Textstellen sind. Die Anzahl der Texte hängt von der Gruppengröße ab und davon, wie sehr sich die Gruppe voraussichtlich darauf einlassen will.

Bei den persönlichen Statements gilt: Jede*r sagt nur so viel, wie er*sie den anderen auch wirklich mitteilen will.

ZEICHEN FÜR DIE SIEBEN GABEN

Thema: der Glaube wird nach außen hin sichtbar; ein Leben im Heiligen Geist



Dauer: 10 Minuten



Aufwand: gering



Personenzahl: ab 6 Personen



Material: Hintergrundmusik, Plakate, Stifte, Zeichen für die Geistgaben, Bibel

Verlauf

Bereite für jede der sieben Gaben ein Zeichen vor. Verteile sie im Raum und lege sie jeweils auf ein Plakat, auf dem auch die jeweilige Geistgabe geschrieben steht.

Lest gemeinsam die dazugehörige Bibelstelle (Jes 11,2).

Die sieben Gaben des Heiligen Geistes stehen stellvertretend für alles, womit Menschen durch den Heiligen Geist begabt bzw. beschenkt werden.

Die Jugendlichen sehen die Zeichen in Ruhe an. Ihre Assoziationen schreiben sie auf das jeweilige Plakat. Besprecht gemeinsam die Plakate.

Gehe anschließend auf die Zeichen ein:

Buch = Weisheit: Ein Buch enthält oft mehr Weisheit, als ein einzelner Mensch fassen kann.

Umrisse eines Kopfes = Erkenntnis: Erkennen vollzieht sich vorrangig durch den Verstand des Menschen.

Lampe = Einsicht: Licht wird ins Dunkel gebracht und erlaubt einem mithilfe seines Scheines die Sicht zu erweitern.

Hinweisschilder = Rat: Sie sagen uns, welches Verhalten an dieser Stelle sinnvoll ist, um Gefahren zu vermeiden.

Gewicht = Stärke: Dieses Sportgerät ist ein Gradmesser für Muskelkraft und Stärke sowie für Durchhaltevermögen und Kraft.

Schale = Frömmigkeit: Die Schale ist offen. Mit ihr kann man schöpfen. Sie symbolisiert die Offenheit für Gott.

Blume = Gottesfurcht/Ehrfurcht: Wem die Natur am Herzen liegt, der wird auch die Schöpfung respektvoll behandeln und somit auch den Schöpfergott.



3.4.4 DIE BIBEL



3.4.4.1 Nachgedacht

Der Begriff „Bibel“ kommt vom griechischen Wort „biblos“, was „Buch“ bedeutet.

Doch die Bibel, wie wir sie kennen, ist eigentlich eine ganze Bibliothek. Sie ist eine Sammlung von Büchern, Schriften und Geschichten, die zuerst mündlich überliefert und später aufgeschrieben wurden. Die ältesten Texte sind über 3.000 Jahre alt, die jüngsten etwas weniger als 2.000 Jahre. Viele verschiedene Menschen haben diese mündlichen Erzählungen niedergeschrieben. Es gibt deshalb in der Bibel unterschiedliche Texte und literarische Gattungen.

DIE ANFÄNGE

Die Bibel der ersten Christen war die Bibel Jesu – die jüdische Bibel, die wir heute das „Alte Testament“ nennen. Auch die Geschichten über Jesus und seine Lehre wurden zuerst nur mündlich erzählt.

Zwischen 40 und 70 n. Chr. wurden dann die ersten schriftlichen Aufzeichnungen gemacht.

Die Bibel, wie wir sie heute kennen, mit den 46 Büchern des Alten und den 27 Büchern des Neuen Testaments, wurde um etwa 200 n. Chr. zusammengestellt.

DER KANON UND DIE APOKRYPHEN

Im 4. Jahrhundert musste schließlich festgelegt werden, welche Schriften zur christlichen Bibel gehören. Dies war notwendig, weil immer mehr Schriften mit abweichenden Inhalten entstanden.

Die Bibel wurde ursprünglich in Hebräisch (vor allem im Alten Testament) und Griechisch (Teile des Alten und das gesamte Neue Testament) geschrieben.

Schriften, die biblischen Texten ähnlich waren, aber nicht in die Bibel aufgenommen wurden, nennt man apokryphe Schriften. Das Wort „apokryph“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet „verborgen“ oder „dunkel“.



DIE BIBEL ERZÄHLT VON DER VERBINDUNG GOTT – MENSCH

In den biblischen Texten werden die Erfahrungen der Menschen mit Gott dargestellt. Sie beziehen sich auf konkrete Ereignisse und Situationen, in denen Gott den Menschen begegnet ist und seine Nähe spürbar wurde.

Man spricht davon, dass Gott sich offenbart. Daher ist die Bibel „Gottes Wort im Menschenwort“, aufgeschrieben von Menschen.

Da die Nähe Gottes die Menschen berührt und sie Gottes Wirken als heilsam erleben, wird die Geschichte Gottes mit den Menschen auch als „Heilsgeschichte“ bezeichnet.

DIE BIBEL HAT IHREN SITZ IN DER ZEIT

Die biblischen Erzählungen sind immer in bestimmte zeitliche Zusammenhänge eingebettet und dürfen nicht aus ihrem Kontext gerissen werden.

Aber immer geht es in der Bibel darum, die Geschichte Gottes mit den Menschen darzustellen und eine bunte Vielfalt von Gottesaspekten zu entdecken.

Die Texte sind Ausdruck von Hoffnungen, Freuden, Ängsten, Sorgen und Leiden der Menschen und sind deshalb auch heute noch relevant.

TIPPS ZU DEN BIBELMETHODEN

Für viele Jugendliche kann die Bibel aufgrund ihres Alters verstaubt wirken.

Wir erkennen kaum, wie aktuell ihre Botschaften eigentlich noch sind. Zum Entstauben brauchen wir nicht nur einen guten „Staubsauger“, sondern auch Methoden, um den Zugang zu ihr zu erleichtern. Jugendliche können so erfahren, wie aktuell der Bezug zu ihrem Leben ist und wie viel Freude und Leben in der Bibel stecken. Folgendes sollte geklärt werden:

- Setzt die Methode ein bestimmtes biblisches Grundwissen voraus, ohne dass leicht Frust entsteht? (Wenn z.B. Fragen nicht beantwortet oder Aufgaben nicht gelöst werden können.)
- Ermöglicht die Methode einen einfachen Zugang zur Bibel?
- Ist die Methode für die Jugendlichen geeignet? (Kreative Methoden sind nicht für alle Gruppen geeignet.)
- Trotzdem kann man der Gruppe etwas zutrauen: Fordert die Methode die Jugendlichen heraus?
- Liegt dir die Methode als Firmbegleiter*in oder findest du sie lächerlich? (Deine Einschätzung überträgt sich rasch auf die Gruppe.)

DIE ZEHN GEBOTE DER BIBELARBEIT

1. Arbeitet nur mit Bibelstellen, mit denen du dich schon selbst auseinandergesetzt hast.
2. Sammle Hintergrundinformationen zur Bibelstelle. Die meisten Bibelausgaben bieten kurze Einleitungen. Auch kleine Bibelkommentare sind hilfreich.
3. Nimm dir genügend Zeit und wähle einen geeigneten Raum. Das richtige Umfeld ist eine gute Voraussetzung für eine entsprechende Atmosphäre und Ruhe.
4. Lass dich mit wachen Augen und Ohren auf den Text ein. So werden sich vielleicht immer neue Aspekte eines Textes eröffnen, wenn Gott zu uns spricht.

!?

5. Vertraue darauf, dass die biblischen Texte wirklich eine Botschaft für uns Menschen in der Gegenwart haben.
6. Lass den Text als Ganzes auf dich wirken und spüre dem Gesamteindruck nach.
7. Lies den Text mit „allen Sinnen“. Versuche nicht nur mit dem Verstand zu verstehen, sondern auch mit dem Herzen zu fühlen, was erzählt wird.
8. Sei ehrlich zu dir selbst und lass deine Gefühle und Eindrücke zu. Es darf sowohl Kritik geäußert als auch gelacht werden.
9. Ein Bibeltext kann jedem*jeder etwas anderes sagen. Daher gibt es weder „richtig“ noch „falsch“. Es geht um deinen persönlichen Zugang und deine Interpretation.
10. Nicht auf alles muss es immer eine Antwort geben. Fragen können auch offen bleiben.

3.4.4.2 Methoden

MIT SYMBOLEN DIE BIBEL ERRUNDEN

Thema: sich einem Bibeltext annähern; eignet sich gut für Jugendliche, die wenig Erfahrung mit der Bibel haben



Dauer: 10–15 Minuten



Aufwand: gering



Personenzahl: ab 2 Personen



Material: Bleistifte, Bibeln oder Kopien des Bibeltextes

Bevor die Bibelstelle gelesen wird, erklärst du den Jugendlichen die Symbole. Es ist gut, wenn du sie vorher auch ausgedruckt mitbringst:

- ? = Das ist mir unklar.
- ♥ = Ich fühle mich angesprochen.
- 💡 = Eine persönliche Erkenntnis; wichtig.
- ✗ = Das finde ich nicht richtig.

Verlauf

Jede*r hat den Bibeltext vor sich und liest den Text still für sich durch. Dabei kennzeichnen die Jugendlichen die einzelnen Textteile mit Hilfe der Symbole.

Im gemeinsamen Gespräch werden zunächst die Frage-, dann die Rufzeichen und anschließend, wenn die Gruppe miteinander vertraut ist, die Herzchen und Blitze besprochen.

BIBELTEXT ÜBERSETZEN/ÜBERTRAGEN

Thema: Bibeltexte in die eigene Sprache übersetzen; Bibeltext in die eigene Sprachwelt übertragen



Dauer: 10–15 Minuten



Aufwand: gering



Material: Bibeln, auch in verschiedenen Übersetzungen, Papier, Schreibzeug

Verlauf

Die Jugendlichen übersetzen den Bibeltext in ihre vertraute Alltagssprache. Sie finden dabei geeignete Wörter und Redewendungen. Dabei bleiben sie, so gut es ihnen möglich ist, am Originaltext.

Oder die Jugendlichen überführen den Bibeltext in Mundart/Dialekt bzw. in „Jugendsprache“.



Dabei ist darauf zu achten, dass der Inhalt des Textes nicht zu sehr verwischt wird. Diese Methode bietet die Möglichkeit, den aktuellen Bezug des Textes zum eigenen Leben anhand bestimmter Ausdrücke und Formulierungen herauszustreichen.

COMICS ODER FOTOSTORY

Thema: eignet sich für eine Vertiefung der Bibel; Bibeltexte in die eigene Sprache übersetzen; Bibeltext in die eigene Sprachwelt übertragen



Dauer: 10–15 Minuten



Aufwand: mittel



Personenanzahl: ab drei Personen



Material: Bibeln, Papier, Schreibzeug, verschiedene Stifte, Digitalkamera, eventuell diverse Requisiten

Verlauf

Die Jugendlichen kreieren anhand einer Bibelstelle ein „Drehbuch“.

Überlegt euch gemeinsam:

- Wie ist der Handlungsablauf?
- Welche Rollen kommen vor? Was ist ihr Charakteristikum?

Anhand des Drehbuches könnt ihr euch eine Möglichkeit aussuchen und die Bibelstelle ...

- ... Bild für Bild als Comic zeichnen
- ... darstellen und die Rollen spielen
- ... eine Fotostory gestalten
- ... Spielfiguren für die einzelnen Szenen fotografieren

3.4.5 DIE SAKRAMENTE

3.4.5.1 Nachgedacht

Es gibt existenzielle Erfahrungen und Momente im Leben, die sich nicht mit dem Verstand erklären lassen. Es sind die „großen Dinge“ des Lebens, die den Menschen unmittelbar treffen. Wie soll man beispielsweise Liebe erklären? Jedes Wort scheint unzureichend zu sein, um von dem zu reden, wovon das Herz voll ist.

!?!?

SICHTBARE ZEICHEN DEUTEN ÜBER SICH HINAUS

!?

Es sind Bilder, Zeichen und Symbole, die es ermöglichen, das zu zeigen, was Worte nicht auszusagen vermögen. So macht die Rose beispielsweise die Liebe zwischen zwei Menschen sichtbar. Sie wird zum Zeichen ihrer Liebe – und mehr noch: In ihr wird jene Liebe sichtbar, greifbar, riechbar, ohne dass die Rose die Liebe selbst ist. Die Rose wird zum sinnlich wahrnehmbaren Zeichen, das über sich hinaus auf die Liebe verweist.

ES GEHT UM DAS HEILIGE

Das Wort „Sakrament“ leitet sich ursprünglich von den lateinischen Worten „sacrare“ und „sacrum“ ab. „Sacrare“ bedeutete im Verständnis der römischen (heidnischen) Riten das Übertragen einer Person oder einer Sache in den Bereich des Heiligen, des „Sacrum“. Das hieß, dass etwas aus dem alltäglichen Leben herausgehoben und an einem heiligen Ort neu eingesetzt wurde. Einzug in die Kirche erhielt das Wort durch die spätantike lateinische Bibel „Vulgata“, die „sacramentum“ als Übersetzung des griechischen Begriffs „mysterion“ (dt. „Geheimnis“) verwendete.

SAKRAMENT IST MEHR ALS EIN SYMBOL

Einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der Sakramente leistete der Kirchenvater Augustinus, der sie als sichtbare Zeichen einer unsichtbaren Wirklichkeit deutete und damit klarstellte: Ein Sakrament ist mehr als bloßes Symbol. Es enthält göttliche Gnade – also die liebende Zuwendung Gottes zum Menschen und sogar „den ganzen Christus“, der in den Sakramenten der eigentlich Handelnde ist und durch den Heiligen Geist die Gnade bewirkt.

Ein Sakrament wirkt deshalb immer durch die vollzogene Handlung (lat. „ex opere operato“), ungeachtet des Glaubens oder des moralischen Charakters des Spenders.

JESUS CHRISTUS ALS DAS URSAKRAMENT

Der Erste, der diese Verbindung möglich und spürbar gemacht hat, ist Jesus Christus. Er verweist nicht nur auf Gott, sondern er IST Gott. In Jesus Christus verschenkt sich Gott selbst und wirkt an uns Menschen. Er schenkt uns Versöhnung und ein Leben in Fülle.

Deswegen wird Jesus Christus als das Ursakrament bezeichnet. Er ist das Zeichen, in dem Christen und Christinnen die Liebe Gottes erkennen und erfahren.

DIE KIRCHE ALS SAKRAMENT

Was Gott in Jesus Christus bezeugt hat, zeigt sich im Leben der Kirche. Was Jesus mit der Botschaft des Reichen Gottes beschrieben hat, wird in der Geschichte zu den Menschen gebracht.

Dort, wo die Kirche Jesus Christus verkündet, wo sie nach seiner Botschaft lebt, wo in ihr das Reich Gottes erahnbar wird, wo sie Christus feiert, wo sie den Glauben an ihnbekannt, dort ist sie selbst Zeichen für Christus und das von ihm verkündete Reich Gottes. Dort ist sie selbst Sakrament – das „Grund- oder Wurzelsakrament“.

DIE SIEBEN SAKRAMENTE

Die Taufe feiert die Aufnahme eines Menschen in die Gemeinschaft mit Christus und seiner Kirche. Die Firmung besiegelt die Taufe, sodass die Kraft des Heiligen Geistes verantwortungsvoll für die Kirche und die Gemeinschaft der Menschen eingesetzt werden kann.

Die Eucharistie ist die Feier der Kirche als innigste Gemeinschaft der Christen und Christinnen, verbunden mit Christus, dem Haupt des Leibes.

Das Sakrament der Umkehr und Versöhnung vermittelt die Wiederherstellung der Gemeinschaft, wenn diese durch die Sünde des Einzelnen gefährdet ist.

Die Krankensalbung spricht Menschen in leiblicher Not die heilende Gemeinschaft mit Christus und dem Leib Christi zu.

Die Ehe befähigt zum Zeugnis treuer Liebesgemeinschaft zwischen den Partnern als Abbild der Liebe zwischen Christus und seiner Kirche. Die Weihe befähigt Menschen für den Leitungsdienst in der Gemeinschaft der Kirche im Namen Jesu Christi.

AUF DEN PUNKT GEBRACHT – SAKRAMENTE ...



... sind Glaube, den ich erleben kann

Für Dinge, die wir nicht sehen können – wie Liebe, Freundschaft, Frieden – brauchen wir Zeichen. Sakramente sind sichtbare und spürbare Zeichen dafür, dass Gott in Jesus Christus bei uns ist.

... wirken mitten im Leben

Die Kirche begleitet uns durchs Leben: Ein Kind wird geboren, wächst heran, baut eigene Beziehungen auf und wird langsam erwachsen. Wir Menschen feiern unsere Liebe, wir kommen an unsere Grenzen oder bekommen eine schwere Krankheit. Durch die Sakramente stärkt uns Gott und schenkt uns in besonderer Weise seine Nähe.

... sind ein Geschenk

Sie sagen vor allem: Gott liebt dich! Du bist wertvoll und einmalig! – Für diese Zusage stellt Gott keine Bedingungen. Die Vorbereitung auf die Sakramente hilft uns, dieses Geschenk anzunehmen.

... lassen die Gemeinschaft wachsen

Durch Taufe, Kommunion und Firmung werden wir Menschen Teil der katholischen Kirche. In den Sakramenten feiern wir unseren Glauben und wachsen in unserem Christsein. So werden wir bestärkt für unseren gemeinsamen und persönlichen Auftrag in der Welt.

... warten auf dein JA

Wenn wir uns auf Gottes Nähe einlassen, entfalten die Sakramente ihre volle Wirkung.

3.4.5.2 Methoden

SAKRAMENTE SIND GESCHENKE

Thema: Annäherung an die Sakramente; eignet sich gut als thematischer Einstieg



Dauer: 15 Minuten



Aufwand: gering



Personenanzahl: offen



Material: Geschenkschachtel

Verlauf

Zeige den Jugendlichen das Geschenk, ohne es auszupacken.

In meinen Händen halte ich ein Geschenk, von dem wir nicht wissen, was drinnen ist. Und jetzt?

Lass das Geschenk reihum wandern:

Was ist dein erster Gedanke, dein erster Impuls, wenn du das Geschenk in den Händen hältst?

Wer möchte, kann auch reagieren, ohne zu sprechen, und z.B. eine Geste zeigen.

Nachdem alle an der Reihe waren:

Mit den Sakramenten verhält es sich ähnlich. Ein Sakrument ist ein Angebot, ein Geschenk Gottes. Es ist die Einladung, sich der Nähe Gottes zu öffnen. Unabhängig davon, wie sich der Mensch entscheidet, zieht Gott das Angebot nicht zurück: Es bleibt bestehen.

GESTEN UND ZEICHENHANDLUNGEN

Thema: die Botschaften des Firmsakramentes mittels Mimik und Gestik erschließen

 **Dauer:** 20–30 Minuten

 **Aufwand:** gering

 **Personenzahl:** offen

 **Material:** Kärtchen mit Zeichenhandlungen (siehe Vorlagen)

Stell dir vor, du bist in einem fremden Land. Da du die dortige Sprache nicht kannst, musst du dich durch Gesten verständlich machen.

Geht paarweise zusammen. Ihr bekommt nun Kärtchen mit einer Anleitung, was ihr euch gegenseitig mitteilen sollt.

Ohne Worte habt ihr euch verständigt. Mit den Gesten habt ihr auf eine bestimmte Wirklichkeit hingewiesen, die für eine bestimmte Botschaft steht.

Ähnlich ist es mit den Sakramenten. Auch sie weisen auf eine bestimmte Botschaft hin.

Geht in Zweier- oder Dreiergruppen zusammen und kreiert zu den Botschaften des Firmsakramentes ein Standbild: Welche Mimik und/oder Geste eignen sich am besten?

Grundbotschaften des Sakramentes der Firmung

- **Du bist von Gott geliebt**

Gott, der uns Menschen geschaffen hat, liebt uns vorbehaltlos. In seinem Sohn Jesus Christus bringt er dies besonders zum Ausdruck. Er begleitet und bestärkt uns auf unseren Wegen durch das Leben. Auch wenn wir zweifeln – Gottes unendliche Liebe bleibt bestehen.

- **Du bist Teil der katholischen Gemeinschaft**

Durch das Sakrament der Firmung wird die Zugehörigkeit zur Kirche, die mit der Taufe begonnen hat, von uns bewusst bekräftigt. In dieser Gemeinschaft, die aus ihrer Verbundenheit mit Jesus lebt, sind wir angenommen und herausgefordert.

- **Du bist zur Mitverantwortung berufen**

Als Kirche sind wir dazu aufgerufen, die Welt kreativ und bewahrend mitzugestalten. Dazu befähigt uns der Heilige Geist, den wir in besonderer Weise in der Firmung empfangen.

- **Du wirst gestärkt für dein Leben**

Das Sakrament der Firmung ist ein Geschenk Gottes an uns. Durch den Heiligen Geist werden wir noch enger mit Jesus Christus verbunden und gestärkt für das Leben, das vor uns liegt.

Nach einer Vorbereitungsphase in den Kleingruppen werden die Standbilder jeder Gruppe, ohne Worte, vorgeführt.



Darstellen liegt nicht jeder/jedem; besonders Jugendliche können es leicht als peinlich und unangenehm empfinden. Deswegen können die Standbilder vor der Gruppe präsentiert werden, müssen es aber nicht.

MEHR ALS MAN SIEHT

Thema: Sakramente



Dauer: 20 Minuten



Aufwand: gering



Personenanzahl: offen



Material: Rose, ruhige Musik, Plakat, Schreibsachen

Zeichen und Symbole sagen oft mehr als tausend Worte. Meist sprechen sie Ebenen in uns an, die durch bloße Worte nicht erreicht werden können. Eine Rose beispielsweise kann die Liebe zweier Menschen besser ausdrücken als viele Worte.

Reiche eine Rose im Kreis herum. Lass den Jugendlichen Zeit, sie anzusehen, zu ertasten, daran zu riechen.

Die Rose verweist nicht nur auf diese Liebe, sondern durch sie wird diese Liebe auch greifbar und sinnlich wahrnehmbar, ohne dass sie selbst diese Liebe ist. Es gibt einige solcher Gegenstände in unserem Leben, die als Symbole mehr bewirken, als sie auf den ersten Blick zeigen.

Teile ein Plakat in drei Spalten: „Gegenstand“ – „auf den ersten Blick“ – „steht für“.

Spiele im Hintergrund ruhige Musik ab.

Überlegt und notiert:

- Welche Gegenstände fallen dir ein?
- Was macht sie auf den ersten Blick aus?
- Welche tiefere Bedeutung haben sie?

Beispiele für symbolhafte Gegenstände:

Gegenstand	auf den ersten Blick	steht für
Rose	Blume	Liebe
Blumenstrauß	ein Bündel Blumen	Freude, Liebe
Licht im Dunkeln	eine brennende Kerze	Wärme, Geborgenheit
Blume zwischen Trümmern	Erde, in der die Blume wachsen kann	Hoffnung
Siegel	Siegellack mit Abdruck	Echtheits-Bestätigung

Ähnlich ist es mit den Sakramenten. Sie sind kein Symbol, sondern Zeichen einer unsichtbaren Wirklichkeit. Sie sind mehr als ein Symbol, das „nur“ über sich hinausweist. Denn Sakramente verweisen nicht nur auf etwas, sondern sie enthalten auch etwas: die Liebe Gottes zu uns Menschen.

Sakramente lassen uns sehen, hören und spüren, dass Gott wirklich da ist und in unserem Leben wirkt.

4. VORLAGEN

Vorlagen. Die Kirche

(Fragebogen – meine Talente)

ja	eher ja	eher nein	Nein	
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Ich bin kreativ.
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Ich habe viele gute Ideen und Einfälle.
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Ich bin verantwortungsbewusst.
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Ich habe Kinder gern.
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Ich organisiere gerne.
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Ich bin musikalisch.
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Ich singe gerne.
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Ich spiele ein Instrument.
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Ich interessiere mich für die Probleme anderer Menschen.
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Ich kann gut lesen.
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Ich treffe mich gerne mit Freundinnen und Freunden.
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Ich unternehme gerne etwas mit Freundinnen und Freunden.
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Ich kann gut backen bzw. kochen.
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Ich schreibe gerne Texte.
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Ich kenne mich gut mit der Gestaltung von Internetseiten aus.
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Ich rede gerne.
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Ich bin sportlich.
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Ich bin humorvoll.
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Ich bin spontan.
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Ich bin überlegt.
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	Ich habe technische Basteleien gerne.
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	
<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	

Vorlagen. Die Patinnen und Paten

Fragebogen für die Jugendlichen

(1) Was ist dein liebstes Schulfach?

(2) Was ist das Schulfach, das du am wenigsten magst?

(3) Was ist dein Lieblingsessen?

(4) Was ist deine Lieblingsmusik?

(5) Warum lässt du dich firmen?

(6) Was machst du am liebsten?

(7) Wo fühlst du dich am meisten zu Hause?

(8) Was ist dein Traumberuf?

(9) Was machst du am häufigsten mit deinen Freunden und Freundinnen?

(10) Worüber ärgern sich deine Eltern am meisten?

(11) Wenn du einen Wunsch frei hättest, was würdest du dir wünschen?

Fragebogen für den Paten und die Patin: Als du ca. 12 bis 14 Jahre alt warst ...

(1) Was war dein liebstes Schulfach?

(2) Was war das Schulfach, das du am wenigsten mochtest?

(3) Was war dein Lieblingsessen?

(4) Was war deine Lieblingsmusik?

(5) Warum hast du dich firmen lassen?

(6) Was hast du am liebsten gemacht?

(7) Wo hast du dich am meisten zuhause gefühlt?

(8) Was war dein Traumberuf?

(9) Was hast du am häufigsten mit deinen Freundinnen und Freunden gemacht?

(10) Worüber haben sich deine Eltern am meisten geärgert?

(11) Wenn du einen Wunsch frei gehabt hättest, was hättest du dir gewünscht?

Warum hast du dir gerade diesen Firmpaten oder diese Firmpatin ausgesucht?

Wie wichtig waren dir die folgenden Eigenschaften bei deiner Entscheidung?

1 = sehr wichtig; 5 = gar nicht wichtig

Bitte ankreuzen.

Schön	1	2	3	4	5
Reich	1	2	3	4	5
Katholisch	1	2	3	4	5
Nett	1	2	3	4	5
Gläubig	1	2	3	4	5
Verwandte*r	1	2	3	4	5
Denkt über vieles nach.	1	2	3	4	5
Wohnt in der Nähe.	1	2	3	4	5
Er*sie mag mich.	1	2	3	4	5
Versteht sich gut mit meinen Eltern.	1	2	3	4	5
Ich kann gut mit ihm*ihr reden.	1	2	3	4	5
Geht oft in die Kirche.	1	2	3	4	5
Fährt mit mir in den Prater.	1	2	3	4	5
Ist selbst gefirmt.	1	2	3	4	5
Denkt an meinen Geburtstag.	1	2	3	4	5
Redet mit mir über Gott.	1	2	3	4	5
Schließt für mich einen Bausparvertrag ab.	1	2	3	4	5
Kann Geheimnisse für sich behalten.	1	2	3	4	5
Macht mir ein tolles Geschenk.	1	2	3	4	5
Ich kann mit ihm*ihr über meine Probleme reden.	1	2	3	4	5
Verreist mit mir.	1	2	3	4	5
Hält zu mir.	1	2	3	4	5
Betet für mich.	1	2	3	4	5
	1	2	3	4	5
	1	2	3	4	5
	1	2	3	4	5
	1	2	3	4	5

Warum hat er*sie gerade mich gefragt, ob ich Pate/Patin sein will?

Wie wichtig waren die folgenden Eigenschaften bei der Entscheidung des Jugendlichen / der Jugendlichen?

1 = sehr wichtig; 5 = gar nicht wichtig

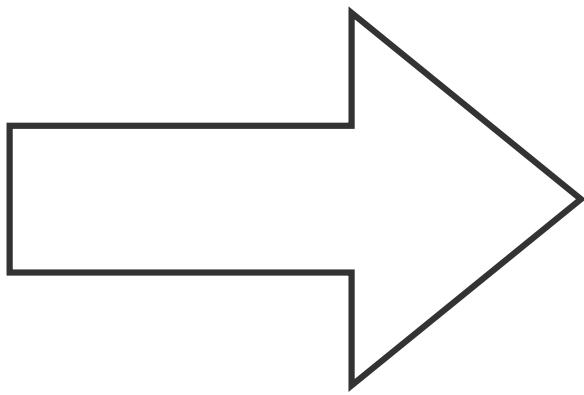
Bitte ankreuzen.

1	2	3	4	5	Schön
1	2	3	4	5	Reich
1	2	3	4	5	Katholisch
1	2	3	4	5	Nett
1	2	3	4	5	Gläubig
1	2	3	4	5	Verwandte*r
1	2	3	4	5	Denke über vieles nach.
1	2	3	4	5	Wohne in der Nähe.
1	2	3	4	5	Ich mag ihn*sie.
1	2	3	4	5	Verstehe mich gut mit seinen*ihren Eltern.
1	2	3	4	5	Er*sie kann gut mit mir reden.
1	2	3	4	5	Gehe oft in die Kirche.
1	2	3	4	5	Fahre mit ihm*ihr in den Prater.
1	2	3	4	5	Bin selber gefirmt.
1	2	3	4	5	Denke an seinen*ihren Geburtstag.
1	2	3	4	5	Rede mit ihm*ihr über Gott.
1	2	3	4	5	Schließe für ihn*sie einen Bausparvertrag ab.
1	2	3	4	5	Kann Geheimnisse für mich behalten.
1	2	3	4	5	Mache ihm*ihr ein tolles Geschenk.
1	2	3	4	5	Er*sie kann mit mir über seine*ihre Probleme reden.
1	2	3	4	5	Verreise mit ihm*ihr.
1	2	3	4	5	Halte zu ihm*ihr.
1	2	3	4	5	Bete für ihn*sie.
1	2	3	4	5	
1	2	3	4	5	
1	2	3	4	5	

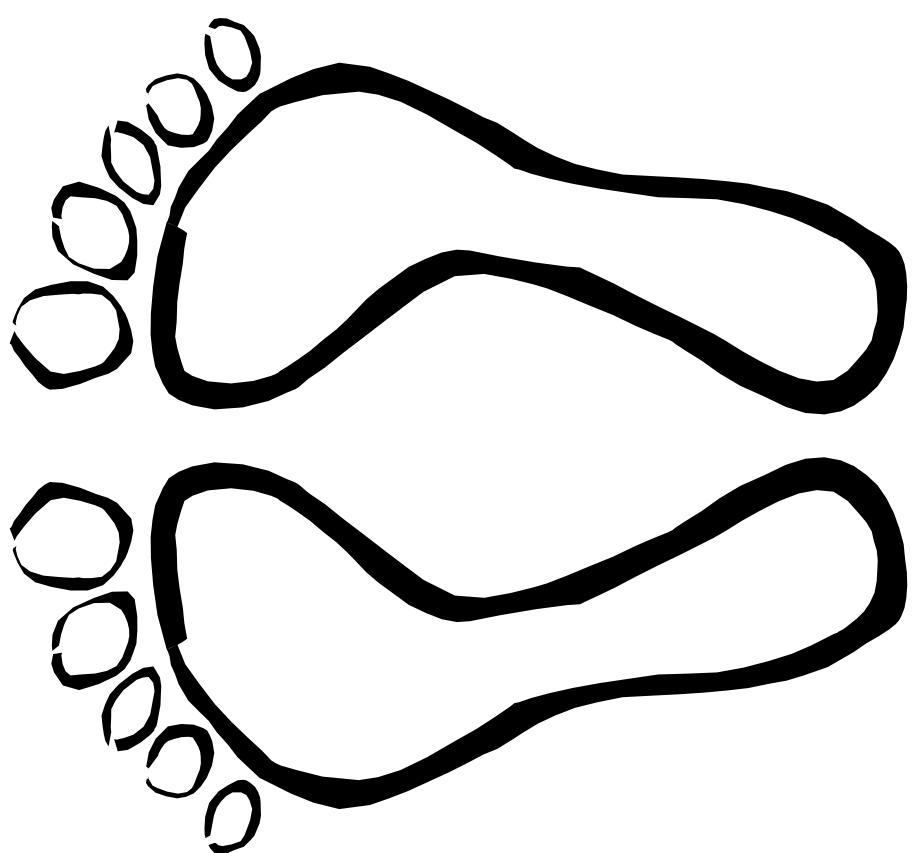
**Wasser ist klar und rein. Es sprudelt aus einer Quelle hervor.
Es kommt aus der Tiefe nach oben. Durstige können von ihm trinken. Es ist kräftig und stärkt.
Es schenkt und erhält Leben.**

Die Kerze schenkt Licht. Sie macht hell, wärmt und zeigt den Weg. Sie leuchtet in dunkle Ecken.

***Stell Dich gerade und bewusst
hierher.***



**Wir danken dir, dass du uns
berufen hast, vor dir zu stehen
und dir zu dienen.**



(Die Zeichen der Firmung erleben)

<p>gewölbte Hand offen nach vorne halten = empfangen</p>	<p>Hand mit dem Rücken nach oben halten = behüten</p>
<p>Faust machen = drohen, Kampf</p>	<p>Winken = begrüßen, verabschieden</p>
<p>Handfläche senkrecht nach vorne halten = abweisen</p>	<p>Hand nach vorne geben, mit Zeigefinger herwinken = komm zu mir</p>
<p>Zeigefinger nach oben = drohen, belehren</p>	<p>mit Zeigefinger auf jemanden deuten = anklagen</p>
<p>zwischen Daumen und Zeigefinger einen Zentimeter zeigen = klein</p>	<p>Zeigefinger auf jemanden richten und Daumen nach oben = du bist erledigt</p>
<p>Faust machen und Daumen nach oben halten = bin dafür, gute Sache</p>	<p>Faust machen und Daumen nach unten halten = bin dagegen</p>
<p>Zeigefinger vor den Mund = schweigen</p>	<p>mit dem Zeigefinger an die Stirn deuten = deppert</p>
<p>Finger ineinander verschränken, beide Daumen drehen = Langeweile</p>	<p>Hände falten = besinnen, nachdenken</p>

Vorlagen. Die Nächstenliebe

Die sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit



dem Hungrigen zu essen geben

Die sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit



den Durstigen zu trinken geben

Die sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit



die Nackten bekleiden

Die sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit



die Fremden aufnehmen

Die sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit



den Kranken beistehen

Die sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit



die Gefangenen besuchen

Die sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit



die Toten begraben

Die sieben geistigen Werke der Barmherzigkeit



dem Rat geben, der ihn braucht

Die sieben geistigen Werke der Barmherzigkeit



den lehren, der nichts weiß

Die sieben geistigen Werke der Barmherzigkeit



den korrigieren, der irrt

Die sieben geistigen Werke der Barmherzigkeit



den Traurigen trösten

Die sieben geistigen Werke der Barmherzigkeit



die Beleidigungen verzeihen

Die sieben geistigen Werke der Barmherzigkeit



**die unangenehmen Menschen mit
Geduld ertragen**

Die sieben geistigen Werke der Barmherzigkeit



beten

Die neuen sieben Werke der Barmherzigkeit

Du gehörst dazu

Wir Menschen wollen dazugehören. Wir gehören zur Familie, zur Gemeinschaft, zum Dorf, zum Betrieb, zur Heimat. Draußen ist es kalt und einsam, unbarmherzig. Darum brauchen gerade Außenseiter das wärmende Wort: Du gehörst zu uns!

Ich höre dir zu

Wir bräuchten weniger friends und mehr echte Freunde, weniger Netzwerke und dafür Beziehungen, die Zeit haben zu reifen, weniger small talk und mehr Gespräche, die die Seele berühren. Das alles beginnt mit einem einfachen: Ich höre dir zu!

Ich rede gut über dich

Ich bin gar nicht immer deiner Meinung. Manchmal muss ich dir auch widersprechen. Aber ich achte und schätze dich. Ich bin dir wohlgesonnen. Im Lateinischen heißt über jemand gut reden (*bene dicere*) eigentlich so viel wie: Ich segne dich!

Ich gehe ein Stück mit dir

Auch Ratschläge können Schläge sein. Manchmal brauchen wir weniger Worte als einen Menschen an unserer Seite, auch wenn er selber ratlos ist. Bis wir wieder selbst den Tritt finden, brauchen wir jemand, der sagt: Ich gehe ein Stück mit dir!

Ich teile mit dir

Durch Teilen machen wir die Welt wieder wärmer. Nicht nur der Staat ist zuständig, wenn die Lebenschancen ungerecht verteilt sind. Diese Verteilung können wir ändern, wenn wir dem, der es braucht, sagen: Ich teile mit dir!

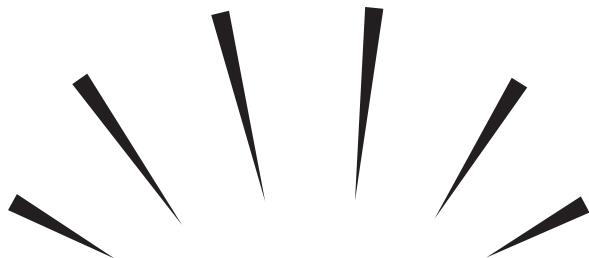
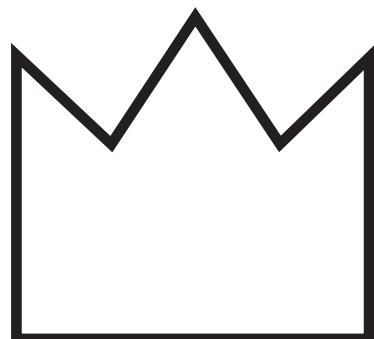
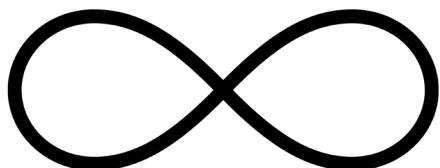
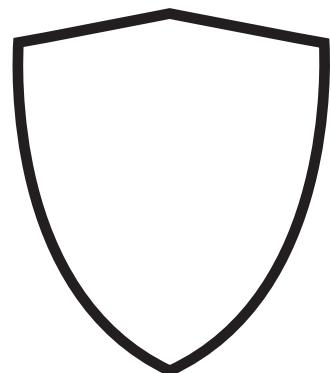
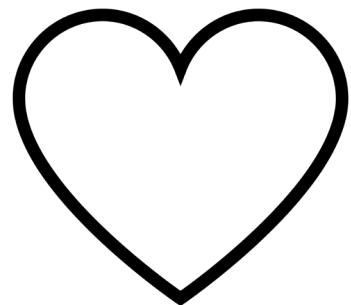
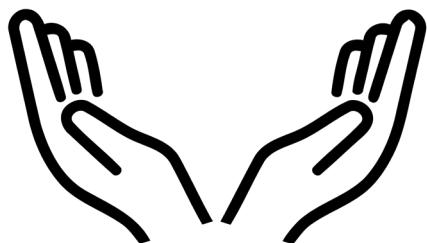
Ich besuche dich

Manche Menschen warten. Auf Bahnhöfen und Parkbänken, in Gefängnissen oder auf Abstellgleisen, in einsamen Wohnungen oder anonymen Großraumbüros. Sie warten und frieren innerlich. Sie warten, bis jemand sagt: Ich besuche dich!

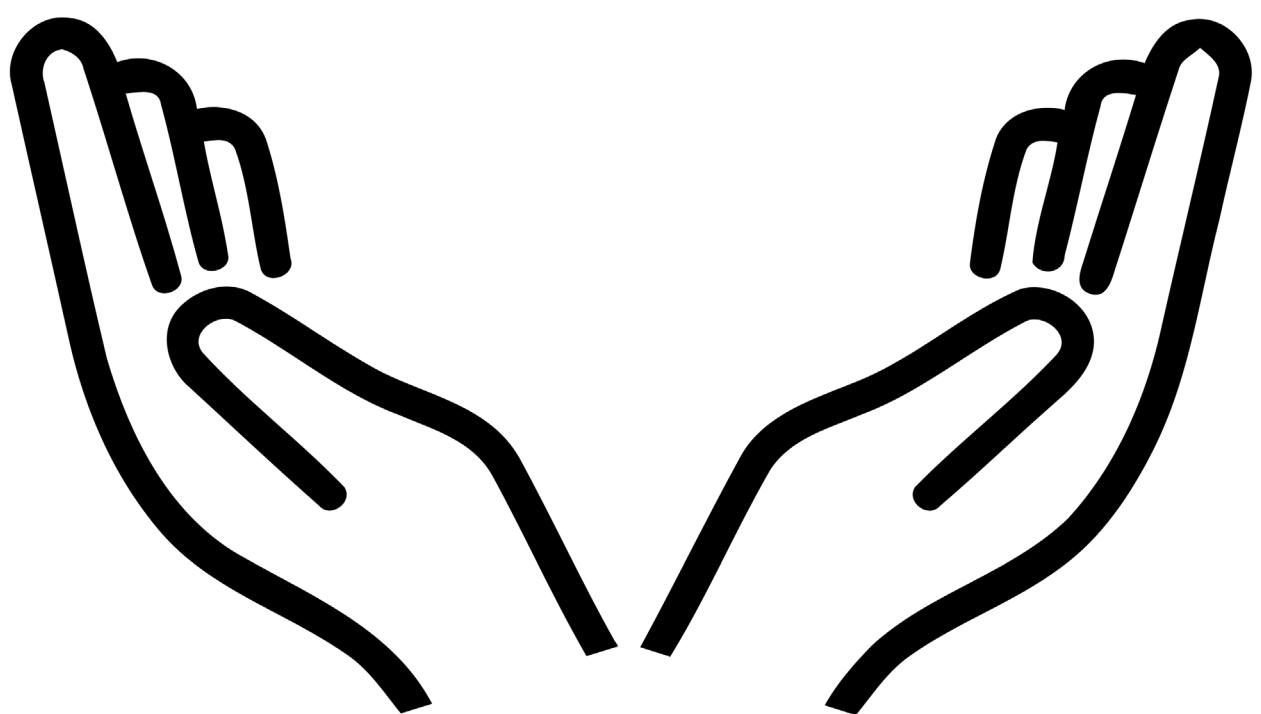
Ich bete für dich

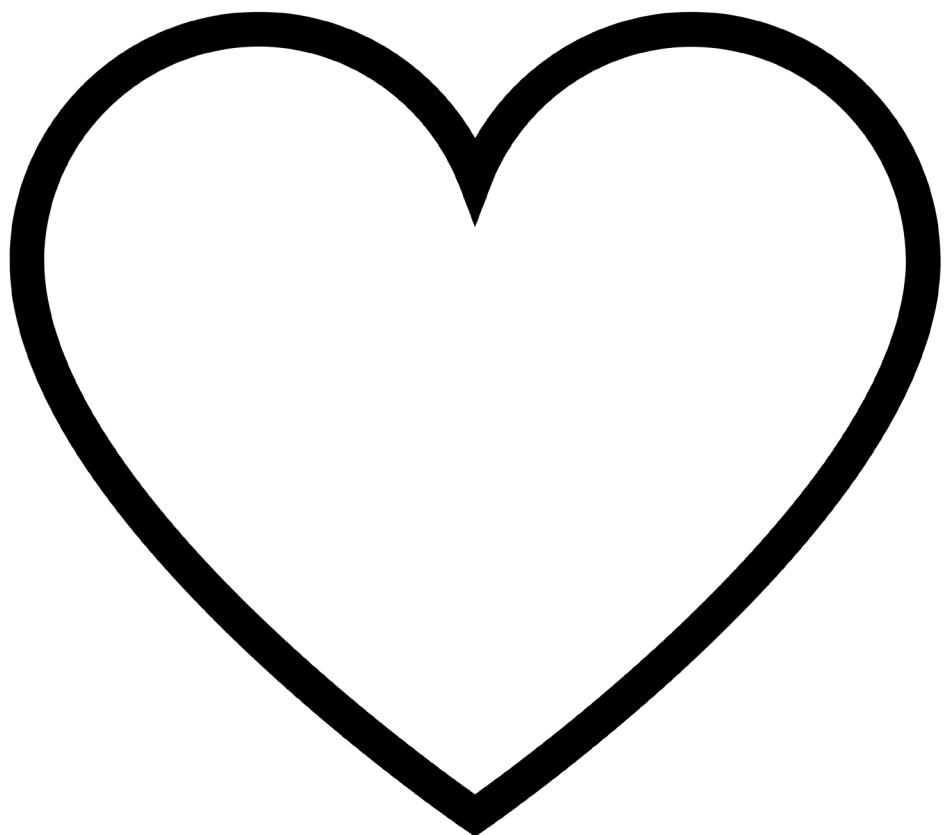
Manchmal bin ich selber zu schwach, zu müde, zu wenig zuversichtlich. Manchmal vergessen wir, dass es noch einen ganz anderen gibt, der mit uns barmherzig ist. Genau dann würde es nämlich reichen zu sagen: Ich bete für dich!

Vorlagen. Von Gott sprechen
(Gottesbilder)

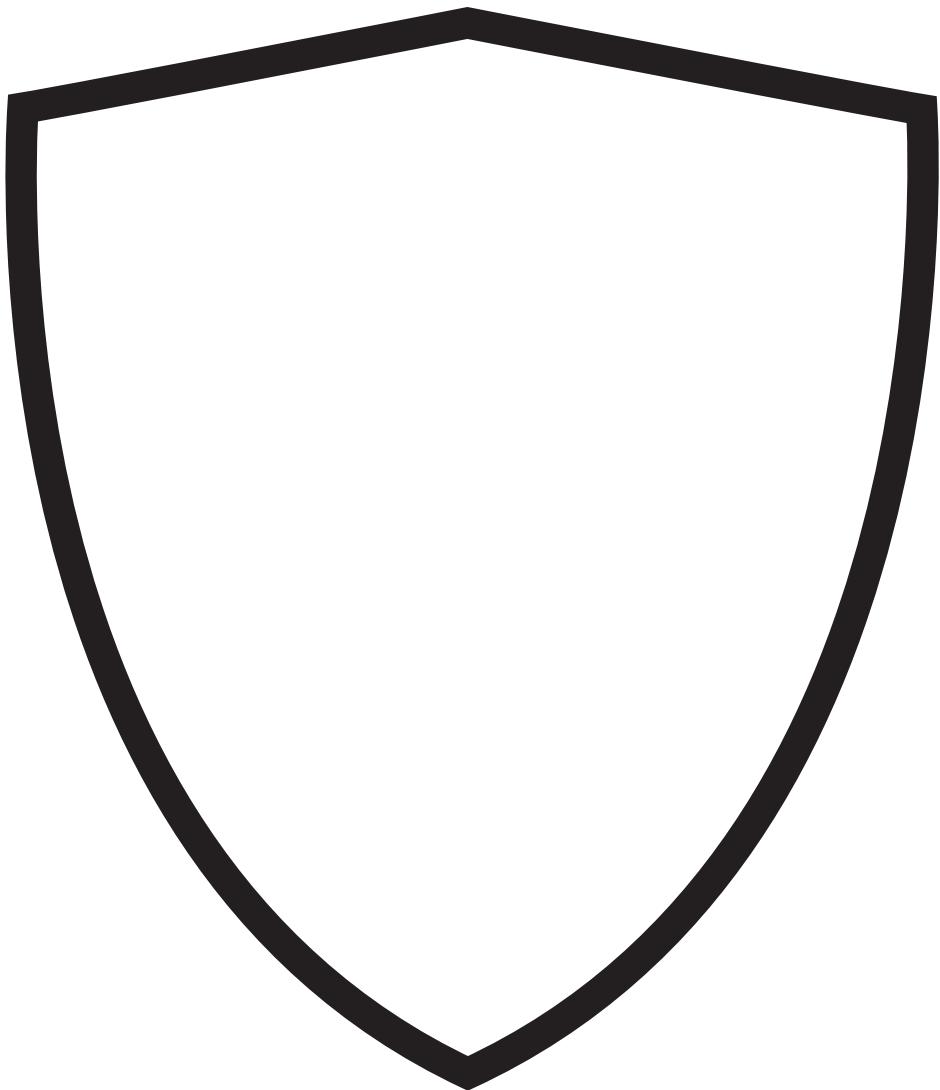


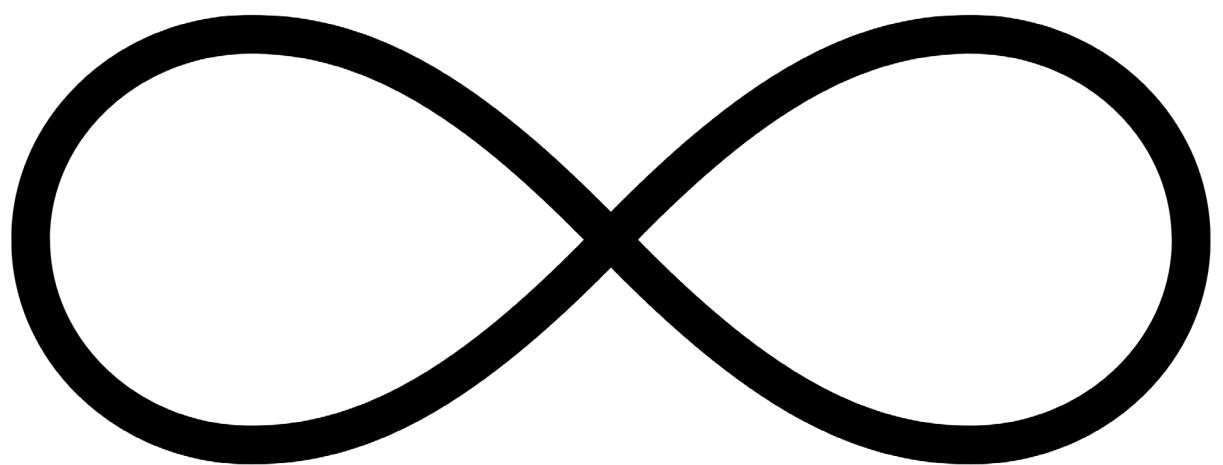
Gott und ich -
hier ist Platz für dein eigenes Gottesbild

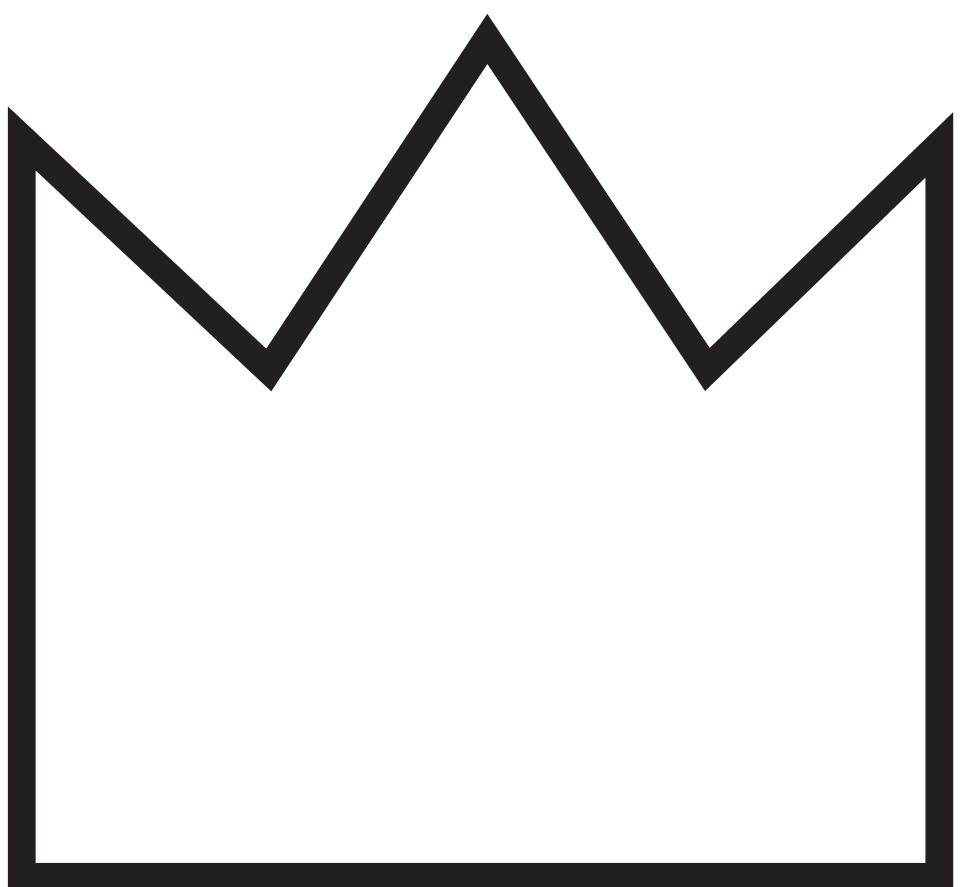


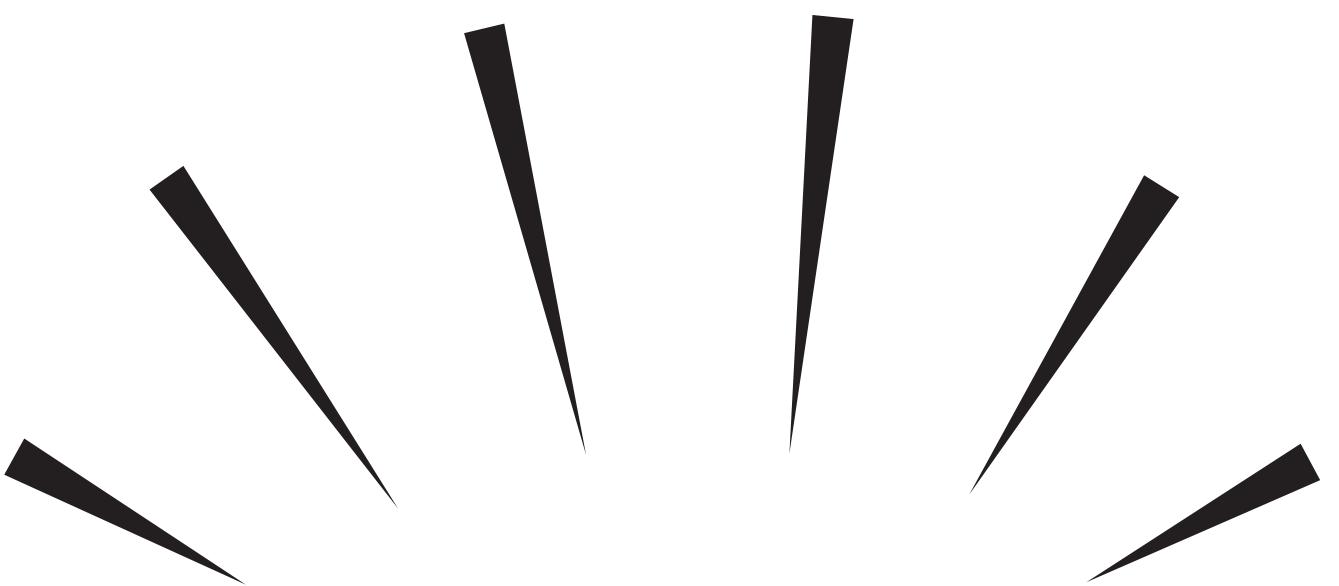












Gott und ich – hier ist Platz für dein eigenes Gottesbild

(Bibelkärtchen)

<p>Denn so spricht Gott, der Herr: Siehe, ich selbst bin es, ich will nach meinen Schafen fragen und mich um sie kümmern. Wie ein Hirte sich um seine Herde kümmert an dem Tag, an dem er inmitten seiner Schafe ist, die sich verirrt hat, so werde ich mich um meine Schafe kümmern und ich werde sie retten aus allen Orten, wohin sie sich am Tag des Gewölks und des Wolkendunkels zerstreut haben. (Ez 34,11f.)</p> <p>Meine Stärke und mein Lied ist der Herr, er ist mir zur Rettung geworden. Er ist mein Gott, ihn will ich preisen; den Gott meines Vaters will ich rühmen.</p> <p>(Ex 15,2)</p>	<p>Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ich bin der Herr.</p> <p>(Lev 19,18)</p> <p>Da antwortete Gott dem Mose: Ich bin der „Ich-bin-da“ .</p> <p>(Ex 3,14)</p>
---	---

<p>Preise den Herrn, meine Seele! Herr, mein Gott, überaus groß bist du! Du bist mit Hoheit und Pracht bekleidet. Wie zahlreich sind deine Werke, Herr, sie alle hast du mit Weisheit gemacht, die Erde ist voll von deinen Geschöpfen.</p> <p>(Ps 104,1.24)</p>	<p>Preise den Herrn, meine Seele! Herr, mein Gott, überaus groß bist du! Du bist mit Hoheit und Pracht bekleidet. Wie zahlreich sind deine Werke, Herr, sie alle hast du mit Weisheit gemacht, die Erde ist voll von deinen Geschöpfen.</p> <p>(Dtn 6,4f.)</p>	<p>Höre, Israel! Der Herr unser Gott, der Herr ist einzig. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft.</p>
<p>Der Tor sagt in seinem Herzen: „Es gibt keinen Gott.“ Sie handeln verderbt, handeln abscheulich; da ist keiner, der Gutes tut.</p> <p>(Ps 14,1)</p>		<p>Mein Gott, mein Fels, bei dem ich mich berge, mein Schild und Horn meines Heils, meine Feste, meine Zuflucht, mein Retter, du rettest mich vor Gewalttat.</p> <p>(2 Sam 22,3)</p>

Ein Vater der Waisen, ein Anwalt der Witwen ist Gott in
seiner heiligen Wohnung.
(Ps 68,6)

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen,
bleibst fern meiner Rettung, Worten meines Schreiens?
Mein Gott, ich rufe bei Tag, doch du gibst keine Antwort,
und bei Nacht, doch ich finde keine Ruhe.
(Ps 22,2f.)

Ehe geboren wurden die Berge, ehe du unter Wehen
hervorbrachtest Erde und Erdkreis, bist du Gott von
Ewigkeit zu Ewigkeit.
(Ps 90,2)

Der Herr ist mein Hirt, nichts wird mir fehlen. Er lässt
mich lagern auf grünen Auen und führt mich zum
Ruheplatz am Wasser. Meine Lebenskraft bringt er
zurück. Er führt mich auf Pfaden der Gerechtigkeit,
getreu seinem Namen. Auch wenn ich gehe im finsternen
Tal, ich fürchte kein Unheil; denn du bist bei mir, dein
Stock und dein Stab, sie trösten mich. (Ps 23,1-4)

Verkündet bei den Nationen: Der Herr ist König. Fest ist der Erdkreis gegründet, er wird nicht wanken. Er richtet die Völker so, wie es Recht ist. Der Himmel freue sich, die Erde frohlocke, es brause das Meer und seine Fülle. Es jauchze die Flur und was auf ihr wächst, jubeln sollen die Bäume des Waldes vor dem Herrn, denn er kommt, um die Erde zu richten. Er richtet den Erdkreis in Gerechtigkeit und die Völker nach seiner Treue.

(Ps 96,10–13)

Wie Vögel im Flug, so wird der Herr der Heerscharen Jerusalem schützen: schützen und er wird befreien, verschonen und er wird retten.

(Jes 31,5)

Nicht mehr die Sonne wird dein Licht sein, um am Tag zu leuchten, noch wird dir der Mond als heller Schein leuchten, sondern der Herr wird dir ein ewiges Licht sein und dein Gott dein herrlicher Glanz.

(Jes 60,19)

Du hast mir geürnt. Möge dein Zorn sich wenden, auf dass du mich tröstest. Siehe, Gott ist mein Heil; ich vertraue und erschrecke nicht.

(Jes 12,1b–2)

Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.

(1 Joh 4,16b)

Wie ein Mann, den seine Mutter tröstet, so tröste ich euch; in Jerusalem findet ihr Trost.

(Jes 66,13)

Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein. Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen.

(Offb 21,3f.)

Hinter dem Herrn werden sie hergehen. Er brüllt wie ein Löwe, ja, er brüllt und es kommen die Söhne vom Meer zitternd vorbei.

(Hos 11,10)

(Glaubensbekenntnis – Raster)

	⇒glaube ich sicher	verstehe ich nicht	glaube ich nicht⇒
Ich glaube an Gott,			
den Vater, den Allmächtigen,			
den Schöpfer des Himmels und der Erde,			
und an Jesus Christus,			
seinen eingeborenen Sohn, unsren Herrn,			
empfangen durch den Heiligen Geist,			
geboren von der Jungfrau Maria,			
gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben,			
hinabgestiegen in das Reich des Todes,			
am dritten Tag auferstanden von den Toten,			
aufgefahren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters;			
von dort wird er kommen zu richten die Lebenden und die Toten.			
Ich glaube an den Heiligen Geist,			
die heilige katholische Kirche,			
Gemeinschaft der Heiligen,			
Vergebung der Sünden,			
Auferstehung der Toten			
und das ewige Leben.			

(Erklärungen zum Glaubensbekenntnis)

ICH GLAUBE AN GOTT:

Nicht an etwas, sondern an jemanden – an Gott – glauben wir! Er wird in konkreten Situationen, im persönlichen Leben erfahren. Das muss nicht spektakulär sein, sondern geschieht vor allem im Kleinen, wobei man es oft gar nicht mitbekommt. Erst im Nachhinein kann man solche Erfahrungen als Gotteserfahrungen deuten. Glauben heißt vertrauen. „Ich glaube an Gott“ bedeutet: „Ich vertraue mich Gott an.“

DEN VATER:

„Vater“ bezieht sich auf uns Menschen. – Gott steht zu den Menschen in einer Beziehung wie ein liebender Vater zu seinen Kindern. „Vater“ bezieht sich auch auf Jesus Christus: Jesu Beziehung zu Gott war so eng und einmalig, dass er zu Gott „Abba“ (Papa) sagen konnte.

DEN ALLMÄCHTIGEN:

„Allmächtig“ ist ein philosophischer Ausdruck. Es heißt nicht, dass Gott ein Superman ist. Gottes Macht kommt oft im Unscheinbaren, scheinbar Belanglosen, Alltäglichen zum Ausdruck (vgl. die Geburt Jesu in ärmlichen Verhältnissen, in einem abgeschiedenen Stall).

DEN SCHÖPFER DES HIMMELS UND DER ERDE:

„Schöpfer“ bzw. dass Gott alles geschaffen hat, heißt, dass alles durch ihn da ist. Das ist keine Konkurrenz zu naturwissenschaftlichen Theorien (z.B. Evolutionstheorie). Mit Gott sollen keine Lücken erklärt werden, die von der Wissenschaft (noch) nicht erklärt werden konnten. Gott als Schöpfer ist eine biblische Erfahrung. Wer sich von den kleinen und großen Wundern der Natur ansprechen lässt, hört darin Gottes Stimme.

UND AN JESUS CHRISTUS, SEINEN EINGEBORENEN SOHN, UNSERN HERRN:

„Sohn Gottes“ ist ein Ausdruck, der im Judentum für fromme Menschen verwendet wurde. Bei Jesus bekommt diese Bezeichnung noch einmal eine besondere Färbung. In ihm haben die Menschen Gott selbst erfahren – in seinen Worten und Taten, in seiner ganzen Person. So einmalig, dass das nicht wiederholbar oder überbietbar ist. So einmalig, dass wir zu Jesus Christus „Herr“ und „Gott“ sagen können.

EMPFANGEN DURCH DEN HEILIGEN GEIST:

Jesu Geburt war ein „Segen“ für die Menschen – zumindest können wir das heute so sagen. Jesu Leben war also auf besondere Weise von Gott, vom Heiligen Geist erfüllt – von Anfang an.

GEBOREN VON DER JUNGFRAU MARIA:

Die Menschen sind in Jesus von Nazareth Gott selbst begegnet. Und trotzdem war Jesus kein Übermensch oder sagenhafter Halbgott. Er wurde wie jeder andere Mensch geboren. Er war ganz Mensch.

GELITTEN UNTER PONTIUS PILATUS, GEKREUZIGT, GESTORBEN UND BEGRABEN:

Jesus hat wie jeder Mensch Freud und Leid erfahren. Er hat uns kein Theater vorgespielt bzw. nur so getan als ob. Das Sterben war für ihn genauso furchtbesetzt wie für jeden anderen Menschen. Er ist tatsächlich gestorben und wurde begraben – wie jeder andere Mensch auch. Er war ganz Mensch.

HINABGESTIEGEN IN DAS REICH DES TODES:

Jesus war nicht scheintot oder hat nur so getan, sondern er war wirklich tot. Das heißt: Er war dort, wo alle toten Menschen sind. Er war tot wie alle toten Menschen.

AM DRITTEN TAG AUFERSTANDEN VON DEN TOTEN:

Wir können über das „Wie“ der Auferstehung nichts sagen. Die Bibel sagt nichts darüber, denn das entzieht sich unserer menschlichen Erfahrung. Aber was sehr wohl eine konkrete Erfahrung war, von der die Bibel spricht, ist: Am dritten Tag erschien der auferstandene Jesus seinen Freunden und Freundinnen. Sie haben ihn nicht gleich erkannt. Aber als sie ihn erkannten, hat das ihr Leben radikal verändert.

AUFGEFAHREN IN DEN HIMMEL; ER SITZT ZUR RECHTEN GOTTES, DES ALLMÄCHTIGEN VATERS:

Auch das ist wieder ein bildhafter Ausdruck dafür, dass Jesus nicht tot ist. Er ist auferstanden und lebt bei Gott.

VON DORT WIRD ER KOMMEN ZU RICHTEN DIE LEBENDEN UND DIE TOTEN:

Als Christen und Christinnen glauben wir, dass das, was mit Jesus begonnen hat, eine Zukunft hat; dass das „Reich Gottes“ in Zukunft endgültig kommen wird. Das Wie bleibt dabei offen. Dazu finden wir in der Bibel einige Stellen, die versuchen, das mit verschiedenen Bildern auszudrücken.

ICH GLAUBE AN DEN HEILIGEN GEIST:

Der Geist Gottes ist sein Leben spendender Atem, das, was uns bewegt. Der Geist Gottes kann wie ein Sturm für uns sein oder wie ein fast unscheinbares Säuseln. Der Heilige Geist weht, wo er will. Wir können ihn nicht festhalten. Wir bemerken ihn, indem wir seine Wirkungen sehen.

DIE HEILIGE KATHOLISCHE KIRCHE:

Damit ist keine bestimmte Konfession gemeint. Die Kirche ist zur Heiligkeit berufen, auch wenn sie sich manchmal gar nicht danach benimmt. Heilig zu sein ist weder ein Privileg, noch bedeutet es, irgendwie verklärt durch die Lüfte zu schweben. Die Kirche hat den Auftrag, etwas vom Reich Gottes unter den Menschen aufzuscheinen zu lassen. Sie soll Heil bringen und selbst heil sein. Katholisch bedeutet, dass die Kirche mit diesem Auftrag zu allen Menschen gesandt ist. Unabhängig von Volkszugehörigkeit, Hautfarbe, politischer Einstellung, Geschlecht usw. „Katholisch“ heißt „allumfassend“.

GEMEINSCHAFT DER HEILIGEN:

Auch sie gehören zur Kirche. Die Kirche besteht nicht nur aus den sichtbaren Steinen und Menschen, sondern auch aus denjenigen, die bereits gelebt haben. Als Getaufte (und Gefirmte) sind wir alle zur Heiligkeit berufen, sind wir alle Heilige.

VERGEBUNG DER SÜNDEN:

An den Gott zu glauben, den Jesus Christus verkündet, bedeutet an einen Gott zu glauben, der nicht nachtragend ist, sondern der dem Menschen ermöglicht, seinen Weg zu korrigieren. Voraussetzung ist allerdings, dass der Mensch das will.

AUFERSTEHUNG DER TOTEN UND DAS EWIGE LEBEN:

Der Glaube an die Auferstehung ist ein wesentliches Element des christlichen Glaubens. Es geht dabei nicht um die Wiederbelebung eines*einer Toten oder das Auswandern der Seele oder das Engerl mit Harfe auf der Wolke. Auferstehung heißt: Mit dem Tod ist nicht alles aus. Es ist nicht egal und es ist nicht vorbei, was und wer wir im Leben gewesen sind und was wir getan haben. All das gehört zu uns und zu unserer Identität, all das macht uns aus. Diese Identität und Einmaligkeit eines*einer jeden von uns geht mit dem Tod und der Auferstehung nicht verloren.

Vorlagen. Der Heilige Geist

(Heiliger Geist – Bibelstellen)

??bis über uns der Geist aus der Höhe ausgesossen wird. Dann wird die Wüste zum Garten und der Garten wird zum Wald. In der Wüste wird wohnen das Recht und in dem Garten wird die Gerechtigkeit weilen. Das Werk der Gerechtigkeit wird Friede sein und der Ertrag der Gerechtigkeit sind Ruhe und Sicherheit für immer. (Jes 32,15-17)

Der Herr aber ist der Geist; und wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. (2 Kor 3,17)

Siehe, das ist mein Knecht, den ich stütze; das ist mein Erwähler, an ihm finde ich Gefallen. Ich habe meinen Geist auf ihn gelegt, er bringt den Nationen das Recht. Er schreit nicht und lärmst nicht und lässt seine Stimme nicht auf der Gasse erschallen. (Jes 42,1-2)

Simson ging mit seinem Vater und seiner Mutter nach Timna hinab. Als sie bei den Weinbergen von Timna waren, sieh, da brüllte ihm ein junger Löwe entgegen. Da kam der Geist des Herrn über Simson und Simson zerriss den Löwen mit bloßen Händen, als würde er ein Böckchen zerreißen. Aber seinem Vater und seiner Mutter teilte er nicht mit, was er getan hatte. (Ri 14,5-6)

Als die Israeliten zum Herrn schrien, setzte der Herr den Israeliten einen Retter ein: Otniel, den Sohn des Kenas, den jüngeren Bruder Klebabs. Der Geist des Herrn kam über ihn und er richtete Israel. (Ri 3,9–10a)

Da ging Hananias hin und trat in das Haus ein; er legte ihm die Hände auf und sagte: Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Weg, den du gekommen bist, erschienen ist; du sollst wieder sehen und mit dem Heiligen Geist erfüllt werden. Sofort fiel es wie Schuppen von seinen Augen und er sah wieder; er stand auf und ließ sich taufen. (Apg 9,17–18)

Lehre mich tun, was dir gefällt, denn du bist mein Gott! Dein guter Geist leite mich auf ebenem Land. (Ps 143,10)

Das Wort des Herrn erging an mich: Noch ehe ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich aussersehen, noch ehe du aus dem Mutterschoß hervorkamst, habe ich dich geheiligt, zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt. Da sagte ich: Ach, Herr und Gott, ich kann doch nicht reden, ich bin ja noch so jung. Aber der Herr erwickele mir: Sag nicht: ich bin noch so jung. Wohin ich dich auch sende, dahin sollst du gehen, und was ich dir aufrage, das sollst du verkünden. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin mit dir um dich zu retten – Spruch des Herrn. (Jer 1,4–8)

Als Samuel nun zu Saul kam, sagte Saul zu ihm: Geseignet seist du vom Herrn. Ich habe den Befehl des Herrn ausgeführt.
(1 Sam 15,13)

Daher betete ich und es wurde mir Klugheit gegeben; ich flehte und der Geist der Weisheit kam zu mir. (Weish 7,7)

Der Herr kam in der Wolke herab und redete mit Mose. Er nahm etwas von dem Geist, der auf ihm ruhte, und legte ihn auf die siebzig Ältesten. Sobald der Geist auf ihnen ruhte, redeten sie prophetisch. Danach aber nicht mehr. (Num 11,25)

(Heiliger Geist – Steckbrief Bibelstellen)

<p>Du sendest deinen Geist aus: sie werden erschaffen und du erneuerst das Angesicht der Erde. (Ps 104,30)</p>	<p>Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde; die Erde aber war wüst und wirr, Finsternis lag über der Urflut und Gottes Geist schwebte über dem Wasser. (Gen 1,1–2)</p>
	<p>Doch aus dem Baumstumpf Isais wächst ein Reis hervor, ein junger Trieb aus seinen Wurzeln bringt Frucht. Der Geist des Herrn ruht auf ihm: der Geist der Weisheit und Einsicht, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn. (Jes 11,1–2)</p> <p>Da formte Gott, der Herr, den Menschen, Staub vom Erdboden, und blies in seine Nase den Lebensatem. So wurde der Mensch zu einem lebendigen Wesen. (Gen 2,7)</p>

<p>Jesus kehrte, erfüllt von der Kraft des Geistes, nach Galiläa zurück. Und die Kunde von ihm verbreitete sich in der ganzen Gegend. Er lehrte in den Synagogen und wurde von allen gepriesen. (Lk 4,14–15)</p>	<p>Danach aber wird Folgendes geschehen: ich werde meinen Geist ausgießen über alles Fleisch. Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein, eure Alten werden Träume haben und eure jungen Männer haben Visionen. Auch über Knechte und Mägde werde ich meinen Geist ausgießen in jenen Tagen. (Joh 3,1–2)</p>	<p>Zu dieser Zeit kam Jesus von Galiläa an den Jordan zu Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen. Johannes aber wollte es nicht zulassen und sagte zu ihm: Ich müsste von dir getauft werden, und du kommst zu mir? Jesus antwortete ihm: Lass es nur zu! Denn so können wir die Gerechtigkeit (die Gott fordert) ganz erfüllen. Da gab Johannes nach. Als Jesus getauft war, stieg er sogleich aus dem Wasser herauf. Und siehe da öffnete sich der Himmel und er sah den Geist Gottes wie eine Taube auf sich herabkommen. Und siehe, eine Stimme aus dem Himmel sprach: Dies ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe. (Mt 3,13–17)</p>
--	--	---

Vorlagen. Die Sakramente

(Kärtchen mit Zeichenhandlungen)

Ich bin stark.	Ich habe tiefe Sehnsucht.
Ich bin satt.	Ich möchte dich begleiten.
Ich habe Durst.	Ich halte dich für verrückt.
Ich kenne mich nicht aus.	Ich muss erst darüber nachdenken.
Ich freue mich.	Ich bin verzweifelt.
Das finde ich sehr interessant.	Ich glaube dir nicht.
Ich bewundere dich.	Was geht mich das an?

5. LITERATURVERZEICHNIS

LITERATUR

Hier ist sowohl Literatur aufgelistet, die dieser Werkmappe zugrunde liegt, als auch weiterführende Werke für Interessierte. Die Methodensammlungen werden unabhängig vom Thema, ausgenommen im Kapitel Liturgie, unter einem eigenen Punkt gelistet.

BIBEL-AUSGABEN

Bibel in gerechter Sprache, 2. Auflage, Gütersloh 2006.

Bibel. Jugendbibel der Katholischen Kirche. Mit einem Vorwort von Papst Franziskus, Augsburg 2015

Deissler, Alfons (Hg.), Neue Jerusalemer Bibel. Einheitsübersetzung mit dem Kommentar der Jerusalemer Bibel, Freiburg im Breisgau 2000.

Die Bibel. Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift. Gesamtausgabe, Stuttgart 2016.

Die Bibel. Erschlossen und kommentiert von Hubertus Halbfas, Ostfildern 2001.

Dreyer, Martin, Die Volxbibel. Altes und Neues Testament, München 2014.

Gute Nachricht für dich. Die Gute Nachricht Bibel mit den Spätschriften des Alten Testaments und Informationsseiten rund um die Bibel. Stuttgart 2000.

Mayer-Skumanz, Lene, Ich bin bei euch. Die große Don Bosco Kinderbibel, München 2011.

Neue Jugendbibel, Stuttgart 2014.

Oberthür, Rainer, Die Bibel für Kinder und alle im Haus, München 2013.

BIBEL-LITERATUR

Bock, Sebastian, Kleine Geschichte des Volkes Israel, Freiburg im Breisgau 1998.

Ebner, Martin / Schreiber, Stefan (Hg.), Einleitung in das Neue Testament, 2. Auflage, Stuttgart 2008.

Kirchschläger, Walter, Grundkurs Bibel. Neues Testament. Altes Testament, Stuttgart 2002.

Lohfink, Norbert, Unsere neuen Fragen und das Alte Testament. Wiederentdeckte Lebensweisung, Freiburg im Breisgau 1989.

Moore, Christopher, Die Bibel nach Biff. Die wilden Jugendjahre von Jesus, erzählt von seinem besten Freund, 35. Auflage, München 2002.

Struppe, Ursula / Kirchschläger, Walter, Einführung in das Alte und Neue Testament, Stuttgart 1998.

Zenger, Erich u.a., Einleitung in das Alte Testament, 8. Auflage, Stuttgart 2012.

Ders., Psalmen, Auslegung in zwei Bänden, Freiburg im Breisgau 2003.

GLAUBE – KIRCHE

Exeler, Adolf, Muß die Kirche die Jugend verlieren?, Freiburg im Breisgau 1981.

Franziskus, Die Freude des Evangeliums. Das Apostolische Schreiben „Evangelii gaudi-um“ über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute, Freiburg im Breisgau 2013.

Friedlingsdorf, Karl, Dämonische Gottesbilder. Ihre Entstehung, Entlarvung und Überwindung, Ostfildern 2001.

Friesl, Christian / Polak, Regina, Die Suche nach der religiösen Aura. Analysen zum Verhältnis von Jugend und Religion in Europa, Solothurn 1999.

Greshake, Gisbert, An den dreieinen Gott glauben. Ein Schlüssel zum Verstehen, Freiburg im Breisgau 1998.

Ders., Stärker als der Tod. Zukunft – Tod – Auferstehung – Himmel – Hölle – Fegefeuer, Ostfildern 1991.

Krätschl, Helmut, Im Sprung gehemmt. Was mir nach dem Konzil noch alles fehlt, Wien 1999.

Lohfink, Gerhard, Braucht Gott die Kirche? Zur Theologie des Volkes Gottes, Freiburg im Breisgau 1998.

Pauly, Stephan (Hg.), Glaubensfragen unserer Zeit, Stuttgart 1997.

Rahner, Karl / Vorgrimler, Herbert, Kleines Konzilskompendium. Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils, 35. Auflage, Freiburg im Breisgau 2015.

Ratzinger, Joseph (Benedikt XVI), Einführung in das Christentum, 9. Auflage, München 2007.

Schönborn, Christoph, Die Lebensschule Jesu. Anstöße zur Jüngerschaft, hg. v. Weber Hubert Philipp, Freiburg im Breisgau 2013.

Schönborn, Christoph / Stöckl, Barbara, Wer braucht Gott?, 4. Auflage, Salzburg 2007.

Zenger, Erich, Am Fuß des Sinai. Gottesbilder des Ersten Testaments, Ostfildern 1993.

DIE STUFEN DES GLAUBENS

Flury, André, Stufen des Glaubens. URL: Stufen des Glaubens – Glaubenssache Online (glaubenssache-online.ch) [Abruf: 28. Mai 2024].

GRUPPE UND KOMMUNIKATION

Scharer, Mathias / Hilberath, Bernd Jochen, Kommunikative Theologie. Eine Grundlegung, Ostfildern 2002.

Schulz von Thun, Friedemann, Miteinander reden, Band 1, Störungen und Klärungen. Allgemeine Psychologie der Kommunikation, Reinbek bei Hamburg, 1981.

Ders., Miteinander reden, Band 2, Stile, Werte und Persönlichkeitsentwicklung. Differentielle Psychologie der Kommunikation. Reinbek bei Hamburg, 1989.

Ders., Miteinander reden, Band 3, Das „innere Team“ und situationsgerechte Kommunikation, Reinbek bei Hamburg 1998.

Watzlawick, Paul u.a., Menschliche Kommunikation. Formen – Störungen – Paradoxien, 10. Auflage, Bern 2000.

Watzlawick, Paul, Anleitung zum Unglücklichsein, München 1988.

Ders., Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Wahn – Täuschung – Verstehen, 10. Aufl., München 2011.

JESUS CHRISTUS – HEILIGER GEIST

Benedikt XVI., Über den Heiligen Geist, Augsburg 2012.

Ders., Jesus von Nazareth, Erster Teil, 2. Auflage, Freiburg im Breisgau 2007.

Ders., Jesus von Nazareth, Zweiter Teil, Freiburg im Breisgau 2011.

Ders., Jesus von Nazareth, Prolog – Die Kindheitsgeschichten, Freiburg im Breisgau 2012.

Blank, Renold, Auferstehung und Reinkarnation?, Ostfildern 1996.

Dommershausen, Werner, Die Umwelt Jesu. Politik und Kultur in neutestamentlicher Zeit, Freiburg im Breisgau 1987.

Gnilka, Joachim, Jesus von Nazareth. Botschaft und Geschichte, Freiburg im Breisgau 1993.

Guardini, Romano, Der Herr. Über Leben und Person Jesu Christi, 5. Aufl., Freiburg im Breisgau 1987.

Stubenrauch, Bertram, Dreifaltigkeit, Kevelaer 2002.

Theißen, Gerd, Der Schatten des Galiläers. Historische Jesusforschung in erzählender Form, München 1993.

JUGENDPASTORAL – JUGENDSTUDIEN

Auerheimer, Georg, Einführung in die interkulturelle Pädagogik, 5. Auflage, Darmstadt 2007.

Calmbach, Marc u.a., Wie ticken Jugendliche 2016? Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, Wiesbaden 2016.

Dörfler, Sonja u.a., „Ich bin jung, ich muss noch viel machen“. Lebenskonzepte und -verläufe von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund in Österreich, Opladen 2012.

Friesl, Christian (Hg.), Experiment Jung-Sein. Die Wertewelt österreichischer Jugendlicher, Wien 2001.

Heinzlmaier, Bernhard, Performer, Styler, Egoisten. Über eine Jugend, der die Alten die Ideale abgewöhnt haben, Berlin 2013.

Heinzlmaier, Bernhard / Ikrath, Philipp, Generation Ego. Die Werte der Jugend im 21. Jahrhundert, Wien 2013.

Hobelsberger, Hans u.a. (Hg.), Experiment Jugendkirche. Event und Spiritualität. Revelaer 2003.

Österreichisches Institut für Jugendforschung (Hg.), „Die Jugend ist die Zukunft Europas, aber bitte noch nicht jetzt!“. Möglichkeiten der Integration und Partizipation von Jugendlichen in Europa, Wien 2005.

Preglau-Hämmerle, Susanne, „An Gott? Ab und zu“. Was Jugendliche über ihren Glauben sagen, Innsbruck 2008.

Sellmann, Matthias / Wolanski, Caroline, Milieusensible Pastoral. Praxiserfahrung aus kirchlichen Organisationen, Würzburg 2013.

Shell Deutschland Holding (Hg.), Jugend 2015. Eine pragmatische Generation im Aufbruch (17. Schell Jugendstudie), Frankfurt am Main 2015.

Wippermann, Carsten, Milieus in Bewegung. Werte, Sinn, Religion und Ästhetik in Deutschland, Würzburg 2011.

LITURGIE

Adam, Adolf / Haunerland, Winfried, Grundriss Liturgie, 10. Auflage, Freiburg im Breisgau 2014.

Berger, Rupert, Pastoralliturgisches Handlexikon. Das Nachschlagewerk für alle Fragen zum Gottesdienst, 5. Aufl., Freiburg im Breisgau 2013.

Biritz, Karl-Heinrich, Gestalt des Gottesdienstes. Sprachliche und nichtsprachliche Ausdrucksformen, in: Meyer/Auf der Maur/Fischer (Hg.), Gottesdienst der Kirche. Handbuch der Liturgiewissenschaft. Band 3, 2. Auflage, Regensburg 1990.

Hoffsümmер, Willi, Lexikon alter und neuer Symbole, Ostfildern 1999.

Katholische Jugend der Erzdiözese Wien (Hg.), Mit_Gott_on_Tour. Jugendgebete und_Meditationen, Freiburg im Breisgau 2008.

Ruchar, Werner, Du nervst, guter Gott! Ökumenische Wort-Gottesdienste für Jugendliche, Freiburg im Breisgau 1998.

Läpple, Alfred, Kleines Lexikon des christlichen Brauchtums, Augsburg 1996.

Maschwitz, Gerda; Maschwitz, Rüdiger, Kursbuch Beten. Anregungen für alle Lebenslagen, München 2009.

Meyer, Hans Bernhard, Eucharistie. Geschichte – Theologie – Pastoral, in: Meyer/Auf der Maur/Fischer (Hg.), Gottesdienst der Kirche. Handbuch der Liturgiewissenschaft, 4. Band, Regensburg 1989.

Reintgen, Frank / Vellguth, Klaus, Jugendgottesdienste. Menschen–Leben–Träume, Freiburg im Breisgau 2002.

Sauer, Ralph, Die Kunst, Gott zu feiern. Liturgie wiederentdecken und einüben, München 1996.

Seidl, Marina / Seidl, Hans, Neue Jugendgottesdienste. Kreativ-motivierend-praxisnah, München 2009.

Schilson, Arno / Hake, Joachim, Drama „Gottesdienst“. Zwischen Inszenierung und Kult, Stuttgart 1998.

Schubert, Klaus / Gottschalk, Martha, Jugendgottesdienste kreativ gestalten, Freiburg im Breisgau 2001.

Sigg Stephan, Jugendgottesdienste. Neue Formen, neue Sprache, neue Ort-Anregungen und Praxismodelle, Freiburg im Breisgau 2013.

Zulehner, Paul M. / Beranek, Markus, Gottvoll und erlebnisstark. Für eine neue Kultur und Qualität unserer Gottesdienste, Ostfildern 2004.

METHODENSAMMLUNG

Arbeitskreis Erlebnispädagogik im evangelischen Jugendwerk in Württemberg (Hg.), Sinn gesucht – Gott erfahren. Erlebnispädagogik im christlichen Kontext, Stuttgart 2005.

Bachlechner Stefan u.a., Stark fürs Leben. Der Kreative Firmkurs. Das Werkbuch für Begleiterinnen und Begleiter, Innsbruck 2014.

Beathalter, Gertrud / Vierneisel, Michael, Versöhnung feiern mit Kindern und Erwachsenen. Ein Bußweg, München 2011.

Bockler, Kerstin (Hg.), Sternschnuppen für Gruppenleiter. 58 Neue und kreative Gruppenstundenideen, Düsseldorf 2005.

Ehebrecht-Zumsande, Jens, Zu Hause bei Gott. Handreichung zur Firmvorbereitung, München 2010.

Freudenberger-Lötz, Petra, Theologische Gespräche mit Jugendlichen. Erfahrungen – Beispiele – Anleitungen, München 2012.

Hecht, Anneliese (Hg.), Kreative Bibelarbeit. Methoden für Gruppen und Unterricht, 4. Auflage, Stuttgart 2015.

Dies., Zugänge zur Bibel. Methoden für Gruppen. Schnupperkurs, 2. Auflage, Stuttgart 2003.

Hirling, Hans, Das große Buch der 1000 Spiele. Für Freizeiten, Kinder- und Jugendarbeit, 3. Auflage, Freiburg im Breisgau 2008.

Mann, Klaus, Das Geländespielebuch, Kassel 2014.

Ders., Das Geländespielebuch, Band 2, Kassel 2015.

Mehler, Christian, Geländespiele für Wald, Wiese und Stadt, Norderstedt 2013.

Muff, Albin / Engelhardt, Horst, Erlebnispädagogik und Spiritualität. 44 Anregungen für die Gruppenarbeit, München 2007.

Müller, Ingo u.a., Der geheimnisvolle Raum. 7 Live Escape Games zur Bibel, Stuttgart 2017.

Royer, Hans Peter, Nur wer loslässt, wird gehalten. Christuszentrierte Erlebnispädagogik, 4. Auflage, Holzgerlingen 2009.

Waldau, Knut u.a., Abenteuer Firmung. Firmvorbereitung mit Sport, Spiel und Erlebnispädagogik, München 2006.

Weinbruch, Robert, Kursänderung. Versöhnungswege für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, Regensburg 2016.

NÄCHSTENLIEBE

Roose, Hanna, Nächstenliebe. URL: <https://bibelwissenschaft.de/stichwort/100288/> [Abruf: 28. Mai 2024].

Scheuer, Manfred, Vom Ende der Gewalt. Jesu Feindesliebe hilft, den Kreislauf der Gewalt zu durchbrechen. URL: Feindesliebe: Vom Ende der Gewalt | CHRIST IN DER GEGENWART (herder.de) [Abruf: 28. Mai 2024].

Stubenrauch, Bertram, Art. Nächstenliebe, in: Beinert/Stubenrauch (Hg.), Neues Lexikon der katholischen Dogmatik, unter Mitarbeit von Christoph Böttigheimer, Erwin Dirscherl, Margit Eckholt u.a., Freiburg – Basel – Wien 2012.

NÄHE UND DISTANZ – RECHTLICHE GRUNDLAGEN

Amschl, Georg, Rechtliche Grundlagen für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, 4. Auflage , hg. v. Junge Kirche Diözese Graz- Seckau 2016.

Bundesministerium für Familien und Jugend (Hg.), (R)ein sicherer Ort. Sexuelle Gewalt an Kindern, 7. Auflage, Wien 2016.

SCHÖPFUNG

Dienberg, Thomas / Winter, Stefan, Mit Sorge – in Hoffnung. Zu Impulsen aus der Enzyklika Laudato si' für eine Spiritualität im ökologischen Zeitalter, Regensburg 2020, 68–69.

Kreuzer, Sigfrid, Art. Ebenbild, in: Bauer, Johannes B., Bibeltheologisches Wörterbuch, Graz – Wien – Köln 1994, 79–80.

Lüke, Ulrich, Art. Schöpfungsglaube und Naturwissenschaft, in: Beinert/Stubenrauch (Hg.), Neues Lexikon der katholischen Dogmatik, unter Mitarbeit von Christoph Böttigheimer, Erwin Dirscherl, Margit Eckholt u.a., Freiburg – Basel – Wien 2012.

Sigg, Stephan, Firmung for Future. Träumen und Nachdenken über eine faire Zukunft. Innsbruck 2024.

Rösel, Martin, Die Schöpfung. URL: <https://www.die-bibel.de/ressourcen/bibelkunde/themenkapitel-at/schoepfung-2> [Abruf: 28. Mai 2024].

Zenger, Erich, Art. Schöpfung, in: LThK 9 (2006), 217–220.

Impressum

Feuer & Flamme. Werkmappe für Firmbegleiter*innen.

5. Auflage, Wien 2025

Hrg. Katholische Jugend Wien; Junge Kirche der Erzdiözese Wien, Stephansplatz 6, 1010 Wien,
vertreten durch Dominik Farthofer; kjwien.at; sakramente.jungekirche.wien;
junge.kirche@edw.or.at

Tel. 01/51552-3393

Mitarbeit

Armin Hinrichs

Hannes Grabner

Markus Jüttner

Gerald Miedler

Martin Krizek

Katja Polzhofer

Grafik und Design

Marie-Luise Kapeller

Druck

Netinsert, 1220 Wien



Junge Kirche

